22.459

b

Kst 5136

3. IV. 66X, 42

Sammlung

7

E. Buchner

C. Landvogt

Dalbon sc

VAN HUYSUM.

Ueber

Niederländische Kunst,

oder

Biographisch-technische Nachrichten

von

den vorzüglichsten Meistern in der Zeichnungskunst und Malerei in den vereinigten Niederlanden,

als

Stoff zu Vorlesungen auf Kunst- und Wissenschaftlichen Schulen.

Aus den vorzüglichsten Quellen bearbeitet

von

Lit. A. C. Nilson.

Aui. Secretaire bei dem Magistrat der K. B. Stadt Augsburg.

(Preis: 1 Rthlr. 6 ggr.)

Augsburg und Leipzig.

In der von Jenisch und Stageschen Verlagshandlung.

1 8 3 4.

2006. 138

Stadtbibliothek
Augsburg

Kurzes Vorwort.

Nachdem ich bisher meine Leser mit der deutschen Kunst, oder mit den biographisch technischen Nachrichten von den vorzüglichsten Meistern in der Malerei, dem Kupferstechen, der Formschneiderkunst ꝛc. in Deutschland bekannt gemacht habe, so entschloß ich mich nunmehr dieselbe noch weiter mit den Nachrichten von der Niederländischen Schule in Beziehung auf Zeichenkunst, Malerei, Kupferstecherkunst u. s. w. in Bekanntschaft zu setzen.

Sind in erstern die Nachrichten von einem unsterblichen Albrecht Dürer, von der Familie Füeßly, der Bemmel, der Roose, der van der Wert, und in der Folge der Familie von den Schützen, von Dan. Chodowïeky, Tischbein, Rode, Kobell, Angelica Kaufmanns, Anton Groff, Oeser, Friedr. Bause, Carstens und so mehrerer andern merkwürdiger Mitglieder dieser Schule immer sehr interessant und anziehend, — so sind es die Nachrichten von den Mitgliedern der Schule der gesammten vereinigten Niederlande nicht minder, und gewähren jedem sie Studierenden, sey er Lehrer oder Lernender gewiß viele vergnügliche und belehrende Unterhaltung, wenn man auf die verschie-

denen Glieder der früheren sowohl als spätern Jahre dieser Niederländischen Schule stößt. — Da aber die Anzahl derselben diejenige der deutschen Schule bei weitem übersteigt, so ist es begreiflich, daß die Nachrichten von denselben im schriftlichen Vortrage zu einem merklich größern Volumen anwachsen müßten, als die von jener.

Es war daher nothwendig solche in zwei Abschnitte abzutheilen, und in dem ersten die Nachrichten von Hubert und Johann van Eyck, als den Begründern der Niederländischen Schule bis auf Rubens und Vandyck, — in dem zweiten aber die von diesen an bis auf Jacob de Wit und Cornelius Troost, mit welchen sich die Geschichte der Niederländischen Schule schließt, vorzutragen. —

In diesem zweiten Abschnitte werden die Leser vorzüglich die mitgetheilten Nachrichten von Caspar de Crayer, Adrian Brauwer, David Teniers, Adrian und Isaac van Ostade, Gerhard Douw, von Philipp, Peter und Johann Wouvermanns, Mieris, Schalken, Gerhard Laireſſe, und so mehrerer Andern erfreuen und Vergnügen bewähren.

Mit welchem Wunsche und mit der Bitte, diese Arbeit, wobei kein Nachforschen der vorzüglichsten Quellen, welche dabei benützt werden mußten, gespart wurde, einer gefälligen Aufnahme zu würdigen, schließe ich somit dieses kurze Vorwort, und empfehle mich meinen Lesern auf das Beste.

Der Verfasser.

Inhalts-Verzeichniß.

	Seite.
Hubertus und Joh. van Eyck	1.
Hughe van der Goes	9.
Cornelius Engelbrecht	10.
Lucas Engelbrecht	11.
Bernhard von Orlay	—
Michiel Cocxie	12.
Peter Coeck oder Koeck	14.
Hans Corvus und Hans von Holland	16.
Lucas van Leyden	—
Hans Schooreel	21.
Martin Hemskerck	24.
Geeraert Horebout	29.
Hans v. Calcar, eigentlich Hans Stephanus	—
Paul von Somer	30.
Cornelius Janſen, Vater	33.
Cornelius Janſen, Sohn	34.
Joh. von Hemſen	35.
Catharina, deſſen Tochter	36.
Cornelius Antoniſſa	—
Hans Hogenbergh	37.
Pet. Breughel, genannt Bauern-Breughel	—
Peter Breughel, auch Höllen-Breughel, Peters Sohn	39.
Johann Breughel von Vlour, auch Sammet-Breughel	39.
Martin de Vos	40.
Cornelius de Vos	42.
Paul de Vos	—
Simon de Vos	43.
Anton Moro, auch Moor	—
Joan de Mabuſe, auch Joan Goſſart	45.
Lambert Sutermann od. Lambert Lombardy	48.
Hans Bamesbier	49.
Willem Key oder Kay	—
Hubertus Golzius	50.
Domin. Lampſonius	51.
Frans Floris	52.
Rogier von der Weyde	54.
Hans Moſtaert	55.
Peter Aertſens, auch Peter der Lange	57.
Arnold Claeſſon	58.
Pieter Pieters	—
Arnold Pieters	—
Martin de Eick	59.
Lambrecht von Dort	—
Michel de Gaſt	—
Simon Jacobs	—

	Seite.
Cornelius Vischer	—
Nicolaus Roger	60.
Hans Kaynot	—
Bernhard de Ricke	—
Augustin Jorisz	—
Joh. Vredem de Vries	—
Paul und Salomon, dessen Söhne	61.
Nicolaus Juvenel	—
Paul Juvenel	—
Peter Saeredam	—
Peter Vanlo	—
Cornelius Enghelrams	—
Marcus Willems	—
Jacob Poinder	62.
Joachim Beucklaer	—
Jacob Bakker	—
Marcus Gerard	63.
Aegidius Coignet	64.
Dirk de Vrye	65.
Peter Bom	--
Johann van Daele	—
Adrian van der Spelt	—
Joseph von Lierre	—
Lucas und Martin v. Valkenburg	—
Dirk Barentsen oder Zarentz	66.
Dionisius Calvart	68.
Hans Bol	69.
Roelandt Savery	70.
Wilhelm Niculandt	71.
Peter Balten	72.
Cornelius Molenaer od. Cornelis der Schilende	—
Gilles von Coninxloo	73.
Mattheus und Paulus Bril	--
Hans Soens	75.
Johannes Stradanus oder Jan Straet	—
Pieter Ulerick oder Peter Ulerick	76.
Frans Verbeck aus Mecheln	77.
Vincent Geldermann	78.
Isaac Nicolay	—
Jacob Isaac	—
Nicolaus Isaac	—
Wilhelm Isaac	—

	Seite.
Arnold Mytens	—
Joseph von Winghen	79.
Jeremias, dessen Sohn	80.
Hans Schnellinck	—
Jesaias van de Velde	82.
Johann van de Velde	—
Peter Snayers	83.
Cornelius de Wael	84.
Lucas de Wael	—
Johann Howard	—
Peter Boel	—
Michael der Flamländer	—
Bartolomäus Spranger	85.
Carl van Mander, oder Vermander	87.
Carl van Mander, dessen Sohn	88.
Cornelis Ketel	89.
Peter und Cornelius de Witte	91.
Peter de Witte, auch Peter Candido	—
Wenceslaus Koeberger	92.
Gualdorp Gorzius, genannt Geldorp	93.
Johann van Achen	94.
Octavius van Veen, od. Ottovenius	—
Gertruda und Cornelia, Töchtern des Ottovenius	96.
Gysbert und Pieter, Brüder desselben	—
Nicolaus Liemaecker, genannt Roose.	—
Hendrick Goltzius	98.
Heinrich von Balen	99.
Ludwig de Vadder	100.
Rhemy von Rheni	—
Cornelius Cornelis, od. Kornelissen	—
Pieter Lastmann	101.
Abraham Bloemart	—
Gerhard Honthorst, od. Gerardo della Notti	104.
Nicolaus Knufer, oder Knupfer	106.
Jacob Gheyn	—
Tobias Verhaegt	107.
Joachim Uytenwael	—
Heinr. Cornel. Vroom	108.

	Seite.
Peter Cornelius von Ryck	109
Michel Mirevelt	—
Joseph Heinz	110.
Abraham Janssen	111.
Theodor Rombouts	113.
Joh. Lys, genannt Pan	114.
Peter Neeff	—
Heinr. Steenwyck, Sohn	116.
Theodor Babeur, oder Babure	117.
Pieter Bronkhorst	—
Emanuel de Witte	118.
Theodor oder Dirk von Deelen	—
Jean van der Heyden	119.
Jac. Wilh. Delft	120.
Franz Porbus, Vater u. Sohn	—
Wouter (Walther) Crabeth	121.
Paulus Moreelze	—
Franz Badens	—
Johann Badens	—
Adam Elzheimer, oder Elshaimer	122.
Lucas Francois	124.
Wernaert von den Valkaert	—
Adam Willarts	—
Arnold Jansse Druyvesteyn	125.
Pet. Paul Rubens	—
Anton van Dyck	128.
Paul Rembrand	—
Daniel Seghers	129.
Gerhard Seghers, Dan. Bruder	130.
J. P. von Thielen	131.
Othmar Elliger	—
Joh Dav de Heem, und dessen Söhne	132.
Corn. v. Kick	133.
Abrah. Mignon	—
Heinr. Schoock	134.
Jac. Roodheus	—
Maria von Osterwyck	135.
Joh. de Heem	—
Adrian von Utrecht	—
Floris van Dyck	136.
Otho Marcellis	—

	Seite.
Eberhard von Aelst	137.
Wilhelm von Aelst	—
Joh. von Kessel	138.
Johann, dessen Sohn	—
Matthias Witthoos, Vater	139.
Franz Witthoos, erster Sohn	—
Joh Witthoos, zweiter Sohn	140.
Peter Witthoos, dritter Sohn	—
Alida Witthoos, Tochter	—
Wilhelm Kalf	—
Georg und Johann von Son	141.
Alexander Adriaensen	142.
Joh. und Franz Eyckens	—
Philipp von Bahren	143.
Johann Weyrmann	—
Peter Jansens	—
Bernhard und Abrah. von Linge	144.
Claes Jansze	145.
Cornel. Clock	—
Bylert von Utrecht	146.
Both von Utrecht	—
Joh. und Andreas, und Joh. Verburg	—
Joh. von Bronkhorst, aus Utrecht	—
Jacob Wouters Bosmeer	—
David Vinkenbooms	147.
Hadrian Stalbent	—
Dirk Raphael Kamphuizen	148.
Johann Arents	—
Alexander Kierings	—
Lucas de Wael	149.
Roland Roghmann	—
Peter Molyn	150.
Franz Verwilt	—
Daniel Vertangsen	—
Peter Johann von Asch	151.
Daniel Vanheil, aus Brüssel	—
Albert Kuyp	—
Hermann Zastleeven	—
Cornelius Zastleeven	152.

	Seite.
Van de Velde Wilhelm, Vater und Sohn	153.
Adrian van de Velde	156.
Cornel. van de Velde	157.
Johann van de Velde	—
Emelraet	158.
Jacob von Artois	—
Bonaventura Peters	159.
Johann Peters	—
Thomas Wyck	160.
Hans Wyck, Sohn	—
Peter Nedeck	161.
Wilhelm von Bemmel	162.
Hermann Swanevelt	—
Bartholom Breenberg	163.
Peter de Witte	164.
Caspar de Witte	165.
Joh. und Andreas Both Gebrüder	—
Adam Pynacker	166.
Albert von Everdingen	—
Cäsar von Everdingen	167.
Joh. von Everdingen	168.
Jacob von Does	—
Simon van der Does	169.
Nicolaus Bergheem	—
Paul Potter	171.
Hercules Zegers	173.
Johann von Heck	175.
Caspar und Nicolaus van Eyck	—
Peter van Eyck, Vater	—
Peter van der Borght	176.
Siebrecht, Johann	—
Johann Lingelbac	177.
Johann Worst	178.
Wilh. von Drillenburg	—
Joh. Ant. Blankhof	—
Peter von Braedael	179.
Wilhelm Doudyns	180.
Ludolph Backhuysen	—
N. Spirings	182.
Johann Asselyn	—
Matheus von Platten	183.
Robert von Haeck	—
Friedrich Moucheron	184.
Isaac Moucheron, Sohn, auch Ordonanz genannt	—
Franciscus Post	—
Jacob Ruysdaal	—

	Seite.
Johann von Hagen	186.
Johann Hackert	—
Peter Gyzen, oder Pet. Gysels	—
Minderhout von Antwerpen	187.
Wilhelm de Heuß	—
Abraham Genaels, oder Genoel	—
Bernhard Appelmann	189.
Du Jardin, genannt Bocksbart	—
Artus oder Arend van der Neer, ältester	190.
Eglon Heinrich van der Neer, Sohn	191.
Gabriel und Peter van der Leeuw	192.
Sebast. van der Leeuw Vater	—
Cornelius Decker	193.
Peter van der Faes	—
Gottfried Kneller	—
Joh. Zacharias Kneller	200.
Johann von Ravestein	201.
Cornel. van der Voort	202.
Jakob Rudiger Block	—
Nicol. van der Heck	—
Gerhard pieters	203.
Caspar de Crayer	204.
Fanziscus Hals	206.
Corn. Poelenburg	207.
Johann van Goyen	208.
Johann Lievens	209.
Gerhard Terburg	210.
Marie Terburg	211.
Adrian Brauwer	212.
Joseph von Craesbeke	214.
David Tenier, jüng.	—
Adrian van Ostade	216.
Isaac van Ostade	217.
Bartholomeus van der Helst	—
Thomas Willebort, genannt Boschaert	218.
Peter van Laar,	—
Gerh. Douw, oder Dov, auch Dau	221.
Gerbrant van der Eckhout	225.

	Seite.
Bertholet Flaemmael	226.
Gabriel Metzu	—
Hans Jordaens	228.
Gonzales Coques	—
Franz Leux, oder Luyks	—
Philipp Wouvermann	229.
Peter Wouvermann	230,
Johann Wouvermann	—
Joh. Bapt. van Deynum	231.
Joh. Bapt. Weeninx	—
Heinrich Rockes, genannt Zorg	232.
Heinrich Verschuuring	233.
Will. Verschuuring, Sohn	—
Jacob van der Ulfs	234.
Johann Offenbeck	—
Heinrich Grauw	235.
Theodor van der Schuur	—
Bernhard Graat	236.
Vincens van der Vinne	—
Lorenz, erster Sohn desselben	237.
Johann, zweiter Sohn	—
Theodor von Loon	—
Anton Franz van der Meulen	—
Franz van Mieris	238.
Jahann van Mieris, erster Sohn	241.
Wilhelm van Mieris, zweiter Sohn	—
Franz van Mieris, dritter Sohn.	242.
Johann Steen	—
Melchior Hondekaeter	243.
Caspar Netscher	244.
Theodor Netscher	245.
Constantin Netscher	—
Anton Netscher	—
Gottfried Schalken	—
Gerhard von Lairesse	247.
Ernst Lairesse, ältester Bruder desselben.	249.
Jacob Lairesse, zweiter Bruder	—
Johann Lairesse, dritter Bruder.	—
Peter Molyn, oder auch Mulier	—
Johann Vorstermann	250.

	Seite.
Peter de Hoog	—
Johann Glauber, oder Polidor	251.
Johann Gottlieb Glauber, Bruder des obigen	—
Johann Weeninx	252.
Johann van Hugtenburch	—
Jac. van Hugtenburch	253.
Jocob Denys	254.
Dan. Syder	—
Rob. Oudenaerde	255.
Gerhard Hoet	256.
Gerhard, jüng.	257.
Heinrich Jacob,	—
Regner Brackenburg	—
Johann van Nikkelen	—
Jacobea Maria, dessen Tochter	258.
Wilhelm Troost, deren Gatte	—
Johann Verkolie	—
Nikol. Verkolie, Sohn	259.
Peter Ruyven	—
Johanna Kaerten Block	—
Cornelius von Bruyn	260.
Carl de Moor	261.
Johann Franz Douven	263.
Joh. Franz v. Blomen, auch Horizont genannt	264.
Peter van Bloemen, genannt Standaert	265.
Norbert van Bloemen, genannt Cephalus	—
Adrian van der Wert	—
Peter van der Wert	—
Arnold Houbracken	—
Jac. Campo Weyermann	266.
Bonaventura van Overbeek	267.
Bict. Honorius Janssens	268.
Ottmar Ellinger	269.
Heinrich Herregout	270.
Joh. Bapt. Herregout, dessen Sohn	—
Joseph von Herkhove	—
Jacob Christ. Le Blond	271.
Gerhard Rademaker	272.
Abraham Rademaker	—
Abraham Breugel	—

	Seite.
Caspar Breugel, Sohn	273.
Joh. Baptist Breugel, Abrahams Bruder	—
Rachel Ruisch van Pool	274.
Jurian Pool, deren Gatte	—
Margaretha Wuftraat	275.
Henriette van Pee	—
Maria Klara Eimart	276.
Simon Verelet, oder Varetet	—
Catharina Hecklin, von Augsburg	—
Margarethe Havermann	—
Conrad Roepel	—
Johann van Huysum	277.
Hermann van der Myn	—
Jacob van Roore	279.
Adrian van der Burg	—
Jacob de Wit	280.
Cornelius Troost	282.
Sara Troost, deſſen Tochter	284.

Niederländische Schule.

Hubertus oder Huybrecht geb. 1366 und Johann oder Jan. geb. 1370 von Eyck Gebrüder Maler von Maaseyck (über der Maaß) gebürtig. Weilen sie in der Malerkunst sich besonders merkwürdig gemacht haben, so werden sie — wie de Piles in seiner Geschichte der berühmtesten Europäischen Maler von ihnen sagt, für die Stifter oder diejenige, so den Grund zu der Niederländischen Schule gelegt haben, betrachtet. Von ihrem Vater meldet die Kunstgeschichte nur so viel, daß sie dessen Manier befolgt haben. Johann übertraf seinen ältern Bruder sowohl in der Kunst als in andern Wissenschaften. Wenn diese Künstler nichts anders gethan hätten, als daß sie die Erfinder der Oelfarben waren; so müßte sie dieses allein zur Unsterblichkeit erheben. Aber sie waren überdas große Maler. Johann oder auch Johann von Brügge übertraf seinen ältern Bruder sowohl in der Kunst als in andern Wissenschaften. — Dieser hatte zwar in seiner Jugend eine wissenschaftliche Erziehung erhalten, fand aber den größten Geschmack an der Malerey, und ließ sich zu Brügge nieder, wo er als Hofmaler des Herzogs Johann des Unerschrocknen, und seines Sohnes Philipps des Guten lebte. Brügge war damals durch den Handel eine der blühendsten Städte geworden, und von hier aus verbreitete sich der Ruhm der Talente und der neuen Erfindung dieses Künstlers durch das ganze kultivirte Europa. Wie er darauf gekommen sey, erzählt Vasari, Proemido Cap. 21. p. XLIX. und T. I. p. 337. Ed. Bottari mit folgenden Worten: „Johann, sagte er, beschäftigte sich mit der Chemie, und hatte einen Firniß entdeckt, mit welchem er seine Wassermalerey zu überziehen pflegte. Als er aber einmal eines Tages etwa

im Jahr 1410 ein solches Gemälde den Sonnenstrahlen aussetzte, so bekam die Tafel Risse, wodurch seine ganze Arbeit vernichtet wurde. Unwillig, Zeit und Mühe verloren zu haben, sann er auf ein Mittel, wie er seine Malerey, ohne sie der Sonne auszusetzen, vollenden könne, und fiel endlich auf den Gedanken, sich des Lein- oder Nußöhles zu bedienen. Das Mittel glückte über alle Erwartung, und nun mahlte er gemeinschaftlich mit seinem Bruder Hubertus, den er jedoch weit übertraf, viele Bilder für sein Vaterland und für fremde Länder, wobey er aber das Geheimniß für sich behielt, auch keinen Zuschauer bey seiner Arbeit zuließ. Unter seinen Oehlmalereyen kam auch eine nach Neapel, wo sie Antonello von Messina sah, der sich entschloß eine Reise nach Brügge zu unternehmen, und auch wirklich so glücklich war, Mittel zu finden, das Geheimniß zu erlernen, und es nach Italien zu bringen.

Das Hauptwerk des Johann van Eyck ist ein großes Altarblatt in der Kirche des heil. Johannes zu Gent, das er auf Ansuchen Philipps des Guten, Herzogs von Burgund und Grafen von Flandern verfertigte. Der Inhalt ist aus der Offenbarung entlehnt, und stellt die Anbetung des Osterlammes dar. Man sieht auf diesem Blatte an die 330 Köpfe, deren Physiognomie sämmtlich von einander abweichen. Auf den Flügeln befindet sich der Herzog zu Pferde, Adam und Eva, eine heilige Cäcilia, verschiedene Ritter mit ihren Pferden, und die Portraite des Künstlers und seines Bruders. Nach dem Urtheile des van Mander und Descamps sind die Stellungen der Figuren schön und richtig gezeichnet, die Köpfe voll Bewunderung, Frömmigkeit und Biedersinn, die Pferde und die Haare des Kopfes und des Bartes mit einer ausserordentlichen Mühe bis auf das kleinste Detail ausgeführt. Die Landschaft ist anmuthig, und wahr nach der Natur, die Composition des Ganzen mit Geist entworfen, und blühend colorirt. Nur die Gewänder brechen sich in den eckigten Formen des Albr. Dürers. Dies Gemälde war immer verschlossen, und wurde nur an einigen hohen Festtagen, oder auf Ansuchen vornehmer Per-

sonen gewiesen. Philipp I. von Spanien, der sich umsonst bemühte es zu erhalten, ließ es von einem Maler aus Mecheln, Michael Corcie für sich copiren, der aber etwas zu frey zu Werke gieng, und sich mehrere Veränderungen vorzüglich in der Figur der heil Cäcilia erlaubte. Man weiß, daß Michael, um den Mantel der heil. Jungfrau zu malen, für 32 Ducaten Ultramarin gebrauchte, den ihm Tizian auf Befehl des Königs von Italien ausschickte. Die Kopie kostete Philipp 4000 Gulden, und dem Corcie zwey Jahre Arbeit.

Unter diesen berühmten Gemälden befand sich an dem Bosement ein anderes vortreffliches Bild von Johann van Eyck, das aber durch die Unwissenheit einiger Künstler, die untersuchen wollten, ob es mit Oehlfarben gemalt sey, zu Grunde gerichtet ist.

Im Chor der Kirche des heil. Martinus zu Ypern wird ebenfalls ein Gemälde von ihm gewiesen, auf dem man das Bild des Abtes Priamus bewundert. Die Seitenflügel aber, auf denen man eine große Anzahl Figuren wahrnimmt, sind nicht ganz vollendet worden. Es sind Embleme, die auf die Geheimnisse der heil. Jungfrau sich beziehen.

Johann that sich auch als Portrait- und Landschaftmaler hervor. C. van Mander versichert, im Hause seines Lehrers Lucas de Heere, eines Malers zu Gent das Bildniß einer Dame gesehen zu haben, das, obgleich nur angedeutet, dennoch mit solchen Meisterzügen entworfen war, als wäre es die vollendetste Arbeit. Maria, Wittwe des Königs von Ungarn endeckte zufälligerweise ein Gemälde von ihm, welches zwey Personen in der Blüthe der Jahre darstellt, wie sie im Begriff sind, die Freuden der Liebe zu genießen. Es befand sich in der Bude eines Perückenmachers oder Barbiers, und erwarb dem Besitzer einen jährlichen Gehalt von 100 Gulden.

Nachdem Johann sein großes Bild zu Gent vollendet hatte, kehrte er nach Brügge zurück, und verfertigte daselbst viele Sachen für mehrere Fürsten, unter denen Vasar

und van Mander vorzugsweise den Herzog Federigo von Urbino nennen, der von ihm die Vorstellung eines Bades erhielt. Lorenzo de Medicis bekam einen heil. Hieronymus, und Alfons von Neapel ein Gemälde von einigen florentinischen Kaufleuten zum Geschenk, das unstreitig dasselbe war, was den Antonello da Messina zu einer Reise nach Brügge bewog.

Bartholomäus Facius, der im Jahr 1456 sein Werk von den berühmten Männern schrieb, handelt weitläufig von diesem Johann van Eyck, den er aber Johannes Gallicus nennt. Er schildert seine Gemälde aus eigener Ansicht, und es sind nach der Beschreibung dieselben, welche nach dem Vasari, van Mander, Baldinuici und Decamps von dem Johann von Brügge herrühren. Auch Francesco Sansivino, der um das Jahr 1580 seine Beschreibung von Venedig ausarbeitete, versichert, daß Johann von Brügge für die Kirche der heil. Jungfrau der Serviten zu Venedig einen Stall mit der Krippe und den drey Königen des Morgenlandes gemalt habe. Morelli in seiner Bemerkung zu der Reise eines Ungenannten S. 118 zweifelt zwar, daß dieses verlohren gegangene Bild von der Hand des Johann van Eyck gewesen sey, und möchte es eher einem andern Johann von Brügge, einem Schüler Rogiers von Brügge zuschreiben, aber ohne darauf Rücksicht zu nehmen, daß die Italiäner die Namen deutscher, flämmischer und holländischer Künstler falsch auffassen, und unrichtig zu schreiben pflegen, so findet Tiorillo in seiner Geschichte der Malerey Deutschlands und der vereinigten Niederlanden Bd. II. p. 288 keinen Grund, warum nicht Venedig so gut wie Florenz, Ferara und Neapel eine Malerey von Johann van Eyck besitzen konnte.

In dem von Morelli herausgegebenen Tagbuch eines Unbekannten finden sich mehrere Nachrichten von Gemälden des Johann van Eyck, die zu seiner Zeit in Italien gewiesen wurden, allein der Name des Künstlers ist immer auf das ärgste entstellt von den Gemälden, die er

zu Padua sah, sagt er unter andern folgendes: „In dem Hause des M. Leo — Nico Tomeo, des Philosophen, wird eine kleine Malerey auf Leinwand, ein Fuß hoch, aufbewahrt, die eine Landschaft mit einigen Fischern darstellt, welche eine Fischotter gefangen haben. Zwey kleine Figuren stehen darneben, und sahen zu. Es ist von der Hand des Gianes da Brugia (Johann von Brügge)." An einem andern Orte heißt es von den Kunstsachen zu Mailand. In der Wohnung des M. Camillo Lampognano ist ein kleines Bild mit halben Figuren, welches das Gleichniß vom Herrn darstellt, der seinem Knechte befiehlt, Rechenschaft von seiner Haushaltung zu thun. Gemalt von Guan Heic (Johann van Eyck) im Jahre 1440. Endlich, wo er die Kunstwerke in dem Hause des M. Antonio Pasquâlino zu Venedig aufzählt, bemerkt er folgendes: Ein kleines Gemälde, der heil. Hieronymus, als Cardinal gekleidet, und in seinem Zimmer lesend, soll, wie Einige glauben, von der Hand des Antonello da Messina seyn, allein es ist wahrscheinlich eine Arbeit des Gianes (Johann van Eyck.)

Die längst zerstreute Sammlung des Herzogs von Orleans bewahrt zwey Gemälde des Johann van Eyck, nämlich die Bildnisse beider Brüder und eine Anbetung der morgenländischen Könige. In der K. Gallerie zu Dresden befindet sich von ihm eine heil. Jungfrau mit dem Kinde Jesus, der heil. Anna und zwey Männern, vielleicht den heil. Joseph und Joachim.

In dem französischen Museum waren mehrere bewunderungswürdige Gemälde von Johann van Eyck; unter andern eine Hochzeit zu Kanaan, nicht nur sehr schön und reitzend gemalt, sondern auch voll schöner Gestalten und anziehenden weiblichen Köpfen. Nicht merkwürdiger, aber ungleich ergreifender, noch sind drey zusammen gehörige Kirchenbilder desselben Meisters, die den Gott Vater, die Madonna und Johannes den Täufer vorstellen. Gott Vater sitzt mit einem reichen priesterlichen Gewande bekleidet, hält in der linken Hand einen Scepter, und hat die dreyfache

Mütze auf dem Haupte. Mit der Rechten theilt er den Seegen aus. Ihm zur rechten Seite steht die heil. Jungfrau, die in einem Buche lieset, und zur linken Hand der Heiland, oder Johannes der Täufer. Um die Häupter dieser drey Figuren schweben goldene Scheine mit unleserlicher Schrift. Die Erhabenheit, mit der diese Figuren erscheinen, gebietet innige Ehrfurcht. — Herr von Burtin beschreibt ein Gemälde, das er in seinem Cabinet von Johann van Eyck besitzen will. Es ist Eva mit ihrer Familie. Sie sitzt vor dem Eingange einer Höhle, und reicht einem Kinde den Busen, während drey andere unter sich scherzen. In der Grotte brennt Feuer; in der Ferne sieht man das Opfer Kains und Abels, Adam, wie er die Erde bearbeitet u. s. w.

Johann van Eyck lebte mit seinem Bruder in der größten Einigkeit, und beyde wurden sehr geschätzt, besonders Johann, der wegen seiner Kenntnisse von Philipp Herzog von Burgund sogar unter seine Räthe erhoben wurde. Hubert starb in seinem 60. Jahre 1426 und wurde in der Kathedrale zu Genf begraben. Johann endigte seine Tage zu Brugge 1441, 71 Jahre alt, und erhielt ein Grab in der Kirche des heil. Donatus. Van Sompel, P. Jode, P. van Schuppen, Motham und andere Kupferstecher haben nach diesen Brüdern gearbeiter. **S. Descamps T. I. p. 1.** Ihre Schwester Margaretha blieb Jungfrau, um sich der Kunst widmen zu können. Sie trieb die Miniaturmalerey mit vielem Glücke, und es ist nicht unwahrscheinlich, daß die Gemälde in zwey Handschriften der Pariser Bibliothek, die ganz im Styl von van Eyck sind, von ihr herrühren. — Vielleicht sind auch die Miniaturen in der großen handschriftlichen Chronik des 16. Jahrhunderts, in derselben Bibliothek, ebenfalls ihr Werk.

S. Füeßlins allgemeinen Künstlerlexikon. Bd. I. pag. 222.
Fiorillo Geschichte der zeichnenden Künsten. II. Bd. 1817. pag. 283 u. f.

Nur wenige Nachrichten findet man von einem Schüler des Johann van Eyck, Namens Roggier von Brügge, und diese scheinen nicht von Widersprüchen frey

zu seyn. Roggier von Brügge, in der Stelle, wo Vasari von der Erfindung der Oehlmalerey handelt, gedenkt er nur beyläufig eines Ruggieri da Bruggia, und im dritten Bande pag. 457 wo er einige flämmische Künstler aufzählt, verwechselt er den Roggier von Brügge mit Rogier von des Weyde, aus Brüssel. Aus dieser Stelle sind viele Irrthümer geflossen, obgleich van Mander, in dessen Schilder Böck pag. 203 — 206 beyde Künstler genau unterscheidet.

Introduzione T. I. c. 21.

In dem Bericht des unbekannten Reisenden, findet man einige Nachrichten von Rogier, obgleich sein Name auch hier entstellt ist. In der Wohnung eines M. Zuanne Rem*) sah er ein Gemälde auf Holz mit Oelfarben verfertiget, von einem alten Meister Rugeris, mit der Jahrszahl 1462, und in dem Hause des M. Gabriel Vendramin wurde ein kleines Bild, ebenfalls auf Holz aufbewahrt, das eine heilige stehende Jungfrau mit dem Kinde Jesus auf den Armen darstellt. Sie steht in einem Tempel (Tempio Ponentino) hat eine Krone auf dem Haupt, und ist von Rugerio da Bruges auf das meisterhafteste mit Oelfarben ausgeführt. H. Morelli war so glücklich, in seinen Anmerkungen eine Stelle des Bartholomäus Facius aufzufinden, in welcher von unserm Rogier und seinen Arbeiten umständlich geredet wird, und welche daher hier mitgetheilt sey. — Rogerius Gallicus ein Zögling und Landsmann des Johannes (van Eyck) hat viele berühmte Denkmäler seines Kunstfleißes hervorgebracht. Man sieht von ihm ein vortreffliches Gemälde zu Genua, das ein Frauenzimmer in einem Bade, neben ihr ein Schooßhündchen, und auf der Gegenseite zwey Jünglinge darstellt, welche durch eine Ritze schalckhaft blicken, und heimlich lach-

*) Richtiger Ram, von einer spanischen Familie dieses Namens, aus der Cardinäle und mehrere gelehrte Männer hervorgegangen sind. —

len. Eine andere Tafel besitzt der Fürst von Ferrara in seinem Cabinet. Auf einem Flügel derselben sind Adam und Eva abgebildet, wie sie von dem Engel aus dem Paradiese vertrieben werden; sie sind nackt, aber ausserordentlich schön. Auf dem andern Flügel erblickt man einen demüthig bittenden König. In der Mitte sieht man den Heiland, wie er vom Kreuze herabgenommen ist, die Mutter Gottes, Maria, Magdalena und Joseph, deren Schmerz und Thränen so wahr, wie in der Natur, ausgedrückt sind. Der König Alphons hat von ihm schätzbare Gemälde auf Leinwand: eine Mutter Gottes, der die Gefangennahme des Heilandes berichtet wird, die darüber bestürzt wird, weint, aber ihre Würde nicht vergißt, und eine Vorstellung der Mißhandlungen, die der Erlöser von den Juden erdulden mußte, wo man bey den verschiedenen Auftritten, die Mannigfaltigkeit der Empfindungen und des Ausdruckes leicht wahrnimmt. Die Kirche zu Brüssel, in Burgund hat er gleichfalls mit seinem Pinsel vortrefflich ausgeschmückt.

Das eben erwähnte Gemälde, Adam und Eva vorstellend, war wirklich in dem Besitz des Leonello Este, Marchesen von Ferraro, und wird auch von dem Cyriakus von Ankona in einem Fragment seiner Schriften gepriesen, das der Abbate Colucci ans Licht gestellt hat.

S. Colucci Antichita Picene. T. XV. pag. 143.

Aus einer andern Stelle des Facius (S. 45.) scheint hervorzugehen, daß Rogiers eine Zeitlang in Italien und zwar in Venedig sich aufgehalten hat, und wirklich sucht Lanzi dieß durch ein Gemälde zu beweisen, das im Besitz des Hauses Nani sich befindet, einen heil. Hieronymus mit zwey andern Heiligen darstellt, nicht auf flämmisches Eichen-, sondern auf Tannenholz gemalt ist, und die Beischrift: Sumus Rogerii Mahus führt. —

Von Mander, Sandrart und Descamps berühren die Verdienste des Rogiers nur mit kurzen Worten, in dem sie sagen, daß er zu den ersten Künstlern gehöre, die nach dem Beyspiele des Johann van Eyck mit Oelfarben ge-

malt, und auch große Wasser- und Leimmalereyen verfertiget habe, die nach dem Geschmack seines Jahrhunderts zur Ausschmückung der Zimmer angewandt worden sind.

(S. Fiorillo Geschich. der Malerey in Spanien. B. 4. S. 94.)

Seine in der Kirche zu Brügge befindlichen Gemälde werden wegen ihrer richtigen Zeichnung und geistreichen Composition mit Recht gepriesen.

Ein Mitschüler von ihm war Hughe van des Goes, gebohren zu Brügge, von der Natur mit großen Geistesgaben beschenkt, dessen meisten Werke vor oder nach dem Jahre 1480 verfertiget sind. Er war ebenfalls einer der frühesten Oelmaler, und van Mander macht viel Rühmens von seinen Arbeiten, unter denen vorzüglich ein kleines Bild, die heil. Jungfrau vorstellend, sich auszeichnen soll. Es befand sich in der Kirche des heil. Jakob zu Gent, und diente zur Zierde des Grabmals Wouter Gaultiers. Es ist mit einem unbeschreiblichen Fleiße ausgeführt. Ums Jahr 1604 sah man von ihm ein anderes Gemälde in dem Besitz eines Bürgers zu Gent, das die Abigail schildert, wie sie vor David erscheint. Der König sitzt nebst seinem ganzen Gefolge zu Pferde; Abigail aber und alle ihre Dienerinnen haben einen edlen und majestätischen Charakter, und sind treu nach der Natur mit großer Sorgfalt vollendet. — Van der Goes beschäftigte sich auch mit der Glasmalerey und schmückte die Fenster der Jakobikirche zu Gent so meisterhaft, daß viele glaubten er habe sich der Zeichnungen seines Lehrers bedient. Das Hauptwerk ist eine Abnehmung vom Kreutz. Auch in dem Kloster der Bruderschaft der heil. Jungfrau stellte er eine Geschichte aus der Legende der heil. Catharina dar, die, obgleich eine Jugendarbeit, dennoch viele Schönheiten besitzt.

Die größte Anzahl seiner Arbeiten aber wird in seinem Geburtsort gewiesen. Nach Descamus findet man von seiner Hand in der Kirche des heil. Jakob eine Abnehmung vom Kreutz, die, ohngeachtet sie etwas trocken und hart ist, dennoch einige Figuren mit ausdrucksvollen und schönen Ge-

fichtern aufweisen kann. Wahrscheinlich ist dies Bild dasselbe, das nach van Manders *) Aussage während den Unruhen und der Zerstörung der Kirche zu Brügge verschont blieb, in der Folge aber einem Sudler in die Hände fiel, der sich dieses Altarsblatts bediente, um die Gesetztafeln mit goldnen Buchstaben darauf zu schreiben.

Glücklicherweise hat es durch diesen Unfall nichts gelitten, indem man den Kreidegrund und die Vergoldungen mit großer Vorsicht abnehmen, und die ursprünglichen Schönheiten wieder herstellen konnte. Das Todesjahr dieses Meisters und seine Ruhestätte sind unbekannt, allein seine Werke gehen bis zum Jahr 1490.

S. Fiorillo Geschich. der Malerey in Deutschland. Zweiter Bd. pag. 296. u. f.

Füeßlin meldet in seinem allgemeinen Künstlerlexikon Theil I. pag. 286 von ihm: Man bewundert an seinen Gemälden eine sinnreiche Zusammensetzung, schöne und angenehme Gesichtszüge, eine vortreffliche Reinlichkeit der Farbe, und eine fleißige Ausarbeitung. Aber seine Zeichnung ist steif und mager, und seine Ausarbeitung wird durch allzugroßen Fleiß frostig. Er blühte um 1450.

S. Descamps T. I. pag. 8.

Cornelius Engelbrecht, auch Engelbrechtsen, oder Engelbert. Ein Maler von Leyden, studirte nach des Johann van Eyck Werken, und war der erste, welcher in seiner Geburtsstadt mit Oelfarben malte. War ein guter Zeichner, und arbeitete mit gleicher Stärke und Fertigkeit sowohl in Wasser- als in Oelfarben. Zwey von seinen Gemälden, welche man in währenden bürgerlichen Unruhen gerettet hatte, werden mit großer Sorgfalt auf

---

*) Er nennt es eine Kreutzigung des Heilands, mit den beiden Schächern, der heil. Jungfrau und andern Figuren. S. Descamps.

dem Rathhause zu Leyden verwahrt. Sein Genie gab ihm Anleitung die Gemüthsbewegungen genau auszuforschen und in seinen Köpfen anzubringen; er ward auch für einen der größten Maler seiner Zeit gehalten. Starb 1533 im 65. Jahr seines Alters.

S. Descams T. I. pag. 23. Füeßlin allg. K. L. Bd. I. p. 217.

Dessen Sohn ebenfalls Cornelius Engelbert wurde Cornely oder Kunst genannt. Er zeigte von seiner Kindheit an große Neigung zur Malerey, und kein Schüler macht seinem Lehrmeister so viel Ehre als er. Wie sein Vater, ward er zu seiner Zeit einer der größten Künstler seines Vaterlandes gehalten. Man rühmt die schönen Ausdrücke und das glühende Colorit in seinen Gemälden. Engelbrecht arbeitete zu Leyden, und zu Brüge. Er starb 1544 im 51. Jahre seines Alters.

S. Descamps T. I. pag. 40.

Lucas Engelbrecht, des ältern Cornelius Sohn, genannt Koch, ward zu Leyden 1495 geboren. Er arbeitete in England unter der Regierung Heinrich des VIII. Malte mit Oel- und Wasserfarben. Seine Arbeit ward von den Engländern hoch geschätzt, und begierig aufgekauft. Der neue Herausgeber von Vermanders Malerbuch eignet diesem Künstler fälschlich des L. Krugers Monogramma zu.

S. Descamps T. I. p. 41. Füeßlins allg. K. L. Bd. I. pag. 217. 218. Fiorillo Gesch. der zeichnenden Künsten in Deutschland, B. II. pag. 335. u. f.

Bernhard van Orlay von Brüssel, auch Barend van Brüssel genannt. Ward gegen Ende des fünfzehenten Jahrhunderts zu Brüssel geboren, und soll in früher Jugend Flandern verlassen haben, um sich zu Rom in der Schule des Raphaels auszubilden. Er erreichte auch in der Malerey einen solchen Grad der Vollkommenheit, und soll nach seiner Heimkunft für die Päbste, Kaiser

und Könige die Tapeten besorgt haben, die sie nach den Zeichnungen italienischer Meister in Flandern wirken ließen. Man ist sogar der Meynung, daß einige Tapeten, unter andern die, welche die Geschichte des heil. Paulus darstellen, und die man immer für Raphaelische Werke gehalten hat, eigentlich von Bernhard Orley gezeichnet sein soll. (S. Felibien.) Ausgemacht ist es aber, daß er die Zeichnungen des Cartory für die Tapeten entworfen, welche für Kaiser Karl V. verfertiget worden sind und Jagden darstellen, und wo der Kaiser mit mehreren seiner Hofleute als Jäger erscheinen. Aehnliche Tapeten wurden für andere Prinzen des Oestreichischen Hauses und für die Herzogin von Parma ausgeführt. Eine Tapete dieser Art, auf der man den Kaiser Maximilian I. erblickt, und die sich zu Paris befand, soll nach einer Zeichnung von Albrecht Dürer gemacht seyn.

Unter Orley's Malereyen verdient seine berühmte Darstellung des jüngsten Gerichts zuerst genannt zu werden. Es befindet sich zu Antwerpen. Für die Malerzunft zu Mecheln malte er den heil. Lucas, wie er das Bildniß der heil. Jungfrau entwirft, ein Altarblatt, dessen Seitenflügel Michiel Coxie vollendete. In der K. K. Gallerie zu Wien wird eine Ruhe in Egypten von ihm gewiesen, die sehr schön ist, und eine reitzende Landschaft zum Hintergrunde hat. Ob die Cartons, die er für den Prinzen von Oranien als Muster für gewirkte Tapeten verfertigte, noch gegenwärtig vorhanden sind, ist sehr zu bezweifeln. Er starb im Jahre 1550 oder noch anders 1560 im 70. Jahr seines Alters.

S. Fiorillo Geschich. der zeichnenden Künste. Bd. II. pag. 458. u. f. Füeßlin allg. K. L. T. I. pag. 469.

Der beste Schüler dieses Bernh. van Orley war Michiel Cocxie, Michl Coxie oder Coxis. Gebohren zu Mecheln 1497. Wurde in zarter Jugend in die Schule von Orley geschickt, wo er einen guten Grund legte, und sich zu seiner Reise nach Italien vorbereitete.

Dort studierte er zu Rom die Raphaelischen Werke mit der größten Aufmerksamkeit, und arbeitete für viele Kirchen mit dem größten Beyfall. Unter andern malte er die wichtigsten Begebenheiten der heil. Barbara à fresco, in der Kirche S. Maria dell' anima, die der deutschen Nation gehörte, bereits im Jahr 1400 dastand, und mit einem Hospital verbunden war, das zur Aufnahme und Pflege armer Deutschen diente. —

Coxie's Arbeiten hatten in den Niederlanden ein gleiches Schicksal mit denen seiner Zeitgenossen, in dem sie während der blutigen Kriege entweder zerstört oder nach Spanien geschickt wurden. Sie sind daher sehr selten, und um so schätzbarer ist seine heil. Jungfrau mit dem Christkinde in der K. K. Gallerie zu Wien. Er war einer der fruchtbarsten Maler, dem es aber an Erfindungsgabe fehlte, und der deßhalb seine Zuflucht zu seinen Studien nach italienischen Meistern suchen mußte. Als nun Jeronimus Cock fast die sämmtlichen Raphaelischen Werke in Kupferstichen herausgab, so hatte er den Verdruß, daß man augenblicklich viele seiner schönsten in seinen Malereyen zerstreuten Figuren als von Raphael geborgt, wieder erkannte. —

Wie sehr übrigens Coxie den Raphael nachgeahmt habe, kann eine Sammlung von Kupferstichen beweisen, welche die Fabel des Amors und der Psyche darstellen, und nach seinen Zeichnungen in Kupfer gestochen sind. Die Geschichte der Psyche aus dem Apulejus in 32 länglichten Blättern, ist, wie v. Heinecken in seinen Nachrichten von Künstlern und Kunstsachen Th. I. S. 341 bemerkt, bey uns ein nicht unbekanntes Werk, welches, was die Erfindung betrifft, meistentheils dem Raphael, und was die Ausführung anbelangt, von vielen dem Marc. Antonio zugeschrieben wird. Das Irrige dieser Meynung ergiebt sich aber aus dem Zeugniß des Vasari,*) denn dieser sagt ausdrücklich: daß Michel Cocxie aus Mecheln gebürtig, lange Zeit

*) Vasari vite de' pittori T. II. p. 429 ed Bottari.

zu Rom unter und nach Raphael studirt, und jene 32 Blätter gezeichnet habe.

Wenn man das Zeugniß des Vasari in diesen Sachen verwerfen will, wem kann man denn noch trauen? Er redet von Blättern, die er mit Augen gesehen, Raphael war noch nicht lange verschieden, Cocrie war sein Zeitgenosse, und da nach van Manders Zeugniß er viele Jahre in Italien geblieben, so konnte Vasari dessen persönliche Bekanntschaft im Jahre 1532 machen. *)

Daß man übrigens diese in Raphaels Geist gezeichnete Sammlung zum Muster einer Reihe von Glasmalerey genommen hat, beweisen die Kupferstiche in der Geschichte der Glasmalerey, die H. A. Lenoy im Jahr 1803 zu Paris herausgegeben.

S. Histoire de la Peinture sur verre. Paris 1803. Vergl. die Götting. gel. Anzeige v. Jahr 1805. H. 21. S. 201.

Hier werden die Zeichnungen dem Raphael dreist zugeschrieben. Raphael hat allerdings, wie Jeder weiß, die Fabel der Psyche für Agostino Ghigi in der Farnesiana gemalt; aber diese Vorstellungen haben mit jenen 32 Zeichnungen und den Glasmalereyen nichts gemein. — Cocrie starb an den Folgen eines unglücklichen Falles im Jahre 1592.

S. Fiorillo Gesch. d. zeichnenden Künsten. Bd. II. pag. 459.

Michel Cocxis hinterließ einen Sohn Raphael Cocxis, welcher aber mehr durch seinen Schüler Caspar de Crayer als durch seine eigenen Arbeiten bekannt worden ist.

Descamps T. I. pag. 57. Füeßlin allg. K. L. Bd. I. pag. 181.

Ein Mitschüler Michel Cocxis war Pieter Coeck, oder Koeck. Geboren 1502 und gebürtig von Aelst. Die-

*) Er lernte ihn in diesem Jahr zu Rom kennen. Vasari a. a. O. T. III. p. 458.

ser Meister erwarb sich die Anfangsgründe der Malerey in der Schule von Orley, lernte hier auch Italien und vorzüglich die römische Schule kennen, und beschäftigte sich lange Zeit mit Messen und Kopieren der herrlichen Denkmäler alter Baukunst. Nach der Rückkehr in sein Vaterland verleitete ihn ein Kaufmann zu einer Reise nach Constantinopel, die zwar nicht völlig seinen Erwartungen entsprach, ihm jedoch Gelegenheit darbot, mehrere Ansichten jener Kaiserstadt, so wie die Trachten ꝛc. der Osmanen zu zeichnen, welche in Holz geschnitzt wurden und eine Sammlung von sieben Blättern bilden. Er schrieb ausserdem mehrere Bücher über die Baukunst, Geometrie und Perspektive, und übersetzte den Vitrur und den Sebastiano Serlio meisterhaft in die flandrische Sprache.

S. Paquot Memoires pour servir à Chistoire litteraire de Pays-bas. T. II. p. 663.

Diese Arbeiten waren für die Baumeister seines Vaterlandes von hohem Werth, in dem sie, da der altdeutsche Styl sein Ansehen verloren hatte, eines Leitfadens bedurften, um sich in ihrer Kunst auf dem historischen Wege zu orientiren. Doch blieb das Studium des Vitrurs nur von eingeschränkter Wirkung, indem der schlechte Baugeschmack des sechszehnten Jahrhunderts von Deutschland aus immer mehr um sich griff.

Seine Gemälde und Bildnisse erregten die Aufmerksamkeit Karls V. der ihn in seine Dienste nahm, in welchen er zu Antwerpen im Jahr 1550 oder nach Andern 1553 starb. —

Seiner Wittwe Maria Besselmer, welche auch die Malerey übte, verdankt man die Herausgabe seiner architektorischen Bücher im Jahr 1583. Er hinterließ einen natürlichen Sohn Pawles (Paul) van Aelst genannt, der ein ungemeines Talent besaß, die Malereyen des Joan de Mabuse mit täuschender Wahrheit zu copieren, malte auch mit ungemeiner Reinlichkeit Blumensträuße in gläsernen Gefäßen. Von seinem berühmten Schüler Pietro Brueg-

hel (Breughel) wird ein mehreres weiter unten vorkommen. —

S. Fiorillo Gesch. d. zeichnenden Künsten in Deutschland ꝛc. B. II. pag. 462. Füeßlin allg. K. L. B. I. p. 345.

Um eben diese Zeit lebten Hans Corvus aus Flandern, und Hans von Holland. Von ersterm gedenkt Walpole, und erwähnt eine Malerey von ihm mit der Inschrift Johannes Corvus Flandrus faciebat; dieses ist aber auch fast Alles was wir von ihm wissen.

Von dem Letztern wissen wir nur so viel, daß er ein Antwerper von Geburt, durch die treueste Nachahmung der Natur einer der ersten Landschaftmaler geworden ist, und seine Tage in seiner Vaterstadt ums Jahr 1540 endigte.

S. Fiorillo a. a. O. Bd. II. p. 462.

Lucas van Leyden, nebst Hans Schorer, und Marten Hemsker, und Geeraet Horebout. Der letzte Maler des 15. Jahrhunderts, geboren 1494, gestorben 1533. Die Sitte, statt des Familiennamens, den Namen seines Geburtsorts anzunehmen, hat in die ältere Kunstgeschichte viel Verwirrung gebracht, und den Verlust der Familiennamen nach sich gezogen. Dieß ist auch der Fall mit unserm Lucas van Leyden, der zu Leyden auf die Welt kam, und sich von seiner Kindheit an der Kunst unter der Leitung seines Vaters Huygh Jacobsz, oder Hugo Jacobsz, mit dem größten Eifer widmete. Dieser war zwar nach dem Zeugnisse des C. van Mander einer der besten Künstler seiner Zeit; allein der wachsende Ruhm des Cornelis Engelbrecht zog den jungen Lucas mächtig an sich, daher er dessen Schule besuchte. Mit einer rastlosen Thätigkeit, indem er sogar ganze Nächte durchwachte, kopirte er jeden Gegenstand der Natur, und brachte es bereits in seinem neunten Jahre so weit, daß er durch die Erzeugnisse seines Geistes die Kenner in Erstaunen setzte. Er übte sich in allen Gattungen der Malerey, wußte mit Wasser und Oelfarben mit gleicher Fertigkeit umzugehen, und

selbst auf Glas zu malen. Er malte Historien, Landschaften und Portraite, und verfertigte als ein zwölfjähriger Knabe ein Bild, die Geschichte des heil. Hubertus darstellend, so meisterhaft, daß der Besteller desselben, ein M. Lochorst, und viele brave Künstler seine ausserordentliche Talente laut bewunderten. Um ihn zu belohnen erhielt er von Lochorst so viel Goldstücke, als er Jahre zählte.

Als Lucas sein 33stes Jahr erreicht hatte, kam er auf den Gedanken, eine Reise durch Seeland, Flandern und Brabant zu unternehmen. Sein Reichthum setzte ihn in Stand eine eigene Barke mit aller Bequemlichkeit versehen, ausrüsten zu können, und als er zu Middelburg die Bekanntschaft des Joan de Mabuse gemacht hatte, so nahm er diesen lustigen und geselligen Maler mit sich, und gab an den Orten, wo er Maler fand, einen festlichen Schmaus. Aber sein durch übertriebene Anstrengung geschwächter Körper unterlag der ungewohnten Lebensweise, und dieß war die Ursache, daß er nach seiner Rückkehr kaum mehr gerade stehen konnte, und bis an sein Ende das Bette hüten mußte.

Von seinen Werken führt Fiorillo in dem II. Bande seine Geschichte der zeichnenden Künste S. 421 folgende an: Zu Leyden befand sich noch im Jahr 1604 eine Vorstellung des jüngsten Gerichts von Lucas van Leyden. Man bewunderte es auf dem Rathhause, bis es auf Befehl des Magistrats erneuert, oder vielmehr überpinselt und ganz verdorben wurde.

S. v. Heinecken Nachrichten von Künstlern ꝛc. Th. II. S. 61.

Diejenigen, die es noch unversehrt gesehen haben, können das gründliche Studium der nackten, vorzüglich der weiblichen Figuren und das bezaubernde Colorit nicht genug loben. — Auf den Seitenflügeln waren auswärts die heil. Petrus und Paulus dargestellt. —

In einem Landhause nicht weit von Leyden, das ehemals der Familie Hoogstraet gehörte, sahe man ebenfalls ein Gemälde von ihm, nemlich eine reitzende heil. Jungfrau, die dem Christkinde eine Weintraube darreicht. Das Gemälde

hatte Seitenflügel, und ward im Jahr 1522 vollendet. — Es kam in der Folge in den Besitz des Kaisers Rudolph.

Ferner werden zu seinen besten Werken folgende gerechnet: Die Anbetung des goldnen Kalbes, in einer Sammlung zu Amsterdam; die Geschichte der Rebecca mit dem Knechte Abrahams, dem sie am Brunnen Wasser giebt, ehemals bey einem gewissen M. Sonnesveldt zu Leyden; die mit Leimfarben ausgeführten, nun aber völlig zerstörten Bilder zu Delft, und die vielen Portraite, die ehemals zu Leyden waren, gegenwärtig aber überall zerstreut sind.

Die K. K. Gallerie zu Wien bewahrt einige schätzbare Arbeiten unsers Meisters, nemlich ein Eccehomo, und ein Bildniß des Kaisers Maximilians I. in seinem hohen Alter mit grauen Haaren. Um den Hals hängt der Orden des goldnen Vließes, und in der rechten Hand hält er eine Nelke. Was H. v. Mechel in der Beschreibung der Gallerie zu Wien S. 153 damit sagen will: daß dies Bild besonders sehr modernisirt sey, bleibt mir (Fiorillo) unverständlich. Ein Altarblatt mit zwey Flügeln ebendaselbst ist in jeder Rücksicht der Aufmerksamkeit der Kenner werth. Man erblickt in der Mitte die Anbetung der morgenländischen Könige, und auf den Seitenflügeln die Anbetung der Hirten und die heil. Familie, wie sie auf ihrer Flucht unter einem Baum ausruht. —

In der K. Gallerie zu Berlin hängen zwey Stücke von Lucas van Leyden: ein heil. Hieronymus, der in der Wüste mit einem Stein an seine Brust schlägt, und den Löwen zur Seite hat, mit der Jahrzahl 1530, und das eigene Portrait des Künstlers, welches sehr gepriesen wird. Nach Puhlmann's Urtheil ist es ein schätzbares Gemälde, woran er alles geleistet hat, was man von einem Portrait verlangen kann. Es ist viel Natur und Leben darin, es ist richtig und schön gezeichnet und mit vielem Fleiße gemalt. Auch die Hand ist schön gezeichnet und natürlich kolorirt. —

In der K. Gallerie zu München werden nur drey Stücke von Lucas van Leyden gewiesen, eine Enthauptung des heil. Johannes, eine Beschneidung Christi, von

welchem Bilde es jedoch noch zweifelhaft ist, ob es wirklich von ihm herrührt, — und eine heil. Jungfrau, die dem Kinde die Brust reicht. —

Ein schätzbares Bild von unserm Künstler befindet sich in der Gallerie zu Schleißheim. Es stellt die heil. Jungfrau mit dem Kinde dar, das eine Weintraube emporhält, und von dem heil. Joseph und Maria Magdalena angebetet wird. In der Gallerie zu Salzdelum sieht man von seiner Hand die heil. Petrus und Johannes in Lebensgröße, wie sie vor der Thüre des Tempels einen Lahmen heilen.

Die in dem Pariser Museum befindlich gewesenen Gemälde von Lucas van Leyden waren geraubtes Gut, und sind wieder an Ort und Stelle. Eine Madonna mit der heil. Katharina gehörte nach Mailand, und eine Herodias in das Cabinet des Statthalters.

Das Portrait des Künstlers, von seiner eigenen Hand gemalt, ist eine Zierde des florentinischen Museums,

Masco Fiorentino T. I. p. 91.

wo man aber auch noch andere Arbeiten von ihm antrifft, nämlich das Bild Ferdinands, Prinzen und Infanten von Spanien, und eine Madonna mit dem Kinde und dem heil. Johannes, ein Gemälde, das der Großherzog Ferdinand II. zum Geschenk erhalten hatte.

S. Baldinucci T. IV. p. 148.

Das letzte von Lucas van Leyden verfertigte Gemälde soll Christus seyn, wie er den Blinden zu Jericho heilte, gemalt 1531. — Der bekannte Goltzius kaufte es im Jahr 1602.

Was seine Kupferstiche betrifft, so wissen wir, daß er bereits in seinem vierzehnten Jahre, das berühmte Blatt lieferte, welches den Mahomed darstellt, der den Mönch Serpius tödtet, mit der Jahrzahl 1508. In Italien wurden seine Arbeiten nach dem Zeugnisse des Vasari sehr geschätzt. Ueberhaupt aber arbeitete er mit dem Grabstichel meisterhaft, so wie er auch manches geätzt und in Holz geschnitten hat. Seine eigene mit dem Grabstichel verfertigte Arbeiten

bestehen in 160 Stücken, und sechs geätzte Kupferplatten, auch ungefähr in 28 Holzschnitten, worunter einige helldunkel gearbeitet sind, welche sowohl als seine Gemälde und Handrisse von verschiedenen Künstlern noch gestochen wurden, und sämmtlich auf 470 Stücke geschätzt werden. Die Kupferstiche dieses Künstlers wurden gleich Anfangs da sie herauskamen sehr theuer verkauft, und ihr Preis stieg nachher sehr hoch. Ein schwedischer Gesandter bezahlte das Blatt, welches unter dem Namen Spiegel bekannt ist, mit 200 Thaler. Der berühmte Rembrand kaufte 14 Stücke von Lucas um 700 Thlr. Seine Kupferstiche, die von 1508 bis 1530 datirt sind, werden heut zu Tage mehr gesucht als seine Gemälde. Mariette besaß sie in 230 Stücke, die für 2141 Livres verkauft wurden. — Christ führt sein Monogramm pag. 285 an.

Descamps T. I. p. 42. Füeßlins Lexicon B. I. p. 366.

Seine Glasmalereyen sind vortrefflich. Der genannte Golzius besaß eine solche Malerey von ihm, welche die israelitischen Weiber darstellte, die vor dem David tanzen, nachdem er dem Goliath das Haupt abgeschnitten hatte.

Wenn bereits oben bemerkt worden ist, daß die Reise welche Lucas van Leyden unternahm, den nachtheiligsten Einfluß auf seine Gesundheit gehabt habe, so kommt hier nachträglich zu erinnern, daß Einige behaupten, er sey an einem beygebrachten schleichenden Gift gestorben, dieß ist aber eine grundlose Sage. — Er verschmähte kein Glas Wein, und dadurch in eine heitere Laune versetzt, entwarf er viele seiner besten Gemälde und Kupferstiche. Man glaubt, daß sein Kupferstich, eine Pallas vorstellend, auch seine letzte Arbeit gewesen sey, mit der er sich noch einige Stunde vor seinem Hingange beschäftiget habe. —

Lucas hatte sich in seiner Jugend mit einem Frauenzimmer aus der angesehenen Familie Boschuysen vermählt, die ihm eine Tochter gebahr, welche an einen gewissen von Hoey oder Hooy verheurathet wurde. Als diese einige Tage vor seinem Tode mit einem Sohne entbunden wurde,

und er auf seine Frage, welchen Taufnahmen man dem Kinde gegeben, die Antwort erhielt, daß es nach ihm Lucas genannt worden sey: so schien ihm dieß zu mißfallen, und er erwiederte, man wolle sich seiner entledigen, indem man ihn durch einen andern Lucas zu ersetzen suche.

Dieser Lucas, der 71 Jahre alt 1604 starb, wurde ein braver Maler zu Utrecht, und hatte einen Bruder Jan van Hoey, der eine Zeitlang die Würde eines französischen Hofmalers bekleidete. —

Lucas van Leyden war unstreitig ein originneller Künstler, der ganz für sich bestehend, Aufmerksamkeit verdient. Zwar werden ihm häufig Verrenkungen in Form und Stellung, Affectation, Manier in einem hohen Grade, ja hie und da schon Annäherung zu der spätern niederländischen Gemeinheit vorgeworfen;

E. Fr. Schlegel in der Europa B. II. Heft 2. S. 121.

eine nähere Bekanntschaft aber mit ihm wird höhere Begriffe von seinen Verdiensten geben, ohne daß man anzunehmen braucht, daß er, um schön zu koloriren die Bilder der alten Venezianer bestimmt vor Augen gehabt habe. Er war für einen Theil Hollands, was A. Dürer für Franken gewesen; er fand wie dieser Bewunderer und Nachahmer, und kann für den Stifter einer Schule angesehen werden.

Joan Schoorel oder Hans Schoreel, gebohren 1495, gestorben 1562. Dieser Künstler, der in einem Dorfe in der Nähe der Stadt Alkmar auf die Welt kam, verlor in früher Jugend seine Aeltern, wurde daher von seinen Verwandten erzogen und nach Alkmar geschickt, um sich dort den Wissenschaften zu widmen, hatte aber kaum sein vierzehntes Jahr erreicht, als ihn eine unwiderstehliche Neigung zur Malerey hinzog, deren Anfangsgründe er unter der Leitung des Wilhelm Cornelis erlernte. Nach einigen Jahren reiste er nach Amsterdam, um den Unterricht des Jakob Cornelis, eines vortrefflichen Zeichners und Malers zu genießen, und begab sich von da nach Utrecht, um die gründlichen Vorkenntnisse, die er sich erworben, in der

Schule des Joan de Mabuse zu vervollkommnen. Die großen Verdienste dieses Künstlers wurden aber durch eine ausschweifende Lebensweise so sehr verdunkelt, daß ihn Schoorel bald verließ, und nach Speier reiste, wo er sich auf das Studium der Baukunst und Perspektive legte. Von hier gieng er nach Nürnberg in die Schule des Albrecht Dürer, und würde gewiß länger bey ihm geblieben seyn, wenn jener sich nicht so laut für die Parthei des Martin Luther erklärt hätte.

Um Italien kennen zu lernen, reiste Schoorel nach Venedig, wo er ein vertrauter Freund des Daniel von Bomberg aus Antwerpen wurde, der sich dort niedergelassen, und eine Druckerey in Gang gebracht hatte, welche lange Zeit sehr correkt gedruckte hebräische Bücher lieferte.

S. Hr. Morelli in den Anmerkungen zu dem Tagbuche des unbekannten Reisenden. S. 208. Vergl. Sandrart Thl. I. S. 246.

Von Venedig gieng er endlich nach dem heiligen Grabe, indem er zuvor bey den Inseln Candia und Cypern landete, und die merkwürdigsten Gegenden abzeichnete. Er besuchte Jerusalem, die Ufer des Jordan, überhaupt die wichtigsten Plätze des heiligen Landes, und schenkte nach seiner Rückkehr nach Venedig dem Guardi an das Kloster Sion ein Gemälde, das den heiligen Thomas darstellt, der ungläubig die Finger in die Wunde des Erlösers legt, und welcher lange Zeit in dem Kloster aufbewahrt wurde. —

Auf einem andern Bilde von ihm sieht man die Stadt Jerusalem, das Grab des Erlösers, und viele Figuren, unter denen er sich selbst angebracht hat. Zu Van Manders Zeiten befand es sich bey den Jakobinern zu Harlent, oder in dem Prinzenhofe. —

Schoorel kehrte im Jahr 1520 über Rhodus nach Venedig zurück. Diese Insel war damals noch im Besitz der Christen, und stand unter einem Großmeister, der, ein Deutscher von Geburt, unsern Künstler auf das freundlichste empfieng. Er kopierte die Stadt mit ihren Festungswerken

und den umliegenden Gegenden, und diese Ansichten wurden um so mehr geschätzt, weil drey Jahre später Rhodus in die Hände der Osmanen fiel. —

Der Anblick der Werke Raphaels und Michel Angelo's, so wie der Denkmäler der alten Herrlichkeit und Größe, wirkte sehr auf den Geist Schoorel's, der sie mit vieler Aufmerksamkeit studirte und seinen Styl zu veredeln suchte. Und weil gerade während seines Aufenthalts zu Rom Papst Adrian VI., ein Utrechter von Geburt, den heiligen Stuhl bestieg, so gab er ihm, als seinem Landsmann, die Ansicht über Belvedere, und beschäftigte ihn reichlich. Er malte das Bildniß seines Wohlthäters in Lebensgröße, das nach dem bald darauf erfolgten Hingange desselben, nach dem von ihm gestifteten Collegium zu Löwen geschickt wurde. —

Nach seiner Rückkehr nach Utrecht verfertigte er viele Sachen für den großen Liebhaber der Kunst, M. Lochorst. Sein Hauptwerk war der Einzug Christi in Jerusalem. Schoorel hatte im Hintergrunde die Stadt Jerusalem treu nach der Natur, so wie er sie gesehen, dargestellt. Das Gemälde war mit zwey Flügeln verschlossen, und wurde von der Familie Lochorst der Kathedrale zu Utrecht zum Geschenk gemacht. —

Die Mißverständnisse zwischen dem Bischof von Utrecht und dem Herzog von Geldern schienen unserm Künstler so bedenklich, daß er nach Harlem zog, wo er für einen Privatmann zu Amsterdam einen Christus, und für einen andern die Taufe des heil. Johannes malte, und sich als einen Nachahmer Raphaels offenbarte. Die übrigen Arbeiten von ihm, deren van Mander gedenkt sind zum Theil untergegangen. Dies mag vielleicht auch der Fall mit mehreren seiner Bilder in Italien seyn, die in dem schon mehrmal erwähnten Tagebuch eines unbekannten Reisenden erwähnt worden, nämlich mit seiner Ersäufung Pharao's im rothen Meer, und einer Ruhe in Aegypten.

S. Morelli a. a. O. S. 70 und 80.

Schoorel hatte sich so berühmt gemacht, daß ihn Kö-

nig Franz I. von Frankreich in seine Dienste zu haben wünschte, die er aber ablehnte. Seine Landsleute schätzten ihn so hoch, daß sie ihn die Fackel der flanderischen Maler nannten, ihn für den Schöpfer des guten nach der Antike gebildeten Geschmacks in Flandern hielt, und ihn auf das dringendste baten, eine Schule zu Harlem zu eröffnen; er bildete auch mehrere Schüler, unter denen Martin Hemskerk und Antonis Moro die berühmtesten geworden sind. Er starb im Jahre 1562 als Canonicus zu Utrecht. Einige Verse des Dom. Lamposinus auf ihn findet man in dessen Werke von berühmten Niederländern.

Zu den bisher erwähnten Arbeiten des Schoorel's kann man auch diejenigen rechnen, welche von van Mander und Descamps beschrieben sind, aber nicht mehr existiren. Eine Anbetung der heil. drey Könige, nebst der Beschreibung und Anbetung der Hirten wurde in dem Museum zu Brüssel gewiesen, soll ganz und gar in Dürers Art gebildet seyn, und zum Beweise dienen, daß dieser Meister in den Niederlanden sehr häufig ist nachgeahmt worden.

S. Fiorillo B. II. S. 126. u. f. —

Die Stärke des Herkules in zwölf Kupferstichen sollen von der Hand dieses Meisters seyn.

Descamps T. I. p. 50. Guarienti p. 528. Füeßlin B. I. S. 600.

Marten van Veen oder Marten Hemskerk, geboren 1498, war der Sohn eines gemeinen Maurers Jakob Willemsz van Veen, und erhielt den Namen Hemskerk von seinem Geburtsorte. Da man ihn zur Landwirthschaft bestimmte, so entfloh er von dem väterlichen Hause, und gieng nach Delft in die Schule des Hans Lucas, — ein übrigens ganz unbekannter Künstler, — um von ihm die Malerey zu erlernen; fand aber mehr Geschmack an der neuen Manier des Schoorel und gab sich alle Mühe dessen Schüler zu werden. — Es glückte ihm auch dessen Unterricht genießen zu können, worauf er so große

Fortschritte machte, daß ihn sein Lehrer bald seiner Leitung entließ.

Marten fand zu Harlem Gelegenheit seine Talente öffentlich zu zeigen, indem ihn mehrere Liebhaber, vorzüglich Peter Johann Fopsen und der Goldschmid Joseph Cornelis beschäftigten; und ehe er seine Reise nach Rom antrat, schenkte er der Harlemer Malerzunft für ihre Kapelle ein Bild, das den heil. Lucas darstellt, wie er die heil. Jungfrau mit dem Christkinde am Busen abmalt, und eine mit Epheu gekrönte Figur hinter dem Stuhl des malenden Evangelisten steht, die einige für ein Portrait des Künstlers halten. Das Bild soll vollkommen in Schoorels Manier gemalt seyn. Im Hintergrunde breitet sich eine schöne Architektur aus, und man las auf einem Zettel ein Gedicht, das Marten zu Ehren des heil. Lucas verfertiget hatte, und in welchem er sagt, daß es ein Geschenk an seine Mitbrüder sey. Er vollendete es am 25. May 1532 in einem Alter von vier und dreißig Jahren. — Zu Descamps Zeiten befand es sich noch in dem Prinzenhofe.

Während seines Aufenthaltes zu Rom studierte Hemskerk vorzüglich die Antiken, die ~~welche~~ Michael Angelo's und die Ueberreste der alten Gebäude. Seine treuen Kopieen der letztern wurden in Kupfer gestochen, und geben in Vergleichung mit dem gegenwärtigen Zustand der Ruinen lehrreiche Aufschlüsse. Vasari erzählt in der Biographie des Venezianers Batista Franco (T. III. p. 54.), daß man zur Ankunft Kaisers Karl V. in Rom (1536) ausserordentliche Anstalten gemacht, und viele Künstler in Dienst genommen habe, worunter ein gewisser Martino sich sehr ausgezeichnet haben soll. Bottari vermuthet in seiner Anmerkung zu dieser Stelle, daß dies kein anderer als Marten Hemskerk gewesen sey, und fügt hinzu, daß er fast alle alte Sculpturen zu Rom, so wie auch viele schöne Ansichten gezeichnet, und in ein Buch gesammelt habe, das in den Besitz von Mariette gekommen ist. Die Zeichnungen sind meisterhaft, und in jeder Rücksicht interessant. So sieht man die ehemalige Lage von S. Giovanni Laterano,

von S. Pietro, S. Lorenzo ausserhalb des Bezirkes der Mauer und noch andere Gebäude mehr. Zum Lobe jenes Martino fügt Vasari noch folgendes hinzu: „Er war sehr geschickt, helldunkle Sachen zu malen, und verfertigte einige Schlachten und Scharmitzel zwischen Christen und Türken, so lebhaft und so schön erfunden, daß man nichts herrlicheres sehen kann. —

Hemskerk soll zu Rom einige Verdrießlichkeiten gehabt haben, die ihn bewogen, Italien nach einem dreyjährigen Aufenthalte zu verlassen, und in sein Vaterland zurückzukehren, wo er mit allgemeinem Beyfall malte, und unter andern ein Altarblatt ausführte, das sich im Prinzenhofe befand, und die Anbetung der morgenländischen Könige vorstellt. — Unter den Figuren sind einige Portraite, so wie auch sein eigenes. Die äussern Flügel schmückte er mit der Verkündigung der Jungfrau Maria durch den Engel und vortreffliche architektonische Beywerke. Man behauptet, daß die Drapperie des Engels von Jacop Rauwärt (Ravärt), einem Zögling von Hemskerk, dem er bey seinen Arbeiten oft hülfreiche Hand leistete, herrühre. Er war ein geschickter Künstler und besaß eine große Sammlung von Malereyen, daher ihn von Mander oft citirt. —

Der Styl in diesem Bilde weicht von dem in seinen frühern Werken auffallend ab. Die eckigten Umrisse sind vermieden, und man nimmt eine freyere Behandlungsart gewahr. Doch ziehen viele seinen früheren Styl vor, der sich dem des Schoorel näherte.

Für eine Kirche in Amsterdam malte er die Seitenflügel eines Altarblattes, in dessen Mitte Schoorel die Kreuzigung Christi dargestellt hatte. Auf der innern Seite derselben sieht man die Leidensgeschichte Christi, und auf der äussern Seite die Auferstehung mit Bronzefarben, ein Werk das ihm vielen Ruhm erwarb. Viele andere Meisterwerke von seiner Hand, die von van Mander und Descamps beschrieben werden, sind theils zerstreut, theils verschwunden. —

In den deutschen Gallerien findet man hie und da einige Sachen von ihm, wie in der Düsseldorfer, gegenwärtig

K. Bayerischen Gallerie die Geschichte von dem Vulkan, der den Mars bey der Venus ertappt und sie beyde mit einem eisernen Netze fängt. In der K. K. Gallerie zu Wien hängen drey Stücke von ihm, ein großes Bachanal oder vielmehr ein Triumph des Bachus, sehr schön und mit seinem Namen bezeichnet; ein heil. Johannes, predigend in der Wüste, und ein Triumph des Silen. Ein Bild von Hemskerk, den Momus darstellend, wie er die Werke der Götter tadelt, wird in der K. Gallerie zu Berlin aufbewahrt. Es ist im Jahr 1561 vollendet, und mit einem lateinischen Epigram versehen, welches so lautet:

Nocte satus, genitore orbus, sum nomine Momus,
Invidiaeque comes, singula carpo lubens.
Fingi hominem causor clathrato pectore, apertis
Sensibus, occultum ut nil specusille tegat.

S. Pühlsmann's Bildergallerie zu Berlin S. 37, u. 34.

Die Gemälde in der K. Gallerie zu Dresden, welche man für seine Arbeit ausgibt, (N. 579. 580.) rühren gewiß nicht von ihm, sondern von Egbert Hemskerk her.

S. Fiorillo Geschichte der Malerey in Großbritanien S. 507.

Auch möchte Fiorillo die Aechtheit eines ihm zugeschriebenen Bildes in der Gallerie zu Schleißheim,

S. das Verzeichniß derselben, N. 129. S. 35.

so wie eines andern in der Gallerie zu Salzdahlum (N. 74. S. 145.) das zwey Bauern darstellt, bezweifeln.

Die größte Anzahl seiner Werke ist im Jahr 1573 bey der Eroberung der Stadt Harlem durch die spanischen Truppen zu Grunde gerichtet worden. —

Er starb im Jahre 1574. — Ausser dem bereits erwähnten Jacob Rauvärt soll Hemskerk noch folgende Künstler gebildet haben: Cornelis van der Goude und Simon Joan Kies, der aber auch die Schule von Franz Floris besucht hat.

Fiorillo B. II. S. 430 u. f. —

Hemskerken Manier im Zeichnen ist leicht und ver-

ständig, sie wird von Laireſſe für die Zuverläſſigkeit und Feſtigkeit der Umriſſe ſeinen Schülern angeprieſen. Er zeichnete ſehr wohl mit der Feder, und componirte desgleichen; er war auch ein guter Baumeiſter, welches man aus den Gründen ſeiner Gemälde ſehen kann. Seine Figuren hingegen ſind etwas trocken und hart: ſeinen Köpfen mangelt es an Annehmlichkeit. Vaſari führt dieſen Künſtler in der Baptiſt Franco Lebensbeſchreibung an, wo er meldet, Hemskerken oder Martin Tedesco, wie er ihn nennt, habe zu Rom auf den Einzug Kaiſer Carl V. mit ungemeinem Fleiß und Fertigkeit ſo ſchöne Werke grau in grau gemalt, daß ſie von ſeinen italieniſchen Mitarbeitern ſelbſt bewundert wurden, wozu der gute griechiſche Wein, den man ihm und ſeinen deutſchen Gehülfen im Ueberfluß gereichet, vieles zur Unterhaltung des maleriſchen Feuers beygetragen habe. — Die nach ſeinen Zeichnungen in Kupfer gebrachten Werke belaufen ſich auf 580 Blätter. Er ſelbſt hat die Schlachten Kaiſer Carl V. radirt, — ausgenommen, daß die Gefangennehmung Königs Franz I. von Cornelis Bos iſt. Chriſt führt ſein Zeichnen p. 230 und 308 an.

Descamps T. I. pag. 60. S. Füeßlins Lexicon Bd. I. pag. 313.

Weiter wäre hier noch zu reden von Anton Flores, Franz Frutet, und andern Flandriſchen Künſtlern, welche in dieſem Zeitraume ihr Vaterland verließen und in Spanien arbeiteten. Allein die Nachrichten von ihnen ſind viel zu dürftig. Wem es übrigens doch daran gelegen, der ſey auf Fiorillo Geſchichte der Malerei in Spanien S. 81 verwieſen. — Von Peter Campana, geb. zu Brüſſel 1503. (geſt. 1580.) Ferdinand Sturm, Anton Pupiler und Anton von Brüſſel findet man eben daſelbſt. S. 82 — 86. Nachrichten von Hans Cornelis Vermeyer (geb. 1500 geſt. 1559) werde gleichfalls Fiorillo Geſchichte der Malerei in Spanien S. 67 nachgeſchlagen. —

Geesaert, (Gerhard) Horebout, dessen Namen auf das seltsamste entstellt worden ist, indem in einige Hrembout, Horneboldt, Hornebaud, sogar Horebaut nennen, gebohren zu Gand im Jahr 1498, war eine Zeitlang in Diensten Königs Heinrichs VIII. von England.

Für die Kirche des heil. Johannes zu Gent malte er zwey Altarflügel, die eine in der Mitte befindliche Sculptur zuschlossen. Auf dem einen war die Geißlung, auf dem andern die Abnehmung vom Kreutze dargestellt. In dem Freyheitskriege legten die Soldaten auch an dieses Werk ihre Hände, und verkauften es einem Kunstfreunde Martin Biermann zu Brüssel, der es der Kirche für das dafür gegebene Geld wieder überließ.

Seine Schwester Susanna brachte es in der Miniaturmalerey zu einem hohen Grade, und stand bis an ihren Tod in großem Ansehen.

S. Fiorillo a. a. O. Bd. II. 462. Desselben Geschichte der Malerey in Großbritanien. S. 199.

Hans von Calcar, oder Jan van Calcker. Einer der ausgezeichnetsten Männer aus dem Zeitraume oben erwähnter Künstler. Sein eigentlicher Name ist Hans Stephanus, und sein Geburtsort Calcar, eine Stadt im Olivischen, wo er gegen das Ende des 15. Jahrhunderts geboren ward. Seine Lehrer sind unbekannt, und man weiß nur von seinen Lebensumständen, daß er ungefähr 36 Jahre alt 1536 sich zu Venedig niederließ, wo er mit einem Mädchen aus Dertrecht lebte. Kein Künstler hat es in der Nachahmung der Malereyen der Tizian so weit gebracht, wie von Calcar, wenn es auch noch nicht ausgemacht ist, daß er den Unterricht desselben genossen hat. Golzius wurde zu Neapel durch einige Copien des Calcars so getäuscht, daß er sie für Arbeiten des Tizian hielt, und Vasari, der in eben erwähnter Stadt seine persönliche Bekanntschaft machte, sagt, daß in seinen Werken nicht die entfernteste Spur eines flanderischen deutschen Geschmacks zu finden sey. Die grund-

lose Sage von van Mander, daß er die Portraite der Baumeister Maler und Bildhauer für die Biographien des Vasari in Holz geschnitten habe, die so oft ohne nähere Untersuchung nachgeschrieben worden, verdient keine Widerlegung.

Vergl. kleine Schriften artistischen Inhalts. B. I. S. 105. f. f.

Dagegen ist es aber erwiesen, daß von ihm die herrlichen anatonischen Figuren in dem Werke des Vesalius herrühren, die man fälschlich dem Tizian beygelegt hat.

Fiorillo entwickelte in seiner Geschichte der Maler in Italien Bd. II. S. 82 die ganze Sache, und bemerkte auch den Umstand, daß Vesalius unsern Meister Joannes Stephan Calcarienſis nennt. — Er starb in seiner Blüthe zu Neapel im Jahr 1546.

Seine Gemälde sind selten, doch besitzt die K. K. Gallerie zu Wien zwey Portraite von ihm. — Nach Sandrarts Versicherung hatte Rubens ein schönes Gemälde von J. van Calcar, eine Geburt des Heilandes darstellend. Nach dem Tode des Besitzers kaufte es Sandrart, überließ es aber dem Kaiser Ferdinand, daher es wahrscheinlich in der K. K. Gallerie zu Wien zu finden ist. Von einem Gemälde in der Collegiatkirche zu Xartend, das an seinen Styl erinnern soll, aber unstreitig weit älter ist, meldet Fiorillo in seiner Geschichte der zeichnenden Künste in Deutschland Bd. II. S. 86 folgendes: „Aber am merkwürdigsten ist das Gemälde in der Sakristey, das an die Schule des Jan van Calcar erinnert, aber unstreitig weit älter ist. Es stellt Christum vor, wie er in seinem zwölften Jahre mit seinen Aeltern nach Jerusalem geht. Um das jugendliche Alter des Knaben recht deutlich auszudrücken, hat ihn der Maler nicht nur sehr klein, sondern auch auf einem Steckenpferde reitend dargestellt. Ein goldner Schein glänzt um den schönen Kopf. Das Gemälde hat ein buntes, prächtiges Colorit, besonders durch viel angebrachtes Gold und Silber, Zeichnung und Haltung aber sind verfehlt."

S. auch Füeßlins allg. K. L. Bd. I. S. 122.

Paul von Somer, geboren 1576 gestorben 1624.

Man hat nur sehr wenige Nachrichten von diesem Künstler, wenn man diejenigen ausnehmen will, welche Walpole gesammelt und herausgegeben hat, und welche Fiorillo in seiner Geschichte der Malerei in England Thl. V. S. 268 u. f. benutzt hat, und welche hier mitgetheilt seyen. —

Zufolge der Nachrichten des Carl von Mander war von Somer aus Antwerpen gebürtig, und lebte gerade mit seinem Bruder Bernhard von Somer zu Amsterdam, als er sich beschäftigte, seine Malerbiographien aufzusetzen. Wahrscheinlich kam von Somer ums Jahr 1606 nach England, und blieb daselbst bis zum Jahr 1620 weil sich aus diesem Zeitraum viele Malereien dort finden. —

In der Portraitmalerei hat von Somer viel ruhmwürdiges geleistet. Eines seiner ersten Bildnisse soll Henry Lord Maltravers, den einzigen Sohn des Lords Arundel darstellen, der im Jahre 1557 in seinem 15. Jahre zu Brüssel starb, und dies Bild soll zugleich seinen Ruf nach England. bewirkt haben, wiewohl an der Richtigkeit dieser Meinung zu zweifeln, und eher zu glauben ist, daß man von Somer mit dem de Heere verwechselt habe. Die Hauptwerke von ihm, deren Aechtheit nicht bestritten werden kann sind folgende: ein Portrait des Lord Cammerherrn William, Grafen von Pembroke, ein meisterhaft ausgeführtes Kniestück in St. James; Jacob I. zu Windsor; im Hintergrunde mit einer Ansicht von Whitehall; Anna von Dänemark, mit einem Prospekt des westlichen Theils von St. Pauls; ein anderes Portrait von Jacob I. weit vollkommener als das erwähnte, mit einigen Waffen, die vor ihm auf der Erde liegen, zu Hamptoncourt; seine Gemahlin in einem blauen Gewande, mit einem Pferde und Doggen, ebenfalls zu Hamptoncourt; drei Frauenzimmer, unter welchen man Lady Morton erkennt, mit der Jahrszahl 1615 zu Dichtley; der Lord Kanzler Bacon und sein Bruder Nicholas zu Gorhambury; Sir Simon Weston, Bruder des Lord Schatzmeisters Portland, eine ganze Figur mit einer Picke in der Hand (aet. 43. 1608.), ehemals im Besitz des Lords Oberrichters Raymond, und zuletzt des

Marquis von Hamilton, mit einem weissen Stabe, zu Hampton-court. —

Walpole bemerkt in der ersten Ausgabe seiner Maler-Biographien, daß man zu Chatsworth eine ganze Figur des ersten Grafen von Devonshire in einem Staatskleide aufbewahre, und daß dieses Bild, ob man es gleich Mytens zuschreibt, wahrscheinlich von van Somer herrühre, weil der erste eine harte Zeichnung und ein kaltes Colorit besessen habe. — Allein in der zweyten Ausgabe scheint er seine Behauptung zurück zu nehmen, wahrscheinlich, weil er seitdem das Bild selbst gesehen hat. Er setzt es den besten Werken von Vandyck gleich, weil es vortrefflich gemalt ist, und sich durch Rundung und ein kräftiges Helldunkel auszeichnet. Hiezu kommt, daß sich Mytens in seinen spätern Werken ungemein vervollkommnet hat, und daß ihn eine allgemeine Sage zum Urheber jenes Bildes macht. Indessen glaubt Walpole ein Kennzeichen gefunden zu haben, um seine Arbeiten von jenen des van Somer zu unterscheiden, indem Mytens, wenn er ganze Figuren malte, sie stets auf eine Decke von Sammet oder eine ähnliche Substanz, von Somer aber auf eine Strohmatte zu stellen pflegte.

Was Füeßlin in seinem Allge. Künstlerlexikon Bd. I. S. 618 von diesen beyden Brüdern Somer erwähnt besteht in folgendem:

„Bernhard und Paul von Somern Gebrüder, Maler von Antwerpen. Der erste reiste in Italien wo er sich einige Zeit aufhielt, und zu Neapel Arnold Mytens Tochter heurathete, die er nach Amsterdam führte, und sich daselbst nebst seinem Bruder häuslich niederließ. Beyde malten mit einer fertigen Manier, glücklichen Stellungen, und guter Aehnlichkeit. Ihre Zusammensetzungen in kleinen Gemälden sind sehr sinnreich. — Sie blühten um den Anfang des XVII. Jahrhunderts.

Descamps T. I. p. 333.

In dem II. Theile des Füeßl. allg. K. L. p. 1676 wird noch zu diesem Artikel nachgetragen:

„Somer Paul van, derjenige, der im Lex. neben seinem Bruder Bernhard erscheint:" Maler und Stecher mit der Nadel und dem Grabstichel, geb. in Holland um 1649. Derselbe hat einige Zeit zu Paris gearbeitet. Darauf gieng er nach London, wo er sich niederließ." So heißt es bei Rost VI. 259 der aber offenbar unsern Künstler, welcher wahrscheinlich nicht Stecher war, mit einem andern Paul van Somer verwechselt, und ihn freilich auch van Somer, nicht van Someren nennt, übrigens aber ebenfalls vermuthet, daß er zu der Familie van Someren gehöre. Mehr von dem Unsrigen, und zwar ganz Anderes, und wohl Gründlicheres, weiß uns Fiorillo V. 268—70 zu erzählen. —

An diese beiden schliessen sich an

Cornelis, oder Cornelius Jansens, nebst dessen Sohn gleichen Namens. Fälschlich wird dieser Künstler Johnson genannt. Nach Sandrarts Angabe (T. I. p. 319.) wurde er zu London von flämmischen Eltern gebohren, die sich wegen der Kriegsunruhen nach England geflüchtet hatten, nach Descamps (T. II. p. 267.) und Andern aber kam er zu Amsterdam auf die Welt, wo er anfänglich Gesichter in großem und kleinen, in der Folge aber aus Gewinnsucht Portraite gemalt haben soll. Vertue hält seine frühesten Arbeiten für die besten. Im allgemeinen zeichnen sie sich durch ein liebliches, sanftes Farbenspiel aus, vollkommen im Geschmack der flämmischen Schule. —

Seine Malereien erwarben ihm ihrer Vortrefflichkeit wegen eine Stelle in Diensten Carl's I. dessen Bildniß er oft verfertigen mußte. Ausserdem malte er die Königin und die angesehensten Hofbedienten. Als aber die Lage der öffentlichen Angelegenheiten immer ernsthafter wurde, so verließ Cornelius mit seiner Familie und verschiedenen andern Künstlern England im Jahr 1648 und begab sich in sein glückliches Holland, wo er mit demselben Beifall aufgenommen wurde, für einen der besten Portraitmaler galt, und zu Amsterdam im Jahre 1665 starb. —

Die Vorzüge von Cornelius Werken bestehen in ei-

nem anziehenden, sehr gefälligen Farbenton. Er malte den größten Theil auf Holz, was damals bei den Niederländern Gebrauch war. Seine Drapperien sind gemeiniglich schwarz, und er soll die Farbentinten, die er zu denselben, so wie auch zu der Camazion gebrauchte, immer mit Ultramarin vermischt haben, dem man ihren eigentlichen Farbenzauber zuschreibt. In seinen Physiognomien herrscht eine gewisse Seelenruhe, und naive Unbefangenheit.

Walpole besaß zwey schätzbare Portraite von Cornelius, von dem das eine Mr. Leneve, das andere den Sir George Villers, Vater des berühmten Herzogs von Buckingham, darstellte. Er ruht mit einer Hand auf einem großen Jagdhund, der einem Snyder Ehre machen würde. —

Die frühesten Werke von ihm in England sind mit der Jahrszahl 1618 bezeichnet. Er nahm für einen Kopf 5 Goldstücke, und copierte oft seine eignen Sachen in Oel, von denen Walpole einige anführt. Bei der Familie Vesney sieht man von ihm Portraite des Sir Robert Heat und seiner Gemahlin mit Wasser- und Oelfarben ausgeführt. Ein anderes großes Gemälde von seiner Hand hängt zu Caschiobury, allein es ist seinem Styl so unähnlich, daß, wäre sein Name nicht daran befindlich, man es kaum für seine Arbeit halten würde. Gemeiniglich bezeichnete er seine Werke mit dem Monogramme: **H. fecit.** — Der Inhalt ist interessant; nemlich die Enthauptung des Arthur Lord Capel, mit seiner Gemahlin und Kindern, und im Hintergrunde eine Landschaft mit einem Garten in der Nähe von Hadham, wo damals jene unglückliche Familie lebte.

Zwischen den Jahren 1630 und 1640 hielt sich Jansen viel in Kent auf, und zwar in einem kleinen Flecken Bridge bei Barhamdown, wo er zahlreiche Bildnisse der benachbarten adelichen Familien, vorzüglich der Augar's, Palmer's, Hammond's und Bowyer's verfertigte. Ein Hauptwerk aus dieser Classe ist ein Portrait der Lady Bowyer von der Familie Auger, die wegen ihrer bewundernswürdigen Schönheit der Morgenstern genannt wurde. In Sherburncastle in Dorsetschire bewahrt man von ihm einen Kopf der

Elisabeth Wriothesley, älteste Tochter des Grafen Henry von Southampton und Gemahlin des Lord William Spenser. Allein, so schön auch dieses Bild colorirt seyn mag, so wird es dennoch durch ein anderes eben daselbst übertroffen, das in einem Kniestück ihre Mutter, Elisabeth, Tochter des John Vernon und Gemahlin des Grafen Henry vorstellt. (Wovon Walpole p. 150 näher Nachricht ertheilt.) Wirklich haben diese Gemälde sehr viel von dem Styl des Vandyk, den Jansen nachzuahmen suchte, und mit dem er wetteiferte, der aber zuletzt seinem Ruhm gefährlich wurde.

Dallaway schreibt Jansen verschiedene Werke zu, die aber von einem geübtern Kenner untersucht werden müßen, weil seinem Kunsturtheile nicht viel zu trauen ist. Die wichtigsten sollen folgende seyn: ein Portrait des Bischoffs von Bath und Wells, Lake, in New College, Sir H. Wootton; King, Bischof von London; Corbet, Bischof von Norwich (1632 Sir Dudley Carleton (1628); einige Köpfe aus der Familie Rushout, zu Northwick, in Worcesterschire; und andere zu Fichtley, in Oxfordshire, die wahre Meisterstücke seyn sollen. Carl I. in der Sammlung des Mr. Lenthall zu Burford, und sein eigenes Portrait in dem Cabinet des Herzogs von Beauford, zu Badminton.

Jansen hinterließ einen Sohn, der ebenfalls Cornelius hieß, und unter ihm die Malerei erlernete. Er folgte ihm nach Holland, und starb daselbst in tiefer Armuth, indem sein Weib sein Vermögen durchbrachte. Ein interessantes Bild von ihm ist das Portrait des Herzogs Monmouth, den er malte, als er sich gerade zu seiner unglücklichen Expedition nach England einschiffen wollte.

Jan, oder Johann von Hemsen. Wurde zu Antwerpen gegen das Jahr 1500 gebohren, und malte einige Sachen in der Manier des Albrecht Dürers. Er blühte um das Jahr 1530 und ließ sich in Harlem nieder. Carl von Mander sagt von ihm, er habe sich mehr zur alten, als zur modernen Manier gehalten, und große historische Gemälde verfertiget, welche zu seiner Zeit im Besitze eines Kunstliebhabers, Namens Cornelis Moninex, zu Mid-

delburg gewesen wären, und unter denen ein großes Bild den Heiland vorstellt, welcher mit den Aposteln nach Jerusalem geht. —

Guarienti erzählt in seinen Abcedavio Pittorico, daß er in Lissabon einen heiligen Hieronymus von diesem Meister gesehen habe.

Er hatte auch eine Tochter, Catharina, welche viel in Miniatur malte, und im Dienste des Königs von Spanien war. Guicciardini nennt ihn in seiner Beschreibung der Niederlande 1567. pag. 98. Johann von Hemsen aus Antwerpen.

Die Kaiserliche Gallerie zu Wien besitzt sechs Gemälde von diesem Künstler, nämlich: 1) einen heil. Hieronymus in der Wüste; 2) einen heil. Wilhelm; 3) Christus ruft den Matthias zum Apostelamte; 4) und 5) dasselbe Sujet auf zwei andern Gemälden, das eine mit der Jahrszahl 1537, das andere mit 1548 bezeichnet, und endlich 6) das Portrait des berühmten Malers Johann Gossart, genannt Joan de Mabuse. In der Gallerie zu Düsseldorf befindet sich ein **Ecce Homo** mit vielen Figuren ꝛc.; unter denselben steht: Joannes de Hemessen Bingebat An. 1544. In der Gallerie von München sind zwei Gemälde von ihm. Isaak segnet von seiner Frau hintergangen seinen Sohn Jakob. Die Figuren sind in Lebensgröße.

Ein Wucherer steht vor einem Tische, der mit Geld und andern Kostbarkeiten angefüllt ist.

Georg Fischer hat den Sinn oder die Bedeutung dieses Gemäldes erweitert, indem er den Heiland hinzugefügt, und dadurch den Ruf des heil. Matthäus zum Apostelamte vorzustellen gesucht hat. Es sind halbe Figuren in Lebensgröße.

Vergl. von Mannlichs Beschreibung. Thl. II. S. 24. — S. auch Füeßlins allg. K. L. Thl. I. S. 312.

Cornelis, oder Cornelius Antoniſſa aus Amsterdam. Dieser besaß ein ausgezeichnetes Talent, Städte nach der Natur abzuzeichnen, und man sieht von ihm in

der Schatzkammer zu Amsterdam eine Darstellung dieser Stadt, so wie sie im Jahr 1536 aussah. Eine andere Ansicht derselben, so wie die ihrer Kirchen, wurden in 12 Holzschnitten herausgegeben und dem Kaiser Karl V. zugeeignet. — Ein Zeitgenosse von diesem Antoniſſa war *) Hans Hogenbergh. Ein Deutscher von Geburt, und gegen das Jahr 1500 gebohren. Ließ sich zu Mecheln nieder, und starb auch daselbst 1544. Es finden sich an diesem Orte auch mehrere herrliche Stücke in verschiedenen Kirchen. Den Kunstliebhabern ist der Einzug Karls V. in Begleitung von Clemens VII. in Bologna bekannt. —

*) S. Fiorillo Bd. II. S. 467. Füeßlin Bd. I. S. 30. S. Fiorillo Bd. II. S. 468.

Nach der Meldung Füeßlins in (Allg. K. L. B. I. S. 323. radierte er auch einige Blätter von freyen und mechanischen Künsten, Bildnisse u. s. w. Christ führt sein Monogramma pag. 262 an.

Nebst diesem führt Fiorillo noch weiter an angeführtem Orte folgende als Zeitgenossen des Antoniſſa an: Franz Crabeth, auch Franz Crabbe, Carel oder Carl von Yper, Jan oder Johann von Elbrucht, Hans Vereyke oder Kleinhans, Mathias und Hieronymus Cock, Gregorius Beerings, Lansloot Blondeck, Has Singher, genannt Hans der Duytsche, Lieven de Witte, Christian Querborn oder Queburgh, Jacob Grimmer, Adrian de Weerdt. Sodann mehrere Künstler aus der Familie Porbus, Poerbus, oder Pourbus.

Pieter Breughel, genannt der Alte oder Lustige, auch der Bauern-Breughel. Geboren 1510, von Mechel behauptet aber in seinen Catalogen der K. K. Gallerie zu Wien S. 340, daß er 1530 geboren sey, und gegen das Jahr 1590 in Brüssel gelebt habe. Auch Breughel ist abermal einer von denjenigen Künstlern, deren Familien-Name durch den ihres Geburtsortes gänzlich verdrängt worden ist. Er wurde zu Breughel, einem Dorfe unweit Breda

Stadtbibliothek Augsburg

gebohren, und war der Sohn eines Landmannes. In der Folge wurde er ein Schüler von Pieter Koeck. Er war auch einige Zeit bei Hieronymus Koeck, und reiste dann nach Frankreich und Italien, indem er diese ganze Zeit hindurch alles, was ihm vor Augen kam, mochte dieses ein Prospect, eine Ruine oder allerlei Vieh u. s. w. seyn, kopierte.

Nachdem er aus Italien zurückgekehrt war, wählte er Antwerpen zu seinem Wohnplatze, und wurde 1551 in die Gesellschaft der Maler aufgenommen. Füeßlin behauptet aber in seinem Lexicon Thl. II. S. 120 daß Pieter Breughel noch im Jahr 1553 in Rom gewesen sey; ist dieses richtig, so kann er freilich nicht 1551 Mitglied der Akademie geworden seyn. Er besaß das Talent, seine Prospecte und Landschaften mit vielen geistreichen und lustigen Figuren zu schmücken, und benutzte daher jede Gelegenheit, wo er bei einem Feste, einer Bauernhochzeit, und dergleichen gegenwärtig seyn konnte, und wußte deßhalb ihre natürliche Einfältigkeit, Possen, kurz, alle lustige Scenen, die sich bei ähnlichen Gelegenheiten zuzutragen pflegen, meisterhaft auszudrücken. Zu der Zeit des Carl van Mander befanden sich in dem Cabinette des Kaisers mehrere Werke von ihm; worunter dieser vorzüglich ein großes Gemälde, den Thurn zu Babylon vorstellend, rechnet, und ausserdem noch mehrere andere Werke, die von Baldinucci und Descamps gleichfalls angeführt sind.

In der Folge heurathete er die Tochter seines ehemaligen Lehrers Pieter Kock und wohnte in Brüssel. In der Gallerie zu Florenz befindet sich ein Gemälde, welches Christus der das Kreuz trägt, vorstellt, und eine Ansicht von Jerusalem mit dem Berge Calvar.

Es sind viele Sachen nach seinen Ideen in Kupfer gestochen worden. Er hatte einige unanständige Zeichnungen gemacht, die gewiß mit einigen darunterstehenden Versen gestochen werden sollten; als er aber, dem Tode sehr nahe war, vielleicht die göttliche Strafe fürchtete, ließ er von seiner Frau alle diese in seiner Gegenwart verbrennen.

S. Baldinucci Thl. V. S. 199.

Er starb im Jahre 1583 zu Brügge, und hinterließ zwei Söhne die gleichfalls Maler wurden, jedoch nicht seine Schüler waren.

S. Fiorillo Bd. II. S. 471. u. f.

Auffer Teniers kam ihm in seinen Vorstellungen von Kirchweihen, Bauernhochzeiten u. s. f. keiner bei. Seine Zusammensetzungen sind sehr verständig, die Zeichnung richtig, die Kleider ausgesucht, die Köpfe und Hände geistreich. Die Handlungen, Tänze und Gebärden wußte er sehr wohl auszudrücken. Man hat nach ihm Sinnbilder von ganz besonderer Erfindung in Kupfer gebracht. Hondius, Vorstermann, Galle, und einige andere Kupferstecher haben vieles und seinem Sohn Johann gearbeitet. Sie selbst haben Landschaften und Grotesken radirt.

S. Füeßlins Lexikon Bd. I. p. 108.

Peter Breughel, auch Höllenbreughel. Peters Sohn; lernte bei Egydius Coninxloo. Malte Feuerbrünsten, Belagerungen und Teufelserscheinungen, daher man ihn den Höllenbreughel nannte. Der Großherzog von Florenz hat die Geschichte des Orpheus und den Traum des heil. Antonius von ihm. d'Argenville.

S. Füeßlins Lexikon Bd. I. p. 108.

Johann Breughel von Flour, oder Sammet Breughel. Da er seinen Vater Peter früh verlor, ward er bey seiner Großmutter Maria Bessemer, Peter Koecks Wittib erzogen; diese unterwies ihn in der Malerei mit Wasserfarben, worauf er zu Peter Goekind in die Lehre kam. Dieser Johann Breughel malte Blumen, Früchte und Landschaften, mit welchen er die Gemälde Rubens, von Balm und Rottenhammers ausstaffirte. Er malte mit gleich gutem Erfolge Figuren in die Landschaften und Perspective des Mompers, Steenwyks, u. s. w. Eines seiner schönsten Stücke ist das Paradies, in welches Rubens die Figuren malte. Die Landschaft ist in Bäumen,

Gewächsen und Thieren unvergleichlich. Dieses berühmte Gemälde, welches zwei Fuß fünf Zoll hoch, und drey Fuß acht Zoll breit ist, ward 1766 auf einer Gant um 7350 holländische Gulden verkauft. Cochin macht T. I. p. 47. eine umständliche Beschreibung von den vier Elementen dieses Meisters, die in der Ambrosianischen Büchersammlung zu Mayland gezeiget und wegen ihrer vortrefflichen Ausarbeitung aller Bewunderung würdig sind. Man giebt vor, Breughel habe über dieser Arbeit sein Gesicht verloren. Weil er im Winter Kleider von Sammt trug, bekam er den Beinamen, Sammetbreughel. Er starb 1642 im 53. Jahre seines Alters zu Antwerpen, und ward in der Kirche St. Jakob begraben, wo sein von Vandyk gemaltes Bildniß ihm zum Grabmal dient. Man zählet auf 130 Blätter, die nach ihm wie Descamps T. I. p. 376 meldet, in Kupfer gestochen sind. —

S. Füeßlins Lexikon Bd. I. p. 108.

Weiter erwähnt noch Fiorillo an angeführtem Orte pag. 470 in Joseph von Cleet oder Joos, mit dem Beinamen des Thörichten Joseph und Cornelis von Cleet, Heinrich, Martin und Wilhelm von Cleet. S. 475. des II. Bands der Geschichte der Malerei kommt Fiorillo noch auf einige Schüler des F. Floris zurück, und nennt einen Benjamin Lamelmy, Crespin von dem Braeke, oder Chripyn von dem Broeke, Antonius von Montfort, oder Blockland. Hieronymus, Franz und Ambrosius Frank.

Martin (Marten) de Vos. Geboren zu Antwerpen 1520. (Füeßlin giebt sein Geburtsjahr mit 1534 an.) War der Sohn von Peter de Vos, welcher Maler, und im Jahre 1619 in die Akademie zu Antwerpen aufgenommen ward. Von diesem erhielt er die Anfangsgründe seiner Kunst, und eben dieser sein Vater gab sich alle Mühe ihn in der Malerkunst gründlich zu unterweisen, welche väterliche Sorgfalt der Sohn mit unglaublichem Fleiße belohnte. In der Folge kam er aber in die so sehr be-

rühmte Schule des F. Floris, bei dem er einen so hohen Grad der Vollkommenheit erreichte, daß er eine Reise nach Italien unternahm, und sich einige Zeit in Rom aufhielt. Das herrliche Colorit der Venetianer zog ihn nach Venedig, wo er den Tintoretto kennen lernte. Da er sein Freund geworden war, so arbeiteten sie viele Stücke zusammen, indem de Vos den Grund zu Tintoretto's historischen Gemälden anlegte. De Vos zeichnete sich bald in vielen Stücken als ein berühmter Maler aus, indem er mehrere Portraite für die Familie von Medicis malte. Seine Liebe für sein Vaterland rief ihn nach Antwerpen zurück, wo er geehrt, wegen mehrerer seiner Stücke im Jahre 1559 in die Akademie aufgenommen wurde. —

Nach einem vieljährigen Aufenthalte in Italien, wo er sehr merkwürdige Zeichnungen von allerhand Gefäßen, welche die alten Griechen und Römer bei ihren Festen, Opfern und Leichenbegängnissen brauchten, verfertigte, fieng er nach erwähnt seiner Rückkehr nach Antwerpen an, diese seine Studien zu nützen; zu solchem Ende malte er festliche Malzeiten, worinn er bemeldte antike Gefässe mit solcher Pracht und Anordnung vorstellte, daß ihre Verschiedenheit seiner Gemälden eine nicht geringe Zierde gaben. Er erwarb ein großes Vermögen, und starb 1604 in seinem 84. Jahre in großem Ansehen. —

Dieser Maler componirte mit leichter Mühe, und seine meisten große Gemälde sind von erhabenem Styl, den er nach Tintoret bildete; seine Zeichnung ist richtig, seine Färbung gut, und seine Ausarbeitung leicht. Er hatte zwar das Genie seines Lehrmeisters, aber weniger Lebhaftigkeit. Wenn er seinen Figuren nicht so starke Wendungen gegeben hätte, so wären sie vermuthlich natürlicher gewesen. Unter allen Malern seines Zeitalters hat er am meisten gearbeitet. Die Sadelers, Phil. Thomossin, Collart, und viele andere Kupferstecher haben mehr als 600 Blätter nach seinen Werken verfertigt. Descamps T. I. p. 117. führt alle diejenige Gemälde auf, die sich in Antwerpen befinden. —

Martin de Vos bildete eine schöne Schule, worin sich

sein Neffe Wilhelm de Vos, und Wenceslaus Koeberger vorzüglich auszeichneten. Martin hatte einen Bruder Peter de Vos, welcher gleichfalls ein Maler, und der Vater des eben genannten Wilhelm war. Cornelius de Bie (S. 163) redet auch von einem gewissen Heinrich de Clerk aus Brüssel, welcher ein Schüler des Martin de Vos gewesen sey, und mit großer Geschicklichkeit sowohl im Kleinen als im Großen gemalt habe.

S. Füeßlins allg. K. L. Bd. I. S. 699. Fiorillo Bd. II. S. 479. u. f.

Ausser diesem Martin de Vos, führt Füeßlin in seinem Lexico noch weiter an einen Cornelius de Vos Historienmaler von Hülst, welcher bei Anton von Dyk lernte, den er sehr wohl nachahmte. Ein Gemälde, welches die heil. Jungfrau Maria, wie sie das Christkindlein in die Wiege legt, ist von ihm in Lebensgroßen Figuren wohl gezeichnet und zierlich gemalt: die Unterschrift zeigt, daß Cornelius um 1640 gelebt habe. Man findet auch in der berühmten Dresdner Gallerie ein historisches Gemälde von diesem Meister. Er arbeitete zu Antwerpen. A. Voet hat eine Gesellschaft von Kartenspielern nach ihm in Kupfer gestochen. —

Houbracken T. I. p. 189.

Paul de Vos. Geboren zu Aelst um 1600, erlangte durch seine Gemälde einen großen Ruhm. In Thieren, Jagden, Feldschlachten; in Summa allenthalben, wo der Gegenstand Heftigkeit und Feuer heischte, war er gleich stark. Er malte seine Thiere nach der Natur. Wenige Privatpersonen erhielten etwas von seiner Arbeit. Der Kaiser, der König in Spanien, und des Herzogs von Arschot kauften seine Werke in hohem Preis, und der letztere sammelte davon ein besonderes Kabinet. Man sieht von ihm sieben Gemälde, meistens Jagden in der Gallerie zu Schleißheim, sie sind 10 bis 11 Schuh breit, und 6 bis 7 Schuh hoch. Er war des Cornelius de Bie Zeitgenosse. P. von

Mander hat nach ihm die zwölf Apostel in Kupfer gestochen.

Descamps Thl. II. p. 43. Füeßlins allg. K. L. Bd. I. pag. 699. —

Simon de Vos. Geboren zu Antwerpen 1603, von dessen Leben man nichts weiß, ausser, daß er seiner Kunst sehr obgelegen, und in die Geheimnisse derselben gedrungen sey. Er malte große und kleine Historien, und man siehet in vielen Städten Flanderns Stücke von seiner Arbeit. Der Churfürst von der Pfalz besitzt ein schönes Jagdstück von seiner Hand.

Descamps T. II. p. 77. Füeßlins Bd. I. p. 699.

Antonis Moro, Mor oder Moor. Geboren zu Utrecht 1512, lernte die Malerei in der Schule des Schoorel, gieng hierauf nach Italien, um die Werke der großen Meister zu studieren, trat eine Zeitlang in die Dienste Kaiser Karl V. als dieser in Flandern sich aufhielt, und reiste zuletzt nach Madrid (im Jahr 1552) um für den Cardinal Granvella zu arbeiten. Nachdem er hier das Portrait des Prinzen D. Philipp gemalt hatte, wurde er an den Portugiesischen Hof geschickt, um dort die Bildnisse der Prinzessin D. Maria (in der Folge erste Gemahlin Philipps II.) des Königs D. Juan III. und seiner Gemahlin, einer Schwester des Kaisers zu verfertigen. Er gewann durch diese Arbeiten ungeheure Summen, indem ihm jedes Bild doppelt von beiden Höfen bezahlt, und er ausserdem mit Geschenken, mit goldnen Ketten, Ringen, Medaillen, u. s. w. überhäuft wurde. — Nach seiner Rückkehr nach Madrid, erhielt er den Befehl nach London zu reisen, um das Bild der Prinzessin Maria, der zweiten Gemahlin Philipps II. zu malen, von dem er viele Kopieen machen mußte, die ihm ebenfalls große Reichthümer einbrachten.

Nachdem der Frieden zwischen Frankreich und Spanien geschlossen war, nahm Philipp II. diesen Künstler in seine Dienste, und gieng so vertraulich mit ihm um, daß dadurch

die Eifersucht der Hofleute rege wurde, und man sogar die Inquisition ins Spiel zu bringen suchte. Mor, der als ein vernünftiger und vorsichtiger Mann das Gefährliche seiner Lage durchschaute, wußte bald einen Vorwand zu finden, um nach Brüssel reisen zu können, wo er gegen die Verfolgungen seiner Neider sicher war. Er fand auch hier einen eifrigen Gönner an dem Herzoge von Alba, und kehrte nie wieder nach Spanien zurück. Er starb zu Brüssel 1575.

Was Mor's Arbeiten betrifft, so verdienen sie mit vollem Rechte das größte Lob. Nach van Mander, Baldinucci und Sandrart, war sein schönstes aber auch sein letztes Werk eine Beschneidung Christi in der Lieben Frauen Kirche zu Antwerpen. Ein anderes Meisterstück von ihm ist die Auferstehung des Heilandes in Gegenwart zweyer Engel und des heil. Petrus und Paulus. Felibien sah dies Werk zu Paris, dessen jetziger Standort aber unbekannt ist. — Unter allen Bildern Mor's sagt Fiorillo in dem II. Bande seiner Geschichte der Malerei ꝛc. p. 440 hat keines einen tieferen Eindruck auf mich gemacht, als die Portraite zweier Canonici auf einem Blatte, welches sich in der Sammlung des Grafen von Brabeck zu Söder bei Hildesheim befindet. Der Kopf eines Geistlichen ist ein Profil, der des andern etwa dreyviertel; es sind zwei bejahrte, treuherzige Männer, in weissen Priesterröcken mit Palmzweigen in den Händen. Sie hängen in einem Saal, der nur für Portraite bestimmt ist, und wo man unter andern herrlichen Bildern auch das Kaiserstück des Fiberio Finelli bewundert, allein die Treue und strenge Objektivität in ihnen übertrifft alle andere Werke. Die Züge sind durchaus nicht idealisirt, das Beschränkte und gutmüthige der Individuen ist im Gegentheil so recht hervorgehoben, daß man bei näherer Betrachtung völlig in Erstaunen geräth. Das Technische ist einzig in seiner Art; alles nämlich mit kurzen Pinselstrichen behandelt. Unter diesem Bilde ist ein leerer Raum, wo man in der Mitte ein rothes Kreuz mit vier kleinern in den Winkeln und zu beiden Seiten die Wappen der Geistlichen, die Aufschrift **Anthonis mor fecit 1544** und eine Inschrift

findet, die freilich durch die Zeit etwas unleserlich erscheint. Siehe solche in Fiorillo am angeführten Ort. Wiewohl derselbe trotz der vielen Mühe, welche er sich kosten ließ, um solche herauszubringen, an der Richtigkeit einzelner Worte zweifelt. —

S. auch Füeßlins Lexicon Bd. I. p. 442.

Joan Gossart, oder Joan de Mabuse, Johann von Maubeuge, Mabusius. Geboren zwischen 1496 und 1500. Die Stadt Maubeuge in Hennegau war der Geburtsort dieses Meisters, der ungeachtet seiner ausschweifenden Lebensart und seines Hanges zum Wein, es in der Malerei zu einer hohen Stufe der Vollkommenheit gebracht hat. Seine Lehrer, und die Verhältnisse, die zur frühen Entwickelung seiner Geisteskräfte mitwirkten, sind unbekannt, doch scheint er sich vorzüglich in Italien ausgebildet zu haben. Auch war er, wie Johannes Strada und Johann Bologna von Duai dem Vasari versicherten, *) gleisam der erste Maler, der den italiänischen Geschmack jenseits der Alpen her, nach Flandern verpflanzte, der es zuerst unternahm, historische und mythologische Vorstellungen mit ganz nackten Figuren zu schildern, und dessen Meisterstück ein Altarblatt in einer Kirche zu Middelburg gewesen seyn soll. Daß sich Joan de Mabuse niemals in England aufgehalten, obgleich man mehrere Sachen von ihm dort antrifft, zeigt und beweißt Fiorillo in seiner Geschichte der Malerei in Großbritanien S. 185. —

*) S. Vasari T. III. p. 461.

Seine Talente machten ihn den Marquis von Veren bekannt, in dessen Dienste er einige Jahre lebte, und vortreffliche Sachen malte. Hier war es auch, wo er einen sehr possirlichen Auftritt veranlaßte. Der Kaiser Karl V. nämlich, der den Marquis angekündigt hatte, daß er sich eine Zeitlang bei ihm aufhalten würde, setzte dadurch alles in Bewegung, und um ihn glänzend zu empfangen, gab der Marquis allen seinen Dienern weissen, geblümten Damast, um sich neu und gleichförmig kleiden zu können. Allein Joan

de Mabuse verkaufte seinen Damast, und da er bei der Ankunft des Kaisers nun kein Staatskleid und auch kein Geld hatte, so machte er sich ein Kleid von weissem Papier, und bemalte es mit damastenen Blumen so künstlich, daß er die übrigen Hausgenossen an Eleganz und Geschmack weit übertraf. Als der Marquis endlich den Betrug entdeckt hatte, mußte Joan vor dem Kaiser erscheinen, der sich über das papierne Kleid sehr verwunderte, und es mehrmals anfaßte, um sich zu überzeugen, daß es wirklich von Papier verfertigt, und als Damast bemalt sey. Er starb im Jahre 1562.

C. van Mander, und nach ihm Baldinucci führen die wichtigsten Werke dieses Künstlers an; alle Schriftsteller aber sind darin einig, daß die Abnehmung des Erlösers vom Kreuz in einer Kirche zu Middelburg als sein Meisterstück die größte Bewunderung verdiene. Auch Albrecht Dürer spricht in seinem Tagebuche mit der größten Hochachtung von diesem Bilde, das leider zugleich mit dem von einem Blitzstrahl getroffenen Gebäude ein Raub der Flammen geworden ist. —

In den deutschen Gallerien gehören seine Werke zu den Seltenheiten; doch besitzt die K. K. Gallerie zu Wien ein Gemälde von ihm, die Mutter Gottes mit dem Christuskinde auf dem Arme darstellend, wie sie in einer Nische sitzt, um welche die Worte: **Mulieris Semen Jesus Serpentis caput contrivita** geschrieben sind, so wie in der K. Gallerie zu München eine heil. Familie mit Figuren in Lebensgröße gewiesen wird. Eine merkwürdige Nachricht von den Arbeiten, die Joan de Mabusa für den Herzog Philipp von Burgund unternommen hat, und bisher übersehen worden ist, kann vielleicht zu interessanten Entdeckungen Anlaß geben. — **Vita et obitus clarissimi principis Philippi à Burgundia, bomi Philippi Burgundionum ducis filii etc. ap. Freher S. S. R. R. G. T. III. p. 184 — 188.** —

S. Fiorillo Gesch. der zeichnenden Künsten ꝛc. Bd. II. pag. 442. Füeßlins allg. K. L. Bd. I. pag. 384.

Unter Joan Mabusens Schülern verdient den ersten Rang Lambert Sutermann, oder Lambert Lombardus. Geboren zu Lüttich 1506, verband mit dem Studio der Malerei auch das Studium der Architektur. Er erhielt keine klassische Erziehung, und trieb in seiner Jugend die Malerei, um seinen Unterhalt zu erwerben. Allein er holte in spätern Jahren das Versäumte nach, vorzüglich auf Anrathen seines Freundes Michael Gagrius, der Syndicus von Middelburg war. Am meisten trug zu seiner Bildung eine Reise bei, die er mit dem Brittischen Kardinal Reginald Pole nach Italien machte, wo er sich vorzüglich mit der Architektur beschäftigte. Er brachte es auch in dieser Kunst so weit, daß Schoorel ihn für einen Italiäner hielt. Zu Rom malte er auf Ansuchen des Kardinal Pole ein Stück nach der Tafel des Cebes, grau in grau, die ungemeinen Beifall erhielt. In Italien legte er auch den Geschmack, den er sich anfänglich in der Schule des Joan de Mabuse und des Arnold Beer (Ursus) erworben hatte, ab, und hielt sich mehr an die italiänischen Muster.

S. Lamberti Lombardi apud Eburones pictoris celeberrimi vita. Burgis Flander. Ex officina Huberti Golzii 1565. 8.

Den Entwurf zu seinen Gemälden zeichnete er auf das leichteste mit einer feinen Schreibfeder, *) sah aber eben nicht auf eine ängstliche Ausführung. Zuweilen deutete er die Umrisse mit Wasserfarben an. In der Nähe kann man bei seiner Carnation die Muskeln nicht deutlich unterscheiden, in einer gewissen Entfernung aber tritt alles lebhaft gerundet hervor, und erscheint im starken Relief.

Eminent Imagines ac velut extra tabulam exstase videntur. Oben angeführte Schrift pag. 23.

Die Italiäner schätzten ihn daher ausserordentlich, namentlich der berühmte Francesco Salviati.

---

*) **Penna scriptoria describebat. S. ebend. S. 20.**

Der vortreffliche Cardinal Erard de Marka, Bischof von Lüttich, der ihn in der Absicht unterstützt hatte, damit er einst seinen Pallast mit Gemälden verschönern möchte, starb plötzlich im Jahr 1538, und dieser Schlag war dem Künstler so empfindlich, daß er von Italien nach seinem Vaterlande heimkehrte. Allein nun verschwand auch hier die Hoffnung Unterstützung zu finden, so wie ihm, wie dem Baldassare Perucei, seine Bescheidenheit nachtheilig war. Er starb im J. 1560. Seine Zöglinge waren Hubertus Golzius, Frans Floris und Willem Key. Seine Werke sind selten, weil er lieber zeichnete, oder grau in grau malte, als sich mehrerer Farben zu bedienen. Mehrere seiner Zeichnungen, welche akademische Figuren darstellen, sind nach England gekommen.

E. Fiorillo Geschichte der Malerei in Deutschland. Bd. II. pag. 444. u. f.

Füeßlin meldet von ihm in seinem allgemeinen Künstler-Lexikon Bd. I. S. 637 folgendes:

Sutermann (Lambert) genannt Lombart; übersetzte auch seinen Familiennamen in die lateinische Sprache, und nannte sich auf seinen Kupferstichen Suavius. Ein Maler, Baumeister, Bildhauer und Kupferstecher, gebohren zu Lüttich 1506, lernte bei Arnold de Beer und bei Johann Mabuse. Er war in der Optik, und in der Kenntniß von antiken Bildhauerstücken und Malereien sehr erfahren. Auf seinen lange daurenden Reisen, lernte Sutermann die besten Manieren von den geschicktesten Meistern als Titian, A. del Sarto u. s. f. Ridolfi zählt ihn T. I. p. 204 unter Titians Schüler, dem er sowohl als Tintoret Landschaften in ihre Werke malte. Man siehet auch zu Padua in der Kirche St. Maria in Vanzo von ihm ein Gemälde, worin verschiedene Heilige vorgestellt sind. Da er wieder in sein Vaterland zurück kam, führte er daselbst den guten Geschmack in der Zeichnenkunst, und anstatt der gothischen Bauart die antike, ein, und lehrte solches in der von ihm errichteten Schule, woraus seine besten

Schüler, als Franz Floris, Wilhelm Kay, Hubert Golzius denselben hernach in vielen Provinzen ausbreiteten.

Sutermann war auch in der Philosophie und in der Dichtkunst geübt, daher man in seinen Werken besondere und wohl überlegte Erfindungen nebst schönen Compositionen bemerket. Guarienti führt diesen Maler in dreien gleich aufeinander folgenden Artikeln, als ob es so viele Männer wären, an: in dem ersten nennt er ihn Lombardo, in dem zweiten Suster, und in dem dritten Fedesco.

Hubert Golzius hat das Leben seines Lehrmeisters beschrieben 1565 herausgegeben. — Der berühmte Abt von Marolles besaß dieses Künstlers und seiner Kopisten Kupferstiche in 75 Blättern. Christ bemerkt sein Monogramma p. 290 und 294. Ein Bildniß welches diesen Maler vorstellt nennt ihn Eburonensis d. i. Olmützer.

Siehe den Artikel Suavius. Sandrart T. I. p. 248. und T. II. p. 69.

Unter den oben genannten Schülern des Lambert, Golzius, Floris und Key, zeichnete sich auch ein deutscher Hans Bamesbier ruhmvoll aus. Er berechtigte zu den größten Hoffnungen, indem seine ersten Werke vortrefflich waren; durch seine ausschweifende Lebensart aber sank er auch als Künstler. Er starb beinahe hundert Jahre alt zu Amsterdam.

Willem Key oder Kay aus Breda, besaß große Talente, und einen feinen Geschmack, lernte die Malerei von Lombart, und übertraf bald seine Mitschüler, ob er gleich nicht dem Franz Floris in lebhafter Composition gleich kam. Dessen ungeachtet werden seine Bilder, wegen der treuen Nachahmung der Natur und des zarten und lieblichen Pinselstriches von Kunstfreunden sehr gesucht. Er ließ sich zu Antwerpen nieder, wo ihn die Akademie im Jahr 1540 unter ihre Mitglieder aufnahm, und that sich auch als Portraitmaler hervor, daher er den Kardinal Granvella und den Herzog von Alba malen mußte. Als er sich mit dem Portraite des letzt genannten beschäftigte, hörte er zufällig

eine Unterredung desselben mit einem Criminalrichter an, worin der Tod des Grafen von Egmont und einiger andern großen Herrn beschlossen wurde. Diese blutdürstige Rede machte einen solchen Eindruck auf ihn, daß er vor Gram im Jahre 1568 starb. Sein Neffe und Zögling Andrian Thomas Key übertraf ihn durch eine feurigere Composition.

Fiorillo Geschichte der zeichnenden Künste. Bd. II. p. 448.
Füeßlin allg. K. L. B. I. p. 339.

Hubertus Golzius. Von Würzburg stammend und geboren 1520, gestorben zu Brügg 1583; verband mit einer ungemeinen Fertigkeit im Zeichnen eine ausgebreitete Gelehrsamkeit. Er hatte sich lange mit den klassischen Schriftstellern des Alterthums beschäftiget, als er die Schule des Lambert Lombard besuchte, aus Liebe zu den Monumenten der Römer und der Numismatik nach Rom reiste, und hier auch viele Werke ans Licht stellte, die mit allgemeinem Beifalle aufgenommen sind, und noch jetzt ihren Werth haben.

Seine Malereien gehören zu den größten Seltenheiten, ohngeachtet van Mander ziemlich viele Sachen von ihm gesehen hat, die er nicht genug preisen kann. Das bekannteste Bild von ihm stellt die Erbeutung des goldnen Vliesses dar, und ward auf Befehl des Kaiserlichen Hofes zu Antwerpen vollendet. —

S. Fiorillo Bd. II. p. 449.

Füeßlin meldet von ihm in seinem allgemeinen Künstler-Lexikon Bd. I. S. 287 folgendes:

Ein Maler und berühmter Antiquarius, geboren zu Venloo 1520, lernte bei seinem Vater Rüdger, einem Maler von Würzburg und bei Lambert Lombart. Seine Neigung für die Alterthümer trieb ihn an, diese Wissenschaft zu Rom mit großem Fleiße zu studiren, von welchen er verschiedene Bücher herausgab, die er mit historischen und seltenen Anmerkungen begleitete, und alle mögliche Sorgfalt

anwandte, daß selbe mit saubern Holzschnitten und Schriften gedruckt wurden. Zu solchem Ende hielt Golzius eine Presse in seinem Hause, und ließ die Holzschnitte durch einen geschickten Formschneider Namens Joseph Gietleughen von Courtray unter seiner Aufsicht verfertigen. Er selbst soll einen Theil von diesen Stöcken geschnitten haben. Diese Werke wurden 1708 zu Antwerpen in fünf Folianten wieder aufgelegt. Man beschuldigt ihn, er habe öfters unterschobene Schaumünzen geliefert, und sich nicht selten in Ansehung ächter geirret, wogegen der gelehrte Vaillant nach einer genauen Untersuchung versichert, daß er keine einzige gefunden, an welcher man mit Recht zweifeln könnte.

Golzius ward vom König Philipp II. mit dem Titel seines Historienschreibers und Malers beehrt. — Seine Gemälde sind sehr selten, und bestehen in Historien und Bildnissen, die er mit großer Herzhaftigkeit und Fertigkeit malte. Er starb um 1583 zu Brügge.

Descamps T. I. p. 128.

Als Mitschüler des Lombarts, führt Fiorillo auch den Dominicus Lampsonius an. Geboren zu Brügge ums Jahr 1535. Er hatte in seiner Jugend eine klassische Erziehung erhalten, und widmete sich der Malerei unter der Leitung des L. Lombard. Als Gelehrter, Alterthumsforscher und Dichter, stand er bei dem Kardinal Pole und den Bischöfen von Lüttich in großem Ansehen. Er schrieb mehrere Sachen, unter andern die Biographie seines Lehrers, und besang die Bildnisse der Niederländischen Meister in lateinischen Versen. Diese sind von Hieronymus Cock 1571 in Kupfer gestochen, und mehrmals aufgelegt worden. Er war ein großer Freund des Vasari, und theilte ihm mehrere, die Niederländischen Maler betreffende Arbeiten mit. *) Er starb im drei und sechzigsten Altersjahre um 1598 oder 99.

S. auch Füeßlins Lexicon Bd. I. p. 352.

---

*) S. Vasari T. III. p. 462—465. wo auch ein Brief von ihm eingerückt ist.

Unter allen Schülern des L. Lombard hat sich aber Frans de Briendt oder Frans Floris von Antwerpen gebürtig den größten Ruhm erworben. Er ward geboren 1520 und stammte aus einer Künstlerfamilie,*) trieb anfangs die Bildhauerei, fand aber an der Malerei mehr Vergnügen, und besuchte zu Lüttich die Schule des erwähnten Meisters.

S. Fiorillo Gesch. der Malerei in Italien. Bd. I. S. 588.

Nach seiner Rückkehr malte er in seinem Vaterlande viele schätzbare Sachen, die zwar von van Mander und Baldinucci angeführt werden, aber größtentheils zu Grunde gegangen sind.

Die Gemälde unsers Künstlers fanden bei den Niederländischen Großen so viel Beifall, daß er ununterbrochen beschäftiget und sehr geachtet wurde; sein Hang zum Wein aber verleitete ihn zu Schritten, die ihn in den Augen der gebildeten Welt herabsetzten. Ein Freund der es gut mit ihm meinte, Coornhert, suchte ihn durch eine versificirte Epistel von diesem Laster abzubringen, seine Versuche waren aber vergebens.

Man findet bei Descamps T. I. p. 111 ein Ver-

---

*) Claudius, der Oheim des Frans Floris war ein Bildhauer, sein Vater Cornelis ein Steinmetz, sein Bruder Cornelis Bildhauer und Architekt, der andre Jaques ein Glasmaler, und Jean ein Majalicamaler. Jaques de Briendt hat herrliche Glasmalereien für die Fenster der Collegiatkirche der heil. Gudula zu Brüssel, vorzüglich für die Kapelle des heil. Sacraments verfertiget. Verschiedene andere Glasgemälde ebendaselbst sind die Arbeiten eines gewissen Rogiers, vermuthlich des Rogier van der Weyde. Er muß in großem Ansehen gestanden haben, denn die Glasmalereien sind Königl. Geschenke, nämlich von Juan III. von Portugal, von Maria Königin von Ungarn, Franz I. von Frankreich, Ferdinand, Bruder Kaisers Karl V. und endlich von dem Letztern selbst.

zeichniß seiner Werke, von denen aber die meisten nicht mehr an den angegebenen Stellen zu finden sind. Bei seiner großen Fertigkeit im Malen, bediente man sich seines Pinsels, um große Decorationen bei Feierlichkeiten, Triumphbögen und Festen zu Stande zu bringen. Er malte daher die Triumphbögen für den Einzug Kaisers Karl V. und Philipps II. in Antwerpen.

Floris starb zu Antwerpen im Jahr 1570, nachdem man ihn bereits im Jahre 1559 zum Mitgliede der dortigen Akademie ernannt, und er eine große Schule errichtet hatte, von deren Zöglingen in der Folge die Rede seyn wird. —

Unter seinen in Deutschland zerstreuten Werken zeichnen sich vorzüglich die zwei Seitenstücke in der K. K. Gallerie zu Wien aus. Das eine derselben stellt den Adam und die Eva im Paradiese dar, das andre, wie sie nach ihrem Falle von dem Engel daraus vertrieben werden. Zwei andre Seitenstücke ebendaselbst sind Portraite, nemlich von einer Dame mit einem Hunde, wo man ausser dem Monogram die Worte **Aetate sua XLVIII. 1558** lieset, und von einem bärtigen Manne, der einen Falken auf der linken Hand sitzen hat, mit der Beischrift **Aetatis suae XLVII. 1558.** In der K. Gallerie zu Dresden befinden sich folgende Arbeiten von seiner Hand: Ein Kopf des Kaisers Vitellius, und ein anderer Kopf mit einer jungen Dame, die Anbetung der Hirten, Christus wie er das Kreuz trägt, und eine heil. Veronika mit dem Schweißtuche. Eine heil. Familie von seiner Hand wird in der K. Gallerie zu München gewiesen.

Die Handzeichnungen von Frans Floris, die Hieronymus Kock in Kupfer gestochen hat, kennt bereits Vasari (in der Biographie des Marc Antonio Raimondi T. II. p. 432,) und spricht von ihnen mit vielem Lobe. T. III. p. 461 — 465. — Er hinterließ mehrere Söhne, von denen doch nur zwei als Künstler bekannt geworden sind, von denen Frans der Jüngere kleine Sachen mit vielem Geschmacke ausgeführt haben soll.

S. Fiorillo Gesch. der zeichnenden Künste ꝛc. Bd. II. pag. 450 u. f. Füeßlin allg. Künstlerlexicon. Bd. I. S. 243.

Zeitgenossen von Floris waren: Johann Swart, oder Schwarz und David Jorisz der erstere, der auch unter dem Namen Vredemann bekannt ist, ward zu Grö=ningen geboren, und malte Landschaften und geschichtliche Vorstellungen in einer schönen Manier, die an die Schule des Schoorel erinnert. Von David Jorisz, der nach ei=nigen zu Delft, nach andern zu Gent auf die Welt kam, ist es zu bedauren, daß ihn die Schwärmereien seiner Zeit mit fortrissen, weil er sonst einer der ersten Glasmaler hätte wer=den können. Ein trauriges Bild seiner Verirrungen liefern Weyermann und Moreri. Er starb zu Basel im J. 1556 unter dem angenommenen Namen Hans von Broeck. Seine Arbeiten nähern sich der Manier des Lucas von Leyden.

Flandern brachte in diesem Zeitraume mehrere der größ=ten Landschaftmaler hervor, wie ein Joachim Patenier und Jan Cranssе, anderer zugeschweigen. Herri (Hein=rich) de Bles, auch van Bles, oder Met de Bles ge=nannt, und bei den Italiänern unter dem Namen Civetta (Käutzchen) bekannt. Lucas Gassel von Helmont, wel=cher sich zu Brüssel niedergelassen, und nach Manders Zeug=niß ein großer Freund des mehr erwähnten Lampsonius war. —

Rogier von der Weyde, blühte um 1500. Die=ser von Brüssel gebürtige Künstler gehört nach van Man=ders Versicherung zu den ersten, welche einen reinen Ge=schmack in den Niederlanden einzuführen suchten, daher auch in seinen Werken viel Ausdruck und Leben herrscht. In ei=nem Zimmer des Rathhauses seines Geburtsorts bewundert man vier Bilder von ihm, die auf die Gerechtigkeit sich be=zogen. Eines dieser Bilder soll einen erschütternden Ein=druck machen. Es stellt einen sterbenden Greis dar, der seinen verbrecherischen Sohn zum letztenmal umarmt, ihn aber zugleich von sich stößt, daß die Strafe an ihm vollzo=gen werde. Der Ausdruck im Gesicht des Greises, sein ge=

brochener Blick, sein tiefer Gram und Schmerz sind bewundernswürdig, und ergreifen die Seele des Beschauers. *)

Eine andere vortreffliche Malerei von Rogier befand sich in der Kirche der heil. Jungfrau zu Löwen, und stellt eine Abnehmung vom Kreuze dar. Auf Befehl des Königs wurde sie nach Spanien geschickt und glücklich gerettet, obgleich das Schiff zu Grunde gieng. Eine Kopie derselben verfertigte Michel Coxies, die an die Stelle des Originals zu Löwen aufgestellt wurde.

In der K. K. Gallerie zu Wien wird nach Angabe des H. von Mechel (Nr. 4. S. 150, und im Register 376) eine Anbetung der morgenländischen Könige von einem Künstler, Namens Roger, gewiesen, von dem es aber noch nicht ausgemacht ist, ob man ein Werk von Roger van Brugges oder von Roger van der Weyde vor Augen hat.

Rogier, der sich auch im Fach der Portraite hervorgethan, starb in seinen besten Jahren an einer epidemischen Krankheit, die man das englische Uebel nannte, und die im Jahre 1529 große Sterblichkeit verursachte. Sandrart nennt unsern Künstler Rogerius de Salice, indem er, wie Bottari in den Anmerkungen zum Vasari T. III. p. 457 bemerkt hat, den Beinamen Weyde lateinisch ausgedrückt hat.

Jan Mostart, oder Hans Mostaert, kam im Jahr 1499 zu Harlem auf die Welt, und stammte aus einer berühmten Familie her, indem einer seiner Vorfahren mit dem Kaiser Friedrich und dem Grafen Floris (nach Baldinucci Clavis) einen Kreuzzug nach Palästina unternommen und sich bei der Eroberung von Damiant als ein Held gezeigt hatte. Er lernte die Malerei von Jakob van

---

*) Nach Andern soll dieses Bild einen Oheim mit seinem Neffen darstellen. — Nach Sandrart (Thl. I. p. 217) der übrigens eine falsche Beschreibung liefert, sollen zwei Söhne dargestellt seyn.

Harlem, und wurde der erste Maler in Diensten der Prinzessin Margarethe, Schwester Philipps I. von Spanien, bei welcher er achtzehn Jahre blieb. Er gieng hierauf mit Reichthümern und Ehrenbezeugungen überhäuft nach Harlem zurück, wo ihn vornehme Herren und Liebhaber ununterbrochen beschäftigten. Hier sah man auch die bewundernswürdigsten Arbeiten von seiner Hand, die aber bei dem unglücklichen Brande im Jahre 1571 ohne Ausnahme zu Grunde giengen. Die Verzeichnisse derselben kann man beim C. van Mander, Baldinucci und Descamps finden, die uns ihren Verlust recht fühlen lassen. In der K. K. Gallerie zu Wien wird jedoch ein Bild von ihm gewiesen, nämlich das Portrait eines mit Epheu bekränzten Jünglings, der ein zusammen gerolltes Blatt Papier in seiner Rechten hält. Mostaert starb im Jahre 1555, in seinem 56. Altersjahre. —

Ein Zögling von ihm war Rijckart Aertsz, oder Rijck Metterstelz (Richard mit der Stelze), geboren zu Wijck opd'Zee in der Provinz Nordholland, im Jahr 1482. Er hatte das Unglück ein Bein zu verlieren, und widmete sich daher mit großem Fleiße der Malerei unter Mostarts Leitung,*) ließ sich zu Antwerpen nieder, und wurde im Jahr 1520 unter die Mitglieder der Akademie aufgenommen. Er lebte bis zum Jahr 1577. Auch seine Werke sind fast sämmtlich verschwunden.

Mostart hinterließ Zwillingsbrüder, Frans und Egidius, die sich so ausserordentlich ähnlich waren, daß sie Niemand unterscheiden konnte, und der Vater selbst sie oft miteinander verwechselte. Sie kamen in der kleinen Stadt Hulst ohnweit Antwerpen auf die Welt, lebten bei ihrem Vater zu Antwerpen, und lernten auch von ihm die Malerei. In der Folge besuchte Egidius die Schule des

*) Sind die Angaben richtig, so muß der Schüler 17 Jahre älter als der Meister gewesen seyn, allein dergleichen Fälle sind in der Kunstgeschichte nicht selten.

Jan Mabijn, und Frans die des Herri de Bles; der erstere malte Landschaften, der andere Figuren, und beide wurden als brave Künstler im J. 1555 unter die Mitglieder der Akademie zu Antwerpen aufgenommen. Frans starb jung in demselben Jahre (1555); einer seiner Schüler Hans Saens, machte sich durch reitzende Landschaften mit Figürchen berühmt, und ließ sich zu Rom nieder, wo man sehr schätzbare Sachen von ihm antrifft. Egidius, der das Fach der Geschichte gewählt hatte, starb im Jahre 1601. Die K. K. Gallerie zu Wien besitzt von ihm das Portrait eines Nürnberger Patriciers, Christoph Baumgarten, wo man auf einem Blatte die Worte lieset, **Christoffesus Baumgartner filius Sebaldi Aetatis 29. A. 1543.** Die Landschaften von Frans in derselben Gallerie sind sehr schön.

S. Fiorillo Bd. II. S. 456.

Füeßlin meldet von diesen beiden Zwillingsbrüdern, daß sie jedermann durch ihre Aehnlichkeit in Bewunderung setzten, — sie waren so genau, daß ihr Vater sie durch Mützen von verschiedenen Farben unterscheiden mußte. — Egidius malte gute Historien und wußte seine Figuren wohl zusammen zu setzen. Dieser Maler hat nach den Carrachen radiert. Er starb 1601 in hohem Alter. Die Sadelers, H. Hondius, P. Jode, H. Wier, u. s. w. haben nach ihnen in Kupfer gestochen.

Descamps T. I. p. 122. Füeßlins Lexicon B. I. p. 443.

Peter Aertsens, oder Pieter Aertzen; genannt Peter der Lange. Wurde 1519 zu Amsterdam geboren, und starb 1573. Da er sehr große Neigung zeigte, die Malerei zu erlernen, wurde er in die Schule des Alaert Claessan *) geschickt, gieng von dort aber nach Antwerpen, wo er in die Akademie aufgenommen wurde.

Er zeichnete sich durch die Küchen, die er mit allem Geräthe auf eine unübertreffliche Art mit einer ausserordent-

*) Siehe von diesem unten nach dieser biographischen Nachricht.

lichen Treue malte, aus. Nichtsdesto weniger malte er in der Folge historische Gemälde mit vielem Beifalle. Vorzüglich lobt Sandrart ein großes Altargemälde, welches in der lieben Frauenkirche zu Amsterdam sich befindet. Als Michael Cocxie nach Amsterdam gerufen war, um dort in der neuen Kirche den Altar zu malen, und die Werke des Aertsens sah, sagte er: wenn man hier Künstler von einem solchen Talente besitzt, so war es nicht nöthig, fremde herzurufen. J. Matham und H. Bary haben fünf von seinen Kunststücken in Kupfer gebracht, die sehr rar sind.

Descamps T. I. p. 108.

Aertsens hatte mehrere Söhne, — ehe ich aber zu den Nachrichten von diesen schreite, sei das oben erwähnte Alaert Claesson des nähern erwähnt.

Aert, oder Arnold Claesson. Geboren zu Leyden im J. 1498, genoß den Unterricht des Cornelis. Weil sein Vater das Walkerhandwerk trieb, und er ihm bis in sein sechszehntes Jahr zur Hand gieng, so behielt er den Beinamen des Walkers. Im Jahre 1516 lernte er die Malerei, und wählte vorzüglich Geschichten aus dem alten und neuen Testamente. Der Anblick der Werke des Schooreel hatte auf die Veränderung seines Styles Einfluß, indem er ihm nachzuahmen suchte, so wie er sich in der Darstellung architektonischer Beiwerke an Hemskert hielt. Er entwarf viele Zeichnungen für die Glasmaler, führte aber ein etwas unordentliches Leben, und ertrank in einem Kanal im Jahr 1564. — C. van Mander p. 156. und Baldinucci nannten ihn Aestgen von Leyden.

Ich kehre wieder zu den Söhnen des Aertsens zurück. Pieter Pieters, oder Pieter Pietersz, welcher zugleich Schüler seines Vaters war, ahmte die Manier desselben nach, wurde aber in der Folge ein Portraitmaler, und starb in seinem 62. Jahre zu Amsterdam 1603.

Arnold Pieters oder Aert Pietersz malte vorzüglich Portraite, und zeichnete sich in dieser Art von Male-

rei sehr aus. Van Mander erzählt, daß er im Jahre 1604 ungefähr 54 Jahre alt war.

Ein dritter Sohn des Aertsens war: Dirk Pieters, welcher zu Fontainebleau meuchelmörderischer Weise sein Leben verlor.

Einige behaupten, daß Gerhard Pieters ein Sohn des Pieter Pieters des Jüngern gewesen sey, da er aber ein Schüler Cornelis Cornelissen, und dieser wieder ein Schüler von Pieter Pieters, dem Sohn Peters des Langen war, so wird davon weiter unten geredet werden können. —

Zeitgenossen von dem vorigen sind: Martin de Eick, welcher zu Romerswalen, und Lambrecht, (Lambert) von Dort, welcher zu Amersdorf geboren wurde. — Letzterer wurde 1547 in die Akademie zu Antwerpen aufgenommen. Michel de Gast, welcher alle seine Gemälde mit Ruinen von dem alten Rom zierte, was viele bewogen hat, zu vermuthen, daß er in dieser Stadt sich eine Zeitlang aufgehalten habe. Diese Ruinen schmückte er ausserdem mit Ruinen und Thieren aus. Sein Aufenthaltsort war Antwerpen, wo er auch 1558 in die Gesellschaft der Maler aufgenommen wurde.

Ueber die Kunst der Glasmalerei, von welcher Fiorillo in dem II. Bande seiner Geschichte p. 313 schon gesprochen, und welche zu dieser Zeit einen neuen Fortgang erreichte, wäre zwar auch hier zu sprechen. Allein da es der Plan des gegenwärtigen Buches ist, blos bei Anführung berühmter Portrait- Historien- und Landschaftmaler stehen zu bleiben, und bei Nachrichten von diesen sich zu verweilen; so fällt dieses Genre hier weg, und wird auf Fiorillo Geschichte der zeichnenden Künste ꝛc. Bd. II. p. 481 — 484 verwiesen. —

Simon Jacobs, geboren zu Gouda, war ein Schüler des Carl von Ypern und ein herrlicher Portraitmaler, wurde aber 1572 in der Belagerung von Harlem getödtet.

Eben so war Cornelis Vischer ein guter Portrait-

maler, der aber auf einer Reise von Hamburg nach Amsterdam umkam.

Nicolaus oder Claes Roger, und Hans Kagnot waren berühmte Landschaftmaler. (Füeßlin macht in seinem Lexikon aus diesen beiden Künstlern drei.)

Bernhard de Ricke aus Courtray, wo in der Kirche des heil. Martin sich noch ein sehr schönes Altargemälde von ihm befindet, welches Christum als er das Kreuz trägt, vorstellt. Man behauptet er habe seine Manier verändert. Er wurde 1561 in die Akademie zu Antwerpen aufgenommen.

Zu derselben Zeit lebte auch Augustin Jorisz, welcher 1525 zu Delft geboren wurde. — Als er sich die ersten Anfangsgründe der Kunst zu eigen gemacht hatte, brachte er einige Zeit zu Paris zu, und zeichnete sich nach seiner Rückkehr in seinem Vaterlande durch mehrere Werke aus. Er hatte das Unglück, 1532 in einem Alter von nicht mehr als 27 Jahren im Wasser umzukommen.

Um diese Zeit verbreiteten sich mehrere Arten von Malereien, vorzüglich aber die Perspectivmalerei, die bisher noch wenig angewendet worden war. Einer, der sich ganz besonders hierin auszeichnete, war Johann Fredemann de Vries; er wurde 1527 zu Leeuwarden geboren. Als er seine ersten Studien vollendet hatte, diente er bei mehreren Gelegenheiten als Gehülfe, vorzüglich zu Antwerpen, als 1549 für Karl V. und seinen Sohn Philipp König von Spanien, die Triumphbogen errichtet wurden. Hierauf widmete er sich gänzlich den Werken des Serlio und Vitruo, die von Peter Kaek herausgegeben wurden. Er verfertigte dann mehrere Gemälde, die in Prospekten bestanden, und von einer solchen Vollkommenheit waren, daß sie das Auge hintergiengen, und gab mehrere Werke heraus, die bis zu 26 Bänden anstiegen, von welchen aber Fiorillo bekennt, daß ihm keines bekannt sey. — Füeßlin läßt davon in seinem Lexico Bd. I. p. 701 herkommen, daß Hieronymus Koeck und andere Verleger nach seinen Zeichnungen 26 Bücher in Kupferstichen herausgegeben. — Man

habe von ihm auch eine Abhandlung über die Perspectiv, die hernach von Samuel Marolois vermehrt wurde.

Er hatte zwei Söhne, Paul und Salomon, welche beide mit der größten Vollkommenheit den Vater nachahmten. Das Todesjahr des Vaters so wie das des Paul kennt man nicht. Salomon starb 1604 vor seinem Vater.

Descamps T. I. p. 135.

Nicolaus Juvenel, war ein guter Perspektivmaler. Er wurde in den Niederlanden geboren, und ließ sich zu Nürnberg nieder, wo er auch 1597 starb.

Sein Sohn Paul Juvenel wurde nachher ein Schüler des Adam Elzheimer, und sein Hauptzweck war gleichfalls die Perspektive; es finden sich von ihnen mehrere Plafonds in dem Rathhause zu Nürnberg. Er arbeitete viel zu Wien und Presburg, wo er auch 1643 starb und drei Söhne hinterließ, die alle Künstler wurden.

Peter Saeredam, geb. zu Asfeldt 1597. Peter Vanloo, welchem von de Bie S. 149, so wie auch von Houbracker Thl. I. S. 216 der Name van Loon beigelegt wird, waren zwei in der Perspektiv geschickte Maler. Cornelis Enghelrams, geboren zu Mecheln, 1537 zeichnete sich vorzüglich in der Malerei mit Wasserfarben aus, wovon sich in der Kirche des heil. Bombus zu Mecheln noch mehrere bewundernswürdige Sachen befinden. Selbst in mehreren Städten Deutschlands befinden sich manche von seinen Werken; — so besitzt z. B. die Catharinenkirche zu Hamburg von ihm eine Bekehrung des heil. Paulus. Er endigte sein Leben im Jahre 1583.

Aus der Schule des Michael Coxcie trat Marcus Willems hervor. Er wurde um das Jahr 1527 zu Mecheln geboren. Er übertraf alle seine zahlreichen Mitschüler und Zeitgenossen, welche in Coxcins Schule studirten, besonders durch seine große Gabe im Componiren. Zwei wichtige Arbeiten von ihm bewahrt die Kirche des heil. Rombout, nämlich eine Enthauptung des heil. Johannes, und eine Judith, die dem Holofernes den Kopf abschlägt. Das erste

Gemälde hat ein bewundernswürdiges Relief, indem die Arme des Heiligen, in Verkürzung so trefflich dargestellt sind, daß sie aus dem Bilde herauszutreten scheinen.

Als Philipp II. im Jahr 1549 nach Malines kam, schmückte Willems einen Triumphbogen mit der Geschichte des Dido. Auch verfertigte er eine große Menge Cartons mit reichen Compositionen für die Glasmaler und Tapetenwirker. —

Unter den alten Gemälden in Somersethouse befindet sich nach Walpoles Angabe*) ein Portrait von Eduard VI. mit der Inschrift: **Guilielmus pinxit.**

Dieses Portrait macht nur Effekt, wenn man es durch ein cylinderförmiges Glas betrachtet, und ist vielleicht ein Werk unsers Willems. Ein anderes Portrait von Eduard VI. war in der Sammlung Carls I. und von einem gewissen Hans Haeet verfertiget, von dem man aber weiter nichts weiß. Willems starb zu Mecheln im Jahr 1561.

Willems hatte einen Schwager und Schüler Jakob de Poinder welcher zu Mecheln geboren war. Dieser widmete sich vorzüglich der Portraitmalerei, malte aber doch auch historische Gemälde, unter andern einen Christus am Kreuze, wo aber alle Figuren im Vordergrunde Portraits vorstellen. — Man behauptet, daß er zu Dänemark 1570 gestorben sey.

Joachin Beucklaer hatte eine Tante, welche Peter Aertsens, oder Peter der Lange heirathete, welches Veranlassung dazu war, daß er dessen Schüler wurde. Er malte Vögel, Fische, und tausend ähnliche Dinge nach der Natur; auch Küchen. Ungeachtet dieser Künstler ein großes Talent besaß, Figuren zu malen, so lebte er doch immer in großer Armuth. Descamps Th. I. S. 146 führt eine große Anzahl von seinen Werken an.

Jacob oder Jaques de Bakker. Geboren zu

---

*) S. Walpole p. 103. Vergl. diese Geschichte B. III. p. 223 und die Bibliothek der schönen Wissenschaften. B. X. p. 196.

Antwerpen, war der Sohn eines Malers, der nach Frankreich zog. Jakob hielt sich einige Zeit bei einem Gemäldehändler, Namens Palermo auf, aus welchem Grunde ihm oft der Name Jacob Palermo gegeben wird. — Nach einem unglücklichen Leben, welches er geführt hatte, endete er seine Tage in der Blüthe seiner Jahre 1560 im 30. Altersjahre. Van Mander rühmt sehr viel von seinen Werken, die er gesehen hat, vorzüglich aber sein herrliches Colorit.

S. auch Füeßlins Lexicon. Bd. I. S. 44.

Marcus Querard, oder Gerard, aus Brügge, lebte ungefähr von 1540. Dieser that sich in allen Gattungen der Malerei hervor, und verfertigte mit gleicher Vollkommenheit Portraite, Landschaften, Architekturstücke u. s. w. die theils in Brügge, theils in den benachbarten Städten bewundert werden. Nach seinen Zeichnungen und Cartons wurden viele Glasmalereien ausgeführt; auch legte er sich mit Glück auf die Miniatur und Kupferstecherkunst, auch hat er unter andern die Aesopischen Fabeln in mehrern Blättern dargestellt, die wegen der geistreich sizzirten Thiere sehr geschätzt sind. —

Ums Jahr 1580 reiste Gerard nach England, und trat in die Dienste der Königin Elisabeth, und in der Folge der Königin Anna, Gemahlin Jacobs I. und Tochter Friedrichs II. von Dänemark. Seine zahlreichen Portraite sind sehr ähnlich, voll Geist und Leben, aber nicht genau vollendet: zu den wichtigsten gehören die Bildnisse der zwei Söhne Jacobs I. Heinrich und Carl, und sein eigenes, das er im Jahre 1627 verfertigte. Ausserdem malte er eine Prozession der Königin nach Hundsdonhuse, die von Vertue in Kupfer gestochen und beschrieben worden ist; und im Jahr 1584 einen andern feierlichen Zug der Königin mit allen Rittern des Hosenbandsordens. Auch dieses Bild hat Vertue für das Werk von Aschmole über jenen Orden in Kupfer gestochen.

Was seine Landschaften betrifft, so werden sie sehr gerühmt, allein er hatte den seltsamen Einfall, stets ein Mäd-

chen darin anzubringen, das pißt, so wie ein anderer berühmter Maler aus Dirant, Joachim Patenier, seine Gemälde mit einem kleinen Kerl zu bezeichnen pflegte, der seine Nothdurft verrichtet.

Vertue bemerkt, daß Gerard ein Gemälde, das die Familie des Thomas Morus darstellt, vollendet habe. Ob es vielleicht das berühmte Bild von Holbein war, getraut sich Fiorillo nicht zu entscheiden. —

Gerard hat sich auch als Schriftsteller hervor gethan, und eine Anweisung zur Zeichenkunst geschrieben, die zu Brügge erschien, aber ins Englische übersetzt wurde. 1674. 4. Er starb im Jahre 1635.

S. Fiorillo Geschichte der Malerei in Großbritanien. B. V. p. 238 u. f. Füeßlins Lexicon Bd. I. S. 272.

Aegidius Coignet wurde zu Antwerpen geboren. Man hat keine Nachrichten darüber wer sein Lehrer gewesen sey; jedoch sagt van Mander, und nach ihm Descamps, daß er bei Anton Palermo *) sich aufgehalten habe, bis zu der Zeit wo er mit einem gewissen Stello nach Rom reiste.

Coignet durchreiste ganz Italien, und wurde nach seiner Rückkehr nach Antwerpen in die dortige Akademie im Jahre 1567 aufgenommen. Da er sehr mit Geschäften überhäuft war, so bediente er sich oft der Hülfe des Cornelis Motenaer, genannt der Schielende zur Verfertigung seiner Gemälde. Die fortdaurenden Kriegsunruhen bewogen ihn in Amsterdam, und in der Folge in Hamburg seine Zuflucht zu suchen, wo er auch im Jahre 1600 starb.

S. Fiorillo Bd. II. S. 487.

---

*) Dieser Palermo ist aber nicht der Bilderhändler von welchem oben bei Jacob de Bakker die Rede war. Man muß daher die Stelle in Füeßlins Lexicon verbessern, wo derselbe sagt, daß Aegidius Coignet ein Schüler des Antonius Mamertini, welcher auch Antonella de Messina genannt wird, gewesen sey.

Füeßly führt in seinem Lexico Bd. I. p. 44. von diesem Künstler folgendes an:

Jacob de Backer eines Malers Sohn von Antwerpen; ward in Italien Fornaro, und nach einem Kunsthändler, Namens Palermo, für welchen er lange Zeit gearbeitet, Jacob de Palermo genannt.

Nach diesen nennt Fiorillo auch noch den Dirk de Voge, welcher 1581 mehrere gute Sachen zu Gouda gemalt hat. Peter Bom, welcher 1560 in die Akademie zu Antwerpen aufgenommen wurde, und ein guter Landschaftsmaler war, und endlich Johann von Daele, welcher ein ausgezeichnetes Talent in der Darstellung von Felsen hatte. Ein gewisser Michael Herr geb. 1591 zu Mezningen, und gest. 1691 zu Nürnberg, malte historische Gegenstände, aber auch eine Ansicht des Brokkens, die in Kupfer gestochen wurde. Adrian von der Spelt, aus Leyden, ein ausgezeichneter Blumenmaler, arbeitete viel an dem Hofe des Churfürsten von Brandenburg. Joseph von Lierre, oder Joos von Lierre, ein guter Landschaftsmaler, wurde aus einer großen Liebe zu der Reformation des Calvin ein sehr eifriger Prediger. Nach diesen führt er sohin mit mehreren, zwei Maler von ausgezeichneten Talenten, nämlich die beiden Brüder Lukas und Martin von Valckenburg an. Von ihm sagt er, besitzt Mecheln und Antwerpen mehrere schöne Landschaftsgemälde. Sie arbeiteten vorzüglich in diesen beiden Städten, bis sie 1566 wo die Kriegsunruhen so viele Künstler zwang, ihr Vaterland zu verlassen, auch hiezu genöthiget wurden. —

Füeßly meldet von ihnen in seinem Lexico Bd. I. p. 667 folgendes: Beide von Mecheln gebürtig, malten Landschaften mit Wasserfarben. Sie arbeiteten in ihrer Vaterstadt und zu Antwerpen, bis 1566 da sie wegen entstandenen Unruhen sich nach Aachen und Lüttich begaben, und die schönsten Städte dieser Gegenden und längs der Maas abzeichneten. Als die Ruhe in ihrem Vaterlande wieder hergestellt war, kehrten sie dahin zurück. Lucas war nicht allein in Landschaften, sondern auch in kleinen Figuren, be-

sonders aber in kleinen Portraiten in Oelfarben vortrefflich. Diese letztere Gattung gefiel dem Erzherzog Matthias sowohl, daß er ihn nach Linz berief, und viele Arbeiten verfertigen ließ. Er starb auf seiner Heimreise 1625 und hinterließ etliche Söhne, die in dieser Kunst berühmt wurden. Martin sein Bruder starb zu Frankfurt am Mayn 1636.

Descamps T. I. p. 149.

Vorzüglich aber verdient der Erwähnung Dirk Barentsen oder Zarentz, geb. 1534, gest. 1592. Er wurde zu Amsterdam geboren, und war der Sohn eines Malers Barentz des Tauben, von dem sich in dem Rathhause dieser Stadt ein Gemälde befindet. Dirk erhielt den ersten Unterricht in seiner Kunst von seinem Vater, und reiste in seinem 20. Jahre nach Italien, wo er zu Venedig seinen ersten Aufenthalt wählte. Er machte hier Bekannschaft mit Tizian, welcher ihn überaus liebreich unter die Seinigen aufnahm. Nachdem er sich sieben Jahre daselbst aufgehalten hatte, kehrte er in sein Vaterland zurück, und malte einige Portraits in einem großen Style, ganz in dem Geschmack des Tizian. Er malte auch ein großes Gemälde, den Sturz Lucifers, und es ist sehr zu bedauren, daß dieses herrliche Werk in dem Religionskriege, oder vielleicht in der Verfolgung der neuen Bilderstürmer zernichtet worden ist. — Descamps Thl. I. S. 156 erzählt, daß zu Amsterdam sich von ihm eine Judith befinde, die als ein Hauptwerk betrachtet werde. Bei demselben Schriftsteller finden sich mehrere Nachrichten über seine Werke. Füeßly in dem I. Bande seines Lexicons meldet von ihm unter andern folgendes: Theodor (Dirk) Barentsen, ein Maler zu Amsterdam; sein Vater der ihn unterwies, ward wegen seines schlechten Gehörs der Taube Barent genannt. Er malte die 1535 zu Amsterdam entstandene gefährliche Aufruhr für das Rathhaus seiner Geburtsstadt. — Sein Sohn machte eine Reise in Italien, und hielt sich sieben Jahre zu Venedig auf; wo er die Unterweisung und Freundschaft Tizians genoß. Er malte zu Amsterdam den Sturz

Lucifers, welcher sehr hoch geschätzt wurde, der aber in dem Bildersturm bis auf ein Stück, welches noch errettet ward, zu Grunde gieng. Man zeiget Bildnisse von seiner Hand, die ganz nach Tizians Manier gemalt sind. Heinrich Golzius hat 1584 ein großes Blatt gestochen, welches eine Gesellschaft von Venetianern beiderlei Geschlechts, nach Tizians Manier vorstellt. Die Unterschrift zeigt an, daß es von Theodor Bernard von Amsterdam gemalt sey. Es ist nicht zu zweifeln, daß dieses Stück von Barentsen sei; denn dieses holländische Wort bedeutet Bernhards Sohn. Uebrigens stimmt die kennbare titianische Manier und bemeldte Jahrzahl mit dieser Meinung völlig überein. Theodor starb zu Amsterdam 1592 im 58. Jahre seines Alters. Johann Sadeler hat sieben Blätter nach diesem Meister in Kupfer gebracht.

S. Descamps T. I. p. 155.

Dionysius Calvart, geboren 1555, gest. 1619. Er wurde zu Antwerpen geboren, gieng aber als Jüngling, sich mit Landschaftsmalen beschäftigend nach Bologna. Er wurde hier ein Schüler des Prospero Fontana, und Lorenzo Sabbatini, und zeichnete sich bald so sehr aus, daß er selbst eine Schule errichtete, gerade zu derselben Zeit, als die Schule des Carracci anfieng sich zu heben; und wirklich hatte er Anfangs verschiedene Schüler, als Guido Reni, L'albano, Domenichino u. s. w., die aber alle seine Schule verließen, und zu der des Carracci übergiengen. — Daher beruft sich Fiorillo auf dasjenige, was er von ihm bei der Lombardischen Schule Thl. II. S. 507 gesagt habe, nemlich daß er zu denjenigen gehöre, die sich vorzüglich als Critiker des Annibale aufwerfen, welche ihr Leben theils an Höfen, theils in Diensten des Pabstes hingebracht hatten, und daher ein großes Ansehen, und wichtige Autorität genossen. — Inzwischen läßt sichs nicht läugnen, daß Calvart ein Mann von großem Verdienste war. Zu Bologna befinden sich verschiedene schöne Sachen von ihm.

Sehr oft war ein langer Aufenthalt entfernt vom

Vaterlande, oder vielleicht die Manier, die viele Künstler sich zueigneten, Veranlassung, daß diese, ob sie gleich fremd waren, doch für einheimisch betrachtet wurden. — So ist Calvart, der den größten Theil seines Lebens in Bologna zubrachte, und hier eine Schule errichtete, in Antwerpen kaum dem Namen nach bekannt, so kam Anton Bilevelt von Mastrich nach Florenz, und lebte dort als Italiäner unter dem Namen Bilevetti. Dagegen waren Backhuysen, Mignon, Caspar Netscher, Adrian und dessen Bruder Isai von Ostade, Lingelbach, und der herrliche Gerhard Laireſſe alle geborne Deutsche, und dem ungeachtet werden sie doch von den Holländern als ihre Landsleute angesehen, weil sie, den Laireſſe, welcher aber doch eine Abhandlung in holländischer Sprache schrieb, ausgenommen, in Holland ihre Kunst erlernten. —

S. Fiorillo Gesch. der Malerei ꝛc. Bd. II. p. 489.

Von diesem Dionysius Calvart meldet auch Füeßly: Als er anfieng für sich selbst zu arbeiten, verfertigte er Gemälde, in welchen man die schöne Zusammensetzung der Gruppen, eine prächtige Ordonanz, Gedanken von edler Eifalt, und eine zierliche Behandlung des Pinsels bewunderte. Neben dem war er auch in der Architektur, Perspectiv und Anatomie wohl erfahren. Seine Geschicklichkeit und sein erworbener Ruhm bewogen ihn eine öffentliche Schule in Bologna aufzurichten, aus welcher die berühmtesten Maler als: Franz Albani, Guido Beni, Dominicus Zampieri und viele andere entsprossen sind. Calvart unterrichtete seine Schüler in allen obbemeldeten Künsten, welche er für einen Maler nützlich und sogar nothwendig erachtete. Der Graf von Villanova zu Lissabon hatte in seiner prächtigen Sammlung von Calvart die Verklärung Christi, nach dem Vorbilde dieser von Raphael gemalten Geschichte. Man findet seine vornehmsten Werke zu Bologna, zu Rom und zu Reggio. E. Sadeler, A. Carraccio, Curti, J. Mattham, Wierx u. s. f. ha-

ben nach ihm in Kupfer gestochen. Er starb zu Bologna 1619 und liegt in der Servitenkirche begraben.

S. Malvosia T. I. p. 249. Füeßlys allg. K. L. Bd. I. pag. 124. —

Hans Bol, geb. 1534, gest. 1583. Stammte aus einer guten Familie zu Mecheln ab, wo er auch geboren war, und im 14. Jahre seines Alters anfieng die Malerei zu studiren. Er that sich unter dem Haufen der Wasserfarbenmaler, von welchen man zu seiner Zeit zu Antwerpen 150 Werkstätte zählte, weit hervor. Er reiste auch nach Deutschland, und zeichnete sich bei seiner Rückkehr als ein vortrefflicher Künstler aus. Van Mander lobt auser andern sehr schönen Werken von ihm ein Gemälde, welches die Fabel des Daedalus und Icarus darstellt. — Die Kriegsunruhen nöthigten ihn, seine Vaterstadt im Jahr 1572 zu verlassen. Nach dem Besuche mehrerer Städte, kam er endlich nach Amsterdam, wo er viele Sachen malte, die mit allgemeinem Beifall aufgenommen wurden, denn er zeichnete sich in den Figuren ganz vorzüglich aus. Er starb zu Amsterdam 1583 im 59. Jahre seines Alters. Er erfand und zeichnete sehr angenehme Landschaften, in welchen er eine eigene und angenehme Manier brauchte. Einige seiner Landschaften hat er selber geetzt. Z. Golzius, J. Sadeler, A. Collaert, und andere Kupferstecher haben nach ihm gearbeitet. Dieser letzte hat nach seinen Erfindungen die zwölf Monate gestochen. —

Bol hatte eine Wittwe geheirathet, die ihm aus ihrer ersten Ehe einen Sohn Namens Franz Boels zubrachte, der seines Stiefvaters Schüler wurde. Ein anderer Schüler von ihm war Jacob Savery, ein Sohn eines unbedeutenden Malers. (Der wahrscheinlich auch Jakob hieß.) Er arbeitete mit großem Fleiße, und starb an der Pest zu Amsterdam 1603.

S. Fiorillo Gesch. der z. Künste. Bd. II. p. 491. Füeßlys Lexicon. Bd. I. S. 88.

Dieser Jacob hatte einen Bruder Roelandt Savery, geb. 1576, gest. 1639; welcher einer der ausgezeichnetsten Maler seiner Zeit war. — Sein Geburtsort war Courtray, und Descamps (Thl. I. S. 293.) nennt seinen Vater Jacob, und sagt daß er von diesem den ersten Unterricht in jener Kunst erhalten, und die Manier seines ältern Bruders nachgeahmt habe. Eine wilde Natur, von Wäldern umgeben, reissende Flüsse, Wasserfälle, welche durch Felsen sich stürzen, waren die Gegenstände, die ihn vor allen andern anzogen. Als der Kaiser Rudoph II. zufälliger Weise eines seiner Werke gesehen hatte, nahm er ihn in seinen Dienst, und ließ sich von ihm mehrere Ansichten von Tyrol zeichnen und malen, wo er sich zwei Jahre hiemit beschäftigte. Als er zurückkehrte, brachte er einen großen Schatz, nämlich ein Buch ganz mit Zeichnungen, die theils mit der Feder gezeichnet, theils colorirt waren, angefüllt mit sich. Diese Zeichnungen dienten ihm zum Studium bei jedem seiner Werke, mit denen er die Gallerie zu Prag schmückte, und von denen ein großer Theil durch Aegidius Sadeler, einem berühmten Kupferstecher, und von dessen Schüler Isaac Major ist in Kupfer gestochen worden. — Sadeler war, wie mehrere andere im Dienste des Kaisers Rudolphs.

Nach dem Tode dieses Kaisers gieng er 1612 nach Utrecht zurück, wo er mit allgemeiner Bewunderung arbeitete, indem er sich hiebei der Hülfe seines Neffen Johann Savery bediente, der auch ein guter Künstler war. Er starb im Jahre 1639. In seinen Werken bemerkt man die feine Ausführung des Paul Bril und des Breughel, und seine Ideen sind grandios, nur herrscht die blaue Farbe zu sehr in seinen Gemälden. Seine Figuren und Thiere sind gut tockirt. Seine vorzüglichsten Werke sind in ganz Deutschland zerstreut. Sowohl Weyermanns als Houbraken rühmen mehrere Gemälde von ihm, unter andern einen Wald mit mehreren wilden Pferden, und einen Orpheus, der durch den Ton seiner Leyer eine Menge Thiere um sich herlockt. Aber kein Schriftsteller giebt uns ein so treffendes Urtheil über

diesen Künstler als von Mannlich, in dessen Beschreibung der Gallerie zu München und Schleißheim Thl. I. S. 371 u. f. Nachdem dieser erzählt hat, daß der Kaiser ihn nach Tyrol geschickt habe, fährt er fort: — — „Und diese ungeheure Fülle der Naturkräfte, ihren Reichthum, ihre Manigfaltigkeit und majestätische Einfalt unbenutzt ließ, alle diese Schönheitsquellen nur in seine Manier einschränkte, und seinen Zweck dadurch verfehlte, weil er die Vollkommenheit suchte, wo sie nicht war, und folglich so, wie er in Fertigkeit zunahm, sich immer mehr von der Wahrheit entfernen mußte. Dieses ist der Fall aller Maler, die einer Manier folgen; die Reitze der ewig jungen Natur, ihre Verschiedenheit an Ton und Gestalt, ihre Feinheiten, ihre Simplicität ꝛc. alles ist für diese verlohren! sie sehen nur auf eine Art, und drehen sich unaufhörlich in dem engen Kreise ihrer Phantasie und Empfindung herum, ohne die mannigfaltigen Schönheitsquellen, die ihnen von allen Seiten aus der Natur zuströmen, zu sehen und zu benutzen."

S. Fiorillo Bd. II. pag. 492. u. f. Füeßlys Lexikon Bd. I. S. 586.

Unter den Schülern Rolandts darf man nicht den Wilhelm Niculant zu Antwerpen vergessen. Dieser war geboren 1584 und starb 1635. Er wurde Schüler des Savery, und gieng darauf nach Rom, wo er sich drei Jahre lang bei Paul Bril aufhielt. Er brachte immer die Ruinen des alten Roms, Triumphbögen, Tempel, Bäder in seinen Landschaften an; er radirte, hatte vorzüglich Vergnügen an der Dichtkunst und starb zu Amsterdam im erwähnten Jahre.

S. Fiorillo Bd. II. S. 494. Füeßlys Lexicon Bd. I. S. 459.

Dieser letztere führt unter anderen noch von ihm an: daß er 60 Landschaften nach seinen eigenen und nach Paul Brils Erfindungen, und auch ein kleines Buch von den Römischen Ruinen radirt habe, welche sehr ungekünstelt, und ihr

Lob wegen der guten Zusammensetzung und Austheilung das Lichts verdienen, übrigens aber tadle man die rauhe und unangenehme Ausführung mit Recht daran.

S. Descamps T. I. p. 363.

Auſſer diesem Wilhelm Nieuland erwähnt Füeßly in seinem Lexicon an a. O. noch einen Adrian Nieulandt. Eines Malers von Antwerpen, welcher bei Peter Thaacs und Franz Badens lernte. Er malte mit gutem Geschmack und zarter Manier Seehäfen mit kleinen Figuren. Nieulandt ward bei seinen Lebzeiten hochgehalten, und seine Gemälde stiegen nach seinem Tode auf einen sehr hohen Preis, da sie in die Kunstkabinette groſser Herrn aufgekauft wurden. Er malte auch sehr sauber und zierlich biblische Geschichten mit kleinen Figuren. Dieser Maler wohnte zu Amsterdam und starb 1601 im 59. Jahre seines Alters. C. van Dalen hat ein Portrait nach ihm in Kupfer gestochen.

S. De Bie pag. 147.

Peter (Pieter) Balten war ein herrlicher Landschaftsmaler, dessen Manier sich der des Peter Breughel näherte. Er malte sehr gut kleine Figuren, Jahrmärkte und Kirchmessen, die sehr gesucht werden. Für den Kaiser malte er eine groſse schöne Landschaft, in welcher der heilige Johannes zu einer groſsen Menge Volks redet. Man erzählt, daß der Kaiser späterhin die Gestalt des heil. Johannes in die eines Elephanten habe umändern lassen, so daß es scheine, als ob alles Volk dieses Thier anstaune. Balten wurde 1579 in die Akademie zu Antwerpen aufgenommen. Er war zu gleicher Zeit auch ein guter Dichter und Schauspieler, und stand mit einem berühmten Maler und Dichter, Namens Cornelis Kettel zu Gouda in Correspondenz.

S. Fiorillo Bd. II. pag. 494. Füeßlys Lexicon Bd. I. paz. 48. —

Cornelius Molenaer, oder auch Cornelis der Schielende genannt, welchen Namen er wegen seines na-

türlichen Fehlers erhielt. Seinen ersten Unterricht in der Malerei ertheilte ihm sein Vater und Stiefvater, welche beide sehr unbedeutende Künstler waren. Er wurde ein geschickter Maler, aber seine unordentliche Lebensart brachte ihn so herunter, daß er um Taglohn den Grund zu den Gemälden vieler Künstler zu Antwerpen anzulegen sich genöthiget sah.

S. Fiorillo Bd. II. pag. 491.

Unter der Zahl von herrlichen Landschaftsmalern darf auch Gilles von Cooninxloo, oder wie van Mander ihn nennt Gilles van Coningslog nicht vergessen werden. Sein Geburtsort ist Antwerpen, wo selbst er im Jahr 1541 das Licht der Welt zuerst erblickte. Nachdem er mehrere Lehrer gehabt hatte, verließ er seine Vaterstadt, und reiste lange Zeit in Frankreich umher, wo er sowohl in Paris als in Orlean mehrere Sachen malte.

Er war auch einige Zeit in Seeland, und ließ sich zu Frankenthal in Deutschland nieder, kehrte aber nach zehen Jahren nach Antwerpen zurück. Dieser Künstler malte sehr viele Landschaften von einer ausserordentlichen Größe, sowohl für den König von Spanien, als für den Kaiser.

Descamps führt von ihm Th. I. S. 175 mehrere Landschaften an, in denen aber Marten von Cleef die Figuren gemalt hat. Seine Manier ist vielfältig nachgeahmt worden. Im Jahr 1604 lebte er zu Antwerpen, aber das Jahr seines Todes läßt sich nicht bestimmen.

S. Fiorillo Bt. II. pag. 495. Füeßlys Lexicon Bd. I. pag. 171.

Mattheus und Paulus Bril, Brüder. Waren beide ausgezeichnete Künstler, und beide zu Antwerpen geboren; Mattheus im J. 1550, und Paul nach van Manders Meinung im J. 1556.

Mattheus gieng in früher Jugend nach Rom, wo er in dem vaticanischen Palais mehrere Gallerien und Säle à fresco malte, die er mit schönen Landschaften schmückte.

Er starb in dieser Hauptstadt im J. 1584 in der Blüthe seines Alters mit 38 Jahren.

Paulus erhielt zuerst Unterricht bei Daniel Wortelmann, der, ungeachtet seiner mittelmäßigen Kunst diesen Schüler wohl unterrichtete. Nachdem er einige kleine Sachen gemalt hatte, gieng er nach Rom, zu welcher Zeit gerade noch sein Bruder unter dem Pontificat Gregors XIII. im Vaticar arbeitete, übertraf diesen aber sehr bald, und vollendete mehrere Sachen, die dieser angefangen, aber nicht vollendet hatte.

Seine Hauptwerke sind größtentheils topographische Darstellungen. In dem Sommersalon des Pabstes hat er in sechs großen Gemälden die sechs berühmten Klöster des Kirchenstaats abgebildet. In einem andern Saale des Pabstes malte er eine Landschaft in einer Länge von 68 Fuß, in welcher die Martern des heil. Clemens vorgestellt sind.

Auch seine kleinen mit großem Fleiß auf Kupfer gemalten Stücke wurden von den Liebhabern sehr gesucht, obgleich das Ganze einen etwas zu grünen Ton hat. Ausser den vielen Werken von ihm, die sich in Rom und verschiedenen andern Theilen Italiens, z. B. zu Florenz, welches eine sehr schöne Landschaft auf Marmor gemalt besitzt, befinden, hat Frankreich mehrere Hauptwerke von ihm, worunter eine Ansicht von Campo Vaticano *) gehört.

Die Gallerien zu Wien, München, Schleisheim, Salzdahlum ꝛc. haben sowohl Gemälde von Mattheus als von Paul. Aber jene kleinen Gemälde auf Kupfer, mit wie vielem Fleiße sie auch verfertiget seyn mögen, sind doch mit seinen großen Malereien à fresco nicht zu vergleichen. Er starb zu Rom, wo er sich die längste Zeit seines Lebens

---

*) Auch die Gallerie zu Berlin besitzt eine Abbildung des Campo Vaticano. Man sehe Puhlmanns Beschreibung ꝛc. S. 149. Nr. 139., dort befindet sich S. 114. Nr. 103. der Bau des Thurms zu Babel, von einer reichen Composition, welches mehrere veranlaßt hat, zu glauben, daß die Figuren in dem Vordergrunde von Annibale Carracci seyen.

aufgehalten hatte, 1616 in seinem 70. Lebensjahre. Paul hat selbst vier Landschaften radirt. Die Sadeler, W. Nieuland und einige andere Kupferstecher haben sehr viele Blätter nach seinen Werken gestochen.

S. Descamps T. I. p. 208. Fiorillo Bd. II. p. 496. Füeßlys Lexicon T. I. pag. 109.

Ein anderer guter Landschaftmaler dieser Zeit war Hans oder Johann Soens, geboren zu Herzogenbusch gegen 1553. Seine Lehrer waren Jacob Boon, und Aegidius Mostaert. In der Folge wurde er einer der geschicktesten Landschaftmaler in Flandern. Er unternahm eine Reise nach Italien, und malte mehrere Sachen im Pallaste des Pabsts. Seine Ausstaffirungen mit kleinen Figuren sind herrlich. Man erzählt er sei in die Dienste des Herzogs von Parma getreten, und habe dort sein Leben geendet. Er war einer der besten niederländischen Landschaftmaler; besonders werden seine kleinen auf Kupfer gemalten Stücke wegen ihrer vortrefflichen Ausarbeitung sehr gerühmt, und ungemein theuer bezahlt. Seine Manier in seinen großen Malereien ist sehr hurtig und voller Feuer; eine gute Kenntniß der Farben verursacht in seinen Werken eine verständige Haltung in den verschiedenen Gründen. — Seine Gemälde übertreffen alle die, so gegen diese gehalten werden.

S. Descamps T. I. p. 218. Fiorillo Bd. II. p. 497. Füeßlys Lexicon Bd. I. pag. 615.

Johann Stradanus, oder Johannes Straet, geboren zu Brügge 1536. Stammt aus einer berühmten Familie, unter dem Namen Straet ab. Nachdem er in seiner Vaterstadt den ersten Unterricht genossen hatte, gieng er nach Italien und wählte Florenz zu seinem Hauptaufenthaltsorte. Hier arbeitete er viel, sowohl à fresco als in Oel, und leistete dem Vasari bei mehreren Werken Hülfe, welcher stets verschiedene große Unternehmungen auszuführen hatte. Wirklich führt dieser ihn auch zu wiederholtemale

an, und giebt sich das Ansehen, als wenn er sein Schüler gewesen sey.

S. Vasari Thl. III. S. 482.

Baldinucci hat uns eine ausführliche Lebensbeschreibung dieses Künstlers geliefert, und beide stimmen darin vollkommen überein, daß sie ihn als einen herrlichen Zeichner rühmen; aber er gehört unstreitig zu den Nachahmern der furchtbaren Manier des Michel Angelo, indem er die Muskeln übertrieb, und seinen Figuren eine zu gezwungene Bewegung ertheilte. Zu Florenz finden sich unzählig viele Sachen von ihm, von denen viele gestochen sind. Seine Zeichnungen dienten zu Tapeten, und es ist unter ihnen eine große Anzahl Jagden. Die Malereien, die er in der Villa von Cajano, unweit Florenz verfertigte, sind 1578 von Philippus Galle gestochen worden. In der Kirche der Verkündigung zu Florenz malte Stradanus Christus am Kreuze, welches Gemälde sammt den übrigen Leidensgeschichten unsers Heilandes von Philipp Galle auf zweierlei Arten in Kupfer gestochen wurden. Er componirte und zeichnete sehr wohl, besonders Pferde, und besaß ein gutes Colorit, ward auch jeder Zeit für einen großen Künstler und eines der vornehmsten Mitglieder der Akademie gehalten. — Er starb seiner Grabschrift zufolge, die in dem Serin ꝛc. T. VII. p. 181 angeführt ist, 1605: im 69 Jahre seines Alters. Die nach seinen Werken verfertigte Kupferstiche werden auf 388 Blätter geschätzt. Sein Sohn Scipio arbeitete in gleicher Kunst.

S. Fiorillo Bd. II. pag. 498. Füeßlys Lexicon Bd. I. pag. 632.

Um diese Zeit lebte auch Pieter Vlerick, oder Ulerick, geboren zu Courtray 1539. Ein Schüler Wilhelms Snellaert, und Carls von Ypern. Nach einiger Zeit, die er mit geringer Arbeit zugebracht hatte, kam er nach Antwerpen, wo er unter Jacob Floris arbeitete. Darauf gieng er nach Italien, hielt sich vornehm-

lich zu Venedig auf, und besuchte Tintorets Schule. Dieser bewunderte seine Manier, und trachtete durch eine Heirath mit seiner Tochter ihn bei sich zu behalten; allein Ulerick wollte seine Kunst auch an andern Orten verbessern, er reiste deßwegen nach Rom und Neapel, und zeichnete alle merkwürdige Gegenden mit der Feder nach. Er malte in Rom einige historische Tafeln, und zierte verschiedene Landschaften von Hieronymus Mutian mit Figuren. Endlich kam er in sein Vaterland zurück, und malte nach Tintorets Manier, war auch in der Baukunst und Perspective wohl erfahren. Endlich setzte er sich zu Tournay, wo er 1581 starb.

S. Descamps T. I. p. 161. Fiorillo Bd. II. p. 499. Füeßlys Lexicon Bd. I. p. 695.

Van Mander war einige Zeit, so wie auch Ludwig Heme, seine Schüler; der letztere war zu Cortrag geboren, und zeichnete vorzüglich architektonische Sachen. —

N. Franz, geboren zu Mecheln 1539. Wurde als Jüngling in den Orden der Barfüßer aufgenommen. Man weiß nicht, wer sein Lehrer gewesen ist; aber gewiß ist, daß seine Werke ihm Ehre machen. Ausser seinen vielen Altargemälden, die er mit sehr schönen Figuren zierte, malte er mit einer tiefen Kenntniß und einem schönen Geschmack Landschaften. Wenn er gleich nur geistliche Gegenstände wählte, so hatte er doch einen Schüler, Franz Verbeck aus Mecheln, der angenehme Stücke in dem Geschmacke des Hieronymus Bos malte. Dieser Frans Verbeck lernte bei Franz, genannt Minnerbroers. Malte ländliche Feste, Tänze, Schenken u. s. w. nach des Hieronymus Bos Manier, die er meistens mit Wasserfarben sehr schön ausarbeitete. Man hat auch Kupferstiche von seiner Hand, die um 1619 radirt sind, und des Rembrands nachher gebrauchter Manier ziemlich gleichen.

S. Baldinucci Sec. 4. p. 253. Fiorillo Bd. II. p. 499. Füeßlys Lec. Bd. I. p. 679.

Zeitgenossen von ihm waren Vincent Geldersmann und Isaac Nicolay. Geldermann wurde zu Mecheln geboren, und besaß vorzüglich ein Talent des Nackte und die zarte Fleischfarbe der weiblichen Personen zu malen, und hatte eine richtige Zeichnung.

Van Mander nennt viele Sachen von ihm, unter andern die Geschichte von der Susanna, eine Cleopatra, eine Leda und eine Abnehmung vom Kreuze mit der Marien ꝛc. Dieses letztere Gemälde ist in der Kirche St. Rombout zu sehen. Er lebte um 1570.

S. Descamps T. I. p. 164. Fiorillo Bd. II. p. 499. Füeßly Bd. I. p. 270.

Ein weiterer Zeitgenosse des N. Franz ist Isaac Nicolay. Wurde zu Leyden geboren, doch ist das Jahr seiner Geburt unbekannt. Er war ein ausgezeichneter Künstler. Sehr sonderbar ist es, daß er Bürgermeister zu Leyden war, zu welchem ehrenvollen Amte er im Jahre 1576 erhoben wurde. Die Stadt Leyden hat auch vor und nach dieser Zeit mehrere seiner Werke; vorzüglich verdient hier der Saal des Tribunals genannt zu werden, welcher mit seinen Gemälden ausgeziert ist.

Er hatte drei Söhne, die gleichfalls Künstler waren. Der älteste, Jakob Isaac, war lange Zeit in Neapel, heirathete dort eine Frau, die er 1617 mit sich in sein Vaterland nahm. Nachdem er sich lange in Leyden aufgehalten hatte, gieng er nach Utrecht, wo er 1639 starb.

Nicolaus Isaac, der zweite Sohn, ließ sich zu Amsterdam nieder, und arbeitete dort mehrere Sachen.

Der dritte endlich, Wilhelm Isaac, war Kupferstecher, und wohnte zu Delft, wo er 1612 starb.

S. Fiorillo Bd. II. p. 500. Füeßlys Lec. Bd. I. p. 161.

Um die Zeit 1660 malte mit großem Beifall zu Neapel und Rom selbst Aart oder Arnold Mytens, welcher zu Brüssel geboren war. Dieser pflegte heimlich die

Gehenkten aus dem Galgen zu holen, um daran Anotomie zu studieren.*)

Er gieng nach Italien, wo er sowohl in der Stadt, als dem Königreiche Neapel viel Arbeit erhielt. Unter andern wird von vielen Schriftstellern vorzüglich ein Gemälde von ihm sehr gerühmt, welches Christus vorstellt, als ihm die Dornenkrone aufgesetzt wird, welches trostvoll beleuchtet, und von einer großen Composition ist. Als der Ruf von diesem und andern Gemälden sich verbreitete, wurde er nach Rom eingeladen, um dort einige Sachen in der Peterskirche zu malen, aber er starb nicht lange darauf im Jahre 1602.

S. Fiorillo Bd. II. p. 502.

Zu Rom, wohin er frühzeitig gieng, malte er einige Zeit für einen Maler, genannt Anton Santvoet mit dem Zunamen A. Verde, der ihn viele Marienbilder auf Kupfer malen ließ. Arnold Myters pflog hier einen vertrauten Umgang mit Johann Speccart. Von da gieng er nach Neapel, wo er bei einem Niederländischen Maler Cornelius Pip lernte. Er studierte auch unter Marc Pino, und verheurathete sich daselbst. Er malte viele Altarblätter, die bei den Italiänern selbst in großem Werth sind, er malte auch Bildnisse, und sandte viele von seinen Gemälden in fremde Länder. Endlich ward er nach Rom berufen, wo selbst er aber kurz nach seiner Ankunft starb, etwa in einem 62 jährigen Alter.

S. Descamps T. I. pag. 169. Füeßlys Lexicon Bd. I. pag. 450.

Ein Zeitgenosse und Landsmann dies vorhergehenden Künstlers ist Joseph von Winghen,**) geboren zu Brüssel

---

*) Salvator Rosa scheint in seiner Satyre über die Malerei auf diesen Künstler anzuspielen.

**) Descamps Thl. I. S. 177. nennt ihn Joseph; van Mander aber Joas von Winghen; von Mechel in seiner Beschreibung ꝛc. S. 275 nennt zwei Gemälde Nr. 36 und 37 worunter der Name Jodocus a Winghen steht.

1544. Er reiste noch sehr jung nach Rom, um die dortigen Sammlungen zu besehen, und wurde daselbst mehrere Jahre hindurch von einem Cardinal begünstiget. Als er wieder in sein Vaterland zurück gekehrt war, trat er als erster Maler in die Dienste des Prinzen von Parma, welcher sich in den Diensten des Königs von Spanien befand. Vorzüglich wird ein großes Altargemälde von ihm, welches das Abendmahl der Apostel vorstellt, sehr gerühmt. Das Architektonische in diesem Gemälde ist von Paul de Vries. Seine große Neigung für das Reisen war Schuld daran, daß er seine Stelle niederlegte, welche nach ihm der berühmte OttoVenius erhielt, von welchem bald unten das mehrere gesprochen werden wird.

Winghen ließ sich zu Frankfurt nieder, wo er 1584 ein großes Gemälde verfertigte, welches sich auf damalige Zeitumstände bezog, nämlich: Deutschland ist mit Ketten an einen Felsen geschmiedet; die Zeit kommt, um es zu befreyen, während die Tyraney unter der Gestalt eines Kriegers, der zu seinen Füßen die Religion u. s. w. schleift, auf der Seite sich befindet.

Er starb 1603, hinterließ einen Sohn Jeremias von Winghen der zugleich sein Schüler war.

S. Fiorillo Bd. II. p. 503.

In dem so eben erwähnten allegorischen Stücke findet man eben so viele Erfindung als Kunst. Viele von seinen Zeichnungen wurden in Tapezereyen verarbeitet. C. du Paas, die Sadelers, Th. von Brey und andere haben vieles von ihm in Kupfer gestochen.

S. Füeßlys Lexicon Bd. I. p. 713.

Einer der vorzüglichsten Flamänder, welcher sich in einem neuen Theile der Malerei, der damals noch nicht viel bearbeitet war, auszeichnete, hieß Hans Schnellinck, geboren zu Mecheln 1544, welcher herrliche historische Gemälde verfertigte, aber mit vorzüglichem Beifall Schlachten malte. Wir müssen hier zwei Arten Schlachten von einander unter-

scheiden. Die erste Art ist die Hervische; hieher gehört die Schlacht Constantins, von Giulio Romano, die des Alexanders, welche von Charles le Brun gemalt sind, kurz alle Schlachten, die vor der Erfindung der Feuergewähre geliefert wurden. — Hieher gehören auch diejenigen, welche Homer, Virgil und andere berühmte Dichter erzählen. Zu der zweiten Art von Schlachten gehören die Menge Kriegsthaten, die wirklich vorfielen oder erzählt werden, die Schlachten, Angriffe, Scharmützel ꝛc. Ludwig XIV., die von van der Meulen gemalt sind, oder die des Prinzen Eugen, die von Johann von Hugtenburg dargestellt sind, oder Compositionen wie die Schlachten des berühmten J. Courtois, genannt le Bourgoignon, und von vielen andern.

Der Künstler hat es in seiner Gewalt, aus der Wirkung des Feuers und des Rauches große Vortheile zu ziehen.*)

Die zweite Art ist bei weitem leichter als die erste, und mehrere Flamländer, Holländer und Deutsche zeichneten sich auf gleiche Weise mit einigen Italiänern und Franzosen hierin aus. —

Schnellinck malte sehr fertig Schlachten, und für verschiedene Fürsten mehrere Gefechte, die zu der Zeit in den Niederlanden vorfielen; denn er hatte ein ausgezeichnetes Talent den Rauch darzustellen, indem er mitten durch denselben mehrere Dinge durchscheinen ließ, und in seinen Gemälden

---

*) Als Giovanni Pasanova, welcher in Dresden als Direktor der dasigen Akademie starb, einst mit seinem Bruder Francesco, einem guten Schlachtenmaler disputirte, sagte er ihm, er könne diese Art Schlachten nicht mit den heroischen Siegen vergleichen; jede Schwierigkeit, die sich darbiete, könne durch das Abfeuern einer Pistole oder einer Kanone vermieden werden; man habe den Rauch gänzlich in seiner Gewalt, man könne ihn erleuchten, oder dunkel machen, je nachdem man es wünsche und brauche, wie man Stiefel und Handschuhe anbringe, um die Hände und Füße, die immer so sehr schwer darzustellen wären, nicht sehen zu lassen.

hiedurch die größte Harmonie hervor brachte. Der berühmte van Dyk machte sein Portrait, welches ein Beweis von der hohen Achtung ist, die er gegen diesen Künstler besaß. Dieses Gemälde wurde in der Folge als vorzüglichster Schmuck über seinem Grabe, welches sich in der Pfarrkirche des heil. Jacob zu Antwerpen befindet, aufgehängt. — Aus der Grabschrift sieht man, daß er ein Maler in Diensten des Erzherzogs Albrecht, der Isabella und des Grafen von Mansfeld war. Er starb 1638 in einem Alter von 94 Jahren.

S. Fiorillo Bd. II. p. 504 u. f. Füeßlys Lexicon Bd. I. p. 615.

Isaias van de Velde. Wurde in Holland geboren, und zeichnete sich sehr durch die Schlachten aus, die er malte. Hauptsächlich waren es Ritter, die sich begegneten, Anfälle von Räubern oder Mördern auf der Landstrasse, die er sich zu Gegenständen seiner Gemälde wählte. Seine Figuren kleidete er, so wie fast alle diese Maler, in spanische Tracht. — Im Jahre 1626 wohnte er zu Harlem, und 1630 zu Leyden. Er malte häufig auch Figuren in den Gemälden anderer Maler. Seine Werke wurden theuer bezahlt und sehr geschätzt. Man vermuthet daß Wilhelm van de Velde sein Bruder gewesen sey,*) welcher noch anführt, daß man von ihm einige kleine Landschaften habe, die er nach seinen Zeichnungen radierte.

Sein Monogram finde man bei Christ pag. 278. und 281. Descamps T. I. pag. 396.

Johann van de Velde. Ein Bruder des obigen Chaias, ein guter Landschafts- und Bambochenmaler. — Lebte noch um 1679, und wohnte zu Harlem und zu Leyden. — Er arbeitete viel mit der Radiernadel und mit dem Grabstichel, meistens nach seinen eigenen Zeichnungen. Seine Werke bestehen in Historien, Landschaften und Bildnissen,

*) S. Fiorillo Bd. II. p. 505. Füeßlys Lex. Bd. I. p. 677.

die er auch nach F. Hals, Saenredam, P. Isaac, Heda, P. Molge u. s. w. mit einer seltenen und reizenden Manier ausarbeitete. Sie bestehen aus 296 Blättern.

Man findet sein Monogramma bei Christ pag. 278 und 281.
S. Füeßlys Lexicon Bd. I. p. 677.

Zu den oben genannten Malern, die sich durch ihre Schlachten auszeichneten, führt Fiorillo noch folgende an, die aber etwas später lebten, und nennt als den ersten der sich ihm von diesen darbietet, den Peter Snayers, welcher 1593 zu Antwerpen geboren wurde, und den man für einen Schüler des Heinrich von Balen hält. Er machte zwar viele Reisen, jedoch ist es nicht ausgemacht, ob er in Rom gewesen ist oder nicht. Er war in allen Theilen der Malerei sehr geschickt, malte historische Gegenstände, Schlachten, Landschaften und Portraits. Er befand sich einige Zeit im Dienste des Erzherzogs Albrecht, welcher ihn nach Brüssel kommen ließ. Er wurde von Rubens und von van Dyck geliebt und geschätzt, und der letztere malte sogar sein Portrait, welches sich in seiner Sammlung befindet.

Viele von seinen Werken wurden nach Spanien transportirt, und der Cardinal Infant ernannte ihn in der Folge zu seinem ersten Maler. Er endigte seine Tage im Jahre 1662.

Die K. Gallerie zu Wien besitzt mehrere Stücke von diesem Meister, unter denen sich 12 Schlachten auszeichnen. Sie haben folgende Unterschriften:

1) **Le Secours de Lourain**; 2) **Le Secours de St. Omer**; 3) **Attaque de Grandcourt, près Thionville**; 4) **La de sroute de Grandcourt**; 5) Schlacht von Dittenhofen; 6) Einnahme der Stadt Naumburg am Wald; 7) das Lager zu Bresnitz; 8) die Belagerung der Stadt Einbeck; 9) **Bataille de Lützen**; 10) der Entsatz von Freyberg in Meißen; 11) die Affaire bei München; 12) **La passage de la Sommes.**

In der Gallerie zu Schleißheim befinden sich einige Sachen von ihm.

S. Fiorillo Bd. II. p. 506.

Seine Zeichnung ist sehr gut, und sein Colorit gleichet bisweilen dem des Rabens. Theodor van Kessel hat sechs Feldschlachten nach ihm radirt.

Descamps T. I. p. 405. Füeßlys Lex. Bd. I. p. 614

Ein Zeitgenosse von Peter Snayers, und so wie er zu Antwerpen geboren, war Cornelius de Wael, Sohn und Schüler des Johann de Wael und Bruder des Lucas. Als er sich einigen Ruf verschafft hatte, ernannte ihn der Herzog von Aschot zu seinem ersten Maler. Er arbeitete in der Folge Mehreres für den König Philipp III. von Spanien. Vorzüglich zeichnete er sich aber in den Darstellungen von Schlachten, Belagerungen, Zerstörungen, Angriffen u. s. w. aus. Schmerz und Schrecken liegt in allen seinen Physiognomien, die ausserdem voll Ausdruck sind.

Soprani erzählt uns, daß er mit seinem Bruder Lucas, welcher allein Landschaftsmaler war, nach Genua gekommen sey, sich dort mehrere Jahre aufgehalten, und mit allgemeinem Beifalle gemalt habe. Er war mehrmals in Rom, konnte das dortige Clima aber nicht vertragen. Er war liebreich gegen alle diejenigen, welche sich der Kunst mit Ernst widmeten, und hatte mehrere Schüler, unter denen Johann Hovart, oder Howard, oder wie andere ihn nennen Giovannino del fu Lamberto sich auszeichnete. Dieser wurde zu Antwerpen geboren, und starb zu Genua 1665 in der Blüthe seines Alters; in dieser Stadt leistete er auch dem Cornelius, dessen Schüler er war, Hülfe. Auch ein Neffe von ihm, Peter Boel aus Flandern, wie auch Michael, genannt Michael der Flammländer, welcher gute Portraits malte, waren Schüler von Cornelius,*) welcher noch weiter von ihm anführt, daß dieser Künstler mit dem größten Ruhme zu Genua, wo er sich durch seine gute Aufführung beliebt zu machen wußte,

*) S. Fiorillo Bd. II. pag. 507. Füeßlys Lexicon Bd. I. pag. 703.

gearbeitet habe, und daselbst auch nach einem Aufenthalte von vielen Jahren gestorben sey. Daß er auch verschiedene kleine Blätter von seiner Erfindung radirt habe. ſ.

Nicht immer sagt Fiorillo bei dem Anfange der Lebensschicksale des Bartolomäus Spranger vertheilt das Glück seine Geschenke auf gerechte Weise, und dem Verdienst angemessen, sondern es ist eine flüchtige Begleiterinn, die die Veränderung liebt, und ohne Rücksicht auf wirkliches Verdienst bald auf den einen, bald auf den andern das Füllhorn des Reichthums, der Armuth und der Ehre ausschüttet.

Einer von diesen, die das Glück so besonders auszeichnete, war Bartolomäus Spranger, geboren 1546. Erhielt das Leben zu Antwerpen von einem reichen Kaufmann. Sein Vater hatte ihn für die Handlung bestimmt, da aber dieses ganz gegen seine Neigung war, und er ein brennendes Verlangen zum Zeichnen äusserte, so gab jener ihm mehrere Lehrer; diese waren Johann Madyn aus Harlem, Franz Mostaert, Cornelius von Dalem, und Marc., er reiste darauf nach Frankreich, und in der Folge nach Mayland, wo er einige Zeit Schüler des Bernhard Soiaro gewesen seyn soll. — Er gieng von hier nach Rom, wo er nicht allein in der Person des Cardinals Farnese einen großen Beschützer fand, indem er für denselben mehrere Sachen zu Paprarola malte, sondern von diesem, was noch mehr sagen will, dem Pabste Pius vorgestellt wurde. Dieser gab ihm eine Wohnung in seinem Pallaste, ernannte ihn zu seinem Hofmaler, und ließ sich von ihm auf eine Kupferplatte von 6 Fuß Höhe das jüngste Gericht malen, auf welchem Gemälde fast 500 Köpfe sich befinden. Dieses Meisterstück seiner Art wurde in der Folge an dem Grabmal Pius V. in der Kirche St. Maria Maggiore angebracht. Nach dem Tode des Pabstes malte er mehrere Sachen für verschiedene Kirchen zu Rom. Ausgerüstet mit einer lebhaften Phantasie und einem ausserordentlichen Gedächtnisse, verließ er sich gänzlich auf dieses, so daß einige Schriftsteller als ausgemacht behaupten, daß man es

seinen Werken ansehen könne, daß er an keinem Orte in Italien, so viele er deren auch besuchte, jemals das Geringste, sei es nach Antiken, oder nach Werken berühmter Meister, gezeichnet habe; und wurde er von seinen Freunden deshalb getadelt, so antwortete er: „Er habe noch Alles im Gedächtnisse.“

Da der Kaiser Maximilian II. in seinem Dienste einen Maler und einen Bildhauer zu haben wünschte, und sich deßhalb an Johann von Bologna welcher aus Gent gebürtig, im Dienste des Großherzogs von Toscana stand, gewendet hatte, wählte dieser als Maler den Spranger, und als Bildhauer seinen Schüler Johann Mont. Spranger verließ daher Rom im Jahre 1575, und gieng nach Wien. Da aber kurz darauf der Tod Maximilians erfolgte, so erhielt Spranger Auftrag, die Triumphbogen für Rudolph II. zu errichten. Dieser zeichnete ihn in der Folge sehr aus, und er durfte auch nur für ihn malen, daher erhob ihn der Kaiser auch 1588 mit seiner ganzen Familie in den Adelstand und ertheilte ihm den Namen von den Schilde, welchen auch seine Nachkommen beibehielten.

Da er 37 Jahre aus seinem Vaterlande entfernt war, erhielt er von dem Kaiser die Erlaubniß dorthin zu reisen welches er 1602 wirklich that. Auf dieser Reise wurden ihm in Amsterdam, Harlem, Antwerpen und andern Orten viele Ehrenbezeugungen dargebracht. Als er nach Prag zurück gekommen war, ereilte ihn der Tod an diesem Orte, jedoch sagt kein Schriftsteller in welchem Jahre.*)

So viele Ehre Spranger auch genoß, so sehr er auch geschätzt, und seine Werke gesucht wurden, so kann ich (Fiorillo) in diesem doch nur einen Manieristen erkennen, der in den Stellungen, in den Umrissen, vorzüglich aber in den Händen und Füßen, mit den Verdrehungen

---

*) Von Mannlich sagt uns in seiner Beschreibung ꝛc. S. 397 des ersten Theils, daß er 1625 in Prag gestorben sey, und hat wahrscheinlich diese Data aus dem von Mechel genommen.

alle Schranken überschritt; „alles mußte endlich verdreht, gespannt, und in convulsivischer Stellung seyn, und in seinen letzten Gemälden übertrieb er die Uebertreibung selbst.“

V. Mannlich am angeführten Orten.

Die K. K. Gallerie zu Wien besitzt 19 Gemälde von ihm; die zu München und Schleisheim gleichfalls einige. Dargenville nennt als seinen einzigen Schüler Johann von Achen,*) welche nach C. Cort, J. Müller, die Sadeler, J. Matham, J. van Geye u. s. w. nach ihm radirt haben. — Ihm selbst wird ein St. Johann der Evangelist zugeschrieben. Man rechnet seine Kupferwerke ungefähr auf 280 Blätter.

Aus der Schule des berühmten Lucas de Heerd gieng Carl van Mander, oder Vermander, ein großer Maler, Dichter und Geschichtschreiber hervor.

Er wurde zu Meulebeke, nicht weit von Courtray 1548 geboren und stammte aus einer berühmten Familie, welche mehrere ausgezeichnete Männer, als Bischöfe, Gesandte ꝛc. aufzuweisen hatte. Als er sich die ersten Kenntnisse in der lateinischen Sprache erworben hatte, und eine ausserordentliche Neigung zum Zeichnen äusserte, so gab man ihm zuerst den Lucas de Heere und dann den Peter Vlerick zum Lehrer. Seine schon frühere große Liebe zur Poesie verlohr er auch jetzt nicht, und er schrieb daher mehrere Trauerspiele und Schauspiele, die mit allgemeinem Beifall aufgenommen wurden. — Er reiste endlich 1574 nach Italien, und als er sich hier mehrere Jahre aufgehalten hatte, indem er sowohl in Oel, als à fresco und auch Landschaften malte, zeichnete der Pabst ihn dadurch aus, daß er ihm die Erlaubniß ertheilte, den Degen zu tragen, welcher zu damaliger Zeit eine sehr große Ehre war. Er lebte in Rom in vertrauter Freundschaft mit Spranger, der ihn in der Folge nach Wien ziehen wollte, und benutzte dort sehr die Antiken, die

*) Fiorillo Bd. II. p. 509. Füeßly Lexicon Bd. I. p. 624.

er viel studierte. Bis zum Jahre 1577 harrte er mit einem ausserordentlichen Fleiße hier aus, verließ dann aber Italien und kehrte nach Flandern zurück. Er hat viele Sachen sowohl in als um Rom, und eben so auf seiner Reise durch die Schweiz gemalt. Nach seiner Rückkehr in sein Vaterland malte er mit allgemeinem Beifall mehrere Stücke.

Die fortwährenden Kriegsunruhen veranlaßten ihn zu wiederholtenmalen seinen Wohnort zu verändern, er erhielt sich so einige Zeit in Brügge und Harlem auf. An dem letzten Orte machte er Bekanntschaft mit Golzius und einem andern Maler Namens Kornelius, stiftete mit ihnen eine Akademie, in welcher er den guten italiänischen Geschmack einführte. Hier malte er sehr viele Sachen; die von seinen Lebensbeschreibern angeführt werden.

Wenn oben schon erwähnt wurde, daß er der Verfasser von mehreren Trauerspielen und Schauspielen sey, so muß hier noch erwähnt werden, daß er auch eine Erläuterung von Fabeln geschrieben habe. Aber sein Hauptwerk ist die Lebensbeschreibung der ältern Italienischen und Flammändischen Maler, welches er bis zum Jahre 1604 fortsetzte. (Het Schilder Boek. Amsterd. 1617. 4.) In diesem Jahre ließ er sich zu Amsterdam nieder, und starb daselbst 1606.

Er hinterließ mehrere Söhne, von denen der älteste Carel der Manier seines Vaters folgte, und sich zu Delft niederließ, aber auch an dem Hofe des Königs von Dänemark arbeitete. *)

---

*) In Weinwich's Maler-Billedhugger ꝛc. Historie findet man auf der 51. Seite folgende Stelle, welche nach der Uebersetzung aus dem Dänischen wie folgt lautet:

„Carl von Mander jun., Maler aus Delft, wurde 1580 geboren, und erhielt nach aller Vermuthung den Unterricht von seinem Vater; sein Styl zeigte, daß er auch Italien mag gesehen haben. Er hielt sich lange Zeit in Dänemark auf, und arbeitete für den Königl. Hof. Er war ein vorzüglicher Portraitmaler, führte einen kecken und kräftigen Pinsel, und hatte ein schönes Colorit. Ausserdem verfertigte er auch Zeich-

Unter seine Schüler gehören Jacob Molhero, Jacob Maertens, Cornelius Engelsen, (oder Cornelis Engels,) Frans Hals, Everard Krins, Hendrick Gerretz aus Indien, und Frans Venant.

S. Fiorillo Bd. II. pag. 511. u. f. Füeßlys Lexicon. Bd. I. pag. 391.

Cornelis Ketel. Ein Zeitgenosse von Lucas de Heere. Geboren zu Gouda im Jahre 1548.

Schon in seiner zarten Kindheit bewies er einen großen Hang zur Malerei, und den ersten Unterricht von seinem Oheim, einem braven Maler, der ihn zugleich mit der klas-

---

nungen und Cartons zu Tapeten, welche vermuthlich von John Thomas Kingo, einem Schotten und Vorfahren des berühmten Bischofs und Dichters Thomas Kingo, gewebt wurden, denn derselbe wird als Königs Christians IV. Tapetenmacher angeführt, und man hat von ihm noch 22 Stücke auf dem Schloße Friedrichsberg. Auf zwei derselben steht Karl van Mander fecit, Anno 1620. (Siehe Danske Vitrurins Tom. II. pag. 41. ag. 42.)

Er war Hofmaler des Königs, und hat diesen seinen hohen Wohlthäter mehrere Mal gemalt, sowohl zu Pferde als zu Fuß, und diese Portraits findet man überall in den Königl. Schlößern. Seine Stücke haben sich bis auf den heutigen Tag gut erhalten, und es ist in ihm eine ungewöhnliche Kraft und Leben. — Er malte auch manche Adeliche, Staatspersonen und historische Stücke, und lebte noch im Jahre 1665.

Er machte mit Königl. Erlaubniß eine Reise nach Holland im Jahre 1635 und mußte dem Könige am 5. Okt. dieses Jahres einen Revers ausstellen, daß er bald zurück kommen wolle; dieses findet sich noch im Königl geheimen Archiv. Vermuthlich ist er hier im Lande gestorben, aber wann und wo er begraben sey; davon weiß man nichts. Er soll einen Bruder gehabt haben, der ein großer Künstler in Verfertigung mathematischer Instrumente war, und von dem man noch jetzt Bestecke und Compasse zu sehen bekommen kann. Dieser hatte seine Werkstätte zu Koppenhagen.

fischen Litteratur bekannt machte. In seinem achtzehendten Jahre wurde er ein Zögling des Blocklanet zu Delft, blieb aber nur ein Jahr bei ihm, worauf er nach Paris gieng, wo damals seine Landsleute, Franz von Mayer, Hieronymus Frank, und Dionysius von Utrecht zu Fontainebleau arbeiteten. — Er hoffte hier Beschäftigung zu erhalten, da aber die Zwistigkeiten in Religionssachen entstanden, und der König alle Unterthanen des Kaisers, und alle Flüchtlinge aus seinem Reiche verbannte, so gieng Ketel in sein Vaterland zurück, ohne jedoch den Wunsch aufzugeben, sich in Frankreich niederzulassen. Allein die Unruhen, die selbst in Flandern ausbrachen, bewogen ihn, nachdem er sechs Jahre in seinem Vaterlande zugebracht hatte, nach England zu fliehen, wo er, in London, von einem Bildhauer und Architekten, einem alten Freunde seines Oheims, liebevoll aufgenommen wurde. Einige schöne Arbeiten, die er mit sich gebracht hatte, fanden hier vielen Beifall, und er erhielt daher von mehreren angesehenen Personen Aufträge, vorzüglich im Fach der Portraite. Im Jahre 1578 hatte er die Ehre die Königin zu malen, worauf er die Bildnisse des Grafen von Oxford, und der vornehmsten Hofleute und Hofdamen, größtentheils in Lebensgröße verfertigte. Ausserdem führte er ein großes allegorisches Sujet aus, das die Kraft, bezwungen von der Weisheit, darstellt, und vor Zeiten in der Sammlung des Herzogs von Buckingham gewiesen wurde.

Ketel gieng im Jahre 1581 nach Amsterdam zurück, und malte daselbst zahlreiche Portraite, unter andern die ganze Schützengesellschaft, bewaffnet, mit ihrem Hauptmann Rothenbarg Beths an der Sitze. Unter den Schützen brachte er auch sein eigenes Bildniß an. Dies Gemälde, das wegen der vortrefflichen Anordnung, der Aehnlichkeit der Personen, und der geschmackvollen Wahl der Drapperie große Vorzüge hat, kam in die Gallerie du Mail. Eine ähnliche Vorstellung der Schützengesellschaft des heil. Sebastian unternahm er im Jahr 1589. Sie enthält noch mehrere Figuren, als die Amsterdamer Schützengesellschaft, und das

Bildniß ihres Hauptmanns Didier Rosencrans, das meisterhaft ausgeführt seyn soll. Auch verfertigte er verschiedene Altarblätter, worin er die berühmtesten Künstler, Kunstfreunde, und vorzüglich den geschickten Architekt Heinrich von Keyser in den Figuren Christi und der Apostel darstellte.

Man erzählt von Ketel, daß er auf den wunderlichen Einfall gekommen sei, ohne Hülfe des Pinsels, nur mit dem Finger zu malen, (was auch von Luca Giordano erzählt wird,) und daß er es endlich sogar dahin gebracht habe, ein Bild mit den Fußzehen zu Stande zu bringen. Was ihm aber unstreitig mehr Ruhm bringt, ist dieses, daß er mit der Malerei eine gründliche Kenntniß der Architektur verband, vortrefflich in Thon und Wachs modellirte, und viele Beweise eines dichterischen Talents dargelegt hat. — Von seinen Zöglingen ist nur einer Isaac Oseryn, aus Koppenhagen, bekannt geworden.

Siehe Fiorillo Geschichte der Malerei in Großbritanien, oder Thl. V. S. 234. ff. Füeßlys Lexicon Bd. I. p. 341.

Peter und Cornelius de Witte. Waren zwei Brüder, welche ungefähr um eben diese Zeit lebten.

Peter reiste nach Italien, wo er seinen wirklichen Namen in Candito umänderte, was man noch auf vielen Kupferstichen, die nach seinen Gemälden gestochen sind, siehet.

De Piles sagt; er sei zu München geboren; aber Descamps behauptet, er habe sich lange an diesem Orte aufgehalten, und man glaube, daß er auch dort gestorben sey; — aber er sei in Brügge in Flandern gegen 1548 geboren. Er arbeitete mit dem Vasari in dem Pallaste des Pabstes, und verfertigte in Florenz mehrere Cartons zu Tapeten. Er wurde von dem Churfürsten von Bayern eingeladen, in seine Dienste zu treten, und erhielt die Direktion von allem demjenigen, was die Künste betrifft. *)

---

*) Von Mannlich sagt im ersten Theile S. 467. f. f.: „Es ist zu bedauren, daß die 1500 Schuh lange Gallerie in dem Hofgarten, welche unten durch 85 offene Bogen beleuchtet ist, und

Cornelius war Offizier in Baierischen Diensten und malte sehr vollkommen Landschaften.

Wenceslaus Koeberger. Ein Schüler des Martin de Voß, geboren 1550. Da die Tochter seines Lehrherrns ihm die Liebe nicht vergalt, die er für sie hegte, so gieng er, um sie zu vergessen, nach Italien, hielt sich in Rom und Neapel auf, an welchem letztern Orte er einen Flanderischen Maler, Namens Franco traf, dessen Tochter er heirathete.

Sein Ruhm verbreitete sich immer mehr, und er wurde zur Verfertigung mehrerer Gemälde in sein Vaterland zurück gerufen. Er malte von Neapel aus ein Altarblatt für die Kathedralkirche zu Antwerpen, welches die Martern des heil. Sebastian vorstellt. Dieses Gemälde wurde, sowohl was die Zeichnung, als auch was die Composition anbetrifft, sehr bewundert, aber, mochte nun Neid, oder eine andere Ursache die Veranlassung dazu seyn, nicht lange darauf bemerkte man, daß ein Stück, auf welches gerade zwei Köpfe von Frauen gemalt waren; heraus geschnitten sey. Alle Nachforschungen, die man anstellte, um den Uebelthäter zu entdecken, waren fruchtlos, und das Gemälde mußte von neuem nach Neapel geschickt, und daran dieser Schaden von Koeberger selbst wieder ausgebessert werden.

Als Koeberger wieder in sein Vaterland zurückgekehrt war, gieng er in die Dienste des Erzherzogs Albrecht,

---

ganz mit Originalgemälden von Peter Candito, Erfindung und Ausführung geziert war, anjetzo weiß getüncht erscheinet. Die darunter schon seit vielen Jahren verloschenen Gemälde stellen die Heldenthaten des Großen Otto von Wittelsbach und die Abreise des Kaisers Ludewig des IV. im Jahre 1327 vor, als er nach Rom zog, um dort die Kaiserkrone zu empfangen ꝛc. Die Tapeten, welche durch die aus Holland beschriebene Arbeiter nach diesen Gemälden verfertiget, und die nachher durch Carl Gustav Ambling auch in Kupfer gestochen worden, haben dieses große Werk von gänzlicher Vergessenheit gerettet."

und baute, denn er war ein sehr geschickter Architekt, die Kirche Notre Dame de Montaigu zu Brüssel. Er war sehr unterrichtet, und besaß vorzüglich viele Alterthumskenntnisse, so daß der berühmte Literator und Antiquar Peiresc blos deßhalb nach Brüssel kam, um sich mit ihm über gewisse Punkte der Alterthumskunde zu unterreden.

Er hielt die Aufsicht über die Wasserkünste und anderer Verzierungen des Schlosses Trevure, welches nahe bei Brüssel liegt. —

S. Fiorillo Bd. II. pag. 516. Füeßly Lexicon Bd. I. pag. 166.

Welcher noch weiter von ihm anführt: Man sage er habe ein Buch von der antiken Malerei geschrieben, welches vermuthlich eine Uebersetzung des 36. Buchs des Plinii seyn wird. Koeberger blühte um den Anfang des XVII. Jahrhundets.

Descamps T. I. p. 205.

Gualdorp Gorzius, genannt Geldorp. Wurde 1553 zu Löwen geboren, und war ein Schüler des Franz Frank, und in der Folge des Franz Porbus. Er soll 1604 in Köln im Dienste des Herzogs von Terranova gearbeitet, und sich vorzüglich in Portraiten berühmt gemacht haben. — Einige Schriftsteller behaupten, daß Rubens an diesen Geldorp einen Brief, datirt vom 25. Julius 1637 aus Antwerpen, geschrieben habe.

S. Fiorillo Bd. II. p. 517. Füeßly Bd. I. p. 288.

Welcher von ihm noch anführt: „Er war ein berühmter Historien und Bildnißmaler. Gleichwohl zeichnete er mit vieler Mühe, daher er von andern Malern verschiedene Köpfe, Hände und Füße auf Papier zeichnen ließ, die er hernach auf seinen Gemälden durchzeichnete. Starb im Jahre 1618. Iselburg, du Paas u. s. f. haben nach ihm in Kupfer gestochen.“

Descamps T. I. p. 217.

Johann van Aachen,*) geboren zu Köln 1552. Sein Vater war aus Aachen gebürtig. Schon in seiner frühen Jugend zeigte Johann viele Talente, und erhielt deshalb den Jerigh zum Lehrer. In einem Alter von 22 Jahren unternahm er eine Reise nach Italien, gieng erst nach Venedig, und dann nach Rom, wo er in kurzer Zeit eine Geburt Christi für die Kirche der Jesuiten malte. Nachdem er mehrere Theile Italiens durchreist hatte, malte er viele Sachen an dem Hofe des Churfürsten von Bayern, welche von R. Sadeler gestochen wurde.

Er kam hierauf in den Dienst des Kaisers Rudolphs II. An dem Hofe zu Prag ahmte er die Manier des Spranger nach, ohne im geringsten die Natur oder die Antiken zu studieren, so daß er ein Manirist wurde, aber nicht das Gezwungene dieses Meistes hatte. Er starb 1615 zu Prag. Die K. K. Gallerie zu Wien besitzt 16 Stücke von diesem Meister.

Was den Namen Johann Dach anbetrifft, nach Descamps Thl. I. S. 151 so glaubt Fiorillo daß unter diesem dieselbe Person zu verstehen sey.

S. Fiorillo Bd. II. pag. 518. Füeßlys Lexicon Bd. I. pag. 10.

Welcher unter anderm von ihm anmerkt, daß er für verschiedene Könige und Fürsten gearbeitet habe, besonders aber für Kaiser Rudolph II. wodurch er sich einen solchen Reichthum erworben, daß ihm zu seiner Zeit kein Künstler deßhalb gleichkam ꝛc.

Octavius van Veen, oder Octovenius, geboren 1556, gestorben 1634.

Dieser große Künstler wurde zu Leyden geboren. Seine Familie war sehr berühmt, und sein Vater Bürgermeister.

---

*) Der Name dieses Künstlers ist auf mannigfaltige Weise verstümmelt worden. Einige nennen ihn Janachen, Janchen, Dac, DachAaken, Aken ꝛc. —

Als er sich die nothwendigsten Kenntnisse in der lateinischen Sprache verschafft hatte, widmete er sich unter Isaac Nicolas Anleitung der Zeichenkunst. Sein Vater schickte ihn hierauf in seinem 15. Jahre an den Cardinal Graesbeck oder Groosbeck, welcher damals Bischof und Fürst von Lüttich war. Dieser Kardinal gab ihm Empfehlungsschreiben an den Cardinal Madrucio (Maducio) in Rom. Hier kam er gerade in dem Zeitpunkt an, als Fiderico Zuchero den größten Einfluß besaß, weshalb er sich an seine Schule wendete. Nach einem Studium von sieben Jahren verließ er Italien und gieng nach Deutschland in die Dienste des Kaisers. Er verließ den Hof zu Wien, und gieng zuerst an den des Churfürsten von Bayern, und dann an den zu Cöln, aber da er dem Drang seiner Vaterlandsliebe nicht widerstehen konnte, so kehrte er nach den Spanischen Niederlanden zurück, wo damals der Herzog von Parma Gouverneur war. Er trat in die Dienste dieses Fürsten, der ihm den Titel eines **Ingeniers en chef**, und den eines Spanischen Hofmalers ertheilte.

Nach dem Tode des Herzogs von Parma gieng er nach Antwerpen, wo er in mehreren Kirchen, und in den vornehmsten Pallästen viele Sachen malte. Er erhielt den Auftrag zur Bemalung der Triumphbogen, welche für den Einzug des Erzherzogs Albert errichtet wurden. Dieser ehrte den Venius sehr, und rief ihn deshalb mit dem Titel und der wirklichen Stelle eines Direktors des Münzwesens nach Brüssel. Diese neue Stelle hielt ihn jedoch nicht von seinen übrigen Beschäftigungen, als der Malerei und dem Bücherschreiben ab. Er erhielt den Auftrag, die Portraits des Erzherzogs und der Infantin Isabella zu malen, welche dem König Jakob I. von England zum Geschenk gemacht wurden. —

Ludwig XIII. wendete alle seine Mühe an, ihn an seinen Hof zu ziehen, aber es war vergebens, und er schlug es sogar aus, einige Zeichnungen zu den Tapeten in Louvre zu verfertigen.

Venius starb zu Brüssel in einem Alter von 78

Jahren, und hinterließ zwei Töchtern, Gertrude und Cornelia, die sich beide als Künstlerinnen auszeichneten. Gertrude malte unter andern das Portrait ihres Vaters, welches gestochen wurde, und unter welchem sich Verse von dem Gelehrten Ericius Puteanus befinden.

Artis suae miraculo felix Pater etc.

Venius hatte auch zwei Brüder; der ältere Gysbert, war ein Kupferstecher, der jüngere Pieter malte bloß zu seinem Vergnügen. Die Hauptwerke von Ottovenius befinden sich in mehreren Kirchen zu Antwerpen.

Ueber die vielen Werke, die er geschrieben hat, darf man nur das Verzeichniß bei Bullart *) nachsehen, welcher sein Leben beschrieben hat, und ich (Fiorillo) will nur eine von seinen Schriften citiren, die mir viel Vergnügen verursacht hat. **)

Unter seine vorzüglichsten Schüler gehört Peter Paul Rubens.

S. Fiorillo Bd. II. pag. 519. u. f. Füeßlys Lexikon Bd. I. S. 675.

Nicolaus Liemaecker, genannt Roose, geboren zu Gent 1576. Erhielt zu seinem ersten Lehrer den Marcus Gueraert, und kam darauf in die Schule des Ottovenius, welche ohne Zweifel zu damaliger Zeit die beste in ganz Flandern war. Als er sich einige Vollkommenheit in seiner Kunst erworben hatte; trat er in die Dienste des Fürstbischofs von Paderborn, da aber das dortige Clima seiner Gesundheit gar nicht zuträglich war, sah er sich genöthiget, in sein Vaterland zurückzukehren, wo er sich zu Gent

---

*) Isaac Bullart Academie des scienses et des arts etc. 1682. Fol.

**) Hist. Hisp. Sept. Infantium. Larae cum Iconibus. Es befinden sich in diesem Buche 40 von Antonius Tempesta gestochene Kupferstiche. Auch hat Felibien bei dem Artikel von Ottovenius einen Auszug aus dieser Schrift gegeben. —

niederließ. Rubens hielt viel von diesem Künstler, und schlug den Auftrag, eine Altartafel zu Gent zu malen, aus, damit man ihn seinem Mitschüler geben möchte.

Er zeichnete in einem erhabenen Styl, vorzüglich nackte Figuren, aber sein Colorit in den Schatten fällt zu sehr ins Schwarze, und nichtsdesto weniger behaupten einige, er habe manchmal in Rubens Geschmack gemalt.

Er verfertigte eine große Anzahl von Altargemälden für sein Vaterland, von denen Descamps (Thl. I. S. 287 u. ff.) eine weitläufige Beschreibung liefert. Nicolaus starb im Jahre 1646 nachdem er zum Chef oder Decan der Maler zu Gent im Jahre 1628 und 1636 ernannt war. S. Fiorillo Bd. II. p. 521. Füeßlys Lec. Bd. I. p. 367.

Die Kunstgeschichte mancher Länder beweißt es aus angeführten Erfahrungen nur leider zu oft mit Bedaurung, daß Männer von großen Talenten nicht immer von Lastern befreit sind, und dieses war auch der Fall bei Adam van Dort, geboren 1557. Dieser war ein Schüler seines Vaters Lambert van Dort, von welchem schon oben gesprochen wurde. —

Adam malte mit vielem Geschmacke, und man sieht in mehreren Kirchen Werke von ihm, die wirklich allgemeinen Beifall verdienen. Er hatte eine blühende Schule, unter denen sich Rubens, Jacob Jordaens, Frane, Heinrich von Balen befanden, aber sein viehisches Leben, voll von Lastern, machten ihn unerträglich, und er verlor dadurch nicht allein alle seine Freunde, sondern auch seine Schüler, unter denen Jacob Jordaens der einzige war, der sich nach seinem ausschweifenden Lebenswandel zu bequemen wußte, weil er seine Tochter liebte, und auch wirklich heirathete. Je mehr er sich in dieses unordentliche Leben stürzte, desto mehr verlohr er die Lust zu seiner Kunst, die er zuletzt nur als ein Mittel sich zu bereichern ansah. In der That sind auch seine letzten Werke ganz die eines Manieristen, und er zog dabei nichts als seine Phantasie und seine Uebun

zu Rathe, aber dem ungeachtet haben sie ein schönes Colorit, und sind mit einer großen Leichtigkeit ausgeführt.

In früherer Zeit hatte er eine weit bessere Zeichnung, und eine bessere Wahl der Compositionen. Rubens selbst soll gesagt haben, daß van Dort alle seine Zeitgenossen übertroffen haben würde, wenn er Rom gesehen, und sich bemüht hätte, sich nach guten Modellen zu bilden; aber es ist bei allem dem doch nicht zu läugnen, daß er viele Verdienste gehabt hat. Er starb 1641 in einem Alter von 84 Jahren.

S. Fiorillo Bd. II. p. 522. Füeßlys Lexicon Bd. I. p. 467.

Zu eben dieser Zeit blühte ein sehr talentvoller Künstler Namens Hendrick Golzius, geboren 1558 und aus einer Familie abstammend, die mehrere herrliche Künstler hervor gebracht hat. Seine Großväter und Oheime waren alle Bildhauer und Maler gewesen, aber Hubert Golzius ist nicht, wie es einige glauben, aus dieser Familie.

Hendrick wurde zu Mulbrack geboren, und war der Sohn des Johann Golzius, welcher ein vortrefflicher Glasmaler war, und mit Jacob Leonhard seinen Sohn im Zeichnen unterrichtete, wofür dieser im hernach bei seinen vielen Glasmalereien behülflich war. Späterhin widmete er sich dem Kupferstechen. Er unternahm eine Reise nach Deutschland, und hierauf nach Italien, wo er 1591 unter dem Namen Heinrich Bracht nach Rom kam. Hier besuchte er alle Kupferstichhändler, und hatte Gelegenheit, von der großen Achtung mit welcher man seine Werke aufnahm, selbst Zeuge zu seyn. Endlich entdeckte man, daß er selbst der berühmte Golzius sey. Er kehrte in sein Vaterland zurück, wo sich seine Gesundheit bald so verschlimmerte, daß er 1617 starb.

Golzius zeichnete sich durch seine Gemälde in Oel, Wasser, und auf Glas aus, vorzüglich berühmt aber war er im Kupferstechen, und man hat mehr als 400 Kupferstiche von ihm.

Man sehe hierüber den sehr gelehrten Baosch Vol. III. p. 1. ff.

Er bildete mehrere Schüler als Jacob Matham, de Gheyn und Peter de Jode aus Antwerpen.

S. Fiorillo Bd. II. pag. 523. Füeßly Lexicon Bd. I. pag. 287.

Welcher unter anderm anführt, daß er Heinrich Golzius in der Malerei zwar wenig arbeitete, daß aber seine Kupferstiche in desto größerer Anzahl vorhanden, in welchen er sich verschiedener Manieren bediente; er ahmte z. B. den Albrecht Dürer, und Lukas von Leyden so genau nach, daß er hiemit die feinsten Kenner äffte. — — Der Abt von Marolles hat das Werk dieses Kupferstechers und seiner Kopisten in 436 Blättern gesammelt, und Basan giebt einen Auszug von seinen besten Stücken. Conrad, Jakob und Julius Golzius, seine Söhne oder Anverwandte haben nach ihm gearbeitet.

Descamps T. I. p. 230.

Ein sehr ausgezeichneter Künstler war Heinrich von Balen, welcher ein Schüler des Adam van Dort war. Er wurde zu Antwerpen 1560 geboren, und reiste, nachdem er einige Zeit in der Schule des Adam van Dort zugebracht hatte, nach Italien, wo er die Anticken studierte, ausserordentliche Progressen machte, und sich ein Talent in der schönen und treuen Darstellung der Nackten erwarb. Seine Compositionen waren erhaben, und er pflegte sich den Grund zu seinen Gemälden von Johann Breughel malen zu lassen. —

Houbracken welcher uns eine Lebensbeschreibung dieses Künstlers gegeben hat, rühmt vorzüglich zwey Gemälde von ihm, von denen das eine eine Malzeit der Götter, das andere das Urtheil des Paris vorstellt. Sein Colorit ist herrlich, und er gehört zu den besten Malern Flanderns. Ein sehr schönes Werk von ihm, sieht man in der lieben Frauenkirche zu Antwerpen, welches den heil. Johannes vorstellt, der in der Wüste predigt. — Seine Lebensbeschreiber führen noch verschiedene andere von seinen Werken

an. Er starb 1632 zu Antwerpen, im 72. Jahre seines Alters.

S. Fiorillo Bd. II. p. 524. Füeßly Lex. Bd. I. p. 47.

Welcher anführt, daß man ausser dem erwähnten Gemälde des heil. Johannes in der Wüste noch sieben Gemälde in der Salvator Kirche zu Gent sehe; auch daß man sein und seiner Ehefrauen Grabmal zu Antwerpen in der St. Jakobskirche finde.

Um eben diese Zeit lebten Ludwig de Vadder und Rhemy von Rheni, beide zu Brüssel geboren.

De Vadder war ein guter Landschaftsmaler, welcher häufig die Wirkung der Sonne, des Nebels, der gerade verschwindet, kurz der Dünste studierte, welche alles so angenehm und reitzend machen; und er führte dieses mit einer ausserordentlichen Kunst aus. — Seine Bäume sind von gutem Geschmack, wohl ausgearbeitet, und ihr Wiederschein zeigt sich auf eine angenehme Weise in den Wassern womit er seine Landschaften zierte. Er hat nach seinen eigenen Zeichnungen radirt.

S. Fiorillo Bd. II. p. 525. Füeßly L. Bd. I. p. 664.

Rhemy, ein herrlicher Nachahmer der Natur stand im Dienste des Grafen von Wolfes, für welchen er viele Sachen malte, welche aber mit dem Schlosse, in welchem sie sich befanden zugleich von den Schweitzern zerstört wurden. Seine Gemälde werden von den Kennern sehr geschätzt. Nachdem das Schloß seines Herrn zerstört und verbrannt wurde, gieng er in sein Vaterland zurück, und starb daselbst.

S. Fiorillo Bd. II. p. 525. Füeßly L. Bd. I. p. 545.

Ein Schüler des Pieter Aertzen des jüngern war Cornelius Cornelis, oder Kornelissen. Er war zu Harlem 1562 geboren, und zeigte schon in seiner frühen Jugend eine große Neigung zur Malerei. Er gieng auf einige Zeit nach Antwerpen, ließ sich aber in der Folge zu Harlem nieder, und stellte daselbst 1583 ein Gemälde aus,

welches eine Gesellschaft der Vorsteher des Schützenhauses vorstellte, worin aber alle Figuren Portraits sind, und welches van Mander sehr lobt. — Dieses Gemälde ist, obgl ich es nur Portraits enthält, doch mit einem solchen Geiste verfertiget, daß man deutlich sehen kann, daß er mit dem Talente, ähnlich zu malen, auch dasjenige eines historischen Malers zu verbinden wußte.

Er malte für den Grafen von Leycester ein großes Gemälde, welches die Sündfluth vorstellt, und ausser dem eine große Anzahl historischer Gemälde, die van Mander und Descamps aufführen. — Wenn Houbracken irgend einen Maler sehr loben will, so vergleicht er ihn gewöhnlich mit Cornelissen. Dieser starb 1638 im 76. Jahre seines Alters, und hinterließ eine große Anzahl von Schülern, unter denen sich Geeraert Pieters, Cornelis Jacobs, Cornelis Enghelsen, Zacharias von Alcmaer und Johann von Delft vorzüglich auszeichnen.

Er legte um 1595 mit Carl van Mander eine Malerakademie zu Harlem an. Seine Gemälde wurden sehr hoch gehalten und sind schwer zu bekommen. — Die Kupferstecher J. Müller, H. Golzius, Saenredam, L. Kilian, Matham und Geyn u. s. f. haben nach ihm gearbeitet.

S. Fiorillo Bd. II. p. 525. Füeßly L. Bd. I. p. 175.

Pieter Lastmann. Geboren 1562, war ein Schüler des Cornelis, und aus Harlem gebürtig. Zu der Zeit als van Mander das Leben der Maler beschrieb (im Jahre 1604) befand Lastmann sich gerade in Rom, und versprach sehr viel, aber seine Werke sind äusserst selten. In seinen Gemälden findet man eine gute Composition und Manier, und werden durch viele Gedichte beehrt. Er hat auch nach seinen eigenen Erfindungen radirt.

S. Fiorillo Bd. II. p. 526. Füeßly L. Bd. I. p. 357.

Abraham Bloemaert. Geboren 1564, nach der Behauptung Houbrackens, da hingegen Carl van Mander und Sandrart das Geburtsjahr dieses Künstlers in

das Jahr 1567 setzen. Eben so auch das Florentinische Museum Thl. II. S. 104 wo sich ein schönes Portrait von ihm befindet. — Sein Geburtsort ist übrigens die Stadt Goraun. Er wurde von früher Jugend an für die Malerei bestimmt, und beeiferte sich daher im Anfange die Zeichnungen des F. Floris mit Fleiße zu copiren.

Da er oft genöthiget war, seine Lehrer, deren einer noch schlechter war als der andere, zu verändern, so entschloß er sich im 15. oder 16. Lebensjahre nach Paris zu reisen. Aber hier war er nicht viel glücklicher, denn sowohl Jean Bassot, als auch Maitre Hery, welche beide seine Lehrer wurden, waren sehr unbedeutende Maler. — Er kehrte daher in sein Vaterland zurück, und malte zu Amsterdam, wo er sich niederließ, ein großes Blatt: den Tod der Familie der Niobe durch Apollo und Diana vorstellend, auf welchem die Figuren in Lebensgröße sind. — Dieses Gemälde fand allgemeinen Beyfall, so daß er für den Kaiser Rudolf, der davon hörte, eine Repetition desselben machen mußte. Zu derselben Zeit verfertigte er für den Grafen von der Lippe, ein Gastmal der Götter.

Bloemaert malte, Portraits ausgenommen, in jeder Art von Malerei, aber er benützte weder die Natur, noch hatte er die Antiken auf die gehörige Weise studirt, und eben so wenig die Meisterstücke, welche den guten Geschmack bilden, und so gefällt er freilich durch eine gewisse Grazie und durch sein angenehmes Colorit; auch ist seine Ausführung in dem clair obscure vortrefflich; aber im Ganzen ist er ein Manierist, und wehe denen, die auf den Gedanken kamen, nach seinen Modellen zu studiren. Er starb 1647 mehr als 80 Jahre alt in Utrecht. —

In der K. Gallerie zu Wien befindet sich ein großes Gemälde: Die Anbetung der Weisen aus dem Morgenlande.

Die Gallerie zu München besitzt einen Diogenes, welcher seinen Schülern einen gerupften Hahn zeigt, um das Lächerliche der Erklärung vom Menschen, welche Plato aufgestellt hatte, zu beweisen.

Die Gallerie zu Schleißheim, Salzdahlum, Berlin ꝛc.

besitzen verschiedene schöne Werke von diesem Meister. In der Gallerie des Herzogs von Orleans befand sich ein heil. Johannes, der in der Wüste predigt; in der Gallerie Pitti sind gleichfalls einige sehr schöne Werke von diesem Künstler.

Bloemaert hatte eine bedeutende Schule, zu welcher seine vier Söhne, welche aber nicht sehr berühmt waren, und ausser ihnen Wilhelm von Deilenburg, Theodor Hals, Andreas und Johann Botter, Gerhard und Wilhelm Honthorst, Johann Baptist, Weninx, Heindrich de Keyser, Nicolaus Knupfer, Jacob Kuyp, und der berühmte Cornelius Poelenburg gehören. —

S. Fiorillo Bd. II. p. 528. ff. Füeßly meldet von ihm in seinem Lexicon Bd. II. p. 83.

Ausser dem von Fiorillo gesagtem noch folgendes: Bloemaert erfand mit großer Fertigkeit, seine Zusammensetzung ist reich und angenehm, seine Gewänder sind verständig in Falten gelegt, und seine Ausarbeitung ist leicht; er hatte auch die Wissenschaft von Licht und Schatten vollkommen inne. Seine Gemälde sind gemeiniglich mit Lebensgroßen und angenehmen Figuren geziert. Seine Zeichnung richtet sich nach dem Nationalgeschmacke. Man hat von ihm selbst, von seinen Söhnen Cornelius und Friedrich, ingleichem von J. Müller, J. Matham, den du Paas, den Bolowerts, Saenredam, Swanenburg u. s. w. Kupferstiche. Abraham Bloemaert hatte vier Söhne, die seine Kunst übten: 1) Adrian, reiste in Italien, wo er sein Talent sehr erweiterte und sich einen großen Namen erwarb. Man sieht bei den Benediktinern zu Salzburg sehr schöne Gemälde von seiner Hand. Dieser Maler hatte daselbst das Unglück in einem Zweikampf auf der Stelle todt zu bleiben. 2) Cornelius, geboren 1603 verwechselte nach einiger Zeit die Malerei mit dem Grabstichel, den er unter Crispin du Paas führen lernte. Um 1630 arbeitete er mit Theodor Matham zu Paris an den Kupfer-

stichen des Temple des Muses von Faverrau. Er übte hernach diese Kunst zu Rom bis an sein Ende, welches in hohem Alter erfolgte; indem er nach Gandelini Anzeige 1686 noch lebte. Man hat von ihm eine große Menge mit dem Grabstichel verfertigte Blätter, die er eben so reinlich als richtig und angenehm, mit dem Geschmack und der Manier verschiedener Künstler auszuführen wußte. Er verband auch die Geschicklichkeit den Grabstichel zu gebrauchen, und die Schraffierungen erforderlich anzulegen, mit dem Talente Schatten und Licht nach den Regeln der Kunst mit so vielem Verstand anzubringen, daß man in seinen Werken eine besondere Stärke wahrnimmt. 3) Friedrich, sein jüngster Sohn; legte sich auch auf das Kupferstechen. Man hat von ihm ein schönes Zeichenbuch von 119 Blättern, und die zwölf Monate, nach seines Vaters Zeichnungen. Er und sein Vater haben einige Platten ins Helldunkel mit geätzten Umrissen verfertiget. 4) Heinrich, war der älteste unter seinen Brüdern, aber in der Kunst der schwächste, denn er wußte die gute Unterweisung seines Vaters nicht gehörig zu benützen. Er starb um 1647.

Descamps T. I. p. 246.

Gerhard Honthorst. Geboren 1592, erhielt von den Italiänern den Beinamen Gerardo della Notti. Wurde zu Utrecht geboren, und war ein Schüler Abrahams. Er reiste hierauf nach Rom, wo er für mehrere Cardinäle verschiedene Stücke malte; dann gieng er nach England, und wurde in der Folge Hofmaler des Prinzen von Oranien. Von Carl I. erhielt er einen Ruf, um sich in England nieder zu lassen. Allgemein machte er sich durch seine Nachtstücke berühmt, die er durch Feuer und anderes künstliches Licht meisterlich zu beleuchten wußte. Die Werke, die er in England hinterlassen hat, sind von Walpole beschrieben worden. — Eines der größten, obgleich nicht der vollkommensten, hängt im Erdgeschosse unter den Zimmern der Königin zu Hamptoncourt, und stellt den König Carl und seine Gemahlin, unter der Gestalt des Apollo und

der Diana, sitzend auf Wolken, das während der Herzog von Buckingham, als Merkur ihnen die Künste und Wissenschaften vorführt, und einige Genien den Neid, die Bosheit und andere Laster zurückscheuchen. Honthorst hat sich hier in dem Gegenstand vergriffen, auch ist das Colorit maniriert, dunkel und unnatürlich, wie in einigen Sachen des Guercino; dem ungeachtet erhielt er für diese Arbeit 3000 Gulden, ein Silber-Service für zwölf Personen und ein Pferd, und mußte selbst nach seiner Rückkehr nach Utrecht noch für den König malen.

Weit schöner ist ein Kniestück von ihm, das Lucy, Gräfin von Bedford, darstellt, und zu Wobure gewiesen wird. Sie ist schwarz bekleidet, und ruht mit dem Haupte auf der Hand. Es ist mit einem dreisten, aber saubern Pinsel meisterhaft vollendet. Die Bildnisse des Marquis von Montrose, der Prinzen Rupert*) und Moritz, welche mit dem Namen des Künstlers bezeichnet sind, waren zu Walpoles Zeiten im Besitz des Herrn West. Ein Portrait ihres ältesten Bruders, des Pfalzgrafen Carl Ludwig führt die Jahrszahl 1633.

Die Sammlung des Lord Essex zu Cashiobary bewahrte von Honthorst ein großes Gemälde, das die Königin von Böhmen mit ihren Kindern darstellt. Es ist eine frostige Allegorie, und nur durch den Umstand merkwürdig, daß die Königin von Böhmen und ihre Kinder, die man hier erblickt, Schülerinnen von Honthorst waren.**)

---

*) Dieser Prinz Rupert war ein eifriger Liebhaber und Kenner der zeichnenden Künste. Man hat ihn lange für den Erfinder der schwarzen Kunst (Mezzotinto) gehalten. —

**) Die Prinzessin Sophia (von der man ein Portrait mit einem Strohhut von Honthorst zu Wilton zeigt,) und die Louisa Hollandina, welche im Jahr 1664 nach Paris gieng, katholisch wurde, und im Jahr 1709 als Aebtissin von Maubuisson starb, waren Schülerinnen von Honthorst, und haben in der Malerei ansehnliche Fortschritte gemacht. Zwei Bilder

Descamps erzählt T. II. p. 101. daß Honthorst seinen Schüler Joachim Sandrart mit sich nach England genommen, und daß der König verschiedene Gemälde von ihm gekauft habe. Er soll auch für den Grafen Arundel mancherlei nach Holbein, unter andern die Bildnisse Heinrich VII. des Sir. Th. Morus, des Erasmus u. s. w. kopiert, und endlich England verlassen haben, um im Jahr 1627 nach Venedig zu reisen. Allein es ist befremdend, daß Sandrart in der Biographie des G. Honthorst dieser Reise mit keinem Worte gedenkt, und daß man auch im Verzeichniß der Gallerie des Königs Carl kein einziges Wort von Sandrart angeführt findet.

S. Fiorillo Gesch. der Malerei in Großbritanien. Bd. V. p. 371 u. f. Denselben. Bd. II. p. 530. Füeßlys Lex. Bd. I. p. 323.

Nicolaus Knufer oder Knupfer, wurde 1603 zu Leipzig geboren, und erhielt zuerst den Emanuel Nyssen, und dann den Bloemaert zum Lehrer. Für den König von Dänemark malte er drei Schlachten. Er war ein verdienstvoller Künstler, den Wegermann sehr rühmt.

S. Weinwich Maler ꝛc. Historie S. 64. Fiorillo Bd. II. p. 531. Füeßly Lex. Bd. I. p. 345.

Jakob Geyn oder Gheyn, wurde zu Antwerpen 1565 geboren, und war ein Schüler seines Vaters Johann, welcher 1532 geboren wurde, ein guter Glasmaler war,

---

der Prinzessin Hollandina befanden sich in der Sammlung ihres Oekles; eines stellte den Tobias mit dem Engel dar, und existirt noch gegenwärtig in Kensington. In der ehemaligen Jakobinerkirche zu Paris zeigte man ein Altarblatt in Oel von ihr. Ein Gedicht zum Lobe ihres Talents für die Malerei findet man in Lovelaces Lucasta p. 17. Endlich ist noch zu bemerken, daß auch in der Gemälde-Sammlung zu Salzdahlum ein Stück von ihr hieng, welches in halben Figuren die Geschichte des Erichthonius darstellt.

und 1582 starb. Der Sohn stach in Kupfer, übte sich dabei aber auch in der Malerei, und man findet Sachen von ihm in verschiedenen Kirchen mancher Städte. Er malte Blumen und Figuren in Miniatur, und starb 1615. Die Anzahl seiner Kupferstiche beläuft sich über 170 Stücke.

S. Fiorillo Bd. II, pag. 531. Füeßlys Lexicon Bd. I. pag. 274.

Um diese Zeit blühte auch Tobias Verhaegt, ein ausgezeichneter Landschaftsmaler. Er wurde 1566 zu Antwerpen geboren, unternahm als er schon zum Künstler gebildet worden war, eine Reise nach Italien, und wurde in Florenz, von dem Großherzoge sehr gut aufgenommen; auch in Rom wurden seine Gemälde bewundert, vorzüglich ein Thurm zu Babel, welches er mehrmalen wiederholt hat, und worin die Figuren von Frank sind. Er hatte ein großes Talent in der Darstellung der Entfernung, welches er bloß durch eine vollkommene Luft perspectiv bewirkte. Auch seine Bäume sind sehr gut tokirt. Nach seiner Rückkehr aus Italien etablirte er sich in Antwerpen, wo er 1631 starb.

S. Fiorillo Bd. II. p. 531. Füeßly Bd. I. p. 681.

Aus der Schule des Joseph de Beer war Joachim Uytenwael aus Utrecht, wo selbst er 1566 geboren worden. War der Sohn eines Glasmalers. Von seiner Kindheit an, bis in sein 18. Jahr, malte er auf Glas, und war ein Glaser. Unter den berühmten Glasmalereien zu Gouda, befinden sich viele die von ihm erfunden, von Adrian de Vrye aber 1591 und 1596 ausgeführt sind. Da er aber an dieser Kunst kein Vergnügen fand, so wurde er ein Schüler des Joseph de Beer, reiste darauf nach Italien, wo er sich in Padua aufhielt, und vier Jahre bei dem Bischof von St. Malo blieb, für welchen er mehrere Sachen malte. Hierauf gieng er nach Frankreich, und dann nach Utrecht zurück, woselbst er 1604 starb.

Seine Formen sind gut, und seine Zeichnungen correkt, aber ohne Veränderung, und haben etwas von der ge-

zwungenen Manier des Spranger. Er beobachtete kein Costüm in der Kleidung.

Van Mander lobt verschiedene von seinen Werken. In der Münchner Gallerie befindet sich ein Schmaus der Götter, oder die Hochzeit des Thetis mit dem Peleus, wo die Zwietracht, für die schönste, den goldenen Apfel hinwirft.

S. Fiorillo Bd. II. p. 532. Füeßly L. Bd. I. p. 702.

Ein Zeitgenosse von diesem Vorhergehenden ist Heinrich Cornelius oder Hendrick Cornelissen Vroom. Welcher 1566 zu Harlem geboren wurde. Bereiste England um daselbst sein Glück zu machen. — Vielleicht lernte er die ersten Anfangsgründe der Malerei von seinem Vater; allein in der Folge vervollkommte er sich unter der Leitung seines Stiefvaters, eines Majolicamalers. Seine Begierde fremde Länder zu sehen, trieb ihn nach Spanien, wo er zu Sevilla in die Hände elender Maler gerieth, welche die Spanier Pintamonas oder Affenmaler nennen. Nachdem er aber Italien und Rom besucht hatte, betrat er eine edlere Bahn, und wurde ein intimer Freund von Paul Brill, und arbeitete für den Cardinal de Medicis fast zwei Jahre lang. Ob er gleich in der Folge einen gefährlichen Schiffbruch litt, so widmete er sich dennoch mit vielem Glücke der Darstellung von Seestücken, und verfertigte unter andern für den Groß-Admiral von England, den Grafen von Nottingham, eine Zeichnung, welche die glorreiche Niederlage der spanischen Armada im Jahr 1588 schildert, und von dem berühmten Franz Spirinx in eine Tapete *) übertragen wurde, die man gegenwärtig im Hause des Lords bewundert.

Vrooe erhielt für diese Arbeit von dem Admiral 100 Goldgulden, und wurde in England sehr hoch geschätzt.

S. Fiorillo Bd. V. p. 240. f. Denselben. Bd. II. p. 532. Füeßlys Lexicon Bd. I. pag. 701.

---

*) Diese Tapete ist von dem bekannten Pine in Kupfer gestochen worden. Vergl. die Beschreibung im Gentleman's Magazine T. 60. p. 627. vom J. 1800.

Peter Cornelius von Ryck. Wurde 1566 in Delft geboren, und war ein Schüler des Hubert Jacobs, mit welchem er nach Italien reiste, sich dort länger als vierzehn Jahre aufhielt, und für viele Fürsten und Prälaten arbeitete. Nach seiner Rückkehr ließ er sich in Delft nieder. Seine Malereien haben einige Aehnlichkeit mit denen des Bassano; sowohl was die Figuren; als auch die Thiere anbetrifft.

S. Fiorillo Bd. II. p. 533. Füeßly Lex. Bd. I. p. 573.

Einer der bemerkenswerthesten Portraitmaler ist Michel Mirevell. Er war zu Delft im J. 1568 geboren, und der Sohn eines Goldschmiedes. Seinen ersten Unterricht erhielt er von Hieronymus Wierinx, einem guten Kupferstecher. Seine große Neigung sich der Malerei gänzlich zu widmen, veranlaßte ihn, da er schon einige Versuche mit dem Grabstichel gemacht hatte, diesen, unter der Anführung des Blocklandt, mit dem Pinsel zu vertauschen.

Als sich sein Name als der, eines berühmten Portraitmalers verbreitete, erhielt er eine Einladung von König Carl I. von England, welche er aber, weil zu dieser Zeit in London gerade die Pest wüthete, nicht annahm. Er ließ sich deßhalb in Delft nieder, und machte nur einige Reisen nach dem Haag, wo er mehrere Sachen für die Prinzen aus dem Hause Nassau, oder für einige große Hofleute daselbst verfertigte. Der Herzog Albrecht bewilligte ihm nicht allein einen Jahrgehalt, sondern ertheilte ihm auch Religionsfreiheit, eine beiweitem noch größere Gnade, weil er ein Mennonit war.

Man behauptet, daß er über 10,000 Portraits gemalt, und sie sich sehr theuer habe bezahlen lassen; er hatte einen Preis ein für allemal festgesetzt; so kostete ein einfaches Portrait ohne Hände 150 Gulden, und eben so die übrigen nach Verhältniß. Sein sanfter, liebenswürdiger Charakter erwarb ihm die Liebe der ganzen Welt, und eine große Anzahl seiner Portraits wurden von seinem Vetter Willem Delft sehr schön gestochen. Michiel starb zu Delft in

einem Alter von 73 Jahren. Er hatte zwei Söhne, von denen der ältere Pieter Mirevelt ein würdiger Nachahmer des Vaters wurde. Man sieht von diesem auch mehrere Sachen in den Zimmern der Wundärzte zu Delft. Auser diesem Sohne hatte Mirevelt noch folgende Schüler: Paul Moreelze, Pieter Guerritz, Montfort, Nikolaus Cornelius, Pieter Dirck und Kluyt ꝛc.

S. Fiorillo Bd. II. p. 533. f. Füeßly L. Bd. I. p. 429.

Unter mehreren Künstlern welche um diese Zeit lebten, zeichnet sich Joseph Heinz als ein Maler von ausgezeichnetem Verdienste aus. Von seiner Geburt, Erziehung, seinen ersten Lehrern, ꝛc. ist nichts mit Gewißheit bekann, nur so viel ist wahrscheinlich, daß Heinz zu Bern in der Schweiz, oder nach Anderer Behauptung zu Basel, zwischen den Jahren 1550 und 1560 geboren wurde. In der Geschichte tritt er zuerst als ein ausgezeichneter Maler an dem Hofe des Kaisers Rudolphs II. zu Prag auf, gerade zu derselben Zeit, wo sich daselbst mehrere Künstler, als: Johann von Acker, Barthl. Spranger, Hufnagel, Roland Savery, Aegidius Sadeler aufhielten. Weßhalben er auch zu den Niederländischen Malern gezählt wird. Der Kaiser hielt sehr viel von Heinz, und ertheilte ihm die Erlaubniß, nach Italien zu reisen, wo er die Werke der großen Meister studierte; und es scheint fast, als ob er eine vorzügliche Liebe zu den Werken des Correggio gehabt habe, denn, obgleich mehrere ihn einen Manieristen nennen, so läßt es sich doch auf keine Weise läugnen, daß er ein ausgezeichnetes Talent besaß, mehrere Italiänische Meister, und vorzüglich den Correggio nachzuahmen. Nach einem vierjährigen Aufenthalte in Italien, kehrte er nach Prag zurück, wo das erste Werk, welches er unternahm, eine Leda war, wirklich in dem Styl des Correggio, so daß sie sogar die größten Kenner täuschte. Hierauf malte er eine Diana, welche im Bade von Actaeen erblickt wird; vorzüglich aber verdient ein großes Gemälde, der Raub der Proserpina, Erwähnung, welches bei allen Künstlern Neid er-

regte, und vielleicht wollte man den Kaiser glauben machen, daß es von einem großen Italiänischen Meister entlehnt sey; der Kaiser befahl ihm daher, um die Wahrheit zu entdecken, dasselbe Sujet noch einmal zu malen, und Heinz übertraf in diesem zweiten noch das erste.

Heinz malte eine große Anzahl kleiner Gemälde, die von einer ausserordentlichen Schönheit sind. In der K. Gallerie zu Wien befinden sich 9 Stücke von ihm, unter denen Diana im Bade mit Actaeon, und mit seinem Zeichen versehen ist. —

S. Fiorillo Bd. II. p. 536. f. Füeßly L. Bd. I. p. 311.

Nach geschehener Erwähnung dieses Malers lenkt Fiorillo wieder auf die Niederländischen Maler ein, und urtheilt folgendes von ihm:

„Die Niederländischen Maler haben von ihrem ersten Ursprunge, oder von der Zeit an, seit welcher wir Nachrichten von ihnen haben, eine natürliche Gabe, und ihre Gemälde einen Anmuth und einen Reitz der Farben zu legen, welche, der eine in einem höhern, der andere in einem niederen Grade besaß, und selbst ehe Rubens das Vorbild der Niederländischen Schule wurde, gab es Künstler, die, wenn sie seinen Ruhm auch nicht erreichten, und nicht so geehrt wurden wie er, doch in manchen Stücken ihm ähnlich sich auszeichneten, und nur moralische Umstände, die ihre Ursache in der Erziehung hatten, waren Veranlassung, daß sie durch dieses größere Licht verdunkelt wurden."

Einer von denen, die sich vorzüglich auszeichneten, war gewiß Abraham Janssens. Er wurde zu Antwerpen geboren, doch das Jahr seiner Geburt ist nicht bekannt, wiewohl man vermuthet, daß dieses das Jahr 1569 sey, so daß erfolglich ein Zeitgenosse von Rubens gewesen wäre. Aus welcher Schule dieser große Künstler hervorgieng, ist gänzlich unbekannt, aber gewiß ist es, daß er in vielen Stücken seinem Gegner Rubens gleich kam, und in vielen andern ihn übertraf. Sowohl seine Gemälde aus der Kirchen-, als auch aus der Weltgeschichte wurden sehr von den Souve-

rainen und andern Großen gesucht. Er hatte eine Parthei, welche ihn durch ihre Schmeichelei selbst über Rubens erhob. Wenn er einen Lebenswandel geführt hätte, der sich besser für einen Künstler von seinem Verdienste paßte, wenn seine Leidenschaften ihn nicht so weit gebracht hätten, daß er seinen eigenen Schüler, Rombouts verleitete, sich mit einer Parthei von Künstlern, die öffentlich den Rubens zu verderben suchten, zu verbinden; wenn er ausserdem den Letzten nicht noch zu einem malerischen Wettstreite herausgefordert hätte, was hätte man da nicht von ihm hoffen können? Aber eine unglückselige Heirath mit einem jungen, der Verschwendung und Verschleuderung ergebenen Frauenzimmer, welches ihm immer in Lustbarkeiten und an öffentlichen Oertern die köstlichste Zeit verdarb, so daß man ihn nie mehr als zwei Stunden des Tags arbeiten sah, während er den übrigen Theil des Tages mit Vergnügungen zubrachte, und so von Tag zu Tag sich tiefer in die Armuth und das unordentliche Leben stürzte, dabei aber seine Eitelkeit und seinen unversöhnlichen Haß gegen Rubens, welcher gerade Veranlassung war, daß er gegen diesen immer mehr verdunkelt, und dieser gegen ihn immer berühmter, reicher und angesehener wurde, nicht ablegte, war die Ursache seines gänzlichen Falles. —

Aber wir wollen einen Schleier über diese Flecken decken, und uns lieber zu seinen guten Eigenschaften und Talenten wenden.

Janssens gehört unter die kleine Anzahl von vorzüglichen Meistern der Flandrischen Schule. In seiner Composition ist Feuer, seine Zeichnung geschmackvoll, aber man sieht, daß er die Antiken nicht studiert hat. Die Falten haben eine gute Gestalt, und ihr Wurf ist kunstreich; aber vorzüglich hatte er ein herrliches Colorit, und so wie er gern Gegenstände darstellte, die durch eine Fackel oder eine andere Flamme erleuchtet werden, so machten diese durch künstliches Licht erleuchteten Gemälde einen unglaublichen Eindruck, und ohne in das Schwarze zu fallen, wußte er diesen auch in den Schatten durchscheinen zu lassen, so wie es bei denjenigen

Gemälden von Rubens der Fall ist, die so sehr gelobt werden; aber die erleuchteten Theile haben einen unglaublichen Glanz. In der Kirche der Carmeliter zu Antwerpen waren zwei Hauptwerke von ihm, das eine stellt Christus Bestattung zur Erde, das andere die heilige Jungfrau mit dem Knaben Jesus, der heiligen Catharina Cäcilia und verschiedenen andern Jungfrauen und Engeln vor. Diese beiden Gemälde haben eine reiche Composition, die Zeichnung ist ausgesucht, ohne auf das Colorit zu sehen, welches herrlich ist. Zwei andere Gemälde von ihm waren in der Cathedrale des heil. Bavon zu Gent. Es sind wohl wenige Kirchen in Flandern, welche nicht wenigstens ein Gemälde von ihm besitzen, aber sein Hauptwerk, die Auferweckung des Lazarus, befand sich nach Descamps in dem Kabinette des Churfürsten von der Pfalz.

Die K. K. Gallerie zu Wien besitzt drei Gemälde von ihm; in der zu München zählt man zwei; in Schleißheim befinden sich gleichfalls zwei; in der Gallerie zu Berlin ist eine halbe Figur des Nero, welche er 1618 malte. In der Gallerie zu Salzdahlum findet man zwei Gemälde, nämlich Tobias mit dem Fische, und das Urtheil des Midas. In dem größten Theile dieser Gemälde sind alle Figuren über Lebensgröße.

S. Fiorillo Bd. II. pag. 539. Füeßlys Lexicon Bd. I. pag. 330. —

Theodor Rombouts. Geboren zu Antwerpen im Jahre 1597, verband sich mit seinem Lehrer, welcher das Haupt der Pathei gegen Rubens war. Er reiste nach Italien, und traf in Rom viele Kunstliebhaber; sein Ruhm verbreitete sich immer mehr, bis er endlich von dem Herzog von Toskana eine Einladung erhielt. Als er in sein Vaterland zurück gekehrt war, brach seine Eifersucht gegen Rubens aus. Man behauptet er habe nie besser gemalt, als zu der Zeit, wo er so sehr gegen Rubens eingenommen war. Das Opfer Abrahams und eine Themis im Gerichtssaal zu Gent, setzte selbst Rubens in Erstaunen. Er malte

Theaterdecorationen, scherzhafte Scenen, Gasthäuser und Buden von Marktschreiern.

Ich übergehe seine übrigen Schwachheiten, die er begieng, um Rubens gleich zu kommen. — Endlich starb er, niedergedrückt von seiner Feindschaft gegen Rubens, nach Weyermanns Meynung im Jahre 1640 nach Houbracken aber 1637. In der Cathedrale zu Gent befindet sich eine Abnehmung vom Kreuze, das Hauptwerk dieses großen Meisters.

S. Fiorillo Bd. II. pag. 541. Füeßlys Lexicon Bd. I. pag. 558.

Johann Lys, genannt Pan. Wurde gegen das Jahr 1570 zu Oldenburg geboren, und war auf einige Zeit ein Schüler des Heinrich Golzius. Er besuchte Italien, und hielt sich vorzüglich in Rom und Venedig auf. Sein Haupttalent war, Bambocciaden *) und dergleichen zu malen, aber er verfertigte auch einige Altargemälde, und starb 1629 zu Venedig. Houbracken rühmt diesen Künstler sehr, und nennt hauptsächlich zwei Gemälde von ihm, die herrlich gezeichnet, und in dem Geschmacke des Rubens und des Vandyk gemalt sind.

Man sehe N. H. Weinwich. p. 49. Fiorillo Bd. II. p. 542. Füeßly Lex. Bd. I. p. 383.

Peter Neeff. Ein Schüler Heyndrick von Steenwycks, (welcher zu Steenwyk ungefähr 1550 geboren, und ein Schüler des J. de Vries war, gest. 1604.) Wenn man gleich weder das Jahr seiner Geburt, noch sein Sterbjahr kennt, so ist es doch gewiß daß er aus Antwerpen gebürtig, und ein Schüler Heinrichs Steenwick dem Vater war. Treue Nachahmung der Natur war sein Hauptbestreben, und er stellte vorzüglich das Innere Gothischer Kirchen dar. Seine große Kunst bestand in einer voll-

*) Nämlich Tänze, Hochzeiten, bäuerl. Schlägereien, Schenken 2c.

kommenen Liniar- und Luftperspective, vorzüglich aber darin, daß er gewisse günstige Augenblicke des Lichtes zu benutzen wußte, wo das Hauptlicht auf einen Haupttheil des Gebäudes fällt, wozu er eine Orgel, ein Grab, einen Altar, eine Kanzel ꝛc. wählte.

Aber dasjenige, worin er fast alle Maler, die sich in dieser Art auszeichneten, übertraf, war, daß er die Kirchen von Lichtern, Fackeln, und dergleichen erleuchtet darstellte. Diese Gemälde sind von einer ausserordentlichen Schönheit, denn selbst in dieser Dunkelheit unterscheidet man die kleinsten Gegenstände und jene Degradazion, die alles bezaubert. In dieser Art findet sich ein sehr schönes Gemälde von ihm in der Gallerie des Großherzogs von Florenz, und in dem Französischen Museo ein anderes schönes, welches 1806 aus Deutschland dahin kam. Was die Beschreibung und Beurtheilung, die von diesem Gemälde herausgekommen ist, betrifft, so ist sie eine der elendesten, und zeigt deutlich, daß der Verfasser durchaus nicht mit den Gebräuchen in den katholischen Kirchen bekannt war; denn oft wird darin des Morgens vor Tages Anbruch und ebenso des Abens spät Gottesdienst gehalten, wobei eine Kirche sehr gut durch Lichter oder eine Fackel kann erleuchtet werden. In allen Gemälden von Neeffs sind die Figuren von Abraham und David Teniers, Breughel, Frank und Thulden ꝛc.

Das Hauptverdienst dieser Künstler, welche die Ausstaffirung machten, besteht darin, daß sie dafür sorgten, daß das Auge nicht gestört wurde und daß sie sie blos als Ornamente anbrachten.

In der sehr schönen Sammlung des Grafen von Brabeck, befindet sich eine schöne Kirche, unter welcher folgende Innschrift steht: **Peter Neeffs 1658.** Es sind in diesem Gemälde viele Figuren von Teniers dem ältern, welche, ob sie gleich gut gemalt und anmuthig sind, auch brillante Farben haben, doch das Auge nicht von dem Hauptgegenstande abziehen. —

Es ist wohl keinem Zweifel unterworfen, daß der Vater weit über dem Sohne und den beiden Steenwycks

erhoben sey, denn keiner von diesen erreichte die Feinheit der Linien, in welcher Richtung sie auch laufen, selbst wenn sie Bogenförmig sind. Diese Linien sind auf keine Weise erhaben, so daß, wenn man mit der Hand darüber fährt, das Ganze einem Krystalle ähnlich ist.

In der K. K. Gallerie zu Wien, so wie in der Dresdener befindet sich das Innere der Cathedrale zu Antwerpen, und vorzüglich ist das Stück zu Dresden sehr schön; auch in den Gallerien zu Sanssoucy, Salzdahlum, in der des Fürsten von Lichtenstein sind sehr schöne Gemälde von ihm.

Ein Hauptwerk von ihm aber in dieser Art soll dasjenige seyn, welches sich in der Privatsammlung des Herrn von Burtin befindet.

Was Heinrich Steenwyck den Sohn anbetrifft, so haben sich nach Descamps (Das. Thl. II. S. 257.) alle Schriftsteller, die seine Lebensgeschichte geschrieben haben, getäuscht, indem sie ihn größtentheils mit seinem Vater, oder mit Steenwyck verwechselt haben.

Heinrich der Sohn,*) war ein Zeitgenosse des Vandyck,**) studierte bei seinem Vater die Kunst, und wurde durch seine Nachahmung der Gothischen Kirchen bekannt.

Durch Hülfe des Vandycks wurde er dem König Carl I. vorgestellt, für welchen er lange arbeitete. Er malte mehreremal den Grund zu einigen Portraits des Vandyck. Diese und andere Werke von ihm sind oft mit denen des N. Steenwyck, welcher 1640 geboren wurde verwechselt worden.***)

---

*) v. Mechel, Gallerie zu Wien ꝛc. sagt daß er zu Steenwyck gegen 1590 geboren sey.

**) Sein Portrait von van Dyck gemalt, findet sich in der schönen Portrait-Sammlung dieses Meisters.

***) Ich Fiorillo kann es nicht begreifen, wie es möglich sey, den N. Steenwyck mit Heinrich zu verwechseln, da jener immer in Brede blieb, und sein Hauptverdienst darin bestand, Stillleben darzustellen, und gewöhnlich Sinnbilder des Todes, Todtenköpfe, Kerzen, Seifenblasen u. s. w. hinzuwählte.

Steenwyck der Sohn. starb in England. Seine Werke sind sehr selten, und sie unterscheiden sich dadurch von denen seines Vaters, daß sie gewöhnlich heller als jene sind. Ich (Fiorillo) glaube, daß dieselbe Verwechslung, welche mit den Werken der beiden Neeffs statt findet, auch bei denen der beiden Steenwycks vorkommt. In der Gallerie zu Wien werden drei Stücke von dem Vater, und eben so viele von dem Sohne aufbewahrt. Von dem ersten ist das eine ohne Jahrszahl, das zweite führt die Jahreszahl 1604 und das dritte die von 1605, obgleich einige behaupten, er sey 1604 schon gestorben. — Eins von diesen stellt den Engel vor, welcher den heil. Petrus aus dem Gefängnisse befreit. Die drei Gemälde des Sohnes sind folgende: Ein großes Gefängniß aus welchem der heil. Petrus befreit wird. Es ist unterzeichnet HNE. von Steenwyck 1621; eine kleine Kirche mit der Jahrszahl 1618, und eine andere in Italiänischem Geschmacke.

In der Gallerie zu Dresden befindet sich vom Vater eine sehr schöne Kirche. Ferner sind daselbst zwei Portraits, eins vom König Carl I. von England, das andere von seiner Gemahlinn, der Königin Henriette Marie, die Architektur ist von Steenwyck, die Figuren von Gouzales Coques.

In der Gallerie zu Salzdahlum ist auch eine Befreiung des heil. Petrus aus dem Gefängnisse, und noch eine andere Kirche mit demselben Gegenstande.

S. Fiorillo Bd. II. pag. 542. Füeßlys Lexicon Bd. I. pag. 455 und 627.

Theodor Babeur oder Babuer (Babure). War ein Holländer, und hatte eine, der des Peter Neefs ähnliche Manier. Descams nennt ihn nur, aber Füeßly glaubt mit einigem Grunde, daß er auch historische Gemälde verfertiget habe.

S. Fiorillo Bd. II. p. 546. Füeßly Lexicon Bd. I. p. 43.

Pieter Bronkhorst. Er war aus Delft gebürtig,

wo er 1588 das Licht der Welt erblickte. Malte vorzüglich Tempel und Ansichten von Kirchen, von innen und von aussen. Zwei Gemälde entschieden über seinen Ruhm, sie waren, der Tempel Salomons, wo dieser sein Urtheil ausspricht. Dieses Gemälde befindet sich in dem Rathhause zu Delft; und Christus welcher die Kaufleute aus dem Tempel jagt; dieses befand sich bei der Wittwe des Sohnes.

Ausser solchen architektonischen Sachen malte er aber auch kleine Figuren sehr schön. Er starb 1661.

S. Fiorillo Bd. II. pag. 546. Füeßlys Lexicon. Bd. I. pag. 111.

Ein Künstler vom ersten Range in dieser Art war unstreitig Emanuel de Witte. Geboren zu Alkmaer 1607. Erhielt seinen ersten Unterricht von Everard von Aelst. Anfangs malte er nur Portraits und historische Gemälde, als er sich aber zu Amsterdam niedergelassen hatte, malte er architektonische Gegenstände, aber vorzüglich das Innere von Kirchen, mit einer ausserordentlichen Kunst.

Ausser der schönen Wahl des Lichtes, das wirklich bezauberte, zierte er seine Gemälde mit Figuren welche bald den Prediger, bald das Volk, welches in die Kirche kam, oder sie verließ, vorstellten, und malte das Ganze auf eine meisterhafte Weise.

Bei einer etwas sonderbaren Laune hatte er nur wenige Freunde, unter deren Zahl Laireſſe gehört. Starb im Jahre 1692 in einem Alter von 85 Jahren und hatte das Unglück zu ertrinken. —

Ein sehr schönes Gemälde von ihm mit einem Sonnenblicke befindet sich im Museum zu Paris. Einige andere Werke von ihm findet man beim Descamps Thl. II. S. 107.

S. Fiorillo Bd. II. p. 547. Füeßly Lex. Bd. I. p. 715.

Dirk, oder Theodor von Deelen lebte gegen das Jahr 1635, war zu Hausden geboren, und Schüler

des Franz Hals. Er hatte eine unwiderstehliche Neigung zur Architektur, und widmete sich ihr ganz.

Cornelius de Bie zählt uns seine Werke auf, welche Kirchen und öffentliche Gebäude vorstellen. Er wurde in der Folge Bürgermeister zu Armuyden, und blühte im Jahr 1670. Er hatte ein vortreffliches **Clair-obscure**, und das Ganze mit einer großen Kunst tockirt; eine bezauberende Durchsichtigkeit verband er mit einer treuen Nachahmung dessen, was die Zeit an diesen antiken Gebäuden bewirkt hatte.

S. Fiorillo Bd. II. p. 547. Füeßly Lex. Bd. I. p. 195.

Ein Künstler vom ersten Range in der modernen Architekturmalerei ist Jean van der Heyden. Geboren zu Gorkum 1637. Er lernte die Anfangsgründe der Kunst von einem unbedeutenden Glasmaler, und verdankt sich selbst daher alles. Er fieng mit großem Fleiße an, alte Schlösser, Kirchen und Palläste zu zeichnen; kopierte dann das Rathhaus zu Amsterdam, die Börse, die Börse zu London und andere Ansichten von Gebäuden, die mit kleinen Figuren von Adrian van Velde geziert waren, wodurch der Preis seiner Gemälde noch erhöht wurde. Wenn immerhin Theodor von Deelen, die beiden Neeffs Vater und Sohn, die beiden Steenwycks, jeder in seiner Art sich auszeichneten, so hat doch Niemand in der modernen Architektur ein solches Verdienst als van der Heyden. Dieser hat einen leichten, aber doch sicheren Pinsel; seine Gemälde sind durchscheinend und zeigen von einer tiefen Kenntniß des **clair-obscure**; sie haben eine Degradazion, eine Harmonie die bezaubert; dieses alles ist verbunden mit einer Genauigkeit in der Darstellung der Steine, der Ziegel und tausend andere Dinge, worin er es zum Erstaunen weit brachte. Ausser diesem hatte er viele Verdienste an der Verbesserung der Feuerspritzen. Er war nicht der Erfinder derselben, wie einige holländische Schriftsteller behaupten, sondern er vergrößerte ihre Kraft, und richtete sie so ein, daß sie leichter fortgeschafft werden konnten. Er wurde vom Magistrat mit einem jährlichen Gehalte zum Directtor der Feu-

erspritzen ernannt. Dieser berühmte Künstler starb 1712 zu Amsterdam. Ausser den verschiedenen Werken von ihm, welche man in mehreren Gallerien findet, giebt uns Descamps eine Liste mehrerer Cabinette, die gleichfalls deren besitzen.

S. Fiorillo Bd. II. pag. 548. Füeßlys Lexicon Bd. I. pag. 316.

Jacob Wilhelm Delft. War um diese Zeit ein guter Portraitmaler. Er hatte drei Söhne Cornelis, Roch, und Wilhelm; der letztere heirathete die Tochter des Michiel Mierevelt und widmete sich dem Kupferstechen. —

S. Fiorillo Bd. II. pag. 549. Füeßlys Lexicon Bd. I. pag. 195.

Franz Porbus, älterer und jüngerer. Franz Porbus der ältere oder Vater, war ein Schüler von Franz Floris geboren zu Brügge 1540, gestorben 1580. Er erhielt den ersten Unterricht in der Malerei bei seinem Vater, Peter dem jüngern wurde in der Folge aber ein Schüler des Floris, bei dem er so große Fortschritte machte, daß die Akademie zu Antwerpen ihn 1564 unter ihre Mitglieder aufnahm. Er heirathete die Nichte seines Lehrers, nämlich die Tochter des Cornelius Floris, der einen gleich genannten Sohn hatte, welcher ebenfalls Maler und Bildhauer war. War ein ausgezeichneter Künstler, und hinterließ einen Sohn gleiches Namens. Seine Wittwe heirathete wieder Hans Jordaens, einen Schüler des Martin Cleef, dieser wurde als ein ausgezeichneter Maler von der Akademie zu Antwerpen als Mitglied aufgenommen. —

Franz Porbus der jüngere war ein Schüler seines Vaters. Einige Schriftsteller behaupten daß er den Vater übertroffen habe. Er malte historische Sachen und Portraits; auch arbeitete er viel zu Paris, wo er nicht allein mehrere Male das Portrait Heinrichs IV. sondern auch einige Altarblätter malte.

In dem Museum zu Paris befindet sich ein schönes Gemälde, welches mehrere Priester in ihrem Ornate vorstellt,

die einen Bischof in die Sakristei zurück führen. Man sieht deutlich daß alle Figuren Portraits sind.

Sein eigenes Portrait befindet sich in der Gallerie zu Florenz. (S. Museo Tiorentino Thl. II. S. 107.) Starb 1622.

S. Fiorillo Bd. II. pag. 476 und 549. Füeßly Lexicon Bd. I. pag. 518.

Wouter (Walther) Crabeth. Ein Neffe des berühmten Glasmalers Wouter Crabeth. War ein Schüler des Cornetius Ketel, reiste nach Frankreich, Italien, und hielt sich 13 Jahre in Rom auf, wo er viele Sachen studierte und kopierte. Seine Werke sind alle in dem Styl der Italiänischen Schule gemalt. Er kehrte 1628 nach Gouda, seinem Geburtsorte zurück; jedoch ist es nicht bekannt in welchem Jahre er gestorben sey.

S. Fiorillo Bd. II. pag. 550. Füeßly Lexicon. Bd. I. pag. 182.

Paulus Moreelze. Geboren 1571 war ein herrlicher Portraitmaler, und Schüler des Michiel Mierevelt. Er reiste nach Rom und widmete sich der Architektur. Starb als Bürgermeister der Stadt Utrecht.

S. Fiorillo Bd. II. pag. 550. Füeßly Lexicon. Bd. I. pag. 440.

Franz Bodens. Geboren zu Antwerpen 1571. Er machte während seines Aufenthaltes in Italien große Fortschritte, und erhielt deßhalb bei seiner Rückkehr ins Vaterland in Amsterdam den Beinamen des Italiänischen Malers. Man hat viele Gemälde von ihm, welche Gesellschaften vorstellen, und in einem erhabenen Styl gemalt sind, denn sein Colorit ist das schönste was man je sehen kann.

Sein Bruder Johann oder Jan wurde 1576 zu Antwerpen geboren, reiste nach Italien, und arbeitete nach seiner Rückkehr mit allgemeinem Beifall in ganz Deutschland, wo er 1603 starb.

S. Fiorillo Bd. II. p. 550. Füeßly Lex. Bd. I. p. 45.

Um diese Zeit besaß Deutschland einen Künstler von originellem Talente. Dieser war der berümte Adam Elzheimer oder Elshaimer. Geboren zu Frankfurt 1574. Als sein Vater, ein Schneider, merkte, daß sein Sohn Neigung zum Zeichnen habe, brachte er ihn zu Philipp Uffenbach, von dem er Unterricht erhielt, den er aber sehr bald übertraf.

Adam reiste in Deutschland umher, und von da nach Italien, wo er sehr fleißig studierte. Da er ein herrliches Gedächtniß hatte, so zeichnete er, wenn er den ganzen Tag mit dem Besehen der Herrlichkeiten Roms, der Denkmäler der Vorzeit und der Natur, zugebracht hatte, und dann spät am Abend nach Hause zurückkehrte, statt daß andere ihr Tagbuch schrieben, alles, was ihm im Laufe des Tages begegnet war, auf. Er malte nur kleine Gemälde, studierte aber mit einem ausserordentlichen Eifer die Natur, und so brachte ihn die viele Zeit, welche er hiezu anwendete, obgleich er sich seine Arbeiten sehr gut bezahlen ließ, nur nach und nach tiefer in Armuth.

Er wurde angeklagt, und da er eine zahlreiche Familie besaß, und mit Schulden überhäuft war, festgesetzt, und starb im Gefängniß in einem Alter von 46 Jahren.

Weyermann versichert, daß Rubens seine Schulden bezahlt, und ihn aus dem Gefängnisse befreit habe.

Aber es scheint mir (Fiorillo) doch unglaublich, daß unter dem Pontifikat eines Pauls V. eines so großen Beschützers der Künste, einen Künstler von diesem ausgezeichneten Verdienste seine Tage in einem so traurigen Zustande sollte beendigt haben.

Elzheimer war der erste, welcher mit den kleinen Gemälden einen erhabenen Styl zu vereinigen wußte. Er brachte sehr gern in seinen Gemälden verschiedene Wirkungen von artificiellen Lichtern an. Sieben Stücke von ihm sind von dem berühmten Grafen von Goud gestochen worden, aber von einer großen Seltenheit. Sie sind folgende: 1) Der kleine Tobias; 2) der große Tobias; 3) eine sehr schöne Landschaft; 4) Jupiter und Merkur am Tische bei Philemon

und Bauey; die Wirkung des künstlichen Lichtes ist überaus schön in diesem Kupferstiche; 5) Ceres, welche ihre Tochter sucht, gleichfalls mit einem künstlichen Lichte; 6) eine Enthauptung des heil. Johannes; 7) ein großer Kupferstich, die Flucht aus Aegypten vorstellend. In dem letzten, so wie in jenem der Ceres, wirkt ausser dem künstlichen Lichte, auch noch das des Mondes ꝛc.

In der Gallerie zu Dresden wird eine kleine Landschaft, die Flucht aus Egypten, als sein Werk gezeigt. In der Gallerie zu München sieht man fünf Gemälde von ihm.

Die Gallerie zu Salzdahlum hat unter andern Gemälden auch dasselbe Sujet mit der Ceres, wovon schon vorhin bei Gelegenheit des Kupferstichs vom Grafen von Goud die Rede war. Ein Gemälde welches denselben Gegenstand darstellt, befindet sich auch in der Gallerie zu Berlin, und dieses ist nach Puhlmanns (Beschreibung ꝛc. Nr. 136. S. 146) eines seiner besten Werke.

Ob ich (Fiorillo) mir gleich vorgenommen habe, der Privatsammlungen keine Erwähnung zu thun, so wird mich doch die Seltenheit der Werke des Elzheimer entschuldigen, wenn ich hier ein Gemälde anführe, welches im Besitz des Herrn von Burtin sich befindet. Es stellt Psyche und Cupido vor, gerade im dem Augenblick, wo sie eine Lampe in der Linken, und einen Dolch in der Rechten tragend, den Amor erblickt, welcher schläft ꝛc. Der Besitzer behauptet, daß dieses Gemälde das Hauptwerk von diesem Meister sey. —

Ehe ich den Abschnitt über Elzheimer schließe, will ich noch bemerken, daß der Graf von Goud, aus Utrecht gebürtig, ein großer Wohlthäter des Elzheimer war, und ihn unterstützte; aber das Unglück war schon zu weit gekommen, um es zu bessern. Da er mehrere Gemälde von Elzheimer gekauft hatte, so bildete er sich eine Manier nach seinen Werken.

Nach dem Tode dieses unglücklichen Malers verließ er Rom, und gieng nach Utrecht, wo eine Dame, die sich in ihn verliebt hatte, ihm ein Getränk eingab, wodurch er aber

1624 das Gedächtniß verlor, welches er, so lange er lebte nicht wieder erhielt.

Endlich findet sich auffer den verschiedenen Lebensbeschreibungen dieses Künstlers eine in Meusels Museum für Künstler und für Kunstliebhaber 11tes Stück S. 387.*) und sein Portrait in der großen Sammlung zu Florenz. Siehe Museo Fiorentino Thl. II. S. 125.**) welcher unter andern anführt, daß er sich nach Rom begeben, wo er mit einigen Niederländischen Malern Bekanntschaft machte, und eine Manier im Kleinen zu malen annahm, die ihm so wohl gerieth, daß er in dieser Art für den besten Künstler seiner Zeit gehalten wurde. — Woher er gekommen seyn mag, daß, ohngeachtet er ein geborner Frankfurter war, er für einen Niederländischen Maler gehalten wurde.

Zeitgenossen von Elzheimer waren folgende:

Lucas Francois, geboren 1574. Dieser Künstler von Verdienst war aus Mecheln, und starb 1643, stand im Dienste des französischen und spanischen Hofes, und verließ das Zeitliche überhäuft mit Reichthümern. Hatte mehrere Söhne, die auch in der Kunst unterrichtet wurden, und von welchen am gehörigen Orte die Rede seyn wird.

S. Fiorillo Bd. II. p. 554. Füeßly Lex. Bd. I. p. 253.

Wernaert von den Valkaert. Ein Schüler des Heinrich Golzius, wurde zu Amsterdam geboren. — Descamp beschreibt ein schönes Gemälde von ihm: die Predigt des Johannes in der Wüste.

S. Fiorillo Bd. II. p. 554. Füeßly Lex. Bd. I. p. 666.

Adam Willarts, geboren zu Antwerpen 1577. Dieser malte mit vieler Geschicklichkeit Kanäle mit Schiffen,

---

*) Adam Elzheimer Leben, nebst einem Verzeichnisse seiner Gemälde und der nach ihm gestochenen Blätter.

**) S. Fiorillo Bd. II. pag. 551. f. f. Füeßlys Lexicon Bd. I. pag. 216.

Fischer ꝛc. Starb zu Utrecht wo er seine Wohnung aufgeschlagen hatte.

S. Fiorillo Bd. II. p. 554. Füeßly Lex. Bd. I. p. 712.

Arnold Janssse Druyvesteyn. Malte zufolge der Nachrichten von van Mander liebliche Landschaften bloß zum Vergnügen. Er ward unter die Bürgermeister seiner Vaterstadt Harlem gezählt, und starb 1617 im 50. Jahr seines Alters.

S. Fiorillo Bd. II. p. 554. Füeßly Lex. Bd. I. p. 209.

Peter Paul Rubens, geboren 1577, gest. 1640. Da von diesem merkwürdigen Meister in der Geschichte der Malerei, von mir Verfasser dieses Buches schon früher*) viel und weitläufig gesprochen worden; so will ich, um nicht das schon vorgetragene nochmalen zu wiederholen, mich darauf bezogen, und meine Leser darauf verwiesen haben, dem dort gesagten aber noch weiter nachstehendes anführen.

Rubens großes Verdienst besteht in jener Universalität, die er in jedem Theile der Malerei besaß; in einem Reichthum der Ideen; in jener Gelehrsamkeit; in jener leichten Behandlung — ich möchte sagen Verachtung — des Pinsels, Eigenschaften, die man in solch einem Grade selbst vereinzelt nur selten antrifft; in jenem Fleisch voll Leben, das Guido den Ausspruch abnöthigte, „daß Rubenz Blut unter seine Farben mische!“ Es besteht ferner in einer höchst lebendigen Darstellung, wo Körper und Seele in einer gewissen kräftigen Bewegung sich befinden, und wo die Leidenschaften bis zum Enthusiasmus gesteigert sind; weßhalb auch Rubens Gegenstände der Art, in denen solche Bewegungen vorzüglich nöthig waren, Vorzugsweise erwählte. Nur war seine Zeichnung, wie schon erwähnt, mangelhaft; sie hat Naturwahrheit, aber diese ist nicht gewählt, nicht correkt, oder ausgebildet durch das Studium der Antike, nicht mit

---

*) S. Nilson über griechisch und römische Kunst in Bezug auf Malerei ꝛc. Augsburg und Leipzig 1832. S. 125—133.

den Grazien vermählt. Daher wird der wahre Kenner in Rubens Werken dieses vermissen, und er wird fühlen, daß sie mehr hinreißen als befriedigen, mehr anziehen als festhalten; daß, ohngeachtet sie ihn in Verwunderung setzen, und sein Auge täuschen, sie dennoch in Form, Styl, Ausdruck und Geschmack das Gepräge der ächten Schönheit nicht tragen, und folglich das hohe Schönheitsgefühl in einer feinen gestimmten Seele nicht erregen, und dem Auge des damit begabten Kenners keine unfreiwillige Thräne auspressen können. *)

Seine Gemälde mit bekleideten Figuren ziehe ich (Fiorillo) immer denen vor, wo die letzteren blos nackend sind, und unter so vielen Rubensischen Werken, die ich auf meinen Reisen gesehen, gestehe ich, daß ein kleines Gemälde in der Dresdner Gallerie, bekannt unter dem Namen „die Schule des Amors," mir immer vor Augen steht, indem ich in diesem die hohe Kunst sowohl, als auch die Leichtigkeit bewundere, mit der er diese Kunst darzulegen verstand! In ihm giebt es keine unangenehme Nacktheit, die Bekleidungen passen zum Gegenstand; alles ist mit ausserordentlicher Kraft, Lieblichkeit und Leichtigkeit, und mit einer solchen Harmonie und Lebendigkeit gemalt, daß man überhaupt alles darin vollkommen nennen kann! Ich habe viele andere Werke von Rubens von weit größerer Composition gesehen, die mit weit mehr Studium und Kunst ausgeführt sind, allein dieses hat für einen so großen Reitz, daß ich es immer vor mir sehen möchte. Im Gegentheile sind mir alle seine Gemälde, die viel nackte Figuren enthalten, um seiner Zeichnung willen äusserst unangenehm. **)

Sei es nun wahr oder nicht, daß er über die Nach-

---

*) Unter den Hauptwerken dieser Art verdient der unschuldigen Kinder Mord, den man in der Gallerie zu München Nr. 1140. bewundert, einen vorzüglichen Platz. — M. s. die Beschreibung von Mannlich Thl. I. 348.

**) Von diesem Gemälde sah ich (Fiorillo) in dem Herzoglichen Schloße zu Gotha eine schöne Copie.

ahmung der Antiken geschrieben habe; er führte wenigstens in der Wirklichkeit die Grundsätze nicht aus, die er diesem Werke ausgesprochen hat; dennoch halte ich es für unrichtig, wenn man behauptet, daß er von der Antike Gebrauch gemacht habe.*)

So hatte er auch einen sehr verdorbenen Geschmack in der Architektur, der nur zu sehr an die herrschende Manier seines Jahrhunderts erinnert. — Aber alles, was zu dem dichterischen Theil der Kunst gehört, die Allegorie, die Mythologie, die Ikonologie, wurde von ihm mit großer Kenntniß benützt.

Rubens hatte unter seinen Schülern auch einige treffliche Kupferstecher, die nach seinen Werken viele Stiche lieferten, worin sie ohne alle Verschönerung seine Formen in den Umrissen und in den Falten, und überhaupt in allen Dingen vollkommen nachahmten. Allein da ein Kupferstich nur die Zeichnung, die Composition und die Wirkung des Halbschattens darstellt, hingegen die Magie des Colorits gänzlich verloren geht; so ist die Folge davon, daß gerade dasjenige, was man in seinen Malereien am meisten bewundert, in seinen Kupferstichen am wenigsten anzutreffen ist. Ein Schicksal das auch alle Coloristen der venetianischen Schule erfahren haben.

Ausser dem Verzeichnisse seiner Werke, das von mehreren Schriftstellern, unter denen sich d'Argentville, Descamps u. s. w. befinden, herausgegeben worden ist,

---

*) Petri Pauli Rubenii de imitatione Statuarum Graecarum Schediasma, Cours de la Peinture par de Piles. Ich finde noch ein anderes Werk unter diesem Titel: Theorie de la Figure humaine considerée dans ces principes, Soitan repos, ou en mouvement: ouvrage fraduit du latin de Piésre Paul Rubens, avec 44 planches, gravees par Pierre Aveline, d'apres les dessins de ce celebre Artiste. Paris. Charles entvin Jombert pére. 1773. 4.

habe ich (Fiorillo) auch noch alle diejenigen gesammelt, die man von ihm in Spanien und England bewundert.

S. Fiorillo Geschichte T. IV. pag. 200. Dieselbe T. V. pag. 315—321.

Da die mehreren Gallerien in welchen sich Stücke von Rubens gemalt befinden, in meiner (Verfassers) Schrift über griechisch und römische Kunst ꝛc. pag. 131 u. f. f. bereits schon ausführlich angeführt worden, so beziehe ich mich um Wiederholungen zu vermeiden hierauf, und will unter den auswärtigen Gallerien nach Fiorillo, nach der Gemälde Gallerie des Capitoliums zu Rom gedenken, in der sich besonders eine Wölfin, welche Romulus und Remus säugt, von Rubens Hand auszeichnet.

Unter den vielen Portraits von ihnen Rubens selbst, darf es nicht übergangen werden, daß man in der Florentinischen Gemäldesammlung deren zwei erblickt.

M. s. Museo Fiorentino. T. II. p. 147.

Uebrigens ist die Menge der nach seinen Gemälden und Zeichnungen verfertigten Kupferstiche unzählbar.

M. s. v. Murr Bibliothek T. II. p. 761. seq.

Ein zweiter sehr merkwürdiger Mann in der Niederländischen Kunstgeschichte ist Anton van Dyk. Da ich aber von diesem sowohl als von seinen Schülern in meinen Vorträgen über griechisch und römische Kunst pag. 137 u. f. f. weitläufig gesprochen habe, so will ich hier, zu Vermeidung der Wiederholungen des bereits gesagten, mich darauf berufen haben. —

Eben so will ich meine Leser bei Paul Rembrand auf dasjenige, was in dem allegirten Aufsatze über griechisch und römische Kunst ꝛc. pag. 147 u. f. f. vorgetragen habe hingewiesen haben, — und fahre nunmehr in den Nachrichten von berühmten Niederländischen Künstlern, nach ihren verschiedenen Arten von Malern fort. —

Italien, Frankreich, Spanien und England haben in

der Gattung der Blüthen- und Fruchtmalerei verschiedene berühmte Künstler hervorgebracht, von welchen Fiorillo an ihrem Orte gesprochen hat; allein die Flammänder, die Holländer und die Deutschen waren gewiß die berühmtesten in dieser Gattung. — Unter diesen sei vorzüglich zweier Erwähnung gethan, die sich ganz ausgezeichnet mit dieser Beschäftigung befaßt haben.

Einer der berühmtesten war Daniel Seghers, ein Jesuite. Geboren in Antwerpen im Jahre 1590, studierte die Malerei bei dem Breughel de Blour, oder sogenannten Sammt-Breughel, der in diesen Zeiten wie schon oben erinnert worden, Blumen malte. Dieser Gattung ergab sich der Daniel, der schon als Jüngling in den Orden der Jesuiten getreten, und darin zwar nur Laienbruder war, obgleich er immer der Pater Seghers genannt wird. — Nachdem er sein Noviziat vollendet, arbeitete er viel in den Kirchen seines Ordens zu Antwerpen. Er befand sich auch in Rom, wo er viele Studien machte. Für den Prinzen von Oranien und für dessen Gemahlin malte er zwei vortreffliche Blumenstücke, die ihm edelmüthig bezahlt wurden. Die Schönheit der Farben, die Harmonie und die Zartheit der Blätter, die Schmetterlinge und andere Insekten die sich auf ihm befinden, alles ist von einer entzückenden Vollkommenheit.

Als sein Hauptwerk ward immer eine Guirlande angesehen, die sich in der Kirche der Jesuiten zu Antwerpen befand, in deren Mitte Rubens eine Madonna mit dem Jesuskinde gemalt hat. Er starb im Jahr 1660. Es giebt wenig Gallerien, in denen man nicht Meisterstücke von seiner Hand antrifft. In der zu Dresden sind mehrere sehr schöne Stücke. Die Gallerie zu Wien hat einige, die von ihm allein gemalt sind, und andere, in deren Mitte sich Figuren oder Gemälde von andern Künstlern, als Basreliefs, und eine Madonna befinden. Er soll auch Landschaften gemalt haben.

S. Fiorillo Bd. III. p. 48. Füeßly Lex. Bd. I. p. 602.

Welcher noch weiter von ihm anführt: „Seine vornehm-

ste Kunst bestand in Blumen, unter welchen die weiße Gilgen, (Lilien) die rothe Rosen, die Aeste und Blätter besonders den Vorzug haben. Die schöne Färbung, das Durchsichtige, die dünne und flatternde Blätter, alles wohl gemalt ist, so wie auch die Austheilung der Lichter und Schatten groß ist. In Summa, Segers besaß alles, was eine Hochachtung bei den größten Künstlern verdient.“

Descamps T. I. p. 391.

Gerard Seghers, Daniels Bruder. Lernte bei Heinrich von Balen und Abraham Jansens. Er reiste in früher Jugend nach Rom, wo er allerhand verschiedene Manieren studierte, so daß man in Gemälden von seiner Erfindung keine besondere wahrnehmen könnte; endlich hielt er sich an das Manfredi, die er sowohl nachahmte, daß viele Kenner dadurch irre gemacht wurden. Seghers arbeitete einige Zeit an dem spanischen Hofe, wo ihn der König zu einem seiner Hofbedienten machte. Er gedachte mit seiner Manier zu malen, sein Glück in dem Vaterlande zu machen, worin er sich aber betrog, weil man daselbst die helle Färbung des Rubens seiner dunkeln weit vorzog. Als ein geschickter Künstler, änderte er dieselbe ab und hielt das Mittel zwischen Manfredi und Rubens, da er sodenn viele Kirchen zu Antwerpen mit seiner Arbeit schmückte. Die Eifersucht nahm ihn nicht ein, sondern er unterhielt gute Freundschaft mit Rubens und van Dyck. Seghers erwarb ein großes Vermögen, und starb 1651 im 62sten Jahr seines Alters; er hinterließ einen Sohn, den er in der Malerei unterwiesen hatte. Seine historische Gemälde sind von richtiger Zeichnung, guter Composition, glühender und starker Färbung, welche von einer trefflichen Kenntniß des Helldunkels unterstützt ist. Man hat ungefähr 48 Kupferstiche nach ihm, die meistens noch bei seinen Lebzeiten von den Bolswerts, Pontius, Jode, Neefs u. s. w. verfertiget sind. Dieses Werk war aus der Mariette Sammlung um 623 Livres verkauft.

Descamps T. I. p. 386. Füeßly Lexicon Bd. I. p. 603.

Ein Schüler von Daniel Seghers war Johann Philipp von Thielen, von edler Geburt, Herr von Couwenberch. Geboren 1618 zu Malines und gestorben 1687. Er erhielt eine ausgezeichnete Erziehung, aber das Zeichnen war seine herrschende Leidenschaft. Als Schüler von Seghers gelangte er zu einem so hohen Grad von Vollkommenheit, daß er mit ihm sehr oft in Gemeinschaft arbeitete, und für den König von Spanien, und für den Hof von Brüssel Gemälde zu verfertigen hatte. Er liebte diese Kunst so sehr, daß er bei der Erziehung seiner drei Töchtern die Malerei zum ersten Zweck machte. Diese hießen: Maria Theresia, geb. 1640.; Anna Maria, geb. 1641. und Franzisca Catharina, geb. 1645. Diese drei Damen copierten die Werke ihres Vaters und componierten endlich selbst eigene Werke.

S. Fiorillo Bd. III. p. 49. 50. Füeßlys Lexicon Bd. I. p. 648. Descamps T. II. p. 469.

Ein anderer Schüler von Segher war Ottomar Ellger, oder Elliger. Geboren zu Gothenburg im Jahr 1632; er erlernte die Kunst bei Seghers in Antwerpen, und kam endlich an den Hof in Berlin, wo der Churfürst Friedrich Wilhelm ihn mit dem Titel seines Malers beehrte. Er hatte einen Sohn desselben Namens, und dieser einen, der Anton hieß. Ottomar der Sohn war zu Hamburg im Jahre 1666 geboren, und starb zu Mainz 1732. Der Sohn Anton, geboren zu Amsterdam 1702, hatte eine Tochter die ebenfalls malte. M. s. von Gort T. II. p. 301. Aber allein der alte Ottomar war Blumenmaler. Die Gallerie von Dresden hat mehrere Stücke von ihm.

S. Fiorillo Bd. III. p. 50.

Von den Söhnen dieses Othmar Ellingers meldet Füeßly in dem I. Bd. Lexicons pag. 216 noch weiter folgendes:

Sein Sohn Othmar, geboren zu Hamburg 1666 lernte die Anfangsgründe der Kunst bei seinem Vater, der

ihn nach Amsterdam zu Michl Muscher sandte. Dieser Othmar malte eine Menge historischer Stücke in Plafonds und auf Tücher, mit welchen die vornehmsten Häuser in Amsterdam angefüllt sind. Man findet in denselben eine reiche Ordonanz und Erfindung, sie sind auch mit schöner Architektur und Basreliefs geziert. Der Churfürst von Mainz ernannte ihn zu seinem Hofmaler. Leider versetzte ihn aber eine unordentliche Lebensart in traurige Umstände, in welchen er 1732 gestorben ist. — Verschiedene von seinen Blättern sind in des Montier Bibel die 1700 und 1702 in zwei Foliobänden herauskam.

S. Van Gooll. T. I. p. 243.

Sein Sohn Anton, geboren zu Amsterdam 1702, malte Bildnisse und Historien, von welch letztern er ganze Zimmer mit großen und kleinen Stücken auszierte. Er arbeitete in verschiedenen Städten, in Holland, und heirathete des Arnold Houbracken Tochter, aus welcher Ehe eine Tochter Christina Maria in ihrem 17ten Jahre schon wohl gleichende Blumen und schöne Bidnisse mit Pastellfarben malte.

S. Van Gool. T. II. p. 301.

Johann David de Heem, war zu Utrecht geboren, und lernte seine Kunst von seinem Vater David, der Blumenmaler war. Sein Geburtsjahr ist das Jahr 1600, wiewohl ihn andere bald An. 1604, bald 1610 geboren werden lassen. Der Sohn übertraf seinen Vater bei weitem; und der Preis seiner Gemälde stieg also bald so sehr, daß nur Fürsten sie bezahlen konnten. Die Blumen, die Früchte, und die schönsten Gefäße von Gold und Silber und Crystall pflegte er mit einem Metallglanz und mit einer Durchsichtigkeit zu verfertigen die in Verwunderung setzt. — Er malte auch einige Landschaften, aber diese sind von großer Seltenheit, und beschloß seine Tage in Antwerpen im Jahre 1674. Descamps bemerkt, daß er nicht wisse von wem er zum Ritter ernannt worden sey.

De Heem hatte zwei Söhne, die sich beide mit derselben Gattung beschäftigten, besonders aber Cornelius de Heem, der seinen Vater durch eine ganz ausserordentliche Ausführung noch übertraf. Der Mißbrauch des Ultramarins von der ersten Sorte, der in der Farbe wächst, ist jedoch Ursache, daß seine Pflaumen und Weintrauben zu blau, und im Ton zu stark sind, besonders in Hinsicht auf das Uebrige. —

S. Fiorillo Bd. III. pag. 50. Füeßly Lexicon Bd. I. pag. 310.

Welcher von Cornelius noch weiter anführt, daß er einen solchen Ruhm erlangt habe, daß Sandrart T. I. p. 318. berichtet: Er habe auf eines von dieses Künstlers Gemälden, welches zwei Fuß hoch war, vergeblich 450 Gulden geboten.

S. Descamps T. II. p. 37.

De Heem, Johann's naher Anverwandter, verfertigte nach dessen Manier schöne Gemälde von Früchten und Blumen. Er war aus Haag gebürtig, und arbeitete um 1720 zu London, wo er seine Werke durch einen geschickten Landschaftmaler mit zierlichen Bäumen, Lüften, Vorgründen u. s. f. ausstaffieren ließ.

S. Weyermann T. III. p. 387.

Aus der Schule des David de Heem zeichnete sich in dieser Gattung auser den beiden Söhnen de Heems, Cornelius van Kiek oder Kick, geboren zu Amsterdam im Jahre 1635 sehr aus. Er war sein Nachahmer, aber seine große Unthätigkeit war Ursach, daß er wenig gearbeitet hat, weßhalb seine Gemälde von großer Seltenheit sind.

S. Fiorillo Bd. III. pag. 51.

Zu dieser Schule gehören ferner noch Abraham Mignon aus Frankfurt, der den ersten Unterricht im Blumenmalen von Jacob Morel erhielt, nachher aber Schüler

des de Heem war. Nachdem er nach Deutschland zurück gekehrt war, setzte er sich in Wetzlar, wo er im Jahr 1679 starb. Descamps T. III. 52 u. f. f. nennt mehrere Gemälde von ihm.

S. Fiorillo Bd. III. p. 51.

Füeßly meldet von ihm in seinem Lex. Bd. I. pag. 426. noch weiter folgendes:

Er war in seiner Kunst sehr geschickt, indem er die Blumen in allem ihrem Glanze und die Früchte in aller ihrer Lebhaftigkeit abbildete; er malte Insekten, Schmetterlinge, Mücken, Vögel und Fische mit vieler Wahrheit. Die Thau- und Wassertropfen wußte er sehr wohl nachzuahmen, und gab seinen Gemälden einen noch höhern Werth durch eine schöne Auswahl, die er in Blumen und Früchten zu treffen wußte, durch eine sinnreiche Zusammensetzung und durch seine vortreffliche Kenntniß in dem Colorit, welches durchsichtig und wohl in einander geschmelzt ohne Trockenheit angebracht ist. Man suchte seine Gemälde mit großem Fleiße, und bezahlte sie in hohem Preis. Eines von seinen Stücken ward die Versteigerung des Kabinets de la Court van der Voort um 1500 holländische Gulden verkauft. Dieser Maler setzte sich zu Wetzlar, und starb 1679 im 39. Jahr seines Alters. Er hinterließ zwei Töchtern die in seiner Manier arbeiteten.

Heinrich Schoock, der im Jahre 1680 sich in der Blumenmalerei auszeichnete, war ebenfalls ein Schüler des de Heem, so wie Jakob Roodtheus, oder Roodtseus Sohn eines Malers Johannes.

Von diesen beiden (Fiorillo Bd. III. p. 51.) von Heinrich Schoock, (Füeßly Lex. Bd. I. p. 595.) von Roodtheus (Füeßly Lex. Bd. I. p. 559,) welcher von ihm meldet: daß er die Manier des Joh. David de Heem in Früchten, Blumen ꝛc. vortrefflich nachzuahmen wußte; so daß er hierdurch Reichthum und Ehre erwarb. Aber er war

sehr zur Schwermuth geneigt, die ihn im J. 1681 im 50. Jahre seines Alters des Lebens beraubte.

S. Descamps T. I. pag. 397. A. Houbracken T. III. pag. 11.

Endlich gehört noch zu den Schülern des de Heem die Maria von Oosterwyck die in dem Dorfe Noordorz im Jahr 1630 geboren war. Sie machte große Fortschritte in der Blumenmalerei, und ihre Werke waren von den vorzüglichsten Höfen von Europa sehr gesucht. Sie gruppirte vortrefflich, verstand die Kunst des Gegensatzes, und war in der Wahl der Blumen ganz vortrefflich; überhaupt war sie eine ganz ausgezeichnete Künstlerin in dieser Gattung, und beschloß ihre Tage im Jahre 1693.

S. Fiorillo Bd. III. pag. 51.

Füeßly meldet von dieser geschickten Künstlerin noch ferner. Daß sie in sehr kurzer Zeit im Blumenmalen so berühmt gewesen sey, daß Kaiser Leopold I., Ludwig XIV. und Wilhelm III. von ihren Gemälden verlangten, und selbige mit königlicher Milde belohnten. Sie starb unverheurathet zu Eutdan. — Wegen der vielen Zeit, die sie auf ihre Arbeit verwandte, sind ihre Werke sehr selten geworden.

S. Descamps T. II. pag. 427. Füeßly Lexicon Bd. I. pag. 467.

Weyermann nennt Tom. III. S. 387. einen Johann de Heem, der aus dem Haag, und ein Verwandter von David war. Dieser malte auch in dieser Gattung und arbeitete zu London im Jahr 1720.

S. Fiorillo Bd. III. pag. 52.

Noch ein Blumenmaler aus dieser Zeit war Hadrian von Utrecht, der zu Antwerpen 1599 geboren war, und sich in der Blumen- Frucht- und Vögelmalerei auszeichnete, indem er dieß alles mit einer entzückenden Leichtigkeit behandelte. Er malte viel für den König von Spanien, und beschloß sein Leben 1651.

S. Fiorillo Bd. III. pag. 52.

Füeßly führt von ihm in seinem Lexicon Bd. I. p. 702. noch weiter an: Er habe einen leichten Pinsel, eine schöne und frische Färbung gehabt. Wegen seines Ruhms konnte er kaum allen denen entsprechen, die von seiner Arbeit begehrten. Er hielt sich in Frankreich, Italien Deutschland und Holland auf. Der König von Spanien ließ seine vornehmsten Gemälde aufkaufen. Er hinterließ nach seinem im J. 1651 erfolgten Tode ein großes Vermögen.

Descamps T. II. p. 31.

Der Geschichtschreiber Schrevelius (S. Harlemum Seite 295.) indem er mehrerer Maler Erwöhnung thut, bemerkt daß Floris van Dyck mit so großer Vollkommenheit Früchte gemalt habe, daß er sogar die Vögel betrog. Descamps T. II p. 46. sagt, daß er auch in der Historienmalerei ein guter Künstler gewesen sey,*) und läßt benannten Schrevelium so von Floris van Dyck sprechen: „Wenn ihr einen Maler suchet, welcher alle Arten Früchten nachzuahmen weiß, so geht zu Floris van Dyck. Er kann die Vögel durch seine Früchte betrügen, und unsern Gaumen lüstern machen.“ Dieser Schriftsteller thut übrigens van Dyck Unrecht, daß er nichts von seinen historischen Gemälden sagt, er war darin eben so vortrefflich, man sieht aber nur sehr wenige Stücke dieser Art von ihm.

In diese Klasse gehört ferner noch Otho Marcellis, geboren 1613. Von seiner Jugend weiß man nichts, obgleich er nach seiner Rückkehr aus Italien in Paris für den König arbeitete. Nachdem er in sein Vaterland zurück gekehrt war, starb er zu Amsterdam im Jahre 1673. Er malte vorzüglich schöne Pflanzen mit Schmetterlingen, Käfern und tausend anderen Insekten, mit Eidexen und mit Vipern. Die Göttinger Gemäldesammlung besitzt von ihm ein schönes Gemälde, indem man die Thautropfen erkennt.

S. Fiorillo Catalog dieser Sammlung Seite 30 Nr. 19.
Desselben Geschichte der zeichnenden Künsten Bd. III. p. 52.

---

*) S. Fiorillo Bd. III. p. 62. Füeßly Lex. Bd. I. p. 213.

Füeßly meldet von eben diesem noch weiter: daß er auch Snuffelaer genannt sey. — Daß er sich auf seinen Reisen lange in Diensten der verwittibten Königin Maria von Medias zu Paris aufgehalten — daß diese ihm täglich für vier Stunden Arbeit, nebst freiem Tisch und Zimmer einen Louisdor gegeben habe.

Von Paris gieng er nach Florenz, Neapel und Rom, wo seine Gemälde jedermann sehr gefielen. — — Marcellis malte Insekten, Schnecken, Schlangen, Schmetterlinge, Spinnen und allerhand Pflanzen, alles nach der Natur. Zu solchem Ende hatte er eine Gattung Thiergarten, worin er alle Arten Ungeziefer unterhielt.

Descamps T. II. p. 203. Füeßlys Lex. Bd. I. p. 395.

Eberhard van Aelst. Gebürtig aus Delft, woselbst er 1632 geboren. Ein wackerer Maler unbelebter Gegenstände, vorzüglich todter Vögel, verließ dieses Zeitliche im Jahr 1658.

S. Fiorillo Bd. III. pag. 52. Füeßlys Lexicon Bd. I. pag. 12.

Neben dem, daß er vorzüglich todte Vögel malte, bestanden seine übrigen Malereien in Kräutern, Blumen, Harnischen, Sturmhauben ꝛc. mit einer guten Färbung, und einem zarten Pinsel; daneben seine Gemälde, wiewohl sie nichts wichtiges vorstellen, jeder Zeit sehr wohl bezahlt wurden.

Descamps T. II. pag. 70.

Wilhelm van Aelst. Des Vorhergehenden Bruders-Sohn und Schüler; geb. 1620. gest. 1679. Ein trefflicher Blumen- und Fruchtmaler, der sich sieben Jahre in Italien aufhielt, und vorzüglich zu Florenz geschätzt war.

S. Fiorillo Bd. III. pag. 53.

Füeßly führt von diesem an, daß er in der Folge seinen Lehrer übertroffen habe. Er malte Blumen und Früchte, insonderheit Trauben in größter Vollkommenheit. Seine Färbung ist schön, seine Blumen sind leicht und natürlich

gemalt. Er hielt sich nicht allein mehrere Jahre in Italien, sondern auch vier Jahre in Frankreich auf. Bei Fürsten, Grafen, Cardinälen und andern großen Herren stand er in großem Ansehen. Im Jahre 1656 kam er in sein Vaterland zurück, und ließ sich zu Amsterdam häußlich nieder, woselbst er im angegebenen Jahre starb.

S. Descamps T. II. p. 277. Füeßly Lex. Bd. I. p. 12.

Ein ausgezeichneter Künstler in dieser Gattung war Johann von Kessel, geboren zu Antwerpen 1626. Arbeitete viel in der Manier des Breughel de Vlour; seine Blumen, Pflanzen und Disteln mit einer großen Menge von Insekten, Schmetterlingen und Gewürmen versehen, gewähren den bezauberendsten Anblick. Er hatte einen Sohn Ferdinand von Kessel, der aber das Verdienst seines Vaters nicht erreichte.

S. Fiorillo Bd. III. p. 53.

Von Johann von Kessel trägt Füeßly folgendes vor: daß er bei David Teniers gelernet habe, und der Manier des Johann Breughel gefolgt sey, Vögel, Blumen, Insekten, Pflanzen, alles malte er gleich gut. Er war ein getreuer Nachahmer des Schönsten in der Natur, und seine Gemälde sind ungemein fleißig und wohl gefärbt. Sie wurden so theuer bezahlt, daß ausser denen, die der König in Spanien und der Prinz von Oranien gekauft hatten, wenige zu sehen sind. Sein Sohn Johann gieng 1680 in Spanien wo er für den Hof wohl gleichende Bildnisse, nach van Dycks Manier, ingleichem Landschaften, Früchte, Blumen und kleine Historien mit ausnehmender Annehmlichkeit malte. Die Königin Louise, Carl II. Gemahlin, ließ ihr die Geschichte der Psyche für ihr Kabinet auf Kupfer malen, in welchen er Landschaften, Blumen, Thiere und Vögel sehr wohl anzubringen wußte, aber dieses Werk kam erst unter Carls zweiter Gemahlin vollends zu Stande. Diese Königin nahm ihn zu ihrem Maler an, und nach dem Tode des Königs gieng er an ihren Hof nach To-

ledo, wo er viele Bildnisse vornehmer Personen verfertigte. Er war nach Frankreich gesandt, das Bildniß des Königs Philipp V. vor seiner Ankunft in Spanien zu malen. Starb zu Madrid 1708 im 64. Jahre seines Alters.

Descams T. II. p. 381. u. Velasco Nr. 226. Füeßly Lex. Bd. I. p. 341.

Mattias Withoos, geboren 1627 zu Amersfort. Malte ebenfalls Blumen, Pflanzen, Schlangen und Insekten, alles mit einer herrlichen Ausführung. Er beschloß seine Tage im Jahre 1703 und ließ drei Söhne zurück, und vier Töchter, die ebenfalls Maler waren. Die jüngste Alida Withoos, trieb die Malerei ihres Vaters mit gutem Erfolge.

S. Fiorillo Bd. III. p. 53.

Füeßly erzählt uns von dieser Familie folgendes; Matthias Withoos ward in Italien Calzetti genannt. Er war von Amersfort gebürtig, und lernte bei Jacob von Campen. Nach einer Zeit von sechs Jahren die er in dieser Schule zugebracht, wählte er die Natur zu seiner künftigen Lehrmeisterin.

Er reiste mit Otto Marcellis, Heinrich Graav und andern nach Rom, wo seine Arbeit dem Cardinal von Medicis sowohl gefiel, daß er alle aufkaufte und theuer bezahlte. Nach zwei Jahren kam er 1560 nach Hause, und arbeitete daselbst bis 1672. Da er aus Furcht vor der fanzösischen Armee, die sich der Stadt Utrecht näherte, nach Hoorn in Nordholland gieng. Hier verfertigte er Gemälde, die der besten Kunstkabinetten würdig sind, und mit 500 bis 600 Gulden bezahlt wurden. Er malte allerhand Pflanzen, Blumen, Schlangen, und andere Insekten mit großer Natürlichkeit und Stärke. Eine genaue Ausarbeitung ist eine der größten Eigenschaften seiner Arbeit.

Sein Sohn Franz Withoos, geboren zu Amersfort 1657, lernte bei seinem Vater Matthias. Er ahmte Blumen und Früchte sehr natürlich nach, malte auch in Oel- und Wasserfarben. Franz that eine Reise nach Indien, wo

er auf Befehl des Generals Kamphuysen alle seltene Blumen, Pflanzen, und Insekten malte. Bei seiner Heimkunft fand man mit Verwunderung, daß er in der Kunst mehr ab als zugenommen hatte. Starb zu Hoord 1705.

Descamps T. III. pag. 375.

Johann Witthoos malte Landschaften. Sein Vater rieth ihm den guten Geschmack zu Rom, als in dem Mittelpunkte der Schönheiten, welche die Natur und die Ueberbleibsel des Alterthums zeigen zu suchen. Hier brachte er etliche Jahre zu, und zeichnete alles merkwürdige ab. — Seine kleinen Gemälde sind sehr reitzend, und kamen meistens nach Deutschland, er selbst gieng an den Sachsen-Lauenburgischen Hof, wo er 1685 starb. Seine Landschaften in Wasserfarben sind von ungemeiner Stärke, und seine Färbung ist sehr natürlich.

Descamps T. III. pag. 302.

Peter Witthoos, ein dritter Sohn des Matthias, malte nach Anleitung seines Vaters mit vieler Kunst und Natürlichkeit Blumen, Insekten und Pflanzen in Wasserfarben. Eine vortreffliche Ausarbeitung vermehrt die Schönheit und den Werth seiner Gemälde. Die Liebhaber in Holland vermehren seine Werke in ganzen Bänden, die nicht anders, als mit großen Summen können erkauft werden. Er starb 1693 zu Amsterdam.

Descamps T. III. pag. 315.

Unter den Töchtern des Matthias zeichnete sich die Alida Witthoos allein aus. — Diese malte auch mit einer zarten Manier und guten Färbung Blumen, Früchte und Insekten in Oel- und Wasserfarben.

S. Descamps T. II. p. 288. Füeßly L. Bd. I. p. 714.

Ein Zeitgenosse des Maria von Osterwyck war Wilhelm Kalf, geboren 1630. Er war Schüler des Heinrich Pot, der ein guter Geschichtsmaler war, dessen

Schule er aber verließ, und sich vorzüglich mit der Darstellung von Früchten, Blumen, von Gefäßen von Metall und Crystrall und Perlenmutter beschäftigte, alles in der größten Vollkommenheit. Starb 1693.

S. Fiorillo Bd. III. pag. 53. Füeßly Lexicon Bd. I. pag. 338.

Georg und Johann van Son. Von diesen, vorzüglich von dem Sohne Georg von, Johann von Son, die beide in England berühmte Blumen- und Früchtenmaler waren, meldet uns Fiorillo in seiner Geschichte der Malerei in Großbritanien Bd. V. pag. 415. folgendes: Descamps bemerkt in der Biographie des Jovis oder Georg's von Son T. II. pag. 328. T. III. pag. 42. daß dieser Künstler einen Sohn, Namens Johann, gehabt habe, der im Jahre 1661 auf die Welt kam, und zu London im Jahr 1702 starb. Wahrscheinlich ist dieser Meister mit Zon oder van Zon, der nach Weyermann T. III. pag. 282 im Jahre 1710 zu London arbeitete, und den M. Laroon bildete, und mit Francis Vanson oder Vanzoon, dessen Walpole gedenkt, eine und dieselbe Person. Wie dem auch sey, so war Franz oder Johann van Zon noch vor dem Jahr 1661 geboren, in der Schule seines Vaters unterrichtet, und in jeder Rücksicht ein vortrefflicher Künstler. Er malte Stilleben, Früchte, vorzüglich Orangen und Citronen, Blumen, Silbergeschirre, damastene Decken, Goldstoffe und dergl. mehr mit täuschender Wahrheit und einem kecken Pinsel. Streater besaß von ihm über dreißig Stücke, unter andern auch einige mit Wasserfarben ausgeführte Vögel. Sein vorzüglichster Gönner war der Graf von Radnor, der in seinem Pallaste in St. Jamesquare eine große Anzahl von seinen besten Arbeiten aufbewahrte. Nach Walpole starb van Pon einige 50 Jahre alt, im J. 1700. — Füeßly meldet von diesem Georg Son in seinem Lex. Bd. I. pag. 618 folgendes: Joris d. i. Georg van Son, ein geschickter Früchten- und Blumenmaler, geboren zu Antwerpen 1622. Seine Gemälde sind ungeachtet ihrer

Menge sehr begehrt. Sein Sohn Johann, geboren 1661 wählte die gleiche Art Malerei, und übertraf seinen Vater. Die Natur war seine Führerin, nach welcher er immer studierte. Er pflegte in seinen großen Gemälden (die an verschiedenen Höfen in Europa begierig aufgesucht werden) Blumen, Früchte, türkische Tapeten, Vorhänge von Gold und Siberstücken ꝛc. anzubringen. Die verschiedenen Gegenstände machen ein Ganzes und eine Harmonie aus, die das Bunte der Blumen und Früchte noch mehr erheben. Seine große und kleine Compositionen sind wohl überlegt. Er verstund die Theorie und das Praktische seiner Kunst vollkommen; sein Pinsel ist fest und leicht; seine Blumen natürlich, abwechselnd und dünne. Niemand hat ihn in Trauben und Pfersichen übertroffen: Man sieht in den letzten das pflaumigte und die natürliche Farbe die das Auge täuscht. Seine Trauben sind durchsichtig und man glaubt die Kerne durch die Haut zu sehen. Dieser Maler arbeitete zu London, und starb daselbst 1702.

S. Descamps T. II. pag. 328. und T. IV. pag. 42.

Gegen das Jahr 1625 war geboren Alexander Adriaensen, der in Blumen, Frucht-, Marmor- und Crystallgefäße, so wie auch in der Guirlandenmalerei sehr berühmt war.

S. Fiorillo Bd. III. pag. 54. u. f. Füeßlys Lexicon. Bd. I. pag. 12.

Seine Zeitgenossen waren Johann und Franz Eyckens, Schüler ihres Vaters Peter Eyckens. Beide malten Blumen und Früchte, und ihre Werke waren sehr geschätzt.

S. Fiorillo Bd. III. pag. 54. Füeßlys Lexikon Bd. I. pag. 223.

Führt noch von ihnen an: daß sie Maler von Antwerpen seyen. Johann hatte schon viele Proben seiner Geschicklichkeit in der Bildhauerkunst abgelegt, als er den Meißel mit dem Pinsel vertauschte. Er sowohl als sein

Bruder malten Blumen und Früchte, welche ungemein hoch geschätzt werden. — Diese Künstler lebten um 1660.

S. Descamps T. II. pag. 365.

Philipp von Bahren. Ein Priester und Oberaufseher der Gallerie des Erzherzogs Leopold, lebte um das Jahr 1670 und zeichnete sich ebenfalls durch Blumen und Miniaturmalerei aus.

S. Fiorillo Bd. III. p. 54. Füeßly Lex. Bd. I. p. 45. Sandrart T. II. p. 77.

Von einem Johann Weyermann giebt uns Houbracken Nachricht, von dem man jedoch nicht weiß, ob er zu der Familie des Campo Weyermann gehöre. Sicher aber machte er die Reise nach Italien, und zu Rom erhielt er von der Gesellschaft der Flämmänder den Zunamen „Compaviva," dessen Bedeutung sich Fiorillo nicht zu erklären getraut. Doch, dem mag seyn wie ihm wolle, er war gelehrt, verstand und sprach sieben Sprachen, war Satyriker und malte mit großer Vollkommenheit Blumen und Früchte.

S. Fiorillo Bd. III. p. 54. Füeßly Lex. Bd. I. p. 710.

Auch die Glasmalerei ward in dieser Zeit sehr betrieben. In ihr zeichneten sich folgende aus:

Peter Jansens, geboren zu Amsterdam 1612. Lernte zuerst in Harlem bei dem Glasmaler Johann von Bockhorst. Von ihm sieht man viele Werke von gutem Geschmack. Dieser Johann von Bockhorst, von dem Descamps T. II. p. 198 gesprochen hat, muß nothwendig ein ganz anderer Künstler seyn, als Johann Bockhorst, genannt Langhen Jan, der ein Schüler des Jordaens war.

S. Fiorillo Bd. III. pag. 54.

Füeßly meldet von diesem Peter Jansen noch folgendes: daß er der Manier seines Lehrmeisters Johann von Bockhorst gefolgt sey. — Man treffe in Holland verschiedene von seinen Fenstergemälden an, die sowohl als

seine Zeichnungen von ziemlich gutem Geschmack seyen. Starb 1672 im 60. Jahre seines Alters. Man habe von ihm einige radierte Marienbilder.

S. Descamps T. II. p. 198. Füeßly Bd. I. p. 331.

Von Flammändern zeichneten sich in der Glasmalerei in Englang sehr aus Bernhard und Abraham von Linge. Von diesem trägt Fiorillo in seiner Geschichte der Malerei in Großbritanien Bd. V. p. 288. folgendes vor: Um die Mitte der Regierung Jacobs I. soll sich der flämmische Glasmaler Bernhard von Linge in England niedergelassen haben. Man kann ihn als den Vater der neuen Glasmalerei und als den Stifter einer Schule ansehen, die sich ohne Unterbrechung bis auf unsere Tage in diesem Reiche erhalten hat. Das älteste Werk von ihm, das Dallaway aufgefunden, und mit seinem Namen und der Jahrszahl 1622 bezeichnet ist, stellt die Geschichte des Erlösers dar, und befindet sich in Wadham-College.

Vergl. Walpole pag. 158.

Es soll der Sage nach, die vielleicht etwas übertrieben ist, dem Donatarius 1500 Pf. Sterling gekostet haben. Vielleicht rühren auch von ihm einige andere Figuren her, die eben daselbst gewiesen werden, und die Jahrszahl 1616 führen.

Dallaway pag. 444.

Vertue hat uns keine Notizen von Bernard von Linge aufbewahrt, auch wissen wir nicht mit Gewißheit, ob er wirklich in England gewesen; jedoch ist es aus innern Gründen nicht unwahrscheinlich, daß die sieben Fenster in Lincoln-College, die der Erzbischof Williams schenkte, und die Jahrszahlen 1629 30 und 31 führten, und wie man vorgieht, aus Italien gebracht sind, zu den Werken seines Meisters gehören. *)

*) Vielleicht gehören auch zu seinen Arbeiten die Portraite von J. King, des letzten Priors von Ofney, und des ersten Bischoffs

Abraham von Linge wird ebenfalls von dem fleißigen Sammler Vertue mit Stillschweigen übergangen. Wahrscheinlich war er ein Sohn des eben erwähnten, und muß, wie seine großen und zahlreichen Malereien beweisen, lange in England gelebt haben. Vielleicht übte er auch seine Kunst unter Carl I. der bekanntlich die Künstler mit einem Freibriefe beschenkte. — Die wichtigsten Arbeiten dieses Meisters sind folgende: Jonas, der Untergang von Sodom und Gomora, die Unterredung Christi mit den Schriftgelehrten, in Christ Church,*) Philippus und der Verschnittene zu Balliol mit der Jahrszahl 1637, zwölf Felder in einem Fenster zu Hatfield, und ein Fenster zu Wroxton, die Bilder im Landsitz des Lord Guldfords, in Oxfordshire; die Auferstehung des Heilandes in Queens-College mit der Jahrszahl 1635; und die Fenster im University-College und Lincoles Inn Chapel vom Jahr 1641; und zuletzt ein Fenster in Peterhouse zu Cambridge. Verschiedene andere Werke von Abraham sind entweder nicht genau bekannt, oder gleich nach ihrer Vollendung zerstört worden.

Nach dem van Linge England verlassen hatte oder gestorben war, wurde die Kunst der Glasmalerei so sehr vernachläßigt, daß man kaum Jemand finden konnte, der im Stande war, die zerbrochenen Fensterscheiben zu ergänzen.

Claes Jansze ein Holländer, malte im Jahr 1601 ein Glasfenster in der Kirche St. Johann von Gouda, worauf die Geschichte der Ehebrecherin vorgestellt ist. Aus der Unterschrift bemerkt man, daß er der Erfinder und Maler desselben war, denn es heißt daselbst: **Claës Gansze fig. et pinx. Roterdam MDCI.**

S. Fiorillo Bd. III. pag. 55.

Zeitgenosse dieses Claes Jansze war Cornelius

---

von Oxford. S. Dallaway am a. O. p. 445. not. d. Die zwei Glasmalereien in der Kirche St. Leonhard zu Schoderisch sind von Baptiste Sutton 1634. verfertiget.

*) Diese Glasmalereien führen die Jahrszahl 1631. 1634. u. 1640.

Clock aus Leyden, der nach den Cartons von Swanenburg zwei Glasfenster malte, die der Kirche St. Johann von Gouda geschenkt wurden. Hier liest man die Namen und das Datum 1601 und 1603.

Zu derselben Zeit zeichnete sich noch aus: Bylert von Utrecht; Both aus derselben Stadt, Vater der beiden berühmten Künstler, Johann und Andreas; und Johann Verburg, der der Meister des Johann von Bronkhorst war, ebenfalls aus Utrecht, wo er im Jahre 1603 geboren war. Jacob Wouters Vosmeer, geboren gegen 1584, gestorben zu Delft 1641. Er war in Italien und malte Blumen und Früchte mit großem Beifalle.

S. Fiorillo Bd. III. pag. 55.

Von den beiden Söhnen Boths von Utrecht, Brüdern Johann und Andreas meldet Füeßly (in Lexico Bd. I. pag. 99.) folgendes: Johann und Andreas Both, Söhne und Schüler eines Glasmalers von Utrecht, der sie hernach dem Abraham Bloemaert zur fernern Unterweisung anvertraute. Johann malte nach Claudius Lorrain Manier, Andreas nach Peters von Laar. Johann malte Landschaften, die sein Bruder mit Figuren und Thieren ausstaffierte. Beider Arbeit stimmt so wohl zusammen, daß man niemals vermuthen könnte, daß sie von zweierlei Händen verfertiget wären. Die Landschaften sind frisch, reitzend und wohl zusammen gesetzt. Das durch die Wälder scheinende Licht ist blinkend und mit vielem Verstand angebracht; man tadelt aber, daß die Bäume so rothfärbig seyen. Die Figuren gleichen den Landschaften vollkommen in der Zierlichkeit, Zeichnung und Colorit. Alles was diese Brüder gemalt ist sehr wohl ausgearbeitet. Andreas ertrank unglücklicher Weise in einem Kanale zu Venedig 1650. Johann gieng nach Utrecht zurück, und überlebte seinen Bruder sehr wenige Zeit. Man hat von ihren eigenen Kupferstichen zehn Landschaften und die fünf Sinnen, in welchen man die gleiche Schönheiten wie in ihren Gemälden findet; es ist nur zu bedauren, daß sie in so geringer Anzahl sind.

Vienot, J. Louis, le Bas, Watelet, u. s. f. haben nach ihren Werken in Kupfer gestochen.

Descamps T. II. p. 302.

Unter den Landschaftsmalern dieser Zeit zeichneten sich aus: David Vinkenbooms, der ein Sohn seines Vaters Philipp war. Geboren zu Mecheln im Jahre 1678.

S. Fiorillo Bd. III. pag. 55.

Von diesem meldet Füeßly (in Lexico Bd. I. p. 691.) noch weiter folgendes: Er lernte bei seinem Vater Philipp, einem Wasserfarbenmaler, der 1601 starb. David malte Anfangs auch in Wasserfarben Vögel, Fische und andere Thiere nach der Natur, nachher aber malte er mit Oelfarben. Seine kleinen Figuren sind von gutem Geschmacke, und seine Gemälde überhaupt sehr gefällig, in diesen stellte er meistens ländliche Feste und Hochzeiten, zuweilen auch biblische Geschichten vor. Eines seiner schönsten Gemälde sieht man in dem alten Männerspitale zu Amsterdam, es ist acht Schuh hoch, und vierzehn breit, und stellt die Ziehung einer Lotterie bei Nacht vor. Man findet in seinen Landschaften ein gutes Colorit, und eine leichte Hand, mit kleinen Figuren von Rottenhammer, Brentel u. s. f. Vinkenbooms hat 22 schöne Landschaften radiert. Die Bolswerts, N. de Bruyns, W. Suaneburg ꝛc. haben nach ihm in Kupfer gearbeitet.

S. Descamp T. I. p. 327.

Hadrian Stalbemt, geb. zu Antwerpen 1580; von welchem Füeßly (in Lexico Bd. I. p. 626.) unter dem Namen Stalbent folgendes anführt: „Daß er schon in seiner frühen Jugend Anzeigungen seiner Geschicklichkeit an Tag gelegt habe. Seine Kunst bestand in Landschaften, die er mit kleinen Figuren ausstaffierte, und mit eben so vieler Zärtlichkeit als Geschmack ausarbeitete. Er ward an den engländischen Hof berufen, wo er sehr viel arbeitete, und mit großem Vermögen in sein Vaterland zurück kam. Daselbst malte er noch im Jahre 1660 mit gleicher Stärke wie

in seiner Jugend.“ Descamps T. I. p. 340. C. de Bie führet, vielleicht aus Irrthum, einen Landschaftmaler unter dem Namen Johann Stalbent an.

S. Fiorillo Bd. III. pag. 55.

Dirk Raphael Kamphuizen, ebenfalls ein Landschaftsmaler; geboren zu Gorkum im Jahr 1586, war Schüler des Therry Goverz, der in kurzem von ihm übertroffen ward. Seine Landschaften sind gut, und enthalten kleine Figuren; er ward aber in der Folge ein Theolog.

S. Fiorillo Bd. III. pag. 56.

Der berühmte Geschichtsschreiber von Leyden, Simon Leuwan, giebt um diese Zeit, nemlich 1590 Nachricht von einem guten Landschafter Johann Arnts.

Alexander Kierings war ein wackerer Landschafsmaler, der die Natur getreu copierte, aber ausser Holland wenig bekannt ist. Seine Landschaften haben wenig Abwechselung, aber das Ganze ist mit dem größten Fleiße gearbeitet; die Figuren in demselben sind größtentheils von Poelenburg.

Fiorillo führt in dem V. Bande seiner Geschichte von Großbritannien p. 359 noch weiter folgendes von diesem Künstler an: Der Niederländer Alexander Kierings, Keiriner, oder Carings, dessen Lebenslauf Descamp T. I. p. 400 mitgetheilt hat, und der seine Gemälde mit dem Monogramm J. C. zu bezeichnen pflegte, kam, wie Walpole p. 231 seq. versichert, nach England, um für Carl I. Ansichten malerischer Landschaften in Schottland zu verfertigen. Er besaß einen dreisten Pinselstrich, ein gefälliges Colorit und viel Sinn für die Schönheiten der Natur, war aber in der Ausführung einzelner Parthieen zu nachläßig. Walpole erwähnt eine Landschaft von ihm mit vielen kleinen Figuren von Poelenburg, die alle jene Vorzüge offenbaret. Auch hatte er selbst von ihm eine Ansicht eines Parks, die geistreich, aber viel zu flüchtig entworfen ist, und vor Zeiten dem König Carl I. gehörte. Bei der Verstei-

gerung der Kunstschätze des Herrn Dagar wurden drei getuschte Federzeichnungen von Kierings verkauft, von denen eine Parliamenthouse und Westminsterstairs nach der Wasserseite darstellt, und die Jahrszahl 1625 führt. Nach Descamps soll dieser große Landschaftmaler nur in Holland recht bekannt seyn. —

S. auch Füeßlins Lexicon Bd. I. p. 341.

Lucas de Wael. Ebenfalls ein Landschaftmaler von Antwerpen, woselbst er 1591 geboren war. Ein Sohn des Johann de Wael, und Schüler des Johann Breughels welchen er nachzuahmen suchte. Er war in Frankreich und Italien, wo er mehrere große Stücke in Oel und in Fresco, mit Felsen, Wasserfällen, und Stürmen u. s. w. geliefert hat. —

S. Fiorillo Bd. III. p. 56. Füeßly Lex. Bd. I. p. 703.

Welcher ausser dem gesagten noch anführt, daß man in seinen Landschaften, steile Felsen, Wasserfälle, die auf- und niedergehende Sonne, Ungewitter, Blitze u. s. f. wahrnehme. Welch alles er sehr natürlich nachzuahmen gewußt habe, und darin dem Breughel ganz nahe gekommen sey. Er habe mit seinem Bruder Cornelius 15 bis 16 Jahre zu Genua gearbeitet, und sei sodann in sein Vaterland zurück gekehrt, woselbst er auch das Zeitliche segnete.

Descamps T. I. pag. 400.

Raeland Roghmann, geboren zu Amsterdam 1597. War auch ein Landschaftmaler, aber seine Zeichnungen sind mehr geschätzt als seine Gemälde. Er lebte noch im Jahr 1685. Bartsch (IV. p. 15.) theilt mehrere Notizen von diesem Künstler mit, der viel in Kupfer gestochen hat.

S. Fiorillo Bd. III. p. 56.

Füeßly meldet von diesem in seinem Lex. Bd. I. p. 556 noch folgendes: Roland Roghmann zu Amsterdam geboren, ließ seine Kunst in Landschaftmalen bestehen; er zeigte hierin einen großen Verstand, allein seine Ar-

beit sieht etwas roh aus, übrigens ist sie sehr natürlich. Er radierte auch nach seinen eigenen Zeichnungen einige Blätter, worin man meistens zerfallene Schlösser und Ueberbleibsel alter Festungen sieht. G. Rogmann, M. Küssel u. s. f. haben nach ihm radiert. Roland starb um 1685, Gertrud Rogmann hat unter andern des Roland Savery Bildniß nach Peter Moreel gestochen. Man hat auch von ihr vier Blätter worin verschiedene weibliche Arbeiten, als spinnen, waschen u. dgl. abgebildet sind.

S. Descamps T. I. pag. 424.

Auch Peter Molyn verdient unter den guten niederländischen Landschaftsmalern angemerkt zu werden. War geboren zu Harlem, und Zeitgenosse der Gebrüder Pinas, florierte um 1630. — In seinen Landschaften sind seine Lüfte und Fernungen sehr leicht, und die Vorgründe von guter Farbe. J. van Velde, W. Akersbort, und andere haben einige Landschaften mit Sinnbildern nach ihm radiert.

S. Descamps T. I. pag. 429.

Sein Sohn Peter veränderte in Italien seinen Familiennamen in Malier oder de Mülieribus.

S. Füeßlys Lexicon Bd. I. p. 433.

Ferner gehören zu den Niederländischen Landschaftmalern Franz Verwilt, von Rotterdam, und Daniel Vertanghen, aus dem Haag. Des ersteren Lehrmeister war Cornelius de Bojo in Landschaften, den sein Schüler bald übertraf. — Verwilt wußte seinen Gemälden besondere Annehmlichkeit zu geben, er zierte die meisten mit altem Gemäuer, und ungemein gutem Geschmäcke. In Figuren ahmte er des Poelenburgs Manier nach, und man kann sie fast nicht von einander unterscheiden. Sein Geburtsjahr ist 1600; aber wenn er gestorben, wird von den Schriftstellern nicht angegeben.

Vertanghen ist geboren in Haag um 1600. Lernte bei Cornelius Poelenburg. Seine Landschaften sind in dem Geschmacke seines Lehrmeisters. Er malte Vogelbei-

tzen, Bachusfeste, badende Nymphen u. s. w. Man kann ihm kein besseres Lob beilegen; als wenn man sagt, daß seine Gemälde öfters mit des Poelemburgs verwechselt werden. —

S. Descamps T. II. p. 29. Füeßly L. Bd. I. p. 685.

Peter Johan von Asch, geboren zu Delft im J. 1603. Malte vorzüglich liebliche Landschaften, aber wegen sorgfältiger Verpflegung seiner lange Zeit kränklichen Eltern in geringer Anzahl zu finden sind. Er starb in hohem Alter.

S. Fiorillo Bd. III. pag. 57. Füeßlys Lexicon. Bd. I. pag. 37. Das. auch Descamps T. II. pag. 76.

Daniel Vanheil aus Brüssel, geboren 1604. War ein wackerer Landschafter, aber er malte auch mit derselben Vollkommenheit Insekten. Houbracken zeichnet unter seinen Gemälden den Brand von Troja und den von Sodom aus. —

S. Fiorillo Bd. III. pag. 57.

Albert Kuyp. Geboren in der Stadt Dort, und Schüler seines Vaters Jacob Gerrit Kuyp, der ein guter Landschaftsmaler war. Aber übertraf ihn weit. Seine Landschaften sind größtentheils mit Canälen von fließendem Wasser ausgeschmückt, und darauf Barken, daneben Wiesen mit Thieren und überhaupt getreue holländische Natur. Er besaß eine große Kunst, die verschiedenen Tagszeiten, den Morgen, den Mittag und den Sonnenuntergang darzustellen, malte auch die Pferde sehr gut. Descamps T. II. p. 80. beschreibt mehrere schöne Werke von ihm.

S. Fiorillo Bd. III. p. 58.

Füeßly Lex. Bd. I. p. 349. führt noch weiter von diesem an: daß seine Zeichnungen von schwarzer Kreide, chinesischer Dinte und oft mit vielerlei Farben verfertigt, von den Kennern stark gesucht und theuer bezahlt werden.

Hermann Zast-Leeven. Geboren 1609. (nach d'Argenville) War ein lieblicher Landschafter, der die Natur getreu copierte, besonders die nahen Umgebungen von

Utrecht und die Ufer des Rheins. Er besaß zwei Manieren, in der ersten findet man die einfache Nachahmung der Natur, in der zweiten eine schöne Auswahl dieser Natur. Seine Himmel und seine Ferne sind bewundernswürdig schön. Hermann starb zu Utrecht, aber das Jahr ist nicht bekannt. D'Argenville setzt zwar seinen Tod in das Jahr 1685, so wie auch seine Reise nach Italien, aber kein flammändischer Schriftsteller giebt hierüber Nachricht; im Gegentheil behaupten sie alle, daß er sich aus seinem Vaterlande nie entfernte. Descamps giebt ein großes Verzeichniß seiner Gemälde, die in mehreren Cabineten zerstreut sind; aber auch die deutschen Gallerien besitzen viele Gemälde von ihm. Er hat gegen 35 Stücke in Kupfer gestochen.

S. Fiorillo Bd. III. pag. 58.

Füeßly trägt in seinem K. Lex. Bd. I. p. 721 unter dem Artikel Cornelius Zaft-Leeven folgendes vor:

Cornelius Zaft-Leeven, geboren zu Rotterdam 1612. Malte nach Brouwers und Teniers Manieren. Seine Werke stellen meistens Soldatengesellschaften und die verschiedenen Ergötzlichkeiten derselben vor. Er ahmte darin die Natur bis auf die unerheblichste Kleinigkeiten nach, und das ist es, was seinen Gemälden einen besondern Vorzug giebt. Diejenigen, die er nach Teniers Geschmacke verfertigte, stellen das Inwendige von Häusern, Küchen, Bauernhütten u. s. w. vor. Die Zeit seines Todes und der Ort seines Begräbnisses sind unbekannt. C. Marinus hat nach ihm radiert.

S. Descamps T. II. pag. 195.

Sein Bruder Hermann, geboren 1609, wird für einen Schüler Johanns van Gogen gehalten. Seine jugendliche Gemälde die Bauern, Bäuerinnen, Scheunen u. s. w. vorstellen, gefallen eben sowohl als die so er im Alter verfertigte. In jenen rühmt man eine geschickte Nachahmung der Natur, und in diesen die gute Wahl der Gegenstände. Er malte besonders känntliche Ansichten von den Gegenden um Utrecht und am Rheinstrome. Kein niederlän-

discher Künstler malte die Lüfte und Fernungen mit mehrerer Leichtigkeit; eine vortreffliche Färbung und eine feine Kenntniß der Luftperspektiv machen seine Gemälde sehr schätzbar. Er wußte nach Wouvermanns und Berghems Manieren über seine Arbeiten einen feinen Dunst und Zärtlichkeit auszubreiten. Nach d'Aargenville Bericht starb Hermann 1685. Man hat von ihm einige radierte Blätter nach seinen eigenen Zeichnungen, unter andern eine Landschaft mit zweien Elephanten. J. v. Aken, A. Winter, J. Ameloven, C. Ploos u. s. w. haben auch nach ihm radiert.

S. Descamps T. II. pag. 146.

Van de Velde Wilhelm, Vater und Sohn. Der Name Van de Velde ist einer der berühmtesten in der Kunstgeschichte, und die Meister die ihn führen, gehören der niederländischen Schule an. Inzwischen haben sich doch zwei derselben in England mit großem Ruhme hervorgethan. Von diesen ist der erste Wilhelm van de Velde. Geboren zu Leyden 1610, gestorben 1693. Es ist weder sein Lehrer bekannt, noch läßt sich von seinen frühern Arbeiten was anführen, allein es ist bekannt, daß er als Jüngling einige Seereisen mitmachte, und die Schiffbaukunst und alles, was zur Regierung eines Schiffes gehört, aus dem Grunde studierte. Nun fieng er an, Schiffe zu zeichnen, und brachte eines Tages eine große Zeichnung mit mannigfaltigen Fahrzeugen zum Vorschein, wodurch er die Kenner in Erstaunen setzte. Aufgemuntert durch den Beifall, den er erhielt, kam er auf den Gedanken, Seeschlachten zu malen, und gieng sogar an Bord eines Kriegsschiffes, um die kunstreichen Evolutionen der Flotten und das mörderische Gefecht in der Nähe zu sehen. Glücklicherweise unterstützten die Staaten von Holland unsern Künstler, und ließen für ihn eine kleine Fregatte ausrüsten, deren Kommandant den Befehl erhielt, ihn, wo er wolle hinzuführen. In dieser Fregatte trotzte er allen Gefahren, und kam den Feinden oft so nahe, daß sich selbst der Admiral Ohdam über seine Verwegenheit verwunderte.

Im Jahr 1666 zeichnete van de Velde auf Befehl der Generalstaaten die große Seeschlacht zwischen der holländischen und englischen Flotte, unter dem Commando der Admirale Ruyder und Monk. Diese Schlacht dauerte vom 11. bis 14. Junius in der Nähe des Hafens von Ostende, und ist in allen ihren Theilen so genau und richtig dargestellt worden, daß die Generalstaaten aus den Zeichnungen großen Vortheil zogen.

Den Ruhm, den sich van de Velde durch diese und andere Arbeiten erwarb, drang auch nach England, daher ihn Carl II. durch die schmeichelhafteste Begegnung zu gewinnen suchte. Es gelang ihm auch, ihn in seine Dienste zu ziehen, allein van de Velde handelte undankbar gegen sein Vaterland, wenn es wahr ist, daß er die englische Flotte geleitet habe, um Schelling aufzubrennen. Er erhielt eine jährliche Besoldung von 100 Pf. St. die auch seinem Sohne ausbezahlt wurde, und blieb nach dem Tode Cals II. in Diensten Jakobs I.

In England ist van de Velde, um ihn von seinem Sohne, der denselben Taufnahmen hatte, zu unterscheiden, unter dem Namen des Alten (the Old) bekannt. Seine Werke sind sämmtlich mit der Feder ausgeführt. Er zeichnete entweder auf weißem Papier, oder auf Pergament, oder auf weiß grundierter Leinwand, zuweilen auch auf Papier das er auf die Leinwand klebte. Es ist unmöglich die Feder kecker und meisterhafter zu führen, als van de Velde. Die Versuche, die er in seinem Alter machte, einige Sachen mit dem Pinsel zu verfertigen, gelangen ihm nicht, und scheinen von ihm aufgegeben zu seyn. Er starb oben angeführtermaßen im Jahr 1690 zu London, und wurde in der St. James Kirche begraben. (Seine Grabschrift findet man bei Walpole p. 321.)

Sein Sohn Wilhelm van de Velde, (der Jüngere genannt,) ist unstreitig einer der ersten Meister in Seestücken. Er kam zu Amsterdam 1633 auf die Welt, empfieng den ersten Unterricht in der Malerei von seinem Vater, und wurde von ihm, als er nach England gieng, dem

geschickten Marinemaler Simom de Vlieger übergeben, bei dem er sich weiter ausbildete. Einige Arbeiten, die er seinem Vater überschickte, waren so meisterhaft, daß er ihn zu sich berief, und dem König vorstellte, der ihm eine Besoldung als Marinemaler gab. Walpole (p. 321.) glaubt, daß Wilhelm sich stets bei seinem Vater zu Greenwich aufgehalten habe, weil dieser Ort für sein Fach der gelegenste war. — So viel ist gewiß, daß er eine große Menge Zeichnungen von seinem Vater mit Farben ausführte, und daß er selbst eine bedeutende Anzahl Malereien hinterlassen hat, die seinen Namen unsterblich machen.

In der Sammlung des Königs hiengen achtzehn Blätter vom Vater und Sohn; einige befinden sich zu Hamptoncourt und Hinchinbroock. Zu Bukinghamhouse zeigt man eine Ansicht des Seetreffens in Solebay, welches der Vater auf Befehl des Herzogs von York in einem kleinen Fahrzeuge mit ansah. — Allein diese kostbare Sammlung von Werken beider Künstler besaß zu Walpols Zeiten Mr. Skinner in Cliffordstreet, der sie mit großen Unkosten von Walker gekauft hatte. Die Zusammenkunft der englischen und französischen Flotte an der Nore, ein Meisterstück das der Sohn für den König bestimmte, wurde anfänglich für 130 Guineen verkauft, kam aber zuletzt in das Cabinet eines Kaufmanns Mr. Stone, der in Oxfordshire lebte. Endlich verdienen noch vier Blätter in der Sammlung des Mr. Thomas Pratt und des Herzogs von Montague, welche die Wirkung verschiedener Winde auf die Meeresfläche meisterhaft darstellen, und von P. C. Canot in Kupfer gestochen sind, ein Seegefecht mit einem brennenden Schiffe, in Besitz des Mr. Philippe Hollingworth, und die Ansicht eines Niederländischen Hafens mit mannigfaltigen Schiffen im Cabinet des James Correll Esq. unsere höchste Bewunderung.

William van de Velde der jüngere starb im J. 1707 *) und hinterließ einen Sohn der ebenfalls Seestücke

*) Unter einem Bildnisse von ihm liest man: Guilielmus van den Velde junior, navium et prospecticum Marinarum

malte, und die Arbeiten seines Vaters kopierte, übrigens aber nichts bemerkenswerthes geleistet hat. Er gieng nach Holland und starb daselbst. Nach Walpole (p. 322.) hatte der ältere van de Velde einen Bruder Cornelius, der gleichfalls Seestücke mit der Feder verfertigte und vom König Carl II. beschäftiget wurde.

S. Fiorillo Geschichte der Malerei in Großbritannien Bd. V. pag. 462. u. f. f.

Was ausser diesen beiden van de Velde von noch einigen andern, welche zu eben dieser Familie gehören, Füeßly in s. Lex. Bd. I. p. 677 meldet, ist folgendes:

Adrian van de Velde, ein Maler von Amsterdam, lernte bei Johann Wynants. Er hatte schon von seiner Kindheit an angefangen allerhand Figuren, insonderheit Thiere mit gutem Geschmacke zu zeichnen. Sein Lehrmeister verhehlte ihm nichts von seiner Kunst, und wies ihn vornehmlich auf die genaue Nachahmung der Natur; durch diese getreue Anleitung ward van de Velde ein geschickter Künstler, und zierte zur Dankbarkeit des Wynants Landschaften mit Figuren, er that auch diesen Dienst dem van de Heyden, Hobbema, Moucheron, Hackert ꝛc. Ungeachtet er aus der Schule eines Landschaftsmalers kam, malte er doch bald hernach das Altarblatt der römisch Katholischen Kirche zu Amsterdam, welches die Abnehmung vom Kreuze vorstellt, nebst noch einigen andern Stücken des Passions. Man kann aus diesen schließen, daß, wenn er sich auf das Historienmalen gelegt hätte, würde er darinnen sowohl als in Landschaften berühmt geworden seyn. Er starb aber 1672 kaum 33 Jahre alt. Der Werth seiner Gemälde besteht in einer ungemein schönen Färbung und in lebhaften Ausdrücken, die einige Vorwürfe so rührend als seltsam vorstellen. Seine funkelnde Lüfte schimmern durch die Bäume, derer Ausarbeitung hurtig und ihre Gestalt sehr zierlich ist,

---

pictor, et obsingularem in illa arte peritiam a Capolo et Jacobo 2do Magnae Britanniae regibus annua mercede donatus. Obiit 6 Aprl. A. D. 1707. aet suae 74.

seine Baumblätter sind spitzig und mit vielem Fleiße verfertiget. Das Zärtliche und Glühende, welches in allen seinen Gemälden herrschet, findet man selten in anderer Arbeit. Seine Figuren und Thiere sind wohl gezeichnet und ungemein natürlich in der Färbung, sie geben auch seinen Landschaften ein sehr lebhaftes und lustiges Ansehen. Man hat von ihm selbst ungefähr 20 Kupferstiche, die meistens Hornviehe in verschiedenen Stellungen abbilden. J. Dankerts, le Bas, Aliamet, Th. Major, Akerslort, Canot, Watson u. s. w. haben nach ihm radiert.

S. Descamps T. III. p. 72. Fiorillo Bd. III. p. 84.

Cornelius van de Velde, des jüngern Wilhelms Sohn, war wie dieser ein vortrefflicher Seeschilderer. Er malte seine Gegenstände, als: Schiffe, Lüfte, Strande, Felsen u. s. w. sehr schön und ausführlich; er war auch ausser allem Zweifel in dieser Art Malerei einer der besten Meister seiner Zeit. Cornelius arbeitete um 1710 zu London.

S. Weyermann T. III. pag. 386.

Esaias van de Velde, ein Holländer; lernte bei Peter Deneyn. Er that sich in Feldschlachten sehr hervor, und malte dieselbe mit vielem Feuer und Verstandes, bald stellte er Scharmützel, bald Angriffe von Räubern vor, und kleidete seine Figuren gemeiniglich in spanischer Tracht. Esaias wohnte 1626 zu Harlem, und 1630 zu Leyden. Seine guten Gemälde wurden sehr theuer bezahlt; er malte auch öfters Figuren in anderer Künstler Werke. Man hat von ihm einige kleine Landschaften, die er nach seinen Zeichnungen radierte. Man findet sein Monogram bei Christ p. 278 und 281.

Descamps T. I. p. 396.

Johann van de Velde, des Esaias Bruder, ein guter Landschaften- und Bambochenmaler; lebte noch um 1679, und wohnte zu Harlem und zu Leyden. Er arbeitete viel mit dem Grabstichel und mit der Radiernadel, meistens nach seinen eigenen Zeichnungen. Seine Werke bestehen in Historien, Landschaften und Bildnissen, die er auch

nach J. Hals, Saenredam, P. Isaac, Heda, P. Molyn, u. s. w. mit einer seltenen und reitzenden Manier ausarbeitete. Sie bestehen aus 296 Blättern. Man findet sein Monogram bei Christ p. 278 und 281.

Mit vielem Beifalle malte große und kleine Landschaften Emelraet, zu denen Erasmus Quellyn und andere die Figuren machten. Sein Vorname ist den Schriftstellern in der Kunstgeschichte nicht bekannt. Geboren war er zu Brüssel um 1612; und war auch Freund und Zeitgenosse des Johannes Meyssens. Er hielt sich lange Zeit zu Rom auf, setzte sich, als er nach den Niederlanden zurück kam, zu Antwerpen, und arbeitete vieles für die dasigen Kirchen. Vornemlich war er in großen Landschaften vortrefflich.

S. Fiorillo Bd. II. p. 59. Füeßly Lex. Bd. I. p. 217.

Jacob von Artois, geboren zu Brüssel 1613. Gehört ebenfalls zu den berühmten Landschaftsmalern. Wer sein Lehrer war, weiß man nicht, aber man glaubt, daß es Wildens gewesen sey. Da er ein berühmter Landschaftmaler war, würde er sich ein großes Vermögen erworben haben, wenn nicht sein Ehrgeitz, es den Vornehmen gleich thun zu wollen, so groß gewesen wäre. — Sein Tod ist nicht bekannt. Die Landschaften des von Artois sind in einer großen Manier gemalt; Himmel und Fernen sind gleich, und von vieler Abwechslung; die Bäume haben schöne Formen, und scheinen von der Luft bewegt zu werden; in den Vordergründen trifft man eine vortreffliche Vegetation. Teniers war sein Freund und malte ihm entweder seine Figuren, oder er malte sie ihm wenigstens aus. Es scheint, daß er in Hinsicht auf Kraft den Tizian studiert habe. Artois malte im Großen wie im Kleinen, und in den Gallerien Deutschlands finden sich verschiedene schöne Gemälde von ihm.

S. Fiorillo Bd. III. pag. 59.

Füeßly meldet ausser diesem Vorgetragenen noch: daß er die Veränderungen der Natur sehr fleißig studiert, und in den verschiedenen Jahrszeiten alles beobachtet habe,

was zu Vervollkommnung seiner Werke erforderlich war; denn alles, was zu einer schönen Landschaft gehört fand man in seinen Gemälden. — Seine Vorstellungen sind meistens von den Wäldern bei Soignes hergenommen. Dieser Maler lebte noch 1666 im 53 Jahre seines Alters. Man siehet von seinen Gemälden in den Kirchen zu Brüssel, Mecheln, Brüggen u. s. f. W. Hollar hat vier Landschaften nach ihm radiert.

S. Descamps T. II. pag. 213. Füeßly Lexicon Bd. I. pag. 37.

Bonaventura Peters, im J. 1614 zu Antwerpen geboren. Seine Werke erfüllen mit Schrecken, indem er größtentheils das Meer im höchsten Sturm malte, wo alles in das Chars überzugehen scheint. In dieser Hinsicht war er sicher der berühmteste Landschafter seiner Zeit. Er war auch ein guter Dichter, starb aber jung 1652.

S. Fiorillo Bd. III. pag. 59.

Füeßly fügt diesem Gesagten noch an, daß er zu Hobecke nahe bei Antwerpen begraben sey, wo man auch sein Grabmal sehe. C. Galle, W. Hollar, T. Major, Charpentier u. s. f. haben nach ihm in Kupfer gestochen.

S. Descams T. II. p. 225. Füeßly Lex. Bd. I. p. 495.

Johann Peters, Bruder des Bonaventura, ist geboren zu Antwerpen 1625. Er besaß eine sonderbare Geschicklichkeit Seestürme und Gefechte vorzustellen. Beide Brüder malten gleiche Gegenstände und auf gleiche Manier. Ein vortrefflicher Verstand in dem Colorit, und ein Dunst welcher sich gemeiniglich über ihre Gegenstände ausbreitet, gleichen der Feinheit ihrer Ausarbeitung. Ihre wohl gezeichnete Figuren geben der Vollkommenheit des übrigen nichts nach. Man sieht auch historische Gemälde von Johann in den Franciskaner- und Dominikanerkirchen zu Antwerpen. Merian hat nach seinen Zeichnungen viele französische und niederländische Stücke in seine Topographien radiert. Bacheley, le Bau, u. s. f. haben auch nach seinen Werken in Kupfer gearbeitet.

S. Descamps T. II. p. 248. Füeßly Lex Bd. I. p. 495.

Thomas Wyck, geboren zu Harlem 1616. War ebenfalls ein berühmter Künstler in der Darstellung der Häfen, mit Barken, Schiffen, ausgeladenen Waaren, Märkten, öffentlichen Plätzen und Theater von Charletanen u. s. f. Er hat im Styl des Tenniers mehrere Gemälde geliefert, unter denen sich besonders das Innere des Laboratoriums eines Chemikers auszeichnet, wo alles im schönsten Coloriet und mit guter Zeichnung gemalt ist.

Descamps bezweifelt, daß Wyck in Italien gewesen ist, und giebt überhaupt nur sparsame Nachrichten von ihm; nach Walpole soll er einige Jahre in Italien gewesen, und sich auf die Nachahmung des Peter Laar gelegt haben, der im Fach der Bambocciaden das Beste geleistet hat. In der Sammlung des Lords Burlington wurde eine Ansicht von London aufbewahrt, die Wyck kurz vor dem großen Brande gemalt hatte, auch sah man daselbst von ihm eine Maskerade mit den Figuren Carls II. seiner Hofleute und Damen. Den großen Brand in London hat er oft dargestellt. Mr. Halsted besaß von ihm eine türkische Prozession mit Figuren in Lebensgröße, und Lord Ilchester ein türkisches Lager. Allein seine Meisterstücke sind Alchemisten, und ihre Laboratorien, die er, wie Vertue, mehr witzig als wahrscheinlich vermuthet, um Carl II. und den Prinz Rupert zu verspotten, gemalt hat, da beide ihre Laboratorien hatten, und den Stein der Weisen suchten. Indessen haben viele Niederländer dergleichen Alchemisten gemalt, worunter diejenigen von D. Tenniers die schönsten sind. Wick hat auch einiges geätzt. Von seinen Blättern sind einige in Kupfer gestochen. Er starb wie Walpole p. 380 versichert, im J. 1682.

S. Fiorillo Bd. III. p. 60. auch Bd. V. p. 449.

Sein Sohn Hans Wick, dessen Geburtsjahr unbekannt ist, war ebenfalls ein vortrefflicher Meister. Seine Schlachten und Jagden, in kleinen Figuren dargestellt, sind voll Leben und Bewegung, und stehen den Werken von Wouvermann nicht nach; seine Landschaften sind malerisch

schön, mit anmuthigen Parthien und lichten Hintergründen. Zuweilen malte Wyck große Stücke, wie die Schlacht an dem Boyne, die Belagerung von Namur, u. s. w. Allein je kleiner seine Bilder sind, desto höher ist ihr Werth. Die Pferde und Hunde, die er in den lebhaftesten Stellungen malte, verdienen die größte Bewunderung. Das Pferd, das der Herzog von Schomberg auf dem Bilde von Kneller reitet, ein edles Thier, ist von ihm; der Kopf eines Bullenbeißers zu Houghton ist ebenfalls ausserordentlich schön. Jacob II. besaß von ihm eine Schlacht; andere, weniger bekannte Sachen sind in den brittischen Cabinettern zerstreut. Wyck hielte sich eine Zeitlang in Schottland und auf der Insel Irrsey auf, und kopierte die reitzendsten Ansichten nach der Natur. Ausser dem hat man von ihm ein Werk über die Jagd und Falknerei. Er starb zu Mortloke im J. 1702. Seine besten Zöglinge waren Woorton und Sir Martin Beckmann, der Landschaften und Seestücke verfertigte, und als Ingenieur in die Dienste Carls II. trat.

S. Walpole p. 380. Fiorillo Bd. V. p. 450. Füeßly Lexikon Bd. I. pag. 718. 719.

Ein Zeitgenosse dieses Thom. Wyck war Peter Nedeek, ein Maler zu Amsterdam, und Schüler von Peter Lastmann. Er malte Bildnisse und Historien, und verdiente die Lobsprüche der berühmtesten Künstler. Wann um 1616 geboren, und starb unverheurathet in einem hohen Alter. Der geschickte Kupferstecher Jonas Suyderhof hat nach ihm gearbeitet. In der getreuen Nachahmung der Natur ohne irgend einigen Beisatz verdient er eine ausgezeichnete Stelle.

S. Fiorillo Bd. III. p. 60. Füeßly Lex. Bd. I. p. 455. Descamps T. II. p. 250.

Anton Waterloo. Nach Einigen soll dieser in Amsterdam, nach Andern in Utrecht geboren seyn; gewiß aber ist es, daß er seine ganze Lebenszeit hindurch in Utrecht blieb, und daß er in seinen Zeichnungen und Malereien, nur die Gegenstände von Utrecht vorgestellt hat. Wheninx

hat seine Gemälde größtentheils mit lieblichen Menschenfiguren und Thieren versehen. Der Himmel, das Wasser, die Bäume, die Pflanzen, alles ist mit einer solchen Leichtigkeit und einer so getreuen Darstellung der Natur gemalt, die durch die unendliche Wirkung des Lichts in der That ergötzt. — Er hat selbst eine große Menge seiner Landschaften radiert, und seine Stiche verdienen die größte Bewunderung.*) Dieser unglückliche Künstler starb im größten Elende im Hospitale.

S. Fiorillo Bd. III. pag. 61. Füeßlys Lexicon Bd. I. pag. 705. 706.

Wilhelm von Bemmel, geboren zu Utrecht 1620. Einer der bessern Schüler des Corn. Zaft-Leeven. Er reiste in Italien und wählte die Gegenden um Rom vorzüglich zu seinen Darstellungen. Seine schönsten Gemälde sind Ansichten von Italien, mit Wasserfällen, indem er getreu die Methode seines Meisters befolgte, nemlich alles genau nach der Natur darzustellen. Er setzte sich in Nürnberg, wo man eine große Menge seiner Gemälde findet.

S. Fiorillo Bd. III. pag. 61. Füeßlys Lexicon Bd. I. pag. 66. Descamps T. II. pag. 285.

Bisher wurden mehrere wackere Künstler angegeben die sich im erwähnten Zeitraume ausgezeichnet haben; allein gegen die Mitte des 17. Jahrhunderts erhob sich in der Landschaftsmalerei eine noch weit größere Anzahl berühmter Meister, deren nun mehr hier gedacht sey.

Herrmann Swanenvelt, geboren gegen 1620; aber man weiß nicht wo. Eben so unbestimmt ist es auch, wer seine ersten Meister gewesen sind, indem einige behaupten daß einer von ihnen der Gerhard Doua gewesen sey. So viel ist gewiß, daß er noch als junger Mensch nach Rom kam, und daß er die dortigen Gesellschaften und das Ver-

---

*) Bartsch hat schon im Jahr 1798 das Verzeichniß seiner Kupferstiche deutsch drucken lassen. In seinem angeführten Werke Les peintres graveurs, T. II. p. 3. ist es mit einigen Zusätzen wieder neu eingerückt.

gnügen vermied, um sich allein mit seinen Studien zu beschäftigen. Dieses zurückgezogene Leben war Ursache, daß er den Namen des Eremiten oder des Einsiedlers erhielt. Swanevelt bewundert die Talente des Claudius von Lothringen, war sein Schüler und gewiß ein großer Künstler. Er besaß eine frische Farbe und denselben zarten Pinsel, welcher das große Verdienst dieses Malers ausmacht. Dem ungeachtet kam er nicht zur Vollkommenheit des Meisters; nur in den Figuren und Thieren übertraf er ihn; er starb zu Rom, man weiß nicht in welchem Jahre. Einige setzen sein Sterbejahr in 1663. In der Gallerie des Herzogs von Orleans befanden sich zwei Gemälde von Swanevelt; das Eine eine Landschaft, das Andere eine Ansicht des Campo Vaccino. Er hat in Kupfer gestochen; auch unter seinen Stichen befindet sich eine Sammlung von 7 Blättern mit Thieren.

S. Fiorillo Bd. III. p. 61.

Füeßly führt in seinem Lex. Bd. I. p. 598. noch einiges weiteres von ihm in folgendem an: Da er von den Schönheiten des Claudius Gelee sehr gerührt war, begab er sich in dessen Schule, und malte mit ihm gemeinschaftlich die vortrefflichste Landschaften, die von Jedermann begehrt wurden. Er starb zu Rom 1690. Swanevelt ahmte die Manier seines Lehrmeisters genau nach, doch erreichte er ihn in Landschaften nicht, aber seine Figuren und Thiere sind besser gezeichnet, und die Manier seine Bäume zu blättern, ist bewundernswürdig. Er hat ungefähr 114 Landschaften radiert: Seine Hand ist nicht so frei als des Waterloo, insonderheit sind seine Bäume mit dieses Meisters keineswegs zu vergleichen, dem ungeachtet haben Swanenvelts Blätter im Ganzen betrachtet, ihre Verdienste und die guten Abdrücke sind sehr begehrt. Einige sind von H. Mauperche radiert.

S. Descamps T. II. pag. 296.

Bartholomäus Breenberg, in Utrecht gegen das J. 1620 geboren. Wer sein Lehrmeister und wann er in

Italien gewesen, ist nicht bekannt geworden, aber man sieht, daß er hier eine schöne Manier annahm, wozu er aus den Umgebungen von Rom die Ideen schöpfte; auch sieht man deutlich, daß er nach den Landschaften des Tizian und des Giorgione studiert haben muß. Er starb jung im J. 1660.

Seine Landschaften sind nicht allein mit alten Ruinen ausgeschmückt, sondern auch mit Figuren, in denen er historische Handlungen darstellte. Indessen ist hier nur von seinen kleinern Gemälden die Rede, denn wie er in das Große übergehen wollte, verloren seine Gemälde ihr Verdienst. Auch hat er in Kupfer gestochen, (Bartsch IV. 157.) und zwar nach Bartsch 28 Stücke, unter welchen eine Sammlung von 17 Darstellungen römischer Ruinen. In der Göttinger Sammlung sieht man ein schönes Gemälde von ihm, das den heil. Johannes vorstellt, der in der Wüste predigt. Dieses Gemälde hat viel Kraft und lebhafte Farbe; aber die Zeichnung ist uncorrekt, und die Gesichter sind nicht abwechselnd.

S. Fiorillo Bd. III. pag. 62.

Füeßly meldet in seinem Lex. Bd. I. p. 106. noch folgendes: Daß seine Werke sehr gesucht seyen, und er in großem Ansehen lebte. Zwei von seinen Gemälden, die Hr. Goignant in Paris besessen hatte, seien nach dessen Absterben um 3501 Livres verkauft, und zwei andere, die nur zwei Zoll und vier Linien in der Höhe, und fünf Zoll in der Breite hatten, um 1205 Livres. Breenburg radierte Landschaften mit eben dem Verstande, den man in seinen Zeichnungen bemerket. Die guten Abdrücke sind sehr gesucht, und schwer zu bekommen. Naiwink, Bischop, und andere Niederländische Kupferstecher haben auch nach ihm gearbeitet. Guarienti nennt ihn Breeuberg.

S. Descamps T. II. pag. 299.

Peter de Witte, geboren zu Antwerpen 1620. Man weiß nicht ob er Reisen gemacht habe, aber seine Landschaften haben große Abwechslung und sind schön componirt.

S. Fiorillo Bd. III. pag. 63.

Füeßly meldet von ihm in seinem Lexicon Bd. I.

p. 715. daß man allein seine Werke kenne, die in anmuthigen Landschaften bestehen; sie sind von schöner Färbung und mit gutem Geschmacke ausgearbeitet. Man bezahlte sie schon bei seinen Lebzeiten theuer, und seit dem ist ihr Preis noch höher gestiegen.

S. Descamps T. II. pag. 301.

Dieser Schriftsteller führt T. II. p. 366. einen Peter de Witte, auch einen Landschaftenmaler von Antwerpen an, und unterscheidet dieser beiden Geburtszeit bloß um 5 Jahre. Ob hierin ein Irrthum vorgegangen, oder ob es wirklich zwei verschiedene Künstler betreffe, stehet noch dahin.

Kaspar de Witte, ebenfalls zu Antwerpen geboren im Jahre 1620. Man behauptet, daß er des Vorhergehenden Bruder gewesen. Er reiste in Italien und ward ein wackerer Künstler in kleinern Gemälden, der in seinen Hintergründen Bruchstücke der Architektur anbrachte und überhaupt das Dunstige sehr gut darstellt.

S. Fiorillo Bd. III. p. 63. Füeßly Lex. Bd. I. p. 715.

Zwei Maler von ausgezeichnetem Verdienste waren Johann und Andreas Both, beide in Utrecht geboren. Den ersten Unterricht erhielten sie von ihrem Vater der ein Glasmaler war; darauf kamen sie in die Schule des Abraham Bloemaert, reisten zusammen, und trennten sich nur mit ihrem Tode. Als sie nach Rom gekommen waren, nahm Johann den Claudius von Lothringen zum Muster, und Andreas folgte der Manier des Bamboccio. In Rom verfertigten sie mehrere Gemälde zusammen. Johann malte die Landschaft, und Andreas arbeitete die Menschen und Thiere. Diese enge brüderliche Freundschaft ward in Venedig durch einen traurigen Zufall getrennt. Andreas kehrte eines Abends daselbst im J. 1650 von einem Abendessen zurück und fiel in einen Canal, wo er ertrank. Johann konnte nun nicht länger mehr an einem Orte leben, wo er einen so geliebten Bruder verloren hatte. Er verließ Italien, und kehrte nach Utrecht zurück, aber er überlebte seinen Bruder nicht lange.

Ihre Werke sind weit mehr in Italien, als in ihrem Vaterlande verbreitet. Wahrhaft lieblich sind ihre Landschaften; sie sind ausgezeichnet durch eine frische und reitzende Farbe; unendlich schön ist das Licht, welches das Grün derselben beleuchtet, und das Ganze ist mit der größten Leichtigkeit gemalt. Die Stoffage des Andreas hat viel von der Manier des Bamboccio; sie ist gut gezeichnet, und hat in der Ausführung viel Feinheit; aber dasjenige, was in den Werken dieser beiden Brüder am meisten gefällt, ist, die Uebereinstimmung und die große Harmonie, die sich in ihren Landschaften findet, so, daß alles von einem und demselben Pinsel gemalt zu seyn scheint. Zuweilen ist die Landschaft an einigen Stellen den Figuren aufgeopfert, ein andermal sind diese in einem gewissen Ton gehalten, um die Schönheit der Landschaften nicht zu beleidigen. In den Gallerien Deutschlands hat man einige schöne Werke von ihm.*)

S. Fiorillo Bd. III. p. 64. u. 65.

Zwei andere ausgezeichnete Landschaftsmaler aus dieser Zeit waren Adam Pynacker, und Alder van Everdingen. Pynacker war 1621 geboren im Dorfe Pynacker, zwischen Schiedan und Delft. Seine ersten Lehrer sind unbekannt. Man weiß, daß er schon als Jüngling sich in Rom befand, wo er durch das Studium der Natur dahin gelangte; die schönsten Landschaften sowohl im Großen als im Kleinen zu verfertigen. Ausser denjenigen, die von Descamps angeführt werden, und diejenige, welche Andere erwähnen, besitzt die Göttinger Sammlung ein sehr schönes Gemälde dieses Meisters, voll Kraft und von trefflicher Ausführung.

S. Fiorillo Bd. II. pag. 65.

---

*) Vergl. was bereits oben schon von diesen beiden Brüdern J. A. Both aus Füeßlins Lex. Bd. I. pag. 99. vorgetragen worden.

Nach Füeßly Lex. Bd. I. pag. 530. starb er im J. 1673 im 52. Jahre seines Alters in großem Ansehen.

Descamp T. II. p. 317.

In einem ganz verschiedenen Style arbeitete Everdingen seine Landschaften. Er war der zweite Bruder des Cäsars zu Altmaer 1621 geboren, und Schüler des Roland Savery und darauf des Peter Molyn. Diese beiden Meister übertraf er weit, und ob er gleich in vielen andern Gegenständen ein wackerer Maler war, so zeigte er sich doch in der Landschaft am vorzüglichsten. Diese schmückte er auch mit trefflichen Figuren. Er malte Seestücke und Stürme, deren Wirkung Schauder erregend ist, mit dem verschiedensten Spiel der Wellen. Gleicher Gestalt besaß er die Kunst, liebliche Waldgegenden mit Sonnen-Effekt und mit den schönsten Fernen darzustellen. Vorzüglich trifft man in seinen Landschaften Fichtenwälder und Wasserfälle. Eine von ihm im Baltischen Meere gemachte Reise ist Ursache der bewundernswürdigen Verschiedenheit seiner Landschaften; Alles ist aus der Natur genommen. Er starb im J. 1675 und ließ drei Söhne zurück, von denen zwei auch tüchtige Maler waren.

Everdingen stach trefflich in Kupfer, und ihm verdanken wir auch die schönen Kupfer zu Reinecke dem Fuchs, an der Zahl 57. Er componirte sie für die Arbeit Heinrichs von Alcmaer, seinem Landsmann. Man sehe Bartsch Vol. II. p. 155. u. s. w. und in Hinsicht auf Heinrich von Alcmaer einen Artikel in dem Werke Paquot Memoires u. s. w. Er stach auch verschiedene Ansichten aus Norwegen, wo er sich fast ein Jahr aufhielt.

S. Fiorillo Bd. III. p. 65. Füeßly Lex. Bd. I. p. 221.

Cäsar von Everdingen, Alberts Bruder, lernte bei Johann von Bronkhorst. Er malte vortreffliche historische Stücke mit Lebensgroßen Figuren und Portraiten; über das war er einer der besten Baumeister seiner Zeit. Seine Zeichnung ist richtig, und seine Färbung stark. Er arbeitete seine Werke mit dem größten Fleiß aus. In seiner

Composition zeigte er eine feine Beurtheilungskraft und überhaupt ungemein viel Feuer in allen seinen Gemälden. Er starb 1679 im 73. Jahr seines Alters.

S. Descamps T. II. p. 100. Füeßly Lex. Bd. I. p. 221.

Johann von Everdingen, beider obigen jüngster Bruder, wählte sich meistens leblose Gegenstände, die er meisterhaft vorstellte. Seine Gemälde sind sehr rar, und werden theuer bezahlt; weil er nur für sein Vergnügen arbeitete. Johann war übrigens einer der besten Sachverwalter in seiner Vaterstadt. Er starb 1656.

S. Descamps T. II. p. 100. Füeßly Lex. Bd. I. p. 221. Fiorillo Bd. III. p. 66.

Ein lieblicher Maler von Gegenständen aus dem Hirtenleben war Jacob von Does, geboren 1623. Er stammte aus einer guten Familie aus Amsterdam, und bildete sich in der Schule des Nicolaus Moyaert. Nachdem er daselbst die besten Fortschritte gemacht, gieng er im 21. Jahre nach Paris und darauf nach Rom. Als er daselbst ankam, traf er bei Porta del Popolo einige Landsleute an, die Künstler waren, von denen er sogleich in ein Weinhaus geführt ward. Ohne einen Groschen Geld hatte er sich entschlossen, päpstlicher Soldat zu werden. Alle von der Gesellschaft lachten über diese Idee, und nachdem sie ihn in den Schilder-Bent aufgenommen hatten, ertheilten sie ihm den Zunamen des Tambours. Auf diese Weise konnte er seine Studien fortsetzen. Die Werke des Bamboccio zogen ihn vorzüglich an. Aber anstatt die Sanftheit des Charakters desselben zu besitzen, ward er melancholisch und seinen besten Freunden unerträglich. Er kehrte in sein Vaterland zurück, und nach einem Aufenthalte von mehreren Jahren, wo er die Malerei gleichsam verlassen hatte, begann er mit vielem Eifer zu malen, und ward in der Thiermalerei, besonders der Ziegen und Schaafe, von Niemand übertroffen. Seine Gemälde tragen etwas von seinem melancholischen Charakter an sich. Starb 1673.

S. Fiorillo Bd. III. p. 66. Füeßly Lex. Bd. I. p. 203.

Jakob hatte einen Sohn Simon van der Does, der 1653 geboren war. Dieser war sein Schüler und wohnte an mehreren Orten, da er einen unruhigen Geist hatte, und in einer unglücklichen Ehe lebte. Er führte ein kümmerliches Leben. Seine Werke sind in dem Styl seines Vaters, und seine Portraits in der Manier des ältern Netscher.

S. Fiorillo Bd. III. p. 67. Füeßly Lex. Bd. I. p. 203.

Jakob der Vater hat nur einen einzigen Kupferstich geliefert, der selten ist und 5 Schaafe darstellt.

Bartsch IV. p. 191.

Nicolaus Berghem, geboren 1624 zu Harlem. Sein Vater war Peter van Harlem. (Einige behaupten, daß er Klaas oder Claes hieß.) Ein mittelmäßiger Künstler unbelebter Gegenstände. Sein Sohn hatte mehrere Lehrer; ausser dem Vater befand er sich einige Zeit bei Johann van Goyen, Nicolaus Moyaert, Peter Grebber; und Johann Paptista Weeninx,*) die alle von ihm in der Landschaftmalerei übertroffen wurden.

Der Cavalier Karl von Moor erzählt, daß der Name des Nicolas eigentlich blos Harlem war, daß aber zur Zeit, wo er sich in der Schule des van Goyen befand, er einstmals von seinem Vater bis zum Hause seines Lehrers verfolgt ward, indem ihn dieser wegen eines gewissen Versehens züchtigen wollte. Van Goyen, der seinen Schüler liebte, hielt nicht nur den Vater zurück, sondern wendete sich auch zu seinen andern Schülern und sagte ihnen: Berghem, das heißt: verbergt ihn, und seit dieser Zeit blieb ihm immer dieser Name als Familienname. Sein Leben war, nachdem er sich verheurathet hatte, nicht glücklich, da der Geitz seiner Frau ihn ewig plagte. Er besaß keine andere Erholung, als die Freundschaft seiner Schüler, mit denen er, wie ein guter Vater mit seinen Söhnen lebte. Für den

*) Unter seinen Lehrern wird auch Johann Wils oder Willis genannt, der in der Folge sein Schwiegervater ward.

Bürgermeister der Stadt Dortrecht von der Hult verfertigte er ein Gemälde in Concurrenz mit Johann Both, für den Preiß von 800 Gulden, mit dem Versprechen eines Geschenks über den Preiß in Verhältniß zur Trefflichkeit des Gemäldes. Berghems Gemälde bestand in einer herrlichen Landschaft mit Gebirgen und vielen Thieren. Das Gemälde von Both war ebenfalls ein Meisterstück. Van der Hulk lobte beide Werke, ertheilte einem jeden den Preiß, und gab darüber einem jeden das versprochene Geschenk. Justus von Huißun, sein Schüler, erzählt, daß er seine schönsten Werke oft singend verfertigte, so leicht ward ihm das Arbeiten. Berghem starb zu Harlem 1683.

Ausser der großen Leichtigkeit zu arbeiten, besaß er eine Kraft in seiner Farbe, die überrascht, und sein Halbdunkel scheint vom Sonnenlicht gebildet zu seyn. In seine Landschaften pflegte er oft Gemäuer, oft Mauer ähnliche Gebirge anzubringen, die ihm zum Contrapost in dem Gemälde dienen mußten. Der Pinselstrich ist bei ihm sehr fett, und an seinem Orte angebracht. Die Abwechslung der Gegend, reich an Vegetation allerhand Art, und vorzüglich an Flüssen, wo Heerden weiden, oder wo sie durch das Wasser gehen, gewährt die schönsten Ansichten die man nur finden kann.

Obgleich Niemanden von seinen Lebensbeschreibungen davon spricht, daß er in Italien war, so sollte man doch, nach der Wahl seiner Gegenstände, vorzüglich aber nach seinen Gebirgen und Hügeln, an seinen Aufenthalt in diesem Lande glauben. Um so mehr, da, wie Mannlich sehr wohl bemerkt: „alles dessen ungeachtet ist es unter seinen berühmten Wetteiferer, van der Velde, Potter und Wouwermanns, der welcher den ersten Schritt von der Natur seitwärts thut und auf die Manier losgeht, u. s. w.“ wohl nur ein längerer Aufenthalt in Italien ihn zu dieser idealen Ansicht der Natur hätte führen können. Dem ungeachtet ist nicht zu läugnen, daß die Natur von ihm nicht vernachläßiget, sondern vielmehr von seinem erhabenen Genie verschönert worden ist. —

Ehemals besaß der König von Frankreich zwei herrliche

Gemälde von ihm. In das neuere französische Museum waren ebenfalls viele gekommen, die aber jetzt wieder zurück sind.

Die Gallerien zu München, Düsseldorf, und Dresden besitzen herrliche Arbeiten von diesem Meister.

S. Fiorillo Bd. III. p. 68.

Siehe auch Füeßly K. Lex. Bd. I. pag. 70., welcher noch weiter von ihm anführt: Einige von seinen Werken habe er selbst geätzt, sie sind mit einer leichten aber meisterhaften Hand gearbeitet, daher werden sie von den Kunstverständigen hoch gehalten, jedoch sind die von andern nach ihm gestochenen Blätter besser als seine eignen; sie werden über 300 Stücke geschätzt, und Heinrich de Winter hat 1767 einen Katalogus davon zu Amsterdam drucken lassen. D'Argenville sagt: Viele Schriftsteller geben Berghem irriger Weise den Taufnamen Cornelius, und glauben es gebe nur einen Maler dieses Geschlechtsnamens; hingegen schreibt Gersaint in seinem Verzeichnisse von Fonspertius Cabinet pag. 94: Er selbst habe Gemälde von einem zweiten Berghem gehabt, die aber weit unter des Nikolaus Arbeit gewesen seyen; dieser möchte wohl der streitige Cornelius seyn. Guarienti ist auch einer von denen, welche zwei verschiedene Maler dieses Namens anführen.

S. Descamps T. II. p. 340.

Einer der ausgezeichnetsten Künstler in der Landschaftmalerei, und vorzüglich in Thierstücken war Paul Potter, geboren 1625 aus einer berühmten Familie entsprossen, und erblickte die Welt in Enthuißen. Sein Vater Peter Potter, war ein mittelmäßiger Maler, und sein einziger Lehrer, den er aber in kurzer Zeit weit übertraf.

Fiorillo sagt: Ich glaube nicht daß man ein zweites Beispiel in der Geschichte der Malerei finden wird, wo ein Jüngling von 14 bis 15 Jahren sich in der Kunst so sehr auszeichnete, daß seine Werke mit den Werken der berühmtesten Künstler seiner Gattung gleich gestellt werden konnten.

Nachdem er sich von seinem Vater getrennt hatte, der

seit 1631 in Amsterdam wohnte, kam der junge Paul nach dem Haag, wo er mit dem berühmten Baumeister Nicolaus Balkenende in freundschaftliche Verhältnisse trat, und seine Tochter Adriana heirathete.

Sein Ruf verbreitete sich immer mehr, weßhalb er nicht nur vom Fürsten Moritz von Oranien, sondern auch von allen Großen seines Hofes beschäftiget ward. Um diese Zeit bestellte die verwittibte Prinzessin Emilie, Gräfin von Solms, bei ihm ein großes Gemälde für ihr Zimmer. Potter lieferte ein wahrhaft herrliches Werk, aber als Hauptbild, welches den Mittelpunkt des Gemäldes ausmacht, malte er eine pissende Kuh. In der That ein Gegenstand, der sich für das Zimmer einer Dame nicht schickte. Die Arbeit blieb deßhalb auch in seinen Händen. Dieses Gemälde kam zuerst in die Familie des Herrn Mousfart, dann an einen Herrn van Biesum, einem Bilderhändler, der es für 2000 Gulden an einen Herrn Jacob von Hock verkaufte, von welchem es endlich für eine fast unglaubliche Summe von dem Großvater des Churfürsten von Hessen-Cassel gekauft ward, und späterhin mit allen übrigen Meisterwerken der Gallerie zu Cassel in das große Magazin nach Paris gewandert ist. *)

Einige Schriftsteller behaupten, daß er von seiner Frau viel zu leiden hatte, die zur Koketterie geneigt war; aber

---

*) Von diesem Gemälde hat man einen schönen Kupferstich von dem berühmten Karl Kunz. Cassel hat den größten Theil von seinen nach Paris gebrachten Sachen wieder erhalten; aber dieses Meisterstück mit etwa 40 andern der ausgesuchtesten Stücke sind vielleicht auf immer, nicht nur für Cassel, sondern auch für Deutschland verloren. In einer Zeitung liest man folgendes:

„Unter den Gemälden, welche ein großer fremder Monarch „(der Kaiser von Rußland, Alexander der Gütige,) aus „der Gallerie zu Malmaison gekauft hat, befindet sich auch „die pissende Kuh von Paul Potter. Dieses berühmte „Stück, welches im Jahr 1646 gemalt wurde, ist mit „190,000 Franken bezahlt."

der Vorfall, den D'Argenville erzählt, scheint fabelhaft. — Wie dem auch sey, er verließ im Jahre 1652 seinen Aufenthalt im Haag, und begab sich auf Bitten des Herrn Tulp, Bürgermeisters von Amsterdam nach dieser Stadt. Für diesen Liebhaber arbeitete er sehr viel, aber eben seine Arbeitsamkeit war Ursache, daß er im Jahr 1654, da er nicht einmal 29 Jahre alt geworden war, daselbst starb.

Potter hat mehrere große Gemälde verfertiget, aber im Kleinen war er noch berühmter. Seine Thiere sind sowohl rücksichtlich der Vollkommenheit der Zeichnung, als in Hinsicht auf Colorit unvergleichlich schön.

Sein Baumschlag hat wegen einer zu sclavischen Nachahmung der Natur zuweilen etwas Hartes. Auch in seinen Himmeln ist er zuweilen nachläßig, obwohl er eine große Kunst im Helldunkel besaß.

Das Bild zu Cassel, wo auch noch einige andere Stücke von ihm waren, ist zwar sowohl wegen der Composition, als wegen der Wahl des Lichtes das berühmteste unter allen, aber es hat dennoch einige Härten. Deutsche, vorzüglich holländische Cabinette besitzen viele seiner Werke. Potter hat 18 Blätter in Kupfer gestochen.

S. Bartsch T. I. pag. 39. Fiorillo Bd. II. pag. 70.

Von seinen Kupferstichen führt Füeßly Bd. I. pag. 521. an: Daß Diejenigen, mit einer spielenden und leichten geistreichen Radiernadel in vier großen und acht kleinen Viehstücken verfertigte, von den Kennern sehr gesucht werden. Die Kupferätzer M. de Bye, P. Nolpe, Vischer, J. Ph. le Bas, G. C. Hees haben nach ihm gearbeitet.

S. Descamps T. II. p. 351.

Hercules Zegers. Dieser vortreffliche Landschaftenmaler war immer ein Ball des Glückes. Er war ein Zeitgenosse von Potter, und vielleicht in seiner Art so geschickt als dieser, aber weit unglücklicher. Bergers hatte ein sehr fruchtbares Genie, seine Gemälde sind von reicher Composition und großer Verschiedenheit. Man kann nicht begreifen, wie er so vielerlei Lagen, die man in seinen Wer-

ken siehet, habe erfinden können. Seine Fernungen stellen unermeßliche Weiten vor. Die Flächen sind mit Hügeln unterbrochen, er verstand auch das Helldunkel vortrefflich, und malte die schönsten Bäume. Alle diese in seinen Werken vereinigte Kunst, sollte dem Ansehen nach wohl einen günstigen Blick der Liebhaber verdient haben, aber man achtete sie keines Anschauens würdig, und er mußte sehen, daß man seinen schönsten Gemälden die Arbeit mittelmäßiger Künstler vorzog. Er fieng darauf an in Kupfer zu ätzen, aber auch hierin war er nicht glücklich; seine Abdrücke wurden den Würz- und Butterkrämern verkauft. Zegers erfand die Kunst Landschaften mit Farben auf Tücher abzudrücken, auch dieser eben sowohl ausgesonnene als ins Werk gesetzte Versuch fand keinen Beifall. Endlich radierte er mit großer Mühe und Fleiß eine sehr schöne Landschaft, und bot die Platte einem Kunsthändler zum Verkauf an: Allein dieser war so unverschämt, daß er ihm nicht mehr als den Werth des Kupfers bezahlen wollte, gab ihm auch Spottweise den Rath, aus seinen geätzten Kupferplatten, Rauchtabakdosen machen zu lassen. Zegers vor Unmuth ganz rasend, nahm die Kupferplatte zu sich, und sagte im Zorn: Ein jeder Abdruck sollte mit der Zeit :nehr Dukaten kosten, als der Kunsthändler ihm für die Platte anerboten habe. Diese Vorsagung traf auch richtig ein: Jeder Abdruck ward nach des Künstlers Tode mit 16 Ducaten bezahlt, denn er hatte nur wenige Blätter davon abziehen lassen und die Kupferplatte unnütz gemacht. Dieser unglückliche Mann verlor allen Muth, und da er die Unbill seiner Zeitgenossen nicht ertragen konnte, ergab er sich dem Weine so sehr, daß man ihn seit dieser Zeit selten als berauscht antraf. — In diesem Zustande fiel Zegers in seinem Hause die Treppe ab, und beschloß so sein unglückliches Leben wenige Stunden hernach.

S. Descamps T. II. p. 357. Füeßly k. Bd. I. p. 724.

Daher sagt Fiorillo in dem II. Bde. p. 72. von ihm: „Mit Stillschweigen übergehe ich den Hercules Zegers. Ungeachtet seine ausgezeichnete Talente Landschaften

zu malen und in Kupfer zu stechen, verfolgte ihn ein unglückliches Geschick durch sein ganzes Leben.

Johann van Heck, geboren zu Quaermonde nahe bei Oudenarde um 1625, reiste sehr frühe und blieb einige Jahre zu Rom, wo er in Diensten des Herzogs von Bracciano stand. Obwohl er in Italien mit Arbeit überhäuft war, gieng er doch in die Niederlanden zurück, und lebte noch 1660 zu Antwerpen. Van Heck malte vortreffliche Blumen und Früchte, Landschaften, kleine Gesellschaftsstücke, silberne, eherne, porphyrne und marmorne Gefäße. Seine Composition ist angenehm und wohl gewählt. Die Italiäner finden seine Gemälde nach ihrem Geschmacke. Dieser Künstler hat einige Platten radiert. Unter andern eine Lage von zwölf verschiedenen Thieren, welche 1656 datirt sind; auf dem ersten Blatt siehet man vieles Vieh aus einem Troge trinken.

Descamps T. II. p. 758. Füeßlys Lex. Bd. I. p. 309.
S. Fiorillo Bd. III. pag. 72.

Caspar und Nicolaus van Eyck. Ersterer geboren zu Antwerpen um 1625; malte Seestücke, in welchen man gemeiniglich Treffen zwischen Christen und Türken sieht. Seine Figuren sind richtig gezeichnet, und nett ausgearbeitet, besonders rühmt man von ihm, daß er den Kanonenrauch und Feuer vollkommen nachgeahmt habe.

Descamps T. II. pag. 359.

Den Nicolaus van Eyck auch einen Maler von Antwerpen hält man insgemein für Caspars Bruder. Er malte um 1660 Feldschlachten, kleine Treffen, Belagerungen u. s. w. mit ungemeiner Lebhaftigkeit.

S. Descamps T. II. p. 360. Füeßly L. Bd. I. p. 222.
S. Fiorillo Bd. III. pag. 72.

Von Johann und Franz Eyckens wurde schon oben vorgetragen. Bei dieser Gelegenheit sei aber ihres Vaters Peter van Eyckens noch gedacht; dieser war geboren zu Antwerpen um 1650. Die Werke großer Künst-

ler und die Natur waren seine Lehrmeister, und da er Italien nicht besucht hatte, half er diesem Mangel durch Gemälde, Kupferstiche und Basreliefs u. s. f. Seine Zeichnung ist gut und ohne einige Manier, die Ausdrückungen sind richtig, und die Charakter wohl überlegt. Seine Gewänder sind wohlgefaltet und groß, die Gründe verständig mit Architektur und Landschaften gehörig ausgeziert. Seine Färbung richtete er genau nach der Natur ein, sie ist angenehm glühend und kräftig. Die vornehmsten Kirchen zu Antwerpen besitzen seine Gemälde. Er war 1689 Director der dasigen Akademie. Descamps citirt diesen Maler mit dem Beinamen der Alte. T. III. p. 286. und einen Maler gleiches Namens. T. II p. 35. Es ist aber zu vermuthen, diese beide seyen die gleiche Personen.

S. Füeßlys Lec. Bd. I. p. 222.

Peter van der Borght aus Brüssel, woselbst er 1625 geboren. War anfänglich ein Historienmaler. Man weiß nicht ob das Studium der Leidenschaften und Zufälle der Menschen, welches einem Künstler unumgänglich nöthig ist, ihm zuwider war. Kurz, er legte sich besonders auf das Landschaftmalen; man findet seine Arbeiten häufig in Flandern, wo sie hoch geschätzt sind. Er ätzte in Joh. Bols Geschmack eine große Anzahl kleiner historischer Landschaften, nach seiner eigenen Erfindung und nach andern Meistern; unter diesen befinden sich 178 Blätter von Ovids Verwandlungen. Theodor Galle hat sie 1622 zu Antwerpen herausgegeben. Man zählt auch unter die Kupferstecher dieser Familie einen Andreas und Jakob. Alle Kupferstiche und Holzschnitte der Maler dieses Namens befanden sich in dem Cabinette von Lorangere auf 677 Blättern.

Descamps T. II. pag. 366. Füeßly Lex. Bd. I. pag. 95.
S. Fiorillo Bd. III. p. 72.

Siebrechts Johann, ein Landschaftsmaler zu Antwerpen; folgte in seinen Schäferstücken Berghems und

Carl du Jardins Geschmacke und kam ihnen oft bey. Er blühte um 1660.

Descamps T. II. p. 359. Füeßly Lex. Bd. I. p. 607.
S. Fiorillo Bd. III. p. 72.

Johann Lingelbac, ward im Jahre 1625 zu Frankfurt a. M. geboren. Man weiß nicht wessen Schüler er war, doch kam er jung nach Amsterdam, gieng von da im Jahre 1642 nach Paris, und nachher nach Rom, wo er sich 6 Jahre aufhielte. Nachdem er alles, was sich ihm Schönes darbot, gesammelt, gezeichnet und studiert hatte, reiste er nach Amsterdam zurück, wo er mit allgemeinem Beifalle arbeitete. Die vorzüglichsten Stücke seiner Malerei waren italiänische Seehäfen, mit einer großen Menge Figuren im Vordergrunde. Oft pflegte er auch, damit die Ferne eine desto größere Wirkung hervorbringen möchte, ein großes Thor oder einen Triumphbogen, oder irgend ein anderes architektonisches Werk, zuweilen auch Springbrunnen mit Bronzenen Statuen in den Vordergrund zu stellen. Mit einem bezauberenden Ausdrucke malte er Märkte mit Marktschreiern. Seine Himmel und seine Fernen sind sehr schön; die Gegenstände werden durch einen Duft leicht verdeckt. — Nach Fiorillos Urtheil, welcher erzählt, daß er einige Seehäfen mit Sonnenlicht von ihm gesehen habe, geben solche den Werken des Claude nichts nach.

Descamps weiß das Jahr seines Todes nicht, aber von Mannlich (Bd. I. p. 250 wahrscheinlich aus v. Mechels Katalogus) sagt, daß er im Jahre 1687 in Amsterdam gestorben sey.

Seine vorzüglichsten Sujets sind, wie schon gesagt, Landschaften, Seehäfen, Ruinen und Märkte. Er malte mit Leichtigkeit, lebhaftem Coloriet und guter Zeichnung. Die deutschen Gallerien besitzen verschiedene schöne Werke von ihm.

S. Fiorillo Bd. III. pag. 73.

Füeßly fügt diesem Gesagten noch an: Alles was der menschliche Geist über den Stoff den Lingelbach bear-

beitete, erfinden kann, siehet man in seinen Werken. Seine Einfälle sind immer wohl ausgedehnt und öfters satyrisch. An den Seehäfen wußte er die verschiedene Nationen durch ihre Kleidungen vollkommen zu unterscheiden, und seine Färbung zeigt, daß er ein ächter Lehrjünger aus der flammändischen Schule sey. Er radierte einige artige Landschaften mit Marinen nach seinen Erfindungen. Die Kupferstecher A. Zylvelt, Groensvelt, Beckets u. s. f. haben nach ihm gearbeitet.

S. Descamps T. II. p. 372. Füeßly Lex. Bd. I. p. 369.

Freund des Lingelbachs war Johann Worst, der ihn auf der Reise nach Rom begleitet hatte, wo sie zusammen studierten. Worst besaß ein großes Talent italiänische Gegenden zu malen, aber seine große Fertigkeit im Zeichnen war Ursache, daß er wenig malte, dagegen aber unzählige Zeichnungen verfertigte, welche von den Liebhabern sehr gesucht werden.

S. Fiorillo Bd. III. pag. 73. Füeßlys Lexicon Bd. I. pag. 716.

Um eben diese Zeit lebte Wilhelm von Drillenburg. Er war in Utrecht im Jahre 1625 von guter Familie geboren, und lernte in seiner Jugend die Malerei zu seinem Vergnügen bei Abraham Bloemaert.

In der Folge verließ er diese Schule und malte Landschaften in der Manier von Both, besaß jedoch den leichten Ton und die natürliche Farbe nicht, welche Boths vorzügliche Schönheit ausmachen. Houbracken schreibt, daß er 1668 in Dortrecht gelebt habe, und er sein Schüler gewesen sey. Er war so arbeitsam, daß er oft länger als einen Monat das Haus nicht verließ; wenn ihm aber die sitzende Lebensart lästig ward, so kleidete er sich an, gieng ins beste Wirthshaus und blieb daselbst drei bis vier Tage und Nächte hintereinander.

S. Fiorillo Bd. III. pag. 74. Füeßly Lexicon Bd. I. pag. 209.

Johann (Teuniß) Anton Blankhof ward

1628 in Alkmaer geboren, hatte in den ersten zwei Jahren unbedeutende Lehrer, erhielt aber nachher Unterricht von Cäsar von Everdingen, der ihm rieth nach Rom zu gehen, wo er gleich nach seiner Ankunft in die Schilder-Bent aufgenommen ward, und den Zunamen Maet*) erhielt.

Seine unruhige Gemüthsart veranlaßte, daß er in kurzer Zeit dreimal von Holland nach Rom reiste. Endlich schiffte er sich in Candia ein. Hier gab er sich ganz dem Studio des Meeres hin, so daß er einer der berühmtesten Seemaler ward. Diejenigen seiner Gemälde, auf die er zu viel Fleiß verwandte, sind nicht so schön, wie die übrigen, und haben das Feuer und den Geist nicht, die seine eigenthümliche Manier ausmachen. Zu ängstliche Vollendung eines Werkes verringert seinen Werth.

Er starb im Jahre 1670, und Amsterdam und Hamburg streiten um den Besitz seiner Asche.

S. Fiorillo Bd. III. pag. 74. Füeßlys Lexicon Bd. I. pag. 82.

Welcher unter anderm von ihm vorträgt: Blankhof war der beste Seemaler, seine Gemälde sind so wohl gefärbt und machen eine so verständige Wirkung, daß man die Winde pfeiffen, und den Donner aus dem Gewitter brüllen zu hören glaubt. —

Descamps T. II. pag. 409.

Um diese Zeit lebte auch Peter von Braedael, im Jahr 1630 in Antwerpen geboren. Von seinen Lehrern und ob er in Rom war, weiß man nichts bestimmtes, aber er brachte einige Jahre am spanischen Hofe zu, wo er beinahe in der Manier des Johann Breughel schöne Landschaften malte.

Je mehr man seine Arbeiten bewundert, um desto mehr

*) Maet heißt Kamerad, ein Wort, das er in jedem Augenblick im Munde führte.

bemerkt man darin die Umgebungen Roms. Er war 1689 Director der Akademie zu Antwerpen.

S. Florillo Bd. III. pag. 75. Füeßlys Lexicon Bd. I. pag. 106.

Wilhelm Doudyns erblickte das Licht der Welt im Jahre 1630 im Haag. Sein Vater war Bürgermeister und ließ ihn zum Vergnügen das Zeichnen von einem unbekannten Maler, Alexander Petit, lehren.

Doudyns machte jedoch so schnelle Fortschritte, daß er nach Rom gieng, und dort sogleich mit dem Zunamen Diomes in die Schilder-Bent aufgenommen ward.

Nachdem er dort lange studiert hatte, gieng er in sein Vaterland zurück, und ward eines der eifrigsten Mitglieder der dort errichteten Akademie, zu deren Director er mehrere Male ernannt worden ist. Er starb im Jahre 1697.

Doudyns arbeitete in einer großen Manier. Da er das Nakte sehr correkt zeichnete, so besaß er viele Geschicklichkeit in der Plafondsmalerei, von denen man noch einige im Rathhause im Haag sieht.

Unter allen den Malern, welche Seestücke malten, oder eigentlich unter allen denen, welche dieses Element in verschiedenen Momenten darstellen, ist aber der sogleich zu nennende Bakhuysen der vorzüglichste.

S. Fiorillo Bd. III. pag. 76. Füeßly Lexicon Bd. I. pag. 208. Descamps T. II. pag. 434.

Ludolph Bakhuysen, oder Backhuyzen; geboren 1631, Embden war sein Geburtsort. Bis in sein achtzehntes Jahr beschäftigte er sich mit Schreiben und Rechnen, worauf er in die Dienste des berühmten Kaufmanns Borthelot in Amsterdam trat. Hier fieng er an, mit der Feder Seeschiffe und andere ähnliche Dinge zu zeichnen, welche eine so große Menge Liebhaber fanden, daß man ihm den Rath gab, die Malerei zu erlernen, und sich dieser Kunst ganz zu widmen. A. van Everdingen gab ihm den ersten Unterricht. Wie dem auch sey, er erwarb sich in kurzer Zeit einen großen Namen. Die von ihm gewählte Gat-

tung der Malerei setzte ihn häufig großen Gefahren aus, indem er sich mit einem Boot weit in die See fahren ließ, um ein größeres Feld zur Beobachtung dieses majestätischen Elements zu haben.

Dies geschah nicht nur bei ruhiger See, sondern viel häufiger bei den heftigsten Stürmen und Gewittern. Hier beobachtete er dann, wie trotz aller Anstrengung der Matrosen die Schiffe an Felsen zertrümmerten, u. s. w. und zwar so genau nach der Natur und mit so kaltem Blute, daß die Schiffer sich oft der ihnen jeden Augenblick drohenden Todesgefahr nicht länger aussetzen wollten.

Ein so vorzügliches Talent mußte ihm natürlich die allgemeine Bewunderung selbst von Personen des höchsten Ranges zuziehen, unter welchem Fiorillo nur den König von Preußen, den Churfürsten von Sachsen, den Herzog von Toskana und den Czaar nennt.

Dieser letzte hatte eine so große Leidenschaft sich in der Schiffsbaukunst zu unterrichten, daß er sich von Bakhuysen eine große Menge Zeichnungen von verschiedenen Gattungen von Schiffen machen ließ, um sich ihrer bei dem Bau derselben zu bedienen.

Für die Amsterdamer Bürgermeister malte er ein großes Seestück, womit diese im Jahre 1665 Ludwig XIV. ein Geschenk machten. Bei allen diesen Beschäftigungen fuhr er doch fort Leuten vom Stande Unterricht im Schreiben zu geben, da er eine Methode erfunden hatte, die noch jetzt im Gebrauch ist. Er liebte die Poesie leidenschaftlich, und die berühmtesten Dichter und Gelehrte waren seine Freunde. Ich (sagt Fiorillo) könnte viele Züge seines muthigen und philosophischen Geistes erzählen; aber ich verweise den Wißbegierigen auf Houbraken und Descamps. Er starb im Jahre 1709.

Wenn man die Art seines Arbeitens berücksichtiget, indem er alles aus der Natur schöpfte, so pflegte er sich dem ungeachtet die Gegenstände, wenn auch die augenscheinliche Erscheinungen ihm nicht hinlänglich Zeit ließen sie zu kopieren, dennoch so treu dem Gedächtniß einzuprägen, daß er,

sobald er nach Hause gekommen war, sich sogleich hinsetzen konnte, um alles was er studiert hatte, auf die Leinwand zu bringen. Voll Lebendigkeit und der schönsten Färbung drückte er mit leichtem Pinselstriche die Wellen und ihre verschiedenen Bewegungen aus. Kurz er war ein vorzüglicher Künstler in dieser Gattung. Nicht so günstig ist das Urtheil, welches Hr. v. Burtin T. I. p. 284 von ihm fällt. — Dieses Urtheil sagt aber Fiorillo, zeigt deutlich daß der Verfasser keinen Backhuysen in seiner Sammlung besitzt. — Dreizehn Stücke sind von Backhuysen selbst in Kupfer gestochen worden.

S. Bartsch Vol. IV. p. 269. Fiorillo Bd. III. p. 76.

Füeßly Lex. Bd. I. p. 44. welcher bei der von ihm geschehenden Meldung anführt, daß eines seiner Gemälde 1665 von dem Rathe zu Amsterdam um 1300 Gulden erkauft, und dem König in Frankreich zum Geschenk gemacht worden sey, und daß er 1709 im 78 Jahre seines Alters gestorben sey. — Auch daß er in dem 71. Jahre seines Alters einige Ansichten von dem Y, einem kleinen Meerarme in der Grafschaft Holland geätzt habe.

S. Descamps T. II. p. 442.

Sein Zeitgenosse war N. Spirings, ein berühmter Landschaftmaler, der in Paris, Lyon und in Italien arbeitete, und alles aus der Natur nahm und nach ihr studierte. — Die Vordergründe seiner Landschaften sind mit herrlichem Laubwerk und Bäumen geschmückt, und er besaß viel Fertigkeit die Manier anderer Maler, besonders des Salvator Rosa nachzuahmen.

S. Fiorillo Bd. III. pag. 78.

Johann Ahselyn, ward in Antwerpen geboren, und war ein Schüler von Johann Myel und von Jesaias van der Velde.

Er zeichnete sich durch Schlacht- und Thierstücke und durch kleine geschichtliche Darstellungen aus. In Rom ward er in die flammändische Schilder-Bent aufgenommen, und

erhielt den Zunamen Crabetier, Grabatier, oder Krab. Er war ein Freund von Bamboccio in Rom, und von van Platter in Florenz, dessen Manier er nachzuahmen suchte. Er arbeitete auch in Venedig, und beschloß sein Leben in Amsterdam im Jahre 1660. Er schrieb ein Buch: De Broederschaft de Schilderkonst, welches 1654 in Quart zu Amsterdam erschien. Baldinucci nennt ihn fälschlich Azzolino.

S. Fiorillo Bd. III. pag. 79. Füeßly Lexicon, Bd. I. pag. 38.

Matheus von Platten, dessen Familiennamen Füeßly in seinem Lexicon von Platenburg oder von Pletenberg ableitete, und den man in Frankreich auch Plate-Montagne, auch wohl nur Montagne nannte, ward in Antwerpen geboren, und gieng nach Italien, wo er vorzüglich mit seinem Freunde Johann Asselyn in Florenz arbeitete. Seine Landschaften, vorzüglich aber seine Seestücke fanden allgemeinen Beifall. Er soll um das Jahr 1640 geblüht haben, und im Jahre 1660 gestorben seyn.

S. Fiorillo Bd. III. pag. 79.

Er hatte einen Sohn, Nicolaus, der 1681 Professor der Königl. Akademie zu Paris ward, und 1706 daselbst starb. Er war ein trefflicher Geschichtsmaler, so wie er auch ein trefflicher Landschaftsmaler gewesen seyn soll, welches aber ein Irrthum ist, und sich auf seinen Vater bezieht. Beide stachen auch in Kupfer: vom Vater findet man sein eigenes schönes Bild im Museo Fiorentino T. III. p. 305.

S. Fiorillo Bd. III. p. 79. Füeßly Lex. Bd. I. p. 510.

Ein anderer Künstler, der hier nicht übergangen werden darf war Robert von Haeck, geboren zu Antwerpen im Jahre 1609. Man weiß nicht, wer seine Lehrer gewesen sind, aber er malte mit ausserordentlicher Vollendung, mit dem schönsten Colorit, und mit großer Richtigkeit der Zeichnung. Größtentheils malte er kriegerische Gegenstände mit sehr kleinen Figuren, aber mit einer Erstaunen

erregenden Vollendung und Genauigkeit. Man weiß nicht wann er starb.

S. Fiorillo Bd. III. pag. 80.

Aus der Schule von Asselyn folgt nun Friedrich Moucheron, im Jahre 1663 zu Embden geboren. Von seiner ersten Kindheit an, zeigte er eine große Leidenschaft für die Malerei und war Asselyns Schüler. Moucheron war auch in Paris, wo er große Fortschritte machte, und wo Helmbrecker Figuren und Thiere in seine Landschaften malte. Späterhin ließ er sich in Amsterdam nieder, wo sein Freund Adrian van der Velde ihm dieselbe Dienste leistete, die ihm Helmbrecke in Frankreich geleistet hatte.

Dieser wackere Landschaftsmaler starb im Jahre 1686. Er hatte einen Sohn Namens Isaac, der auf Reisen gieng, in Rom den Zunamen Ordonanz erhielt, die Manier seines Vaters nachahmte und ihn weit übertraf. — Seine Arbeiten haben ein vorzüglich schönes, lebhaftes, warmes und natürliches Colorit, und sind mit leichtem duftigen Pinsel gemalt. Die Sammlung der Universität Göttingen besitzt ein schönes Gemälde von ihm.

S. das Verzeichniß hievon S. 19. Nr. 32.

S. Fiorillo Bd. III. pag. 80. Füeßly Lexicon. Bd. I. pag. 444.

Eine neue reiche Quelle für die Landschaftsmaler waren die Reisen, welche verschiedene Holländer nach Indien unternahmen.

Franciscus Post, Sohn von Johann Post, einem Glasmaler, von welchem er den ersten Unterricht erhielt, kam späterhin in die Dienste des Prinzen Moritz, mit welchem er im Jahre 1647 eine Reise nach Italien machte. Dort malte er die schönsten Ansichten verschiedener Gegenden mit Bäumen und ausländischen Gewächsen. Nach seiner Zurückkunft schmückten sie verschiedene Palläste aus, deren Houbracken gedenkt. Post starb 1680 in Harlem.

S. Fiorillo Bd. III. pag. 81.

Jacob Ruysdael, oder vielmehr Ruysdaal, ge-

boren 1635. Es ist sehr wahrscheinlich, daß Jacob, der in Harlem geboren war, den ersten Unterricht von seinem ältern Bruder Salamon Ruysdal erhielt, der ebenfalls daselbst 1613 geboren war, und 1670 starb, und den sein Bruder, obwohl er selbst ein guter Maler war, doch bei weitem übertraf. Die sorgsame Auswahl der Natur, die Gestalt der Bäume und gewisse Aehnlichkeiten in den Vorstellungen bestärken mich (Fiorillo) in dieser Meinung.

Obwohl Jacob der Freund von Nicolaus Berghem ward, (und einige machen ihn sogar zu seinem Schüler) *) so wird man doch bei der Betrachtung der Werke dieser beiden Meister sogleich finden, daß nicht die geringste Aehnlichkeit unter ihnen Statt findet.

Ruydaal hielt sich strenger an die Nachahmung der Natur, aber er wählte sie gern wild. Seine Wasserfälle zwischen Felsen und Gebüsche, seine Wälder und überhaupt seine Landschaften sind geschlossen und ohne weite Fernen; aber sie enthalten Flüsse und Seen, worin die Gegenstände sich spiegeln. Mit einem Worte, er gehört unter die Zahl der achtungswürdigsten Landschaftsmaler. Die Dresdner Gallerie besitzt mehrere ausgezeichnete Stücke von ihm, vorzüglich aber eine Landschaft mit einem Walde, worin ein Hirsch gejagt wird u. s. w. Dieses ist gewiß eine der schönsten seiner Malereien. Auch die Münchner Gallerie besitzt Verschiedenes von ihm; aber ich (Fiorillo) zweifle, daß irgend ein Souvrain eine so ausgezeichnete Sammlung seiner Gemälde aufzuweisen hat, als der verstorbene Graf von Braeck, in dessen schöner Sammlung in Soeder sich 9 bis 10 Stücke befinden. Darunter sind zwei Wasserfälle, und ein dritter, worin man einen Sonnenblick auf einem Kornfelde sieht, ist das Schönste, was man sehen kann. Ich (Fiorillo) darf nicht unbemerkt lassen, daß, da er keine Figuren zeichnete, diese entweder von Wouvermann oder von Adrian van der Velde gemalt sind.

---

*) Man behauptet, daß er nicht nur Schüler von Bergheim sondern auch von Allart von Everdingen gewesen sey.

Von diesem letzten sind auch die Figuren und Thiere in der oben genannten Landschaft zu Dresden.

Ruydaal hat auch 7 Blätter in Kupfer gestochen, von welchen die von Bartsch beschriebenen vier ersten die seltensten sind.

S. Bartsch T. I. pag. 309.

Er starb zu Harlem im Jahre 1681. Man behauptet, daß der berühmte Johann Meinbert Hablemo, ein Holländer, einer der berühmtesten Landschaftsmaler, sein Schüler gewesen sey. — Viele berühmte Kupferstecher, wie Masson, Carlon, Browen und andere haben nach seinen Ideen gestochen.

S. Fiorillo Bd. III. pag. 81. Füeßly Lexicon Bd. I. pag. 573.

Johann von Hagen, im Haag geboren, würde sich in der Landschaftsmalerei sehr ausgezeichnet haben, wenn er nicht so einförmig im Colorit gewesen wäre, worin die Ursache lag, daß seine Himmel sowohl als seine Landschaften beinahe ganz dunkel sind.

Ein anderer wackerer Holländer war Johann Hackert. Er war zu Amsterdam geboren, reiste viel in Deutschland und in der Schweiz, und studierte in beiden Ländern seine Landschaften. Bei seiner Zurückkunft nach Holland malte er nach der Menge der von ihm nach der Natur entworfenen Zeichnungen, schöne und sonderbare Landschaften.

Er war ein genauer Freund von Andrian van der Velde, der ihm gewöhnlich die Figuren zu seinen Landschaften malte.

Um diese Zeit war zu Antwerpen Peter Gyzen, oder vielmehr Peter Gysels ein Schüler von Johann Breughel geboren. Dieser Künstler malte seine Landschaften und die darin vorkommenden kleinen Figuren mit einem unglaublichen Fleiße, aber ohne Harmonie. Seine Himmel sind zu dunkelblau und seine Bäume zu grün, ohne das Dunstige und Duftige, was man bei entfernten Gegenständen wahrnimmt. Die Göttingische Sammlung besitzt von

ihm zwei mit dem größten Fleiße auf Kupfer gemalte kleine Landschaften.

S. Fiorillo Bd. III. pag. 83.

Minderhout von Antwerpen ließ sich in Brügge nieder, wo er im Jahr 1662 in die Akademie aufgenommen ward. Er malte vorzüglich Seehäfen, und man bemerkt, daß er Schiffe, Flußbarken und Seeschiffe sehr genau studiert hat. Seine Figuren sind nicht viel werth. Descamps liefert ein Verzeichniß mehrerer seiner bekannten Werke. T. III. pag. 58.

S. Fiorillo Bd. III. p. 84.

Ein trefflicher Landschaftmaler war Wilhelm de Heuß, 1638 in Utrecht geboren. Er begab sich schon früh nach Italien, und Johann Both, dessen Manier er vollkommen nachahmte, war sein Lehrer. Seine Gemälde haben ein sehr schönes Colorit, und meistens treue Darstellung der Natur, indem er seine Landschaften mit lieblichen Figuren schmückte, welche Jagden oder Weinlesen, oder andere ländliche Feste und Vergnügungen darstellten. In der Gallerie zu Düsseldorf bewundert man mehrere seiner Arbeiten.

S. Fiorillo Bd. III. pag. 84. Füeßlys Lexicon Bd. I. pag. 316. —

In der Malerei haben sich viele Künstler ausgezeichnet, welche die Namen van der Velde führten. Von Wilhelm van der Velde Vater und Sohn, auch von Adrian van der Velde ist schon oben mehreres und ausführlich geredet worden; — und kommt von diesem letztern hier nur noch anzuführen, daß Theodor van Bergen, Jacob Koning und Johann von der Bent wackere Schüler von ihm waren. Peter von Leeun war ein treuer Nachahmer seiner Manier.

Von diesen allen wird in dem Verfolge dieser Geschichte die Rede seyn.

Ein Landschaftmaler von ausgezeichnetem Verdienste war Abraham Genaels. Er war in Antwerpen 1640 ge-

boren. In der Schilder-Bent erhielt er den Namen Archimedes. Er hat zwar einige Portraite gemalt, aber sein eigentliches Fach war Landschaftmalerei und Perspektiv.

Sein erster Lehrer war Jacob Bakreel, in der Folge benützte er aber die geschicktesten Meister.

Le Brun, der seine Arbeiten gesehen hatte, unterstützte ihn als er nach Paris kam, und er ward im Jahre 1665 in die Königliche Akademie aufgenommen. In der Folge reiste er nach Rom, und nachdem er dort, so wie bei seiner Zurückkunft in Paris viel gearbeitet hatte, kehrte er im Jahre 1682 in sein Vaterland zurück, wo er starb.

In Paris befindet sich eine große Menge seiner Arbeiten, welches gewöhnlich große Landschaften sind. — Er hat jedoch auch einige Landschaften geätzt.

S. Fiorillo Bd. III. p. 86.

Füeßly nennt ihn in seinem Lex. Bd. I. p. 271 Abraham Genoel, und führt ausser dem bisher von ihm Gesagten noch weiter an: Es wäre genug für den Ruhm dieses Künstlers zu melden, daß le Brun und andere berühmte Meister sich seiner Arbeit in ihren Werken bedient haben. Seine eigene Compositionen zeigen Genie; man gewahrt an dem Wahren seiner Gegenstände, daß er alles nach der Natur malte, nur wußte er in Nebendingen seine Gemälde da zu bereichern, wo ihm etwas an dem Local abgieng. Seine Farbe ist natürlich, kräftig und leicht in der Ausarbeitung. Man siehet an seinen wohl überlegten Pinselzügen, daß er mehr seinen Talenten als seinen Meistern zu danken habe.

In Bildnissen war er weit über das Mittelmäßige; aber noch weiter ein besserer Landschaftmaler. Er malte meistens große Stücke, welche zu Paris vielfältig zu sehen sind.

Gerard Audran ließ ihn einige Landschaften von seiner eigenen Erfindung und nach T. van der Meulero in Kupfer ätzen. Sie sind mehr wie freie Scizen, als wie ausgeführte Blätter anzusehen, und in dieser Betrachtung schön zu nennen. Man muß also keine große Wirkung darin

suchen, doch sind sie in einer angenehmen Manier ausgeführt, die Zusammensetzung verdient überhaupt Lob, obwohl sie bisweilen zu überladen ist.

Descamps T. III. pag. 92.

Bernhard Appelmann, genannt Hector. War ein guter Landschaftmaler im Haag. Zierte viele Bildnisse von Johann de Baan mit seiner Arbeit. Ein von ihm mit Landschaften und Figuren bemalter Saal des Schlosses Soesdyck ward jeder Zeit von den Kennern gerühmt. Dieser Künstler starb 1686 im 46. Jahre seines Alters.

S. Weyermann T. III. pag. 3. Füeßly Lexicon Bd. I. pag. 31. Fiorillo Bd. III. p. 86.

Ein berühmter Schüler von Berghem war Carl du Jardin, geboren zu Amsterdam 1640. (Einige setzen seine Geburt ins J. 1635.) Er widmete sich der Malerei, und war Berghems ausgezeichnetster Schüler. *)

Von Amsterdam begab er sich nach Italien, und ward in Rom sogleich in die Schilder-Bent unter dem Namen Bocksbart aufgenommen. Seine Werke fanden in Rom, wie im übrigen ganzen Italien einen allgemeinen Beifall. Demungeachtet wollte er in sein Vaterland zurückkehren. Er hielte sich auf seiner Durchreise einige Zeit in Lyon auf, und obwohl er viel Geld verdiente, so waren doch seine Ausgaben immer so sehr viel größer, daß er, mit Schulden beladen, sich nicht besser zu helfen wußte, als seine zwar schon alte aber reiche Wirthin zu heirathen.

Da er den Schritt, welchen er gethan hatte, indessen bald bereute, so gieng er mit seiner Frau nach Amsterdam, wo er sehr wohl aufgenommen ward, und seinen dortigen Aufenthalt schwerlich wieder verlassen haben würde, wenn er ihm durch seine alte Frau nicht verleidet geworden wäre.

---

*) Einige Schriftsteller, unter diesen auch Burtin, wissen seine Lehrer nicht anzugeben. Mannlich glaubt, daß Paul Potter und Nicol. Berghem ihn unterrichtet hätten.

Unter dem Vorwande seinen Freund Renst bis an den Hof im Texel zu begleiten, reiste er mit demselben noch einmal nach Rom, und schrieb seiner Frau, daß er in kurzer Zeit zurückkehren werde. Sie sah ihn jedoch nicht wieder. Nach einem längern Aufenthalte in Rom und in Venedig, wo er immer ein lustiges Leben führte, starb er in der letzt genannten Stadt im Jahre 1678, und erhielt ein sehr ehrenvolles Begräbniß, ob er gleich Protestant war.

Du Jardin malte seine Landschaften und seine Figuren mit dem lebhaften und kräftigen Colorit von Berghem, aber er wußte diesen noch einen gewissen aus der italiänischen Schule entlehnten Glanz, nemlich jene Wärme, jene leuchtende Sonne mit einer Wirkung von schönen Schatten hinzuzufügen. Er malte mit großer Leichtigkeit, der größte Theil seiner Bilder enthält nur wenige Figuren und Thiere in reitzender Landschaft, voll Geist und muthwilligen Einfällen, mit der schönsten Zeichnung. Eins seiner schönsten Bilder ist das Charletan im Museo zu Paris. Ueberhaupt besteht sein größtes Verdienst darin, daß er seinen Figuren während der augenblicklichen Handlungen, die man im Fluge erhaschen muß, den rechten Charakter zu geben verstand.

Er hatte auch in den Jahren 1652 bis 1660 (Bartsch Bd. I. p. 161.) eine Sammlung von 51 Blättern mit vielem Fleiße in Kupfer gestochen.

S. Fiorillo Bd. III. pag. 87.

Füeßly Lex. Bd. I. p. 331. welcher von obigen Kupferstichen die er zu 52, als große nnd kleine Kupferstiche, welche Landschaften, Figuren und Thiere vorstellen angiebt, meldet, daß sie mit eben so viel Verstand als Geschmack und Richtigkeit geätzt seyen. Johann Vischer hat 8 Blätter nach ihm radiert. W. Vaillant, Chedel, Watelet, Bonthius und andere Kupferstecher haben auch nach ihm gearbeitet.

S. Weyermann T. II. p. 378.

Noch verdient hier eingereiht zu werden Artus, oder Arend von der Neer, Vater des Eglon Heinrich van der Neer. Dieser wahrhaft berühmte Landschaftmaler, von

dem man nur spärliche Nachrichten hat, und der in Amsterdam lebte, war im Jahre 1619 in Holland geboren, und starb 1683. — Wer sein Lehrer war, ist nicht bekannt. Er selbst war, wo nicht einzig, doch vorzüglich berühmt durch die Darstellungen von Landschaften vom Mond erleuchtet. Der Schatten in seinen Gemälden ist eine sichtbare und künstliche Beraubung des Lichts mit bezauberender Kunst dargestellt; seine Kanäle mit einfachen Fischerwohnungen sind treue Darstellungen der Natur. Die Wasserfläche und der Mond, der sich darin spiegelt, ist mit tiefer Kenntniß dargestellt. Diesem Licht wußte er zuweilen das künstliche Licht einer Feuersbrunst mitzutheilen.

Zwei schöne Bilder finden sich von ihm in der Sammlung der Unversität Göttingen.

S. Fiorillo Catolog S. 12. N. 15. u. S. 41. N. 8.

Das erste ist eine Feuersbrunst, ein wahres Meisterwerk in dem etwas braunen Ton seiner vorzüglichsten Stücke, das andere hat ebenfalls ein großes Verdienst, hat aber einen schwärzlichen Ton.

Sohn dieses Arend von Neer war Eglon Heinrich van der Neer; geboren zu Amsterdam im J. 1643. Der Vater lehrte ihn zwar die ersten Anfangsgründe der Kunst, aber bei seiner Neigung zur Figurenmalerei ward er ein Schüler von Jacob Vanloo. *)

Um diese Zeit hatte sich ein Geschmack an der französischen Schule verbreitet, welcher mehrere Künstler nach Paris zog. Auch Eglon gieng dahin und lebte dort mehrere Jahre.

Nach seiner Zurückkunft nach Holland nöthigte ihn seine

---

*) Die Vanloosche Familie stammt aus einem edlen Geschlecht von Ecluse in Flandern ab, und hat verschiedene berühmte Maler hervorgebracht. Jakob war ein Sohn des Johann und lebte als ein vortrefflicher Maler in Amsterdam; von ihm stammen auch alle die Vanloos ab, die zur französischen Schule gehören.

zahlreiche Familie zu einer ununterbrochenen Arbeitsamkeit. Er war in der That sowohl in der Landschafts- als Geschichtsmalerei berühmt.

Nachdem er an den Pfälzischen Hof zu Düsseldorf gekommen, oder vielmehr dahin berufen worden war, nahm er dort die Tochter von Johann von Spielberg *) zu seiner dritten Frau, und starb daselbst im Jahre 1703.

Van der Neer war ein vielseitiger Künstler. Er behandelte alles, Geschichte, Landschaft und Portrait mit vieler Kraft, und pflegte vorzüglich seine Landschaften im Vordergrunde mit sehr fleißig ausgeführten Bäumen und Laubwerk zu schmücken, welches er auf das sorgsamste so treu nach der Natur copierte, daß es oft der Ausarbeitung des übrigen Gemäldes nicht entspricht. Auch Conversationsstücke malte er in der Manier von Terburg. Aussen den verschiedenen Gemälden, die man in der Düsseldorfer Gallerie bewundert, enthalten auch die übrigen Gemäldesammlungen in Deutschland mehrere Stücke von ihm.

S. Fiorillo Bd. III. p. 88. Füeßlys Lex. Bd. I. p. 455.

Um diese Zeit zeichneten sich auch die beiden Brüder Gabriel und Peter van der Leeuw vortheilhaft aus, und waren beide Schüler ihres Vaters Sebastian. **)

Gabriel ward 1643 zu Dortrecht geboren, begab sich in der Folge nach Amsterdam, und reiste von dort nach Italien. Er studierte die Manier des Castigline und Roos, und kehrte nach einer Abwesenheit von 14 Jahren nach Holland zurück. Seine Werke wurden bewundert, aber sie hatten die Vollendung nicht, für welche der Holländer

---

*) Spielberg war Maler des Churfürsten von der Pfalz; die Tochter, Wittwe des Malers Breeckveld, eine Frau von vielem Künstler-Verdienst, so daß sie nach Eglons Tode im Dienste des Churfürsten blieb.

**) Sebastian van der Leeuw war ein guter Thiermaler, verließ aber die Kunst, nachdem er bei dem Brauwesen angestellt war. Er war ein Schüler von Jacob Gnerit Kuip.

leidenschaftlich eingenommen ist. Sein Tod fällt in das Jahr 1688.

Peter, dessen Landschaften Figuren und Thiere in der Manier des Adrian van den Velde enthielten, welchen er vollkommen nachahmte, indem er während seiner Arbeit immer ein Gemälde dieses Meisters neben sich stehen hatte, fand viel Liebhaber in Holland, und seine Arbeiten sind sehr gesucht. Sein Todesjahr ist unbekannt.

S. Fiorillo Bd. III. pag. 90. u. f. Füeßlys Lexicon Bd. I. pag. 360 und 361.

Viele andere wackere Landschafsmaler befanden sich in dem Falle, daß sie die Figuren von anderen malen ließen. Unter diesen führt Fiorillo einen Cornelius Decker, der sehr schöne Landschaften malte, worin aber die Figuren nicht von ihm sind.

Zwei berühmte Portraitmaler von großem Rufe, welche nacheinander den allgemeinen Beifall in London erhielten, waren Peter van der Faes, genannt P. Lely, und Gottfried Kneller. Der erste (Peter) war zu Soest in Westphalen im Jahre 1618 geboren, und ein Schüler von P. F. Grebber. Dieser Künstler, der wegen seines langen Aufenthalts in England von einigen zu den brittischen Malern gezählt wird, war der Sohn eines gewissen Hauptmanns Johann van der Faes, der gemeiniglich der Hauptmann Lely genannt wurde, und diesen Namen auf seinen Nachkommen vererbte.*)

Die großen Talente, die Peter bereits in seiner zarten Kindheit für Malerei offenbarte, bewogen seinen Vater, ihn in die Schule des Peter Franz Grebber nach Harlem zu schicken, der nach zwei Jahren gestand, daß ihn sein

*) Nach Einigen erhielt der Vater den Beinamen Lely, oder Lilie, weil er im Haag in einem Hause geboren seyn soll, dessen Façade mit einer Lilie verziert war; nach Anderen nannte man ihn Lely, weil er als Hauptmann in einem Hause wohnte, das eine Lilie zum Zeichen hatte.

Zögling übertreffe. Anfänglich malte er nur kleine Landschaften und Historien, nachdem er aber im Jahre 1641 mit dem Prinzen Wilhelm H. von Oranien, der sich mit der Tochter Carls I. vermählen wollte, nach England gereist war, und dort die Meisterwerke des van Dyck gesehen hatte, so gab er seine frühere Beschäftigungen auf und widmete sich fast ausschließlich der Portraitmalerei. Hätte er bei so vieler natürlicher Anlage seine Aufmerksamkeit nur auf treue Nachahmung der Natur und emsiger Studium der Malereien des van Dyck vorzüglich gerichtet, so wäre er vermuthlich in seinem Fache groß geworden. Allein dazu war er zu stolz und ehrgeitzig. Van Dycks Portraite waren ihm zu natürlich, seine Drapperien zu wahr. Er wollte originell erscheinen, und weil es ihm an gehöriger Leitung fehlte, so erfand er eine Manier, die zwar mit lautem Beifall aufgenommen wurde, aber nichts weniger als Tadelsfrei ist. Er verschmähte nämlich die individuelle Nachahmung der Natur, und stellte die Frauenzimmer die er malte, gleichviel, ob sie schön oder häßlich waren, als reitzende schalkhafte Nymphen, von leichten phantastischen Gewändern umfloßen, dar; er schmeichelte ihnen, so viel er konnte, und bestrebte sich, ihre Schönheiten in dem vortheilhaftesten Lichte erscheinen zu lassen. Da nun unter Carl II. der Pallast zu Winsor in einem Hain der paphischen Göttin verwandelt war, so konnte es ihm weder an Bestellungen, noch an einem reichlichen Zuflusse an Einnahme fehlen.

Ungeachtet die Darstellung männlicher Bildnisse seine Sache nicht war, so malte er dennoch den König und die königliche Familie, und erwarb sich dadurch so viel Ansehen, daß er zum königlichen Maler ernannt wurde. Einige andere Bildnisse von Männern sind ebenfalls vortrefflich, und beweisen, daß es ihm nicht an Fähigkeiten gebrach, einer der ersten Portraitmaler werden zu können. Dahin gehören eine ganze Figur des Lord Horacio Townskend, ehemals zu Rainham; ein meisterhafter Kopf des Grafen von Sandwich, vor Zeiten in Walpoles Sammlung; ein Kniestück, den Aldermann Leneve in seinem Staatskleide vorstellend;

ein Bildniß des Cowley als Jüngling, das Walpole wegen der naiven ländlichen Unbefangenheit rühmt, und das vortreffliche Portrait Carl I. in der ehemaligen Sammlung des Lords von Northumberland zu Sion. Man sieht auf diesem Blatte Carl I., der einen Brief mit der Aufschrift „Au Roi Monseigneur“ in der Hand hält, und den vierzehnjährigen Herzog von York, der ihm ein Federmesser überreicht. Es ist, was den Styl betrifft, den übrigen Werken Lelys so ungleich, daß man es eher für eine Arbeit von Fuller oder Dobson halten würde. Der König hat in seinem Gesicht nicht mehr den einnehmenden melancholischen Zug, den van Dyck unter allen Malern allein treffen konnte, sondern einen gewissen düstern Ernst, der auf die stürmischen Tage hindeutet, die er bereits erfahren hatte. Auch ist das Bild zu Hamptoncourt gemalt worden, als der König zum letzten Male dort war.

Es ist unrichtig, daß der Tod Carls I. Lely bewogen habe, England zu verlassen; im Gegentheile trat er in Olivier Cromwells Dienste, der ihm auch saß, dem er aber durchaus nicht schmeicheln durfte. „Ich verlange, sagte ihm einst der Protektor, daß ihr mich malt, gerade so wie ich bin, ohne Schmeichelei. Bemerkt alle Runzeln, Narben und Warzen, sonst bekommt ihr keinen Pfennig.“ Nach der Restauration gab ihm Carl II. viele Beweise seiner Hochachtung; er machte ihn zum Ritter, zum Kammerherrn, und wies ihm eine Besoldung von 4000 Gulden an. Auf diese Art lebte Lely im größten Ueberflusse. Erhielt ein wohl gelegenes Haus in Drurylaun und des Sommers in Kew, hatte stets eine offene Tafel mit zwölf Gedecken, und eine herrliche Musik in einem Nebensaale. Indessen blieb er immer ein bedachtsamer Mann, und verwickelte sich nicht, wie sein Muster van Dyck, in zu große Ausgaben. Er war in allen Dingen sehr pünktlich, und arbeitete unverdrossen von Tagesanbruch bis Nachmittags um vier Uhr. Ein treuer Diener zeigte den Personen, die sich von ihm wollten malen lassen den Tag und die Stunde an, worin sie erscheinen sollten. Versäumten sie dieß, so wurden sie ohne Ansehen

des Ranges und Geschlechts ans Ende der Liste gesetzt und mußten warten bis die Reihe an sie kam.

Lely besaß eine kostbare Sammlung von Malereien, Zeichnungen und andern Kunstsachen. Er kaufte viele Sachen aus dem Nachlasse des van Dyck, aus dem Cabinet des Grafen Arundel, und erhielt manche Kunstschätze durch Villiers den zweiten, der bei ihm den Rest der Sammlung seines Vaters, des Herzogs von Buckingham, verpfändete. — Nach Lelys Tode wurde sein Cabinet für 26000 Pf. St. verkauft. Alle Zeichnungen, die er hatte, waren mit den Buchstaben P. L. bezeichnet. — Er starb 1680. Weitere Nachrichten von ihm siehe in Fiorillo Geschichte der Malerei in Großbrittanien. Bd. V. p. 418 bis 423.

S. auch Füeßly Lexicon Bd. I. p. 362.

Gottfried Kneller, kam zu Lübeck im Jahre 1648 auf die Welt, und lernte die ersten Anfangsgründe der Zeichnenkunst in seinem Geburtsorte, gieng aber nach Holland, wo er die Schulen von Rembrand und Bol besuchte. Wahrscheinlich reiste er auf Anrathen seines ältern Bruders nach Italien, um sich noch mehr zu vervollkommnen, und die Werke Tizians und Annibale Caraccis studieren zu können. Allein er scheint sich wenig um diese großen Muster bekümmert und die geschichtlichen Darstellungen ganz aufgegeben zu haben, weil ihm die Bildnißmalerei weit mehr einbrachte. In Venedig hatte er Zutritt in die ersten Häuser, und malte den Cardinal Bessadonna und andere angesehene Männer, wodurch er den Grund zu seinem künftigen Ruhm legte. In seinen frühern Arbeiten will Walpole ein Streben bemerken, den Tintoretto nachzuahmen; das Bildniß des Dichters Joseph Carreras, der zugleich Caplan der Königin Catharina von Lissabon war, soll an den Styl jenes Meisters erinnern; allein späterhin zeigte er die größte Neigung, im Geschmack von Rubens zu arbeiten, hinter dem er weit zurück blieb.

Nachdem Kneller auf seiner Rückreise viele Portraite in Bayern, Nürnberg und Hamburg verfertiget hatte, gieng

er mit seinem Bruder im Jahr 1674 oder 1676 nach England, wo ihm die Empfehlungsschreiben eines Hamburger Kaufmanns Mr. Banks, sehr zu Statten kamen. Seine Malereien fanden Beifall. Er malte Mr. Vernon, den Secretair des Herzogs von Monmouth, und hierauf den Herzog selbst, und da die beiden Portraite ähnlich ausfielen, so beredete der Herzog seinen Bruder, den König, unserm Künstler zu sitzen. Da aber bereits der König seinem Bruder, dem Herzog von York, versprochen hatte, sich von Lely malen zu lassen, und er nicht zweimal sitzen wollte, so mußten sich beide Künstler entschließen, den König zu gleicher Zeit zu malen. Lely war damals ein Maler vom ersten Rang, und wählte die vortheilhafteste Beleuchtung, während sich der Fremdling nach einer bequemen Stelle umsehen mußte, indessen hatte dieser mit seinem leichten und gewandten Pinsel das Portrait beinahe vollendet, als jener kaum die ersten Linien aufgetragen hatte. Diese Gabe, alles schnell aufzufassen, schnell zu verbinden, und augenblicklich auf die Leinwand zu werfen, erregte die größte Bewunderung. Alles Neue gefällt, Lely selbst ließ seinem Nebenbuhler Gerechtigkeit wiederfahren, und seit dieser Zeit war Knellers Glück gemacht.

Knellers Politik rieth ihm an, sich bei Hofe angenehm zu machen, und da er wohl gewachsen, von einnehmender Gesichtsbildung und feinem Betragen war, so wußte er die Herzen der mehrsten Damen zu gewinnen, und bediente sich seiner Vortheile so weit er konnte. Körperliche Schönheit war damals eine Haupteigenschaft, die man von einem verlangte, der sich am Hofe auszeichnen wollte, und da Knneller diese besaß und mit ihr die Fertigkeit verband, seinen Bildnissen, selbst wenn sie ihm Mühe kosteten, einen leichten und gefälligen Anstrich zu geben, so wurde er von Jedermann geliebt, und verdunkelte alle seine Zeitgenossen.

Carl II. schickte Kneller nach Paris, um Ludwig XIV. zu malen, starb aber während seiner Abwesenheit. Sein Nachfolger unterstützte ihn ebenfalls mit königlicher Freigebigkeit, und ließ sich von ihm für den Secretair Pepys

malen, in dem Augenblick, wie er hörte, daß der Prinz von Oranien gelandet sey. Wilhelm III. endlich zeichnete ihn noch mehr aus: er verfertigte für ihn die Bildnisse der schönsten Hofdamen, wurde dafür im Jahre 1692 zum Ritter ernannt und empfieng eine goldene Kette mit einer Medaille 300 Pf. St. an Werth. Ausserdem mußte er die Portraite des Czar Peter und des Königs von Spanien Carls VI. verfertigen, anderer Bildnisse hoher Personen nicht zu gedenken.

Das Wohlgefallen der Menschen an ihren lieben Selbst, sobald sie es auf einer ausgespannten Leinwand erblicken, mag wohl zu Knellers künstlerischer Sorglosigkeit nicht wenig mitgewirkt haben, denn da ihn nach Lelys Tode kein anderer Nebenbuhler zum Wetteifer reitzte, ward er übermüthig genug die Eigenliebe der Engländer zu mißbrauchen, seinen Ruhm der Gewinnsucht aufzuopfern, und eine Portraitfabrik, im eigentlichen Wortverstande, anzulegen. Seine deutschen Handlanger mußten an dem Bilde, wovon er lediglich die Gesichtszüge malte, alles übrige ausführen. Der eine malte die Perücke, ein anderer den Huth, der dritte den sammtnen Rock; dieser reichte das Gemälde einem vierten, der die Knöpfe darauf setzte, unter den Händen des fünften kamen die Spitzenmanschetten und das Halstuch hinzu, und solcher Gestalt entstand ein Machwerk und ein Flickwerk, woran es, trotz der Aehnlichkeit der Gesichtszüge, oft unmöglich seyn mochte, das Original zu erkennen. An Mannigfaltigkeit in den Stellungen, an Wahrheit und characteristischer Zeichnung des Körpers, an Harmonie im Ton der Farben, an Ausdruck in den Zügen, Feuer im Auge, kluge Wendung des Gesichts, und Disposition der Schatten und Lichter, und die Aehnlichkeit sprechender zu machen, und die Seele durch ihre körperliche Hülle leuchten zu lassen: an alle diese Erfordernisse der Kunst hatte weder der goldgierige Künstler, noch sein Publicum, welches so gern von ihm gemalt seyn wollte, je gedacht.

S. G. Forsters Geschichte der Kunst in England. (Ansichten ꝛc. Bd. III. p. 99.)

Der brennende Durst nach Reichthum war die herrschende Neigung seiner Seele und trieb ihn an, mit einer beispiellosen Geschwindigkeit zu malen. Oft bedeckte er nicht einmal die grundierte Leinwand überall mit Farbe. Er hinterließ 500 unvollendete, aber bereits zur Hälfte vorausbezahlten Portraite. Sein Pinsel war keck, saftig und brilliant; er zeichnete in einem edlen Styl, allein seine ungeduldige Eile nöthigte ihn, nur Wirkung im Allgemeinen hervorzubringen, ohne an die Ausführung einzelner Theile zu denken. Kneller war in jeder Rücksicht ein schweres und gefährliches Muster der Nachahmung, allein sein Ruhm reitzte die meisten brittischen Künstler, ihm zu folgen und sich noch weiter als er von dem Gründlichen der ältern Meister zu entfernen.

Knellers Malereien sind so zahlreich, daß wir nur einige der wichtigsten anführen können, und die Leser auf Walpole und andere Malerbiographien verweisen müßen. Er hat ausser zehn Souveraine die größten Männer in England: Marlborough, Newton, Dreyden, Godolphin, Somers, die Herzogin von Grafton, Lady Ramelagh und fast die sämmtliche Häupter des brittischen Adels dargestellt. Er selbst hielt das Bildniß eines getauften Chinesen zu Windsor für seine vollkommenste Arbeit, allein nach Walpole (p. 360.) wird sie von dem Portrait Gibbons übertroffen. Der Kopf besitzt Leben und Geist, und das Colorit ist frisch und blühend. In großen historischen Darstellungen war er nicht glücklich, und die Nachwelt hat nicht viel dadurch verloren, daß die Ausschmückung von Hamptoncourt, die ihm übertragen wurde, unterblieb. Sein großes Bild, das König Wilhelm in dem eben erwähnten Pallaste vorstellt, ist ein armseliges Machwerk, ohngeachtet der Carton, der zu Hangton gewiesen wird, vortrefflich gezeichnet und mit Rubens Werken Aehnlichkeit haben soll. Der König erscheint an der Spitze seiner Truppen, und auf einem andern Stücke im Triumph mit ruhiger, bedeutungsleerer Miene. Die Bildnisse in der Gallerie zu Admirals sind zum Theil brav ausgeführt, so wie auch die Portraite der Mitglieder des Kit-catklub, der wahren Patrioten, Hoch-

achtung verdienen. Diese waren seine letzte öffentliche Arbeit, und befinden sich auf einem Blatte, das gegenwärtig von Mr. Baker aufbewahrt wird. Da er es nicht aus Gewinnsucht gemalt hat, weil die Mitglieder sämmtlich seine Gönner und Freunde waren, so ist es vornehmlich berühmt und verdient es auch in der That zu seyn.

S. Walpole pag. 362.

Kneller lebte noch während des größten Theils der Regierung Georgs I. den er auch malte, und der ihn zum Baronet machte. Allein im Jahre 1722 wurde er gelähmt, und starb, nachdem er viel gelitten hatte, am 27. October 1723. Er erhielt ein Denkmal, zu welchem er 300 Pf. ausgesetzt hatte, in der Westminsterabtei, das Rysbrack mit seinem Meisel, und Pope mit einigen Versen verschönerten. Walpole erzählt viele Anekdoten, die dem Geiste und Herzen unsers Künstlers Ehre machen. Ungeachtet er wenig von den heil. Schriften hielt, so verwaltete er dennoch sein Amt als Friedensrichter in Whitton mit großer Gewissenhaftigkeit, beschützte die Armen, und war nie zu bewegen, einen Verhaftbefehl zu unterzeichnen, wenn man einem Armen seine Habe nehmen wollte. Er hinterließ ein großes Vermögen, ob er gleich glänzend lebte, und 20,000 Pf. St. in den Speculationen der Südsee-Compagnie verloren hatte. Von den zahlreichen Poesien, die zu seinem Lobe erschienen sind, handelt Walpole sehr umständlich.

Kneller hatte einen ältern Bruder, Johann Zacharias, der nach den meisten Schriftstellern im Jahre 1646 geboren wurde, und also nur zwei, nicht wie Walpole sagt, dreizehn Jahr älter als Gottfried war. Sie lebten gemeinschaftlich zu Rom und kamen nach England, wo Johann theils in Fresco, theils in Oel und mit Wasserfarben malte. Man hat von ihm Architekturstücke, Stilleben und verschiedene Copien nach den Werken seines Bruders. Er starb im Jahre 1702.

Ein mehreres von Kneller, besonders von dessen

Gefühlen siehe bei Fiorillo in dessen Geschichte der Malerei in England p. 492 — 498.

S. auch Füeßlys Lexicon Bd. I. p. 344.

Die Deutschen, Flammänder und Holländer sahen England immer als ihr Peru an, wo sie ihr Glück machen könnten, aber viele fanden sich in ihrer Hoffnung betrogen. Schon zu Heinrichs VIII. Zeiten hatte sich so eine große Anzahl Flandrischer Künstler in England verbreitet, daß er sie für Anhänger seiner ersten Gemahlin Catharina hielt, und einen Befehl erließ, in Folge dessen sie sämmtlich das Land verlassen mußten. — Man schätzte ihre Anzahl auf beinahe 15000. Auch in der Folge unter den Stuarts, und besonders unter der Regierung von Wilhelm III. begab sich eine unzählige Menge Künstler dorthin.

S. Fiorillo Bd. III. p. 92.

Johann von Ravestein ist zu Folge der Nachrichten Johann von Gools im Jahre 1580 im Haag geboren. Man weiß nicht, wer sein Lehrer gewesen ist, aber er war ein berühmter Maler und man kann ihn nur mit van Dyck, van der Heldst und Govaert Flink vergleichen. Drei Gemälde, welche den Gartensaal der Schützengesellschaft in Haag schmücken, sind Gegenstände der größten Bewunderung; sie enthalten lauter Portraite.

Ravestein war an der Spitze der 48 Maler, Bildhauer ꝛc. welche im Jahr 1655 eine Bittschrift überreichten, um sich von der Gilde der Anstreicher los zu machen, was ihnen auch bewilliget ward. Bewegung, Leben, Kenntniß der Perspective und eine vollkommene Composition, von einem vollendeten Colorit und von einer tiefen Kenntniß des Helldunkels begleitet, sind die Eigenschaften, die man in seinen Werken bewundert. Sein Todesjahr ist unbekannt. Er hatte einen Sohn Arnold, der im Jahr 1615 im Haag geboren ward, und wenn er auch die Höhe seines Vaters nicht erreichte, doch immer ein ausgezeichneter Künstler war. Der Prinz von Hessen-Philippthal besaß viele seiner Arbeiten. In

der Folge ward er in den Jahren 1661 und 1662 zum Vorsteher der Maler im Haag ernannt.

Es gab mehrere Künstler mit dem Namen Ravestein. Corn. de Bie S. 102 spricht von einem Caspar; von Gool Bd. II. S. 508 von einem Anton; und Weyermann Bd. III. S. 54 von einem Hubert von Ravestein. Viel später lebte gewiß ein Heinrich und sein Sohn Nicol. von Ravestein.

S. Gool Bd. II. p. 445. Fiorillo Bd. III. p. 94.

Füeßly Lex. Bd. I. p. 538. welcher auffer diesem Johann von Ravestein auch von Anton von Ravestein, Arnold von Ravesteyn, Hubert von Ravestein, Nicolaus von Ravestein ein näheres meldet.

Cornel van der Voort, war auch ein wackerer Portraitmaler, zu Antwerpen im Jahre 1580 geboren. Er ließ sich in Amsterdam nieder.

S. Fiorillo Bd. III. p. 95. Füeßly Lex. Bd. I. p. 699.

Jacob Rudiger Block von Gouda, reiste jung nach Italien, legte sich auffer der Malerei auch auf die Mathematik, malte vortreffliche Architekturstücke und beschäftigte sich in der Folge ganz allein mit der Kriegsbaukunst.

S. Fiorillo Bd. III. pag. 95.

Füeßly Lex. Bd. I. p. 83. meldet von ihm unter anderm: daß er ums Jahr 1610 florirt habe, daß er dem König in Polen und nachher dem Erzherzog Leopold diente, und daß er bei der Festung Winorberge dadurch sein Leben unglücklich verlor, daß sein Pferd mit ihm ins Wasser stürzte.

Nicol. van der Heek, ein Nachkommen von Martin Hemskerk, war ein guter Geschichts- und Landschaftsmaler. Auf dem Rathhause zu Alkmar befinden sich drei große Gemälde von ihm. Eins stellt das Todesurtheil dar, welches unter dem Grafen Wilhelm III., genannt der Gute, gegen den Amtmann von Südholland vollstreckt ward; das zweite enthält das Urtheil des Cambyses, und das dritte das Urtheil des Salamons. Er wird sehr gelobt, und ward einer von denen, welche vorzüglich zu Errichtung der

Malergesellschaft zu Alkmar im Jahre 1631 beitrugen. Von seinem Tode weiß man nichts.

E. Fiorillo Bd. III. pag. 95.

Gerhard Pieters, wurde zu Amsterdam geboren, hatte mehrere Lehrer, unter welchen J. Leonhard, der erste war; vorzüglich aber war er ein Schüler von Cornelius Cornelissen. Seine Kunst das Nackte zu malen machte ihn berühmt. Er war auch in Rom. wo er sich lange aufhielt, und ließ sich nach seiner Zurückkunft in Amsterdam nieder. Er malte Portraits und Conversationsstücke.

Descamps sagt Bd. I. S. 339: das Gouvarts, ein guter Landschaftsmaler, der vorzüglich kleine Figuren sehr gut arbeitete und sehr jung starb, sein Schüler gewesen sey.

Fiorillo führt bei dieser Gelegenheit an: „Da ich bei den sorgsamsten Nachforschungen rücksichtlich der näheren Lebensumstände von Govarts nichts habe auffinden können; so will ich hier nur bemerken, daß sich in der Gemäldesammlung unserer Universität (Göttingen) eine Landschaft befindet, die an einer verborgenen Stelle mit A. GOVAERTS bezeichnet ist. Es ist eine kostbare Landschaft. Zur Linken des Zuschauers einige große Bäume, in der Entfernung Dörfer und Gebirge; zur Rechten ein dichter Wald, worin besonders Eichen und andere majestätische Bäume hervorragen, unter deren Schatten zwei Jäger mit einer Dame ruhen. Bei ihnen liegen die Hunde und die Beute der Jagd, todtes Geflügel. An der linken Seite des Waldes sind ebenfalls einige Figuren, unter andern eine zu Pferde, und im Dickicht selbst blicken einige Jäger mit ihren Hunden hervor, welche einen Hirsch verfolgen. Das Bild ist sehr gut erhalten worden, und scheint eben vollendet zu seyn, wenn ich den Himmel und die Gebirge ausnehme, deren Blau etwas nachgedunkelt hat. Da die Farbe leicht aufgetragen ist, und das Bild keine Grundirung hat, so schimmern an einigen Stellen die Adern und Fasern des Holzes durch.

Zu den Vorzügen dieser Landschaft gehören der Fleiß, womit die Figuren, Bäume, Blätter und Gräser ausgeführt

sind; der meisterhafte Baumschlag; die Mannigfaltigkeit im Stamme und Zug und Laub und Bewegung, die Kraft des Colorits und die bewunderungswürdige Leichtigkeit des Pinsels. Der unbekannte Urheber muß ein Landschaftmaler vom ersten Range gewesen seyn, der nicht allein die Natur, sondern auch die Arbeiten von Tizian und Giorgione studiert hat. Rubens bemühte sich zwar diese Meister nachzuahmen, aber sein Pinsel vermochte es nicht, jemals ein solches Werk in dieser Gattung hervorzubringen. Es gehört zu dem Besten, was man in dieser Art sehen kann, und würde selbst der größten Gallerie zur Ziede gereichen.

Vid. Fiorillo Catalog p. 19. Nr. 33. S. auch Fiorillo Bd. III. p. 95. u. f.

Füeßly Lex. Bd. I. p. 503 führt von diesem Pieters an, daß er für den besten Maler seiner Zeit im Nackten gehalten wurde, auch seine Kunst so sehr geliebt habe, daß er zu sagen pflegte: Er wolle lieber ein Maler als ein Fürst seyn. Er blühte um 1610.

Caspar de Crayer, geboren 1582. Ein Künstler der ersten Klasse unter den Niederländern. Studierte zwar seine Kunst zu Antwerpen, wo er geboren war, und ward in der Folge ein Schüler des Raphael Coxcie.

Crayer machte so schnelle Fortschritte in der Kunst, daß er seinen Meister schon übertroffen hatte, ehe er seine Schule verließ. Ohne Brüssel zu verlassen, verstand er es, die öffentliche Kunstwerke zu benutzen, vorzüglich aber die Natur, weßhalb er auch sich eine eigene Manier gebildet hat.

Nachdem er mehrere große Gemälde verfertiget hatte, ward er auch dem Hofe rühmlich bekannt, wo der Cardinal Ferdinand sein Beschützer ward, und sein von ihm gemaltes sehr schönes Portrait an seinen Bruder den König von Spanien schickte. Seine Arbeit gefiel so sehr, daß der König ihm eine goldene Kette mit einer goldnen Medaille schickte, und ihm eine Pension bewilligte. Als Rubens sein sehr schönes Gemälde in dem Speisesaal der Abtei Affleghem

sah, rief er aus: Crayer, Crayer! dich wird Niemand übertreffen!

Man wandte alles an um ihn in Brüssel zu halten, und gab ihm ein ehrenvolles Amt; aber umsonst, denn er verließ Brüssel ohne ein Wort zu sagen, gab den Hof, sein Amt u. s. w. auf, und ließ sich in Gent nieder. Demungeachtet beschäftigte ihn der Hof fortwährend. Die Stadt Gent bekam in der Folge 21 große Altargemälde von ihm.

Als van Dyck aus London reiste, besuchte er seinen Freund Crayer, und malte bei dieser Gelegenheit sein schönes Bild, was man in der von van Dyck gemalten Sammlung von Künstlern sieht. Er arbeitete mit einer erstaunenswürdigen Aemsigkeit, und zwar bis in sein 86. Jahr, wie man an dem Martyrthum des heil. Blasius sieht, welches mit eben derselben Kraft und Kühnheit gemalt ist, mit der er in der Blühte seiner Jahre arbeitete. Der Tod hinderte ihn an der Vollendung dieses Bildes. Er starb im Jahr 1669. (Felibien setzte sein Todesjahr irrig in das Jahr 1666.) — Crayer hatte nicht so viel Feuer als Rubens, aber seine Zeichnung ist eben so vollkommen. Seine Compositionen sind mit Figuren überladen, und haben etwas Grandioses, da er auch die größern Gegenstände mit der größten Sorgsamkeit arbeitete. Seinem Ausdruck liegt die Natur zum Grunde, aber es ist auch bei griechischen und römischen Gegenständen eine flammändische Natur. Sein Colorit, ohne in das gar zu Helle und übertriebene Durchscheinende zu fallen, nähert sich der Manier van Dycks, und dieß ist der Grund, weshalb es oft schwer wird, beide Meister von einander zu unterscheiden.

Descamps Bd. I. p. 754 liefert das Verzeichniß der schönen öffentlichen Arbeiten, die man in Flandern und in Brabant von ihm bewunderte, und eine Zeitlang in Paris suchen mußte. Sie sind jetzt von neuem an ihre vorige Stellen zurückgebracht.

S. Fiorillo Bd. III. pag. 604.

Die Gallerien von Wien und München, und nunmehr

auch die Filialgallerie in Augsburg besitzen einige Bilder von ihm. Die Düsseldorfer, welche jetzt ebenfalls in München ist, enthält ein großes Altarstück von ihm mit der Mutter Gottes auf dem Throne, mit vielen Heiligen umgeben. Dieses beinahe 19 Fuß hohe, und 12 Fuß breite Gemälde hat mit Einschluß einer davon genommenen Copie gegen 20,000 Rchsthlr. gekostet.

S. Fiorillo Bd. III. p. 97. Füeßly Lex. Bd. I. p. 183.

Franciscus Hals, geboren 1584. War ein Maler von großem Talent, und gewiß einer der vorzüglichsten Portraitmaler. Mecheln war sein Geburtsort. Von den Studien dieses Künstlers ist nichts bekannt. Dreiviertel seines Lebens soll er in Wirthshäusern zugebracht haben.

Van Duck übertraf ihn im Portraitmalen, aber kein anderer kam ihm gleich. Van Dyck nahm auf seiner Reise nach England den Weg über Harlem, um Hals zu besuchen, konnte aber seinen Zweck lange nicht erreichen, weil jener immer im Wirthshause war. Endlich ließ ihm van Dyck sagen, daß Jemand da sey, der sich von ihm malen lassen wolle. Bei seiner Ankunft bemerkte ihm van Dyck, daß er ein Fremder sey, der sein Portrait von ihm gemalt zu haben wünschte. Hals setzte sich sogleich zur Arbeit nieder, und bat einige Zeit darauf den Fremden aufzustehen, und seine Arbeit anzusehen, der dann auch sehr zufrieden mit ihm war. Nach einigen Scherzen bemerkte van Dyck, daß die Malerei etwas sehr leichtes zu seyn scheine, und daß er auch versuchen wolle, sein Bild zu malen. Hals, der wohl merkte, daß er es mit einen Kunstverwandten zu thun hatte, setzte sich, und nachdem ihn van Dyck nach einiger Zeit bat, nun auch seine Arbeit anzusehen, umarmte ihn Hals bei dem Anblicke derselben und rief aus: Ihr seyd van Dyck! Niemand als Ihr kann so arbeiten, wie Ihr gearbeitet habt! Van Dyck wollte ihn bereden, mit ihm nach London zu gehen, und versprach ihm, da er im größten Elend lebte, ein, seinem Verdienste angemessenes Glück. Er konnte ihn aber nicht dazu bringen, denn er antwortete, daß er glück-

lich sey, und kein besseres Schicksal verlange. Van Dyck ließ sein von Hals gemaltes Bild hinwegbringen, und gab seinen Kindern scherzend mehrere Guineen. Hals besaß das Talent, seine Portraite sehr treffend in einer schönen kunstvollen Manier zu malen, und war geschickt genug, um das Sclavische zu verstecken, was der Portraitmaler rücksichtlich der Aehnlichkeit zu beobachten hat. Unglaublich groß ist die Zahl der Portraite, die man von ihm vorzüglich in Harlem und Delft bewundert. Er starb im Jahre 1666, und hinterließ mehrere Söhne, die alle Maler oder Musiker waren, und einen Lebenswandel führten wie ihr Vater. Ein Bruder von ihm war Dirk Hals, der sehr hübsche Conversationsstücke und Thiere malte und 1656 starb. Unter Franz Hals Schülern zeichneten sich besonders Adrian Brauwer, Thiery von Bahlen, und andere aus.

S. Fiorillo Bd. III. p. 100. Füeßly L. Bd. I. p. 305.

Cornelius Poelenburg, in Utrecht im Jahre 1586 geboren, und ein Schüler von Bloemaert. Von Utrecht gieng er nach Italien. *)

In Rom hielt er sich an die Manier des Elzheimer, und obwohl man vorgiebt, daß er auch die Werke des Raphael studiert habe, so bekennt doch Fiorillo daß er durchaus keine Spur davon finde.

Seine Arbeiten fanden bei den Römern allgemeinen Beifall, da er sich seine eigene Manier gebildet hatte. Diese besteht in kleinen Gemälden mit freundlichen Aussichten, die meistens mit einigen Ruinen des alten Roms, und mit lieblichen größtentheils aus der Fabel genommenen Figuren, vorzüglich aber mit Badenden und Satyren, scherzenden Nymphen und ähnlichen Dingen ausgeschmückt sind.

Sein Colorit gehört zu den Lieblichsten; der Himmel,

*) Er kam jung nach Italien, wo er von seinen Landsleuten den Zunamen „der Ungestüme (Brusco)" und von andern „der Satyr" erhielt, wie dann die Flammländer sich unter sich, nach ihren Gewohnheiten zu nennen pflegten.

das Feld, Buschwerk, alles athmet Anmuth. Dieses Lob erstreckt sich aber nur auf seine kleine Bilder, worin die Figuren nur einige Zolle hoch sind. Sobald er weiter geht, und diese Größe verläßt; so zeigt sich an ihnen seine Unkunde der Zeichnung. Bei seiner Durchreise durch Florenz ward er daselbst von dem Großherzoge aufgehalten, für welchen er viel arbeitete. Auch in England hielt er sich eine Zeitlang auf.

S. Fiorillo Bd. V. pag. 355.

Niemand konnte ihn indessen von dem Vorsatze abbringen, in sein Vaterland zurückzukehren, wo er geliebt und geehrt lebte, und im Jahr 1660 starb.

Die Gallerien von München und Düsseldorf besitzen Mehreres von ihm; einen Loth mit seinen Töchtern, eine Geburt Christi, die Familie des Churfürsten Friedrich V., fünf schöne Stücke sind in Dresden, und zwei in der Wienergallerie, mit seinem Namen C. P. F. bezeichnet. In der Gallerie zu Berlin befinden sich von ihm: Eine Diana mit dem Acteon im Bade; eine Magdalena in der Wüste; ein Bad mehrerer Weiber; eine schöne Landschaft mit einigen Nymphen und Satyren.

Poelenburg hat mehrere Schüler gebildet, unter denen Johann Haansbergen der berühmteste ist.

S. Fiorillo Bd. III. p. 101. Füeßly L. Bd. I. p. 512.

Johann van Goyen, war im Jahre 1596 zu Leyden geboren, kam jung zu einem Landschaftsmaler Schilpervort, dann zu Johann Nicolai, Man, Heinrich Klock, und endlich zu Wilhelm Gerrits. Nachdem er einige Zeit in Frankreich gereist hatte, kehrte er in sein Vaterland zurück und hielt sich zur Schule des berühmten Jesaias van den Velde. Späterhin ließ er sich in Leyden und endlich im Haag nieder, wo er auch sein Leben im Jahre 1656 beschloß.

Seine Gemälde sind eher See- und Flußstücke, als eigentliche Landschaften, ob man gleich in der Ferne meistens ein Dorf liegen sieht. Kanäle, Kähne, Fischereien und ähnliche Dinge sind Hauptgegenstände derselben.

Alles trägt den Stempel der treuesten Natur und ist mit Erstaunen erregender Leichtigkeit behandelt und gemalt.

Man behauptet, daß jene dunkelgraue Farbe seiner Gemälde aus dem Mißbrauch einer in jenen Zeiten sehr viel gebrauchten Farbe, des Harlemerblaus entstanden sey, in welcher sich auch verschiedene andere Künstler getäuscht haben. Er hatte viele Schüler.

S. Fiorillo Bd. III. pag. 108. Füeßlys Lexicon Bd. I. pag. 289.

Johann Lievens, von einigen fälschlich für einen Schüler von Rembrand gehalten, war im Jahr 1607 in Leyden geboren, und lernte zuerst bei Georg von Schooten, nachher bei Peter Lastmann. Er machte große Fortschritte. Während des Volksaufruhrs im Jahr 1618, wo die Bürgermeister zu Leyden genöthiget wurden, eine Menge Leute zu bewaffnen, blieb Lievens ruhig in seinem Arbeitszimmer, und ahndete nicht einmal der Gefahr, der er ausgesetzt war. *)

Sowohl Portraite als Geschichtsstücke glückten ihm überaus wohl.

Seine Arbeiten wurden in London sehr geschätzt, wohin er im Jahre 1630 reiste, sich daselbst drei Jahre aufhielt, und den König, die Königin, nebst vielen Großen des Hofs malte. Von England gieng er nach Antwerpen, wo ihm mehrere Kirchengemälde aufgetragen waren. Für den Prinzen von Oranien verfertigte er im Jahr 1641 zwei Bilder.

Sowohl der Dichter Vodel als Philipp Angels, der Verfasser einer Lobrede auf die Malerei, reden beide mit vieler Achtung von ihm. Der letzte lobt das Opfer Abrahams, welches in der Folge in die Gallerie zu Salzthalum

*) Eben dieß war der Fall mit Franz Mazzaola, genannt Parmegianino im Jahr 1527 bei der Plünderung Roms, und mit Protogenes, als der König Demetrius Rhodus belagerte.

kam, und gewiß eines der schönsten Gemälde ist, welches man von diesem Meister sehen kann.*)

S. Fiorillo Bd. III. p. 130. Füeßly Lex. Bd. I. p. 371.

Gerhard Terburg, ein Schüler seines Vaters, wurde im Jahr 1608 von guter Familie in Zwol geboren. Nachdem er die ersten Anfangsgründe gelernt, und sich einige Zeit bei einem andern Maler in Harlem aufgehalten hatte, unternahm er eine Reise durch Deutschland und Italien, welche aber durchaus keinen Einfluß auf seine Manier hatte, die sich nie veränderte. In der That fand er so viel Beifall, daß seine Arbeiten immer reichlich bezahlt wurden.

Im Jahre 1648 findet man Terburg bei dem Friedens-Congreß in Münster wieder, wo er beinahe alle dort versammelten Gesandte malte. Auf Zureden des Spanischen Gesandten, Grafen Pigaranda, folgte er diesem nach Madrid. Der König ernannte ihn nicht nur zum Ritter, sondern beschenkte ihn auch noch mit einer goldenen Kette, Degen und Sporren. Er malte fast alle Hofleute. Auch in London und Paris ward er sehr geehrt, ließ sich aber in Deventer nieder, wo er endlich selbst zum Bürgermeister ernannt ward. Wiewohl andere nach Houbracken sagen, und zwar mit mehrerem Grunde, daß er nur zu einem Mitgliede des aus 40 Personen bestehenden Rathe dieser Stadt, nicht aber zum Bürgermeister erwählt worden sey. — Er malte das schöne Bild von Wilhem III. von Oranien, als dieser Souverain nach Deventer gieng. Sein Tod fällt in das Jahr 1681.

Wenn auch Terburgs Zeichnung nicht so vollkom-

---

*) Dieses sehr schöne Gemälde stellt den Augenblick dar, wo Abraham nach dem Opfer, auf den Knieen liegend, seinen Sohn in die Arme schließt, und dem Höchsten danket. Colorit und Ausdruck machen die vorzüglichste Schönheit dieses Kunstwerkes aus. Was den Leser noch mehr interissiren wird, ist die Versicherung daß dieses Bild nicht nach Frankreich in das Museum gekommen ist. —

men correct ist, so werden dennoch seine Gemälde sehr geachtet wegen einer gewissen Natürlichkeit, Einfachheit und Anmuth, und wegen einer treuen Darstellung der Draperie, besonders des weissen Atlasses, und in der That giebt es kaum ein Gemälde von ihm, in welchem er nicht ein solches Kleid angebracht hätte.

Die Gegenstände seiner Gemälde sind alle aus dem Privatleben genommen: Ein Lehrer, der einen Schüler unterrichtet; eine Dame, die irgend ein Instrument spielt, und von einem Ritter bewundert wird; ein Page, der einer Dame ein Billet bringt, und tausend andere ähnliche Dinge.

Ausser einigen schönen Bildern von Terburg, welche aus dem Cabinet des Statthalters in das Museum zu Paris, und jetzt gewiß wieder von dort zurück gebracht sind, besitzt auch die Gallerie in Wien zwei schöne Stücke von ihm. In der Dresdner Gallerie befinden sich vier; in dreien derselben ist der schönste weisse Atlas dargestellt, den man sehen kann. Auch die Münchner, Düsseldorfer, Schleißheimer ꝛc. Gallerien besitzen mehrere schöne Stücke von ihm.

Sein größtes Meisterstück ist das Bild, worauf alle Minister des Congresses zu Münster dargestellt sind, und wo er sich selbst unter den Zuschauern gemalt hat. Es ist von van Snyderhof in Kupfer gestochen worden.

Es lohnt sich hier zu bemerken, daß er eine Tochter, Marie Terburg hatte, die seine Schülerin war, und seine Gemälde entwarf, die dann, wenn sie von ihm selbst ausgearbeitet waren, für seine eigene Arbeit galten.

Schon vor Terburgs Zeiten machten einige Künstler Versuche mit Gegenständen, die aus dem Privatleben genommen waren, aber es glückte Keinem, und Niemand verstand es, den pflegmatischen und ehrbaren holländischen Character festzusetzen.

Terburgs Gemälde beobachteten immer einen gewissen äusserlichen Anstand, selbst auch, bei anstößigen Gelegenheiten, wie z. B. in den Gemälden zu Paris, wo ein Offizier einem Frauenzimmer Geld anbietet. Wenn er auch nicht als der Gründer und Erfinder dieser Manier anzusehen ist,

so war er doch wenigstens das vorzüglichste Muster derselben. Gruppierte Familiengemälde gaben ohne Zweifel die erste Idee zu dieser Art der Malerei, welche nachher von mehreren Künstlern zu einem hohen Grade der Vollkommenheit gebracht worden ist.

S. Fiorillo Bd. III. p. 131. Füeßly Lex. Bd. I. p. 644.

Eine ganz andere Manier war die des Adrian Brauwer, geboren zu Harlem 1608 von armen Eltern welche ihm keine Erziehung geben konnten.

Fiorillo schweigt von dem wahrhaft schwelgerischen Leben und den Zügen der Undankbarkeit dieses Künstlers, und bleibt blos bei dem Vortrage von seiner Manier und seinen Werken stehen.

Seine Mutter war eine Stickerin und machte Putz für Bäuerinnen; er selbst zeichnete Blumen und Vögel zum Sticken. Er ward ein Schüler von Franz Hals, der sich der Talente dieses Jünglings zu seinem eigenen Vortheile zu bedienen wußte, indem er ihn ganze Tage einschloß und arbeiten ließ, ohne ihm selbst die nöthige Nahrung und Kleidung zu geben. Sein Mitschüler und Freund, Adrian van Ostade, der seinen elenden Zustand kannte, rieth ihm einen Mann zu verlassen, der ihn so grausam behandle, und er entwischte nach einigen Versuchen endlich auch wirklich nach Amsterdam. Der Zufall führte ihn zu Heinrich von Soomern, einem Wirthe, der in seiner Jugend sich in der Malerei versucht und einen Sohn hatte, der recht artig geschichtliche Gegenstände, Landschaften und Blumen malte. Das Leben in einem Wirthshause gefiel ihm, er war besser beköstiget und bekleidet; seine Arbeiten, die der Wirth verkaufte, fanden großen Beifall, und er selbst verkaufte ein Stück für 100 Ducaten, wodurch indessen der Grund zu seiner ausschweifenden Lebensart gelegt ward.

Obwohl er viel verdiente, verschwendete er doch alles, hatte nie Geld und machte noch Schulden, deren Bezahlung er sich durch die Flucht entzog. Er gieng nach Antwerpen. Da er von der Welt nichts wußte, als was in den Wirths-

häusern vorgeht, so ward er, da er keinen Paß hatte, arretirt und für einen Spionen gehalten. In der Citadelle fand er glücklicherweise den Herzog von Aremberg, der ebenfalls daselbst in Arrest war. Nachdem dieser die Umstände erfahren, und Rubens, der Brauwere sehr achtete, davon benachrichtiget hatte, so befreite ihn dieser aus dem Gefängnisse, nahm ihn in sein Haus, gab ihm Tisch und Kleidung, und versuchte ihn auf einen guten Weg zurückzuführen, jedoch vergeblich, da er nie auf gutem Wege gewesen war. Nachdem er das Haus des Rubens verlassen hatte, suchte er sich einen Wirth, der seinem Character besser zuspräche. Er fand diesen in der Person des Joseph von Craesbeke eines Beckers, der Maler geworden war. Ihre anstößige Lebensweise gieng aber so weit, daß sie auf Befehl der Obrigkeit getrennt wurden.

Brauwer reiste nach Paris, kehrte aber bald nach Antwerpen zurück, und starb daselbst zwei Tage nach seiner Zurückkunft im Jahre 1640 in einem Hospital, und ward auf dem Kirchhofe der an der Pest Gestorbenen begraben. Als Rubens den Tod und das traurige Schicksal Brauwers erfahren hatte, vergoß er Thränen darüber, ließ ihn wieder ausgraben und in der Karmeliter-Kirche ehrenvoll begraben.

Es ist sehr natürlich, daß ein Mann, der den größten Theil des Tages und ganze Nächte in den Wirthshäusern und in Schwelgerei hingebracht hatte, keine edle, große, oder wenigstens nur sittliche Idee fassen konnte. Dagegen stellte er die darin vorfallenden Scherze, Witze, Späße, Ruchlosigkeiten und Betrügereien in der höchsten Vollkommenheit dar.

Alle Gegenstände seiner Gemälde sind daher aus dem gemeinen Volk, oder doch von Personen hergenommen, die sich durch einen natürlichen Instinkt mit ihm vereinigen; trinkende und tabakrauchende Bauern, Trunkenbolde, welche mit Soldaten Karten oder Tric-Trac spielen; darunter feile Dirnen, Marktschreier die diese Gesellschaft besuchen, Zänkereien, die mit der Faust und Stockschlägen und Messerstichen endigen. Mit einem Worte, alle die Unwürdigkeiten, die in solchen Orten vorfallen, wurden von ihm aufgefaßt und flu-

diert. Geistreiche, listige, boshafte, betrügerische, schelmische Physiognomien stellte er mit Geist und mit einer bezaubernden Leichtigkeit dar. Gerade diese Gestalten sind es allein, die man unter dem Namen „Bambocciaden“ verstehen muß. Arbeiten von ihm finden sich fast in allen Gallerien, vorzüglich aber in vielen Cabinetten. Ein Verzeichniß davon hat Descamps geliefert.

Sein Freund und treuer Gefährde war, wie schon bemerkt worden ist, Joseph von Craesbeke, im Jahre 1608 zu Brüssel geboren. Er war ein Becker, und hatte sich in Antwerpen nieder gelassen, woselbst er Brauwers Bekanntschaft machte. Da sie beide einerlei Lastern ergeben waren, so waren sie auch immer zusammen, und sobald Craesbeke seinem Backofen leer gemacht hatte, gieng er in die Stube seines Freundes, in dessen Gesellschaft er dann die Abende im Wirthshause mit Rauchen und Trinken zubrachte. Craesbeke machte einige Versuche im Malen, bei welchen Brauwer ihm Anleitung gab, verließ endlich die Beckerei, ward selbst ein Maler, und ahmte seinem Lehrer mit vieler Geschicklichkeit nach. Er war ihm auch in der Darstellung niedriger Scenen ziemlich gleich, nemlich in Tabagieren, Wachtstuben, Zänkereien zwischen Betrunkenen, u. s. w. wobei er die Grimassen im Spiegel studierte. Oft pflegte er auch das eine Auge an einer Figur mit einem Pflaster zu bedecken, und sie mit aufgesperrtem Munde darzustellen, wie man häufig die Besoffenen abgemalt sieht. Er hat indessen auch einige wenige Portraite gemalt.

S. Fiorillo Bd. III. pag. 135. u. f. Füeßlys Lexicon. Bd. I. pag. 111. u. 183.

David Teniers, jüngerer; geboren 1610. Sein Vater, ein Schüler von Rubens führte völlig gleichen Namen mit ihm. Allein obwohl David jüng. die ersten Elemente der Kunst von seinem Vater gelernt hatte, so nahm er doch die Manier von Adrian Brauwer an, dessen Schüler er ward. Auch Rubens unterwies ihn in mehreren Theilen der Kunst. Seine Talente machten ihn dem Erzherzoge Leopold bekannt, der nicht nur seine Arbeiten kaufte,

sondern ihn auch zu seinem ersten Kammerdiener ernannte, und seinen Ruf und seine Arbeiten an mehreren Höfen bekannt machte. Da diesem zufolge auch der König von Spanien, die Königin von Schweden, und eine Menge anderer Personen etwas von seiner Kunst zu besitzen wünschten, so vermehrten sich seine Arbeiten täglich. David besaß ein besonderes Talent, andere Meister, die er copiert und studiert hatte, nachzuahmen. Unter andern (führt Fiorillo an,) erinnere ich mich einige Sachen von ihm in der Manier des Salvator Rosa gesehen zu haben, die auch den größten Kunstkenner hätten täuschen können.

Da Teniers sich einmal vorgenommen hatte, die Natur zu seiner Führerin zu nehmen, so wollte er ihr auch nur auf dem Lande folgen, und zog nach Perk, einem Dorfe zwischen Antwerpen und Mecheln, wo er alles studierte, was unter Landleuten vorfällt, Märkte, geistliche und weltliche Feierlichkeiten, Hochzeiten, Schmausereien, Zänkereien, Schlägereien, Wirthshaus-Conversationen, herumziehende Musikanten und Marktschreier, kurz alle Scenen die in und ausser den Häusern daselbst vorfallen können. Alles dieses veränderte er bis ins Unendliche, und immer voll Ausdruck; nur seine Landschaften, oder vielmehr der Hintergrund seiner Gemälde hat wenig Abwechslung, und stellt meistens die Gegenden seines Aufenthaltortes dar. Besonders von ihm geliebte Gegenstände der Darstellung seiner Alchymisten, wo ein Greis in einem Laboratorio sitzt, und eine Menge Retorten u. s. w. am Feuer hat; Zauberinnen, und besonders die Versuchung des heiligen Antonius. Er malte sie mit einer Menge Veränderungen.

Sein Landhaus war der beständige Vereinigungspunkt der geistreichsten Personen, des Adels und der Künstler. Selbst Johann Oestreich, sein Schüler und Freund, wohnte zuweilen bei ihm. Seine Arbeiten fanden bei allen Fürsten allgemeinen Beifall, nur der einzige Ludwig XIV. liebte sie nicht. *)

*) Als einst sein Favorit-Kammerdiener, Bontems, mehrere Ge-

Dieser treffliche Künstler starb zu Brüssel im Jahr 1690. (Nach d'Argenville im Jahr 1694.) Er war Direktor der Academie in Antwerpen im Jahr 1644. Er hat auch eine Menge kleiner Figuren in Landschaften und architektonische Ansichten mehrerer anderer Meister gemalt. Viele seiner Bilder sind mit einer Erstaunen erregenden Leichtigkeit in einem Tage gemalt, so daß man in einigen Ansichten noch die Grundierung durchscheinen sieht. Obwohl er zuweilen in einen etwas hellen Ton fällt, so ist doch immer das Ganze mit einer bezauberenden Harmonie dargestellt.

Alle Gallerien in Deutschland besitzen Arbeiten von ihm, insbesondere aber hat die Gallerie in Dresden ein sehr schönes und großes Bild von ihm, ein Bauernfest mit Tanz. Ich (Fiorillo) glaube nicht unbemerkt lassen zu dürfen, daß er zur Zeit, als er noch in Diensten des Erzherzogs Leopold war, ein Buch herausgegeben hat, welches eine Beschreibung der in seines Fürsten Besitz befindlichen Gemälde aus der italiänischen Schule enthält. Ein Bruder von ihm hieß Abraham, der auch in seiner Manier malte, aber ihm weit nachstand.

S. Fiorillo Bd. III. pag. 139. Füeßlys Lexicon Bd. I. pag. 644.

Adrian van Ostade, geboren 1610. Wenn gleich Adrian in Lübeck geboren war, so muß man ihn doch als Holländer ansehen. Schon früh genoß er des Franz Hals Unterricht, und war Brauwers Mitschüler und Freund, dessen Manier er in der Wahl der Gegenstände folgte, obwohl man nicht läugnen kann, daß er sich seine eigene Manier gebildet habe. Sein beständiger Wohnort war Harlem. Die Kriegsunruhen hatten ihn genöthigt denselben zu verlassen, und er hatte sich schon vorgenommen in sein Vaterland zurückzukehren, nemlich nach Lübeck, als er bei seiner Durch-

---

mälde von ihm in des Monarchen Cabinet aufgestellt hatte, sagte dieser, sobald er sie erblickte: „Laß mir die Maulaffen fortschaffen."

reise durch Amsterdam (etwa 1662) von einem dortigen Kunstliebhaber aufgehalten ward, für welchen er eine Menge Zeichnungen und Gemälde verfertigen sollte. Der allgemeine Beifall, welchen seine Arbeiten erhielten, war Ursache, daß er nachher gar nicht mehr daran dachte, Amsterdam zu verlassen, und daß er dort im Jahre 1685 sein Leben beschloß.

Sein Bruder Isaac van Ostade, war ein Schüler von ihm und malte in derselben Gattung: er stand ihm jedoch in Ansehung der Kunst sehr nach.

Adrian van Ostade hat nur aus der Natur genommene niedrige Gegenstände dargestellt, und wie Fiorillo urtheilt, daß er fast sagen möchte, er habe sie statt zu verschönern, noch häßlicher zu machen gesucht.

Teniers Bauern sind größtentheils Leute, von schöner Gestalt, von zufriedenem freundlichem Ansehen, und anständig gekleidet. Die von Ostade erscheinen schmutzig und zerlumpt, mit Gesichtern die vom vielen Trinken entstellt sind, mit Geberden und Stellungen des niedrigsten Pöbels, aber voll Ausdruck, herrlich gemalt, mit einer tiefen Kenntniß des Helldunkels. Er hat auch mit vielem Geiste geätzt.

Es ist zu zweifeln, daß es irgend eine Gallerie oder ein Privat-Cabinet gebe, in welchem man nicht irgend etwas von diesem Meister fände. Ein großer Theil seiner vorzüglichsten Stücke war in das Museum zu Paris gekommen.

S. Fiorillo Bd. III. pag. 143. Füeßlys Lexicon Bd. I. pag. 470.

Bartholomeus van der Helst, geboren zu Harlem im Jahre 1613. Unter der großen Anzahl seiner Portraite zeichnen sich vorzüglich die aus, welche er für den Gerichtsaal im Stadthause zu Amsterdam malte. Es sind nemlich alle Officiere des Bürger-Militärs in natürlicher Größe. Stellungen, Draperien, goldene und silberne Gefäße, kurz, alles ist darauf mit einer Kunst behandelt, die beinahe der des van Dycks gleich kommt. Ein anderes Gemälde derselben Art von ihm, aber mit kleinen Figuren, sieht man in dem Pariser-Museum. Es stellt vier Bürgermeister dar, die be-

rathschlagen, welchen der besten Bogenschützen die ausgesetzten Preise zuerkannt werden sollen. Dieses berühmte, unter dem Namen „Doelenstuck“ befindet sich gegenwärtig im Museo zu Amsterdam, und ist im Jahre 1657 verfertiget worden. Ein anderes berühmtes Gemälde eben desselben Meisters, ward von ihm 1648 bei Gelegenheit des Münsterschen Friedensschlusses gemalt, und befindet sich eben daselbst. Es enthält 24 Portraite. Sein eigenes Portrait steht in der schönen Florentiner-Sammlung. — Er blieb immer in Amsterdam, und hatte einen Sohn der auch Maler war.

Es läßt sich nicht läugnen, daß van Dycks ausgezeichnetes Verdienst mehrere Personen antrieb, nach gleicher Ehre zu streben.

Unter diesen verdient Thomas Willeborts genannt Boschaert gezählt zu werden, der im Jahre 1613 in Bergop-Zoom geboren ward, und ein Schüler Gerhard Seghers war. Er gieng nachher nach Italien, und kam, nachdem er an verschiedenen fremden Höfen mit Beifall gearbeitet hatte, nach Antwerpen zurück, wo er 1649 zum Director der Academie erwählt ward, und 1656 starb. Sowohl in Portraiten als in historischen Gemälden kam er dem van Dyck sehr nahe. Ein langes Verzeichniß seiner in Flandern befindlichen und bewunderten Arbeiten liefert Descamps.

S. Fiorillo Bd. III. pag. 147.

Peter van Laar, ward im Jahre 1613 in dem Dorfe Laaren*) nicht weit von Naarden, geboren, und zeigte bereits in seiner frühen Jugend eine besondere Anlage zum Zeichnen.

Wer sein Lehrer war, ist nicht bekannt;**) man weiß aber, daß er schon früh nach Frankreich und von da nach Rom reiste.

---

*) Sandrart, der sein Freund war, und mit ihm in Rom, und nachher in Holland lebte, nennt ihn Bd. II. S. 311. Peter Laer, und giebt Harlem als seinen Geburtsort an.

**) In der von Mannlichschen Gemälde-Sammlung Bd. I. p. 243. wird Johann del Campo als sein Lehrer genannt.

Den Zunamen „Bamboccio“ bekam er in Rom, und zwar wegen seiner Gestalt. Nach Sandrarts Schilderung derselben muß er eine wahre Karikatur gewesen seyn.*)

Einige glauben, daß er diesen Zunamen in der Schilder-Bent zu Rom erhalten habe; aber Niemand gedenkt dieses Umstandes, und Fiorillo, der fleißige Forscher in der Kunstgeschichte, findet in dem Verzeichnisse der Maler, welche diese Gesellschaft ausmachten, nicht einmal den Namen Peter Laar, und was ihn noch mehr darin bestärkt, daß er nicht Theil daran genommen habe, ist, daß man in jenem Verzeichnisse auch nicht den Namen seines Busenfreundes, Joachim Sandrarts findet.

Vergleiche Fiorillo Bd. I. p. 173.

Italiänische Schriftsteller, besonders Passeri, eifern sehr gegen diese Gesellschaft, so wie auch Salvator Rosa in der Satyre über die Malerei. Indessen sieht man deutlich, daß ohne dem sich nicht viele Maler darin haben aufnehmen lassen. Der Beiname Bamboccio ward ihm also nur rücksichtlich seiner Gestalt und aus Scherz gegeben, da seine Gemälde und Compositionen größtentheils nicht in Bambocciaden, sondern in Jagden, Angriffen von Strassenräubern welche Reisende berauben, Märkten, öffentlichen Festen, Landschaften, Seegegenden mit alten römischen Ruinen geschmückt, bestehen. Diese Manier, voll Geist und mit so viel Anmuth und Lebhaftigkeit der Farben leicht hingeworfen, zusammen mit der Manier vieler andern Maler, die zu gemeinern Darstellungen herabsanken, war die Ursache, daß

---

*) Sandrart Bd. II. p. 311. „Er hatte eine sehr seltsame Gestalt, deßwegen ihn die Romaner nur il Bamboccio benahmet, womit ein fisirliches Ding gemeint wird, denn sein Unterleib war nur ein Drittheil größer, als der obere, und hatte fast gar keinen Hals, dazu eine kurze Brust, weßhalbens viel Lachen über ihn und seinen Defect entstanden, womit er aber selbst nur gescherzt, und die Kurzweil vermehret.“ Sein Bild steht im dritten Theile des Museo Fiorentino p. 115.

man allen diesen Gemälden den allgemeinen Namen „Bambocciaden“ gegeben hat, weshalb auch Michel Angelo Cerquozzi, der früherhin den Beinamen M. Angelo dalle Battaglie führte, späterhin M. Angelo dalle Bambocciate genannt ward, als er sich der Mode jener Zeiten fügte, und solche Gemälde verfertigte.

Peter lebte zu Rom in sehr genauer Freundschaft mit Sandrart, Poussin und Claudio Gelee, genannt Claude Lorraine, und studierte mit ihnen zusammen nicht allein in Rom selbst, sondern auch in den umliegenden Gegenden von Albani, Tivoli, Frascati u. s. w. Nach einem sechszehnjährigen Aufenthalte in Rom, drangen seine Verwandten darauf, daß er in sein Vaterland zurückkehren sollte, indem sie ihm anzeigten, daß seine Arbeiten daselbst allgemein beliebt wären. Selbst Sandrart, (S. Bd. II. p. 312.) der damals gerade in Holland war, beredete ihn dazu, und so gab er diesen Bitten endlich nach, und reiste im Jahre 1639 von Rom nach Amsterdam ab, von wo er sich zu seinem Bruder nach Harlem begab, der daselbst als Schullehrer mit großem Beifall lebte. Houbracken und Weyermann erzählen seinen Tod auf verschiedene Weise. Der erste behauptet, nach einer langen Erzählung, daß er sich in einen Brunnen gestürzt habe; (wiewohl Houbracken dieses von einem ihm in England bekannt gewordenen Maler erfahren haben will.) Weyermann hingegen giebt vor, Houbracken habe den Florent le Comte, einen, rücksichtlich der nicht italiänischen Maler, sehr unzuverläßigen Schriftsteller abgeschrieben, und fügt hinzu, daß, als de Laar sechszig Jahre alt gewesen sey, sein hypochondrisches Uebel immer zugenommen, und seinem Leben im Jahre 1673, oder vielmehr 1674 ein Ende gemacht habe. Dieses scheint mit allem, was Sandrart von seinem Tode geschrieben hat, übereinzustimmen.

Bamboccio hatte zwei Brüder, der älteste Roland, reiste mit ihm in Italien, malte in gleicher Manier, und starb in Genua.

S. Descamps T. II. pag. 189.

Der jüngste, der ihn auf seinen Reisen begleitete, verlor zufälliger Weise sein Leben in Rom.

Van Laar hat auch mehreres geätzt. S. Bartsch Vol. I. p. 3. welcher die Anzahl dieser Blätter auf 20 angibt. Unter einigen derselben steht sein Zeichen P. D. L. ic.

Ausser dem von Descamps gelieferten Verzeichnisse von seinen Arbeiten aufgeführt ist, besitzen auch die Gallerien zu Dresden, Wien, Schleisheim und Berlin mehrere von ihm. In Holland waren in Gerhard Requet's Sammlung drei schöne Stücke von ihm, welche wahrscheinlich nach England gekommen sind.

S. Fiorillo Bd. III. pag. 147. Füeßly Lexicon Bd. I. pag. 349.

Einer der ausgezeichneten niederländischen Künstler ist Gerhard Douw, oder Dov, ward zu Leyden im Jahre 1613 geboren. Bei seiner Neigung zur Malerei ward er zuerst zum Bartolomeus Dolendo, dann zu Peter Kouw Hoorn und endlich im Jahr 1628 zu Rembrandt gebracht. Von diesem Meister eignete er sich nur die Harmonie der Farben und das Helldunkel zu, und bildete sich, nachdem er mehrere kleine Portraite gemalt hatte, eine eigene Manier, nemlich kleine Gemälde mit Gegenständen aus dem bürgerlichen Leben und halben Figuren, welche aber mit einer unglaublichen Vollendung dargestellt sind.

Mag es aus Unsicherheit in der Zeichnung oder aus Bequemlichkeit geschehen seyn, daß er sich eines Netzes zwischen dem Gegenstande und dem Auge, so wie auch des Mittels bediente, seine Modelle durch einen converen Spiegel anzusehen. Man hält ihn für einen der ersten, die es gebrauchten, und vielleicht für den Erfinder derselben. Jedermann weiß, daß, die in einem solchen Spiegel gesehenen Gegenstände sich ausserordentlich klein darstellen, und daß das Ganze dadurch einen gewissen Ton, und magische Harmonie erhält, wie ungefähr in der Camera obscura; aber diese Spiegel veranlassen, wenn man sie nicht mit der größten Vorsicht gebraucht, nicht unbedeutende Fehler, indem sich die

Gegenstände, so wie sie sich dem Spiegel nähern, so vergrößern, daß z. B. die ihm nahe gebrachte Spitze eines Fingers, größer erscheint als der Arm.

Dow hat seine kleine Sujets mit einer unglaublichen Vollendung dargestellt. Man kennt nur zwei etwas größere Arbeiten von ihm, nemlich den berühmten Marktschreier in der Düsseldorfer Gallerie, (er ist im Jahr 1632 gemalt, und mit GDOV. bezeichnet,) und die wassersüchtige Frau, *) welche sich vormals in der Sammlung des Königs von Sardinien befand, und nachher in das Museum zu Paris gekommen ist.

Daß Dow Gemälde mit Bildern in Lebensgröße gemalt habe, ist immer geläugnet worden, da kein einziger Schriftsteller derselben gedenkt.

Unter der Menge Gemälde von Gerhard Dow, die sich im Museo zu Amsterdam befinden, darf die im Catalogus der Schildereien ꝛc. S. 18. Nr. 69. gegebene Beschreibung einer Schule mit brennenden Lichtern, nicht mit Stillschweigen übergangen werden.

Ein wahrhaft bewunderungswürdiges Gemälde in der Sammlung des verstorbenen Grafen von Brabeck, welches von Dow verfertigt seyn soll, hat nur Fiorillo zu einigen Untersuchungen Gelegenheit gegeben; aber ich habe nichts entdecken können, als daß sich in der Brandcampschen Auction in Amsterdam unter Gerhards Werken zwei Gemälde

---

*) In der Mitte des Zimmers sitzt die Kranke, welche inzwischen keinen widrigen Anblick gewährt, auf einem großen Lehnstuhle, zu ihren Füßen kniet in der Blüthe der Jugend ihre Tochter, im Begriffe der guten Mutter die Hand zu küssen, hinter welcher eine gute treue Magd steht, die ihr Arznei darreicht. Nicht weit von dieser Gruppe steht ein junger Charletan uud besieht den Urin in einem Glase. Diese häusliche Scene hat große Schönheiten, und rührt den Beschauenden, da die Gruppe nicht vollkommener seyn kann als sie ist. Wenn er anstatt des Charletans einen nachdenkenden Arzt an die Seite des Kranken gestellt hätte, so würde das Bild nichts zu wünschen übrig lassen.

von ungewöhnlicher Größe befanden, von welchen das eine dem Gräflich Braveckischen Gemälde ähnlichen Gegenstand darstellte, nemlich den Tobias, der von seiner Blindheit geheilt ist. Daß dieses in Frage stehende Gemälde ein Meisterstück sey, und daß es von einem Schüler von Rembrand herrühre, und daß es den besten Arbeiten der Holländischen Schule gleichgestellt werden könne, davon überzeugt sich leicht jeder der es kennt. Daß es aber von Gerhard Dow sey, das wird so lange ungewiß bleiben, bis man ein unbezweifeltes Gemälde dieses Meisters von ungewöhnlicher Größe findet. *)

Die große Vorsicht, welche er während des Arbeitens anwandte, um zu verhüten, daß Gemälde und Farben nicht mit Staub verdorben würden, ist von einigen selbst lächerlich gemacht worden; noch lächerlicher ist es aber in der That, wenn man Leute von dem praktischen Theile der Kunst reden hört, die gar keine Kenntniß davon haben.

Fiorillo überzeugt sich, daß Mieris, Scalken, van der Werst und andere, eben diese Vorsicht angewandt haben, ohne welche sie unmöglich zu der bekannten Feinheit ihrer Arbeiten hätten gelangen können. Zu bewundern ist es indessen, daß man in den Arbeiten von Gerhard Douw, ungeachtet dieser ängstlichen Vorsicht, dennoch nichts Aengstliches wahrnimmt, sondern daß alles mit der größten Leichtigkeit gemalt ist.

Von einem Manne, der so viel malte, wie er, ist es

---

*) Man könnte veranlaßt werden zu glauben, daß er auch im Großen gearbeitet habe, wenn man bei Descamps Tom. II p. 223. daß Gerhard die Enthauptung des heil. Johannes für die Kirche Santa Maria della Scala in Rom gemalt habe, und er hinzusetzt, er glaube, daß dieß das einzige große Bild des Gerhard Douw sey. Es ist aber jetzt zu beweisen, daß dieses Gemälde von Gerhard Honthorst ist, den man in Italien auch unter dem Namen Gerardo Flammingo, oder auch Gerardo dalle Notte kennt.

kaum möglich zu glauben, daß er drei Tage nöthig gehabt habe; um einen einzigen Besenstiel zu malen.

S. Descamps T. II. pag. 219.

Unter den Liebhabern seiner Arbeiten war der Königl. Schwedische Präsident Spiringer der eifrigste; denn er bewilligte ihm eine jährliche Pension von 1000 Gulden, *) um in Ansehung aller seiner vollendeten Arbeiten, und zwar für den Preis, den er selbst dafür fordern würde, das Vorkaufsrecht zu haben.

Es ist natürlich, daß er bei seiner beständigen Arbeitsamkeit und bei dem hohen Preise, welchen er sich bezahlen ließ, in eine sehr glückliche Lage kommen mußte. Jene Arbeitsamkeit war aber auch Ursache, daß er sich schon im dreißigsten Jahre seines Alters einer Brille bedienen mußte.

Er starb zu Leyden, man weiß nicht in welchem Jahre. Er lebte aber noch, als Cornelius de Bie im Jahre 1662 sein Leben beschrieb. Einige setzen seinen Tod in das Jahr 1630.

Gerhard Douw war ein sehr achtungswerther Künstler, nicht nur wegen der großen Vollendung seiner Arbeiten überhaupt, sondern weil man durchaus nichts Gekünsteltes darin bemerkt. — Er besitzt viel Kraft in den Farben, eine bezauberende Harmonie; sein Licht ist immer mit großer Kunst zusammen gehalten, und was man mehr als alles übrige bewundern muß, ist, daß er Alles unter einer Erstaunen erregenden Leichtigkeit zu verstecken verstand; alles athmet Anmuth und Zierlichkeit. Das einzige was er zu wünschen übrig läßt, ist mehr Vollkommenheit in der Zeichnung. Darin übertraf ihn sein Schüler Mieris.

Wie schon bemerkt worden ist, malte er auch einige Portraite im Kleinen. (Unter diesen verdient sein eigenes einen ausgezeichneten Platz. Es steht im Museo Fiorentino Tom. III. p. 119.) Houbracken lobt darunter

*) Sandrart erwähnt dieses Umstandes; aber P. Angels in seiner Lobschrift auf die Malerei spricht nur von 500 Gulden.

besonders die Familie des oben erwähnten Spiringer. Auſſer denjenigen seiner Arbeiten, von welchen Descamps ein langes Verzeichniß geliefert hat, besitzt auch das Pariser Museum eine Menge Sachen von ihm, so wie die Gallerien zu Dresden, München, Salzdalum, Berlin u. s. w.

Wenn man die groſse Zahl seiner Arbeiten überblickt, so möchte man dem, was Karl von Moor von ihm gesagt haben soll, völligen Glauben beimessen, nemlich, daß er sehr schnell und mit groſser Leichtigkeit malte.

Er hatte mehrere Schüler, von welchen in der Folge Meldung geschehen wird.

S. Fiorillo Bd. III. p. 151. Füeßly Lex. Bd. I. p. 208.

Einer der vorzüglichsten und ausgezeichnetsten Glieder der Niederländischen Schule war ohne Zweifel: Gerbrant van den Eckhout, geboren in Amsterdam 1621. Er zeigte früh viel versprechende Anlagen, und ward Rembrands Schüler. Obwohl er anfänglich mit groſsem Beifalle sowohl groſse als kleine Portraite gemalt hatte, so liebte er doch vorzüglich die Historien-Malerei, in welcher er sich durch reiche Composition und lebhaften Ausdruck in den Gesichtszügen auszeichnete. In Holland befinden sich zwei seiner besten Gemälde, nemlich Christus unter den Lehrern im Tempel, und Simeon mit dem Knaben Jesus auf dem Arme. Unter allen Schülern Rembrands hat sich keiner diesem Meister so genähert, als Enkhout, der alle seine Schönheiten, so wie seine Fehler angenommen hatte. Er besaß eben den Ausdruck und die Kraft des Colorits, war aber eben so fehlerhaft in der Zeichnung und im Costüme. Sein Tod fällt in das Jahr 1674. In den Bildergallerien Deutschlands finden sich viele Arbeiten dieses Meisters. Das oben gedachte Gemälde, Christus unter den Lehrern im Tempel, ist in der Folge in den Besitz des Churfürsten von der Pfalz gekommen.

Im Pariser Museum war ein schönes Gemälde von ihm, Elcana, die dem Hohenpriester Heli ihren Sohn zeigt.

S. Fiorillo Bd. III p. 160. Füeßly Lex. Bd. I. . 215.

Bertholet Flaemmael. Im Jahre 1614 zu Lüttich geboren. Seine Lehrer waren zuerst Trippes, und nachher Gerhard Douffleit, der eben damals aus Rom zurückgekommen war. In seinem 24. Jahre reiste er in Italien, und man bewunderte ihn in Rom, wo er große Studien gemacht hatte, so wie auch in Florenz. Er gieng darauf nach Frankreich, und arbeitete mit Beifall in den Zimmern zu Versailles. Die Himmelfahrt des Propheten Elias in der Kuppel der Carmeliter-Kirche, und die Anbetung der Könige in der Sacristei des Grands Augustins sind von ihm gemalt.

Gegen 1647 kam er in sein Vaterland zurück. Ueberhäuft mit Ehre und Reichthum und Freuden fiel er in eine so tiefe Schwermuth, daß die Malerei ihm zuwider ward; er unterlag endlich und starb im Jahr 1675. Man glaubt, daß eine gewisse Brinvilliers, die aus Lüttich mit ausgewandert war, mit welcher er in einer genauen Freundschaft gelebt hatte, ihm Gift gegeben habe. Er war mit Dispensation des Pabstes zum Canonicus des Collegiat-Stiftes von St. Paul ernannt. Bartholet war auch ein trefflicher Architekt, und ein strenger Beobachter des Costüms. Seine Zeichnung hat etwas von der italiänischen Schule. Descamps liefert ein großes Verzeichniß seiner Arbeiten, auch in mehreren Gallerien sieht man Arbeiten von ihm die Werth haben.

S. Fiorillo Bd. III. p. 162. Füeßlys L. Bd. I. p. 241.

Zu der Classe von Gerhard Douw, Mieris, Therburg u. s. w. gehört auch Gabriel Metzu. Geboren in Leyden 1615. Er gehört gewiß zu den berühmtesten holländischen Künstlern.

Man weiß nicht, in welcher Schule er die Kunst erlernte, aber es ist sehr wahrscheinlich, daß er die Werke von Douw und Therburg studierte. Schon in seiner Jugend machte er sich zu Amsterdam als ein Mann von großen Talenten bekannt. Bei einer schwachen Gesundheit und einer

sitzenden Lebensart litt er aber sehr an Steinschmerzen, und ließ sich in seinem 43. Lebensjahre operiren. *)

Es ist nicht bekannt, ob sein Tod während der Operation erfolgt sey, oder ob er nach derselben noch einige Zeit gelebt habe.

Die Gegenstände seiner Darstellungen nahm er, wie Mieris, aus dem Privatleben, aber sein Geschmack in der Zeichnung ist vollkommen. In Hinsicht auf die Feinheit der Arbeit steht er keinem der oben genannten Maler nach, da er eine bezaubernde Leichtigkeit des Pinsels besaß. Im Colorit nähert er sich dem van Dyck. Seine vorzüglichste Kunst bestand in einer gewissen Abstufung der Gegenstände und im Helldunkel, und durch beides unterschied er die Gegenstände schärfer als durch Veränderung der Farbe.

Im französischen Museum sind mehrere Meisterstücke seines Pinsels. In der Dresdner Gallerie befindet sich ein Offizier, der einen Brief liest, während ein Trompeter auf seine Befehle wartet. Die Münchner Gallerie besitzt von ihm eine holländische Köchin, die eben beschäftiget ist, ein Huhn an den Spieß zu stecken, und neben welcher ein Haase hängt. Das Bild ist ausserordentlich schön von dem berühmten Wille in Kupfer gestochen worden. Die Salzdahlumer Gallerie besaß ein Bild von ihm, worauf eine Frau dargestellt ist, die in der rechten Hand einen Krug, und in der Linken einen Becher hält, und wobei eine Katze sitzt. In der Kassler Gallerie waren zwei schöne Stücke von ihm. Hr. von Burtin besitzt nach seiner Versicherung (Tom. II. pag. 241 — 247.) mehrere Gemälde, und zwar wahre Meisterstücke dieses Malers. Sehr interessant ist der Artikel von G. Metzu im 2ten Bande von Füeßlys Lexicon, welcher unter anderm enthält, daß seine Werke in Frankreich (wie überall,) selten und mit Recht hochgeschätzt seyen. —

---

*) Von Mannlich Bd. I. p. 289 sagt, daß er 1658 gestorben sey. D'Argensville versichert, daß er bei der Operation gestorben sey, und diese fällt in dasselbe Jahr.

Neben dem schon im Lexicon Bd. I. p. 423 bemerkten Bilde des 31 Zoll hoch und 25 breit war, und bei der Versteigerung des Kabinets von Gaignat zu Paris um 5505 Livres verkauft wurde, wurde noch ein anderes von der Krautmarkt zu Amsterdam, auf der Auction Gaignat um 25800 Livres verkauft. (In neuern Tagen dann zu Paris: Ein schlafender Jäger für 12000 Frank., und eine Musik-Lehrstunde für 4820.)

S. Fiorillo Bd. III. p. 163.

Hans Jordaens, geboren zu Delft im Jahr 1616. War jung zu Neapel, Venedig und Rom, und erhielt wegen seiner Fertigkeit im Arbeiten in der oben genannten Gesellschaft den Beinamen „Potlepel," als könnte er seine Figuren mit dem Löffel aus dem Napfe schöpfen. Er starb zu Verrburg, in der Nähe vom Haag.

S. Fiorillo Bd. III. p. 165. Füeßly Lex. Bd. I. p. 334.

Gonzales Coques, geboren zu Antwerpen im Jahr 1618. Erhielt den ersten Unterricht von David Ryckaert dem ältern, ward aber in der Folge Freund und Schwager von Rychaert oder Ryckaert dem jüngern.

Er hatte sich die Portraitmalerei im Kleinen erwählt, worin er dem van Dick nicht nachsteht. Nachher zeichnete er sich besonders durch Darstellung von Gegenständen aus dem Privatleben aus, durch Conversationsstücke, in welchen er die Portraite einer Familie vereinigte. Da diese Art der Darstellung Mode ward, so konnte er nicht mehr so viel arbeiten, als von allen Seiten von Großen und vom Adel Bestellungen gegeben wurden. Von Mannlich bemerkt mit Recht: „Gonzales Verdienst ist nicht zweifelhaft, aber die Nachbarschaft eines Terburgs, eines Natschers und anderer Meister, erträgt er nicht." Starb im Jahre 1684.

S. Fiorillo Bd. III. p. 165. Füeßly L. Bd. I. p. 173.

Franz Leux auch Luyks. Ein Maler von Antwerpen; lernte bei P. P. Rubens. Er reiste in Italien seine Kunst zu befördern, und kam in solcher wohl unterwiesen, in Kaiser Ferdinand II. Dienste. Leux malte mit kecker

Manier und zierlicher Färbung eine fast unzählige Menge Arbeit. Er war Oberaufseher der Kaiserlichen Kunstgallerie, und hatte zwei Söhne von gleichem Metier. Descamps führt diesen Künstler unter dem Namen N. Luyks an. F. Steen hat nach ihm einen Leichnam Christi auf dem Schooße seiner Mutter radirt. —

S. Sandrart T. I. p. 322. Füeßlys Lex Bd. I. p. 365. Fiorillo Bd. III. pag. 26 u. 168.

Philipp Wouvermanns. Unter der großen Zahl berühmter Meister welche die Stadt Harlem hervorgebracht hat, verdient Wouvermann eine ausgezeichnete Stelle. Ward geboren im Jahr 1620 und erlernte die ersten Anfangsgründe der Kunst von seinem Vater Paul, kam dann zu Johann Wynants, unter dessen Anleitung er sehr schnelle Fortschritte machte, und sich seine eigene Manier bildete, obwohl er sehr gut in der Manier der Bamboccianden malte. — Er wählte sich gerne solche Gegenstände, bei welchen er Pferde anbringen konnte, die er meisterhaft malte, und unter welchen sich immer ein weisses zu befinden pflegt.

Hauptsächlich stellte er dar: Jagdgesellschaften, welche zur Jagd aufbrechen, oder von der Jagd zurückkommen, oder Halt machen; Märkte, Marställe, Reitbahnen, Hufschmiede welche Pferde beschlagen, Feldschlachten, Reiterscharmützel u. s. w. Seine Arbeiten fanden indessen, sei es, weil es dem damaligen Geiste, oder der damaligen Mode nicht zusprachen, den Beifall nicht, den sich Laar erworben hatte, den zu jener Zeit die Holländer eben so bewunderten, als ihn die Römer vorher lange Zeit bewundert hatten. Dieses, und eine gewisse Blödigkeit, und Familien-Sorgen nöthigten ihn für Bilderhändler, und besonders für einen gewissen de Witte zu arbeiten, der weit mehr damit gewann, seine Gemälde im Auslande zu verkaufen, als er selbst, sie zu malen.

Houbracken scheint in allem was er von Wouvermann geschrieben hat, mehrmals das Gegentheil hievon zu behaupten, und gewissermaßen einen Haß gegen diesen Künstler zu haben, indem er von seinen vielen Beschützern und von

dem glücklichen Gestirn, welches ihn leitete, spricht. Descamps und d'Argensville beweisen mit vielem Grunde das Gegentheil, ja selbst, daß es ihm zuweilen recht elend gieng. Demungeachtet war er bei seiner Arbeit nie nachlässig, sondern vollendete seine Gemälde immer mit dem größten Fleiße.

Man erzählt, daß er vor seinem Tode alle seine Studien habe verbrennen lassen, damit Niemand sehe, wie viel er von den Scitzen des Bamboccio gebraucht habe. Andere erzählen, daß er dadurch seinem Sohne den Gebrauch derselben habe entziehen wollen, damit er genöthiget sey, sich seine eigene Studien nach der Natur zu machen. — Er starb im Jahre 1668 oder nach Einigen 1670.

Wenn man die Arbeiten Wouvermanns mit denen des Bamboccio zusammen stellt, so nimmt man eine große Verschiedenheit sowohl im Colorit als in der Wahl des Locals wahr, wenn auch die Gegenstände selbst dieselben sind. Bamboccio hatte weit mehr Lebhaftigkeit und Kraft im Colorit; Wouvermann hingegen einen silbernen Ton, eine überaus schöne Zeichnung und einen weichen, zarten Pinsel.

Bamboccios Aussichten waren zum Theil aus der Nähe von Rom genommen, Wouvermann hingegen war nie aus Harlem gekommen, daher er die Natur so vorstellte, wie sie ihm vor Augen schwebte. Er starb in einem 48jährigen Alter zu Harlem, und hatte einen Sohn der Carthäuser ward. —

Unter mehreren Schülern, die er bildete, seyen hier nur seiner beiden Brüder, Peter und Johann genannt.

Peter malte in der Art seines Bruders, kam ihm aber nicht gleich. Die Zeichnungen seiner Pferde und Figuren glückten ihm sehr gut, aber er besaß nicht jene Feinheit des Pinsels, welches seinem Bruder eigen war.

Johann malte nur Landschaften, starb aber jung im Jahre 1666, zwei Jahre vor seinem ältesten Bruder.

Die Arbeiten Philipp Wouvermanns stiegen nach seinem Tode zu einem sehr hohen Preise, indem der Churfürst von Bayern, Maximilian Maria, Gouverneur der Nie-

verlanden, sie leidenschaftlich aufsuchen, und für jeden Preis kaufen ließ.

Gegenwärtig befinden sich mehrere Stücke von ihm im französischen Museo, und unter diesen eine große Schlacht. In der Gallerie von Dresden befindet sich auch vieles von ihm, worunter auch einige Copien sind. Auch die Münchner Gallerie besitzt mehrere Stücke; die Wiener zählt ihrer vier, und Puhlmanns, der ihn Philipp Heinrich Wouvermann nennt, führt vier an, die in der Berliner Gallerie befindlich sind. *)

S. Bartsch Bd. I. p. 397. Fiorillo Bd. III. p. 169. f. Füeßly Lex. Bd. I. p. 717.

Johann Baptist van Deynum. War ein wackerer Miniatur- und Wasserfarbenmaler. Er ward im Jahr 1620 zu Antwerpen von reichen Eltern geboren, und dies gab ihm freies Spiel zum Studieren und zur Vervollkommnung seiner Arbeiten.

S. Fiorillo Bd. III. p. 171. Füeßly Lex. Bd. I. p. 199.

Johann Baptist Weeninx. War einer der schätzbarsten Künstler aus A. Bloemaerts Schule. Geboren im Jahre 1621 zu Amsterdam, und ein Sohn des Baumeisters Johann Weeninx, der unter dem Namen Jan met de Konst bekannt ist.

Johann Baptist hatte mehrere Lehrer, nämlich den Johann Micker, Abraham Bloemaert und Nicol. Moyaert, dessen Manier er vollkommen nachzuahmen verstand. Noch sehr jung verheirathete er sich mit der Tochter von Wilhelm Hondekoeter eines Landschaftsmalers, von welchem unten geredet werden wird. — Diese Heirath that ihm in der Folge viel Schaden als er nach Italien zu reisen wünschte, und deßhalb vielen Widerspruch zu besiegen hatte.

---

*) Rücksichtlich seiner Arbeiten sehe man über die Composition in Philipp Wouvermanns Gemälden zum Unterricht für Liebhaber der Malerei. Leipzig 1789. 8. Bei dieser Gelegenheit sei auch noch bemerkt, daß Ph. Wouvermann ein einziges Blatt gestochen hat, nemlich ein Pferd im Profil.

Obwohl er einige Jahre in Rom blieb, wo er wegen seiner rauhen Stimme den Beinamen „de Ratel“ erhielt, so ward er doch von seiner Frau und von seinen Verwandten so lange gequält, bis er diesen für ihn so angenehmen Aufenthalt wieder verließ. Ob er gleich besonders vom Cardinal Penfili unzählige Einladungen zur Rückkehr nach Rom erhielt; so ward er doch immer daran gehindert, und ließ sich in Utrecht nieder, wo er viel für Liebhaber arbeitete, und im Jahre 1660 starb, als er erst 39 Jahre alt geworden war.

Weeninx malte Historien, Landschaften, Portraite, Thierstücke, Flüsse mit Barken u. s. w. mit der größten Vollkommenheit nach der Natur. Viele dieser kleinen Gemälde von ihm stehen, rücksichtlich der Vollendung, den Gemälden von Mieris und von Douw nicht nach. Er hat auch, jedoch nur zwei Stücke in Kupfer gestochen.

S. Bartsch Bd. I. pag. 391.

Descamps gibt ein großes Verzeichniß seiner Arbeiten. Einer seiner Söhne wurde auch ein berühmter Künstler, und malte vorzüglich todte Thiere sehr gut.

S. Fiorillo Bd. III. p. 172. Füeßly L. Bd. I. p. 706.

Heinrich Rokes, genannt Zorg, ward im Jahre 1621 in Rotterdam geboren. Sein Vater war Schiffer, und führte eine der Barken, welche Kaufmannswaaren von Rotterdam nach Dort bringen. Den Zunamen Zorg, der auch auf seinen Sohn übergieng, erhielt er wegen der großen Sorgfalt und Aufmerksamkeit, die er für die ihm überlieferte Güter trug. — Heinrich ward Teniers Schüler, da er aber in der Folge einige Zeit bei Wilhelm von Buytenweg, oder Buytenwech zubrachte, der edlere Gegenstände, nämlich Conversationsstücke malte, so verband er beide Manieren miteinander, indem er von einem das Colorit und von dem andern die Composition entlehnte, und dadurch wahrhaft bewunderungswürdige Arbeiten hervorbrachte. Es ist kaum glaublich, daß ein Mann von solchen Talenten wie er, die Malerei verlassen haben könne, um die

Stelle seines Vaters als Führer eines Güterschiffs wieder einzunehmen. In mehreren holländischen Cabinetten sieht man Gemälde von ihm, welche die Nachbarschaft von Teniers Arbeiten wohl aushalten. — Starb 1682 im 61. Jahre seines Alters.

S. Fiorillo Bd. III. p. 173. Füeßly L. Bd. I. p. 728.

Heinrich Verschuuring, geboren in Gorcum im Jahr 1627. Sein Vater war Militär. Heinrich bestimmte sich wegen seiner schwächlichen Gesundheit für die Malerei. Zuerst besuchte er die Schule von Thierry Gouerz, gieng aber dann nach Utrecht zu Johann Both, wo er sechs Jahre blieb. Nachdem er einen guten Grund gelegt hatte, begab er sich nach Italien, wo er sehr gründlich studierte, und Jedermann in Verwunderung setzte, als er auf einmal anfieng Bambocciaden zu malen. Als er zum ersten Male in sein Vaterland zurück reiste, ließ er sich unterwegs verleiten wieder nach Rom zurückzukehren. Nach drei Jahren entschloß er sich endlich im Jahre 1655 wirklich nach Hause zu reisen, wo er sich dann nach seiner Ankunft ganz auf die Bataillenmalerei legte. Im Jahre 1672 gieng er mit der holländischen Armee, und zeichnete alles, was sich ihm Merkwürdiges auf diesem Zuge darbot. Man schätzte ihn sowohl wegen seiner Kunst, als auch wegen seines Verstandes so sehr, daß er zum Bürgermeister von Gorcum erwählt ward.

Er fand seinen Tod auf einer kleinen Wasserreise, als das Schiffchen, worin er sich befand, zwei Meilen von Dortrecht umschlug, und Niemand von der Gesellschaft gerettet werden konnte, welches im Jahr 1690 geschah.

Ein Sohn von ihm, Wilhelm Verschuuring 1657 geboren, lernte die Anfangsgründe der Kunst bei ihm selbst, und ward nachher ein Schüler von Johann Verkolie zu Delft, wo er in der Folge Conversationsstücke mit vielem Geiste malte. Auch Kupferstiche hat man von ihm.*)

*) Bartsch T. I. p. 123 sagt, daß man nur vier sehr seltene Kupferstiche von ihm kenne, davon einige mit dem Monogramm H. V. S. bezeichnet sind.

Ein weitläufiges Verzeichniß seiner Werke steht bei Descamps.

S. Fiorillo pag. 179. Füeßly Lexicon Bd. I. pag. 684.

In derselben Gegend und in demselben Jahre 1627 ward geboren Jacob van der Ulfs. Aus der Art, wie er manche Dinge darstellte, hätte man schließen sollen, daß er in Rom gewesen sey, indessen ist es ausgemacht, daß er niemals eine Reise nach Italien unternommen habe. Mit seinen Talenten in der Malerei vereinigte er verschiedene andere, vorzüglich chemische Kenntnisse, vermittelst welcher es ihm gelang, viele schöne Farben für die Glasmalerei zu erfinden, die auf keine Weise den lebhaften Farben, deren sich die beiden Brüder Crabeth bedienten, und deren Composition man fälschlich für verloren gehalten hat, nachstanden.

S. Fiorillo Bd. II. pag. 483.

In der That sieht man von ihm sowohl in Gorcum als überhaupt in Geldern verschiedene schöne Glasmalereien. Auch ihm wiederfuhr die Ehre, zum Bürgermeister ernannt zu werden. Der größte Theil seiner Gemälde besteht in Aussichten von Italien, von Rom, Seehäfen u. s. w., und zwar so gemalt, und mit Figuren ausgeziert, als ob er an Ort und Stelle gewesen sey.

S. Fiorillo Bd. III. p. 180. Füeßly L. Bd. I. p. 695.

Johann Offenbeck, war im Jahre 1627 in Rotterdam geboren, gieng nach Italien, wo auch ein großer Theil seiner Arbeiten geblieben ist. Seine Manier näherte sich der zu jener Zeit herrschend gewordenen Manier des Bamboccio. Seine Landschaften mit Thieren und Figuren sind sehr anmuthig componirt, und in seinen Gemälden vereinigt sich die Kraft der Italiäner, und die Vollendung der Niederländer.

Alle seine Gemälde sind mit den Studien geschmückt, die er in Rom gemacht hatte, und daher pflegen die Flamänder zu sagen, daß er Rom in die Niederlande übertragen habe.

S. Fiorillo Bd. III. p. 178. Füeßly L. Bd. I. p. 470.

Aus diesen Zeiten verdient auch Heinrich Grauw einer Erwähnung, der gegen 1627 in Hoorn geboren ist, nicht mit Stillschweigen übergangen zu werden. Er lernte die Malerei unter Jakob van Kampens Anleitung, gieng nach Italien im Jahre 1648 woselbst er die Antike und die Werke großer Meister studierte. Bei seiner Zurückkunft nach Holland zeichnete er sich durch seine grandiose Manier aus, und beschloß sein Leben in Alkmaer.

S. Fiorillo Bd. III. p. 179. Füeßly L. Bd. I. p. 292.

Theodor van der Schuur. Ward im J. 1628 im Haag geboren, kam jung nach Paris, und ward ein Schüler von Sebastian Bourdon. Nachdem er beträchtliche Fortschritte in der Kunst gemacht hatte, begab er sich nach Rom und studierte dort die Werke von Raphael und Julio Romano. Mehr als dieses trug indessen der ihm zu Theil gewordene Schutz der Königin Christina von Schweden zu seinen Fortschritten bei. *)

Sein froher Sinn und seine sanften Sitten machten ihn bei Jedermann beliebt; in der Schilder-Bent erhielt er den Zunamen „Vrienschap.“ (Freundschaft.) Bei seiner Zurückkunft nach dem Haag im Jahr 1665 ward er Mitglied der dortigen Maler-Akademie, und erhielt unter andern vielen Bestellungen auch den Auftrag zur Verfertigung des Plafonds in dem Saale der Bürgermeister im Stadthause zu Gorcum, welches ihm, so wie viele andere ähnliche Arbeiten, allgemeinen Beifall erwarb.

In van der Schuurs Character war der seiner Nation eigene Handelsgeist vorherrschend. Verschiedene unglückliche Ereignisse zerstörten indessen seine Handelsspeculationen, er verlor alles, und nahm seine Zuflucht wieder zur Malerei, die ihn denn auch wieder in seine frühere gute Lage versetzte. Er starb im Jahr 1705 und hinterließ, was für einen hol-

*) Es ist wahrscheinlich, daß Sebastian Bourdon, der eine Zeitlang bei Christinen sehr in Gnaden stand, ihr seinen Schüler empfohlen habe.

ländischen Maler etwas Ungewöhnliches ist, eine Menge Arbeiten im Großen.

S. Fiorillo Bd. III. p. 181. Füeßly k. Bd. I. p. 597.

Bernhard Graat. Wurde im Jahre 1628 zu Amsterdam geboren, und ward ein Schüler seines unter dem Namen „Meister Hans“ bekannten Onkels. Er malte Landschaften, Bambocciaden, Portraite und Historien, und war ein Mann von großem Genie.

In Amsterdam errichtete er eine Zeichen-Schule, nach dem Plan der Königl. Pariser Accademie, für welche sich zwanzig der ausgezeichnetsten Meister mit ihm verbanden. Dieses achtungswerthe Institut dauerte 15 Jahre, nämlich bis zu seinem im Jahre 1709 erfolgten Tode.

Seine Manier war Anfangs der des Bamboccio ähnlich. Thiere, vorzüglich Schaafe und Ziegen malte er vollkommen gut in einem herrlichen Colorit und in großer Harmonie. Beides findet man auch in seinen Portraiten und in seiner Historienmalerei wieder. Die Dichter D. Schelte und G. Bidlo haben ihn besungen, und der letztere beschreibt insbesondere ein Gemälde von ihm, David und Bathseba, welches von G. Valk in Kupfer gestochen worden ist.

S. Fiorillo Bd. III. p. 182. Füeßly k. Bd. I. p. 290.

Vincens van der Vinne. Ein Schüler von Franz Hals. Erblickte das Licht der Welt im Jahre 1629 in Harlem. Schon in früher Jugend hat er sich der Malerei gewidmet und machte unter Hals Anleitung so schnelle Fortschritte, daß er eine Reise durch Deutschland, die Schweiz und Frankreich unternehmen konnte. Gegen 1655 kam er in sein Vaterland zurück und malte Plafonds, Landschaften und Portraite. In den letzten Zeiten seines Lebens verleitete ihn Gewinnsucht seine Arbeiten zu übereilen. Er starb im Jahr 1702 und hinterließ drei Söhne, Lorenz, Johann und Isaac, sämmtlich Maler. Descamps führt T. II. p. 419 an, daß der Prinz Carl in seinem Cabinet zu Brüssel sechs Gemälde von ihm gehabt habe, und zwar vier Portraite, einen Seehafen und einen Zahnarzt. Welches Fio-

rillo nur anführt um die Verschiedenheit der von ihm behandelten Gegenstände bekannt zu machen.

S. Fiorillo Bd. II. p. 182. Füeßly Bd. I. p. 691.

Dieser meldet von seinen Söhnen folgendes:

Der erste Lorenz, geboren 1658, malte schöne Blumenstücke, und für einen Liebhaber eine Sammlung von den seltensten Pflanzen und Gewächsen die aus Ost- und Westindien gebracht wurden.

S. Weyermann T. III. p. 212.

Johann, geboren 1663, gieng nach London wo er mit Johann Wyck Bekanntschaft machte und mit demselben arbeitete, auch dessen Kunst so wohl faßte, daß er nach seiner Zurückkunft viele Liebhaber zu Harlen vergnüglich bedienen konnte. Er verließ aber diese Kunst, und legte sich auf die Weberei, handelte auch mit allerlei Stoffen.

Isaac malte mit Wasserfarben, und schnitzte Portraite aus Holz, daneben trieb er den Buchhandel und lebte noch um 1748 im 83. Jahre seines Alters.

Van Gool T. II. p. 455.

Theodor von Loon. Dieser treffliche Künstler ward um das Jahr 1629 geboren. Von seinen frühern Verhältnissen zur Kunst ist nichts auf uns gekommen. Man weiß aber, daß er späterhin in Rom studierte, wo man, so wie auch in Florenz, sowohl in Kirchen als in verschiedenen Pallästen Arbeiten von ihm sieht. — Er war ein Freund von Karl Maratta, dessen Manier er in der Composition, im Character der Zeichnung und im Edeln der Physiognomien nachzuahmen suchte: im Colorit fehlte er zuweilen in den Schatten, die zu dunkel sind, und zuweilen zu sehr ins Schwarze fallen. Auch in Brüssel befinden sich mehrere Gemälde von ihm.

S. Fiorillo Bd. III. p. 184. Füeßly L. Bd. I. p. 669.

Anton Franz van der Meulen. Ward im Jahr 1634 in Brüssel von wohlhabenden und gebildeten Eltern geboren, die, als sie ein entschiedenes Talent für die Male-

rei an ihm entdeckten, ihn der Obhut des Peter Snayers, eines verdienstvollen Schlachtenmalers, anvertrauten. Van der Meulen machte sehr schnelle Fortschritte, indem er die Manier seines Meisters in Landschaften, und vorzüglich in Bataillen nachahmte. Einige seiner nach Paris gekommenen und Colbert bekannt gewordenen Arbeiten, waren Ursache, daß dieser Minister ihn auf Le Bruns Rath nach Frankreich zu ziehen suchte, und ihm deßhalb Vorschläge that. Van der Meulen nahm sie an, verließ sein Vaterland, und kam nach Paris, gerade zu der Zeit als Ludwig XIV. in den Niederlanden große Siege erfocht. — Er begleitete den König auf seinen Zügen, und malte alle Angriffe, Bataillen, Belagerungen, Einnahmen von Städten, kurz, alle verschiedene Ansichten von Festungen und Feldlagern. Seine Arbeiten bilden eine sprechende Geschichte der ruhmvollen Thaten dieses Monarchen, die sich von Tage zu Tage so vermehrten, daß der Maler kaum Zeit hatte sie auf die Leinwand zu bringen.

Was den Werth seiner Arbeiten noch erhöht, ist seine große Genauigkeit in Hinsicht auf Localitäten und Begebenheiten. Indessen konnten doch die Ehre, der Reichthum und den Schutz den er genoß, so wenig wie seine Verwandschaft mit Le Brun ihn vor verschiedenen Verdrüßlichkeiten schützen. Houbracken und Weyermann schreiben sie der Aufführung seiner zweiten Frau zu, die Le Bruns Enkelin war. — Er starb im Jahre 1690 zu Paris.

Bei weitem der bedeutendste Theil seiner Arbeiten befand sich vormals im Schlosse zu Marty, nemlich die Einnahme von Luxemburg, Dinan, Douay, Lille, Valenciennes, Mastricht u. s. w.

Im Pariser Museum befanden sich auch schöne Sachen von ihm, so wie auch in einigen deutschen Gallerien.

S. Fiorillo Bd. III. p. 194. Füeßly Bd. I. p. 421.

Franz van Mieris. Einer der berühmtesten Schüler aus Gerhard Dows Schule, geboren zu Delft im Jahre 1635. Er war von wohlhabenden Eltern, und sein

Vater ein Goldschmied, der seinen Sohn zu der nemlichen Profession bestimmte. Da man indessen sehr viel Neigung zum Zeichnen bei ihm bemerkte, so entschloß sich sein Vater ihn zu Abraham Tornesliet, einem trefflichen Glasmaler, und dem besten Zeichner seines Landes, in die Lehre zu geben. Nachdem er hier sehr schnelle Fortschritte gemacht hatte, kam er zu Gerhard Dow. Einige Schriftsteller haben geglaubt, daß es für unsern Franz besser gewesen sey, wenn er Adrian van der Tempels Schule besucht hätte; da er sich aber einmal bestimmt hatte, Gerhards Manier zu folgen, so blieb er auch dieser Schule bis auf den Punkt treu, wo er keines andern Lehrers, als der Natur weiter bedurfte. Seine Arbeiten fanden so viel Beifall, daß sich die Liebhaber um die Wette stritten, sie zu erhalten. Mieris Gegenstände sind ganz in der Gattung seines Meisters: halbe Figuren, kleine Conversationen, Kramladen, mit den verkaufenden oder abwiegenden Eigenthümern, mit einem Worte, solche ähnliche Gegenstände, die ihm zu hohen Preisen bezahlt wurden, nachdem er unter den günstigsten Anerbietungen einen Ruf an den Wiener Hof erhalten hatte, welchen er aber ablehnte.

Unter den Portraiten von ganz kleinem Format, welche Mieris mit einer unglaublichen Vollendung malte, wird das Portrait der Gattin des Cornelius Prots von verschiedenen Schriftstellern als eines der vollkommensten gelobt, die man sehen könne. Diese kleinen Gemälde von seiner Arbeit, z. B. eine in Ohnmacht gefallene Frau mit dem helfenden Arzte, eine weinende Alte, oder ein junges Mädchen, welches schläft, oder wenigstens zu schlafen scheint, während eine Kupplerin sie an einem dabei Stehenden verhandelt u. s. w. wurden bis auf 3000 Gulden verkauft. Mieris genaue Freundschaft mit Johann Steen, mit einem trefflichen Künstler, aber dabei sehr liederlichen Menschen, war Ursache, daß er viel Zeit verlohr, da er die Gesellschaft derselben sehr liebte. Einige behaupten, daß er selbst den Wein geliebt, daß sein unordentliches Leben ihn in das Unglück gebracht, daß er wegen Schulden gefangen gesessen habe, und

daß, ungeachtet er sich mit wenigen Arbeiten die Freiheit hätte wieder verschaffen können, er doch nicht dazu zu bringen gewesen sey, indem er sich damit entschuldigt habe, daß die eiserne Gitter seines Gefängnisses ihm das nöthige Licht nehmen, und so sey er auch im Gefängnisse gestorben. Andere versichern dagegen mit mehrerem Grunde, daß, obwohl ihn Steen zu einem ausschweifenden Leben verführte, er dennoch das Laster verabscheut habe, und dieses scheint durch den Umstand bewiesen zu werden, daß er seinen Sohn, der bei Laireſſe war, von demselben zurücknahm, weil er fürchtete, daß er ihn verführen möchte. Man könnte sogar sagen, er habe in genauer Freundschaft mit Steen gelebt, und sei verblendet gewesen rücksichtlich seiner Fehler. Er starb im Jahre 1681.

Mieris zeichnete correcter als sein Meister; seine Figuren haben mehr Adel, sind ausgewählter, voll Geist mit frischerer kräftigerer Farbe gemalt; seine Arbeiten haben auch mehr Vollendung. Unter andern befindet sich auf einem Gemälde von ihm in der Dresdner-Gallerie ein Mann, dessen Strümpfe so feine Maschen haben, daß man sie ohne Hülfe eines Vergrößerungsglases kaum sehen kann. Ich (Fiorillo) will damit nicht sagen, daß seine Arbeiten mit ängstlicher Mühe gemalt sind; aber es scheint mir doch, daß er viel sorgsamer gearbeitet hat, als sein Lehrer Dow, obwohl seine Compositionen von größerm Umfange sind, so glaube ich doch nicht, daß er sich hohlgeschliffener Gläser dabei bedient habe, wie es sein Meister that, da der Gebrauch derselben zu Irrthümern verleitet, die man in seinen Arbeiten nie bemerkt. Im französischen Museo waren Meisterstücke von ihm.

Descamps liefert das Verzeichniß vieler anderer Stücke von ihm. Die Wiener-Gallerie besitzt zwei Gemälde von seiner Arbeit. Das eine stellt ein junges krankes Frauenzimmer dar, an dessen Bette ein Arzt sitzt, und ist 1651 datirt; das andere eine junge Krämerin, die einem Bedienten mehrere Waaren zeigt, vom Jahr 1660. In der Dresner-Gallerie sind drei Stücke von ihm, und unter diesen eben der lesende Mann im Schlafrocke, von dessen Strümpfen ich

vorhin geredet habe. Die Münchner-Gallerie besitzt eine große Anzahl von Meisterstücken von ihm. Unter einigen andern in der Gallerie Petti ist auch sein Portrait.

S. Museo Fiorentino Tom. III. p. 271.

Aus seiner Schule traten mehrere Meister von entschiedenem Verdienste hervor. Zuerst sei aber von seinen Söhnen geredet.

Johann van Mieris, im Jahr 1660 in Leyden geboren, war der älteste. Er folgte weder dem Vater noch dem Bruder rücksichtlich der Vollendung in der kleinen Malerei, sondern legte sich ganz entschieden auf die Malerei im Großen. Nach der Bestimmung seines Vaters sollte er in der Schule des um die Kunst verdienten Lairesse gebildet werden; aber die unordentliche Lebensweise dieses Letztern war die Veranlassung, daß der Vater selbst seinen Unterricht übernahm. Steinschmerzen hinderten ihn, sich dem Studio der Kunst mit der erforderlichen Beharrlichkeit zu widmen. Auf seiner, nach dem Tode seines Vaters unternommenen Reise nach Deutschland und Italien, ward er in Florenz sehr ehrenvoll aufgenommen, indem der Namen seines Vaters daselbst schon bekannt war. Nach seiner Ankunft in Rom verschlimmerte sich sein Uebel, und er starb daselbst im Jahr 1690. — Man kennt nur wenige Sachen von ihm.

Der zweite Sohn, nemlich Wilhelm van Mieris, ward 1662 auch in Leyden geboren, ward ein Schüler seines Vaters, und ahmte ihm völlig nach. Als er im neunzehnten Jahre das Unglück hatte ihn zu verlieren, war er schon ein gemachter Künstler. Er wählte ähnliche Gegenstände wie sein Vater, und steht ihm auch in den Nebendingen nicht nach, nur sein Fleisch ist nicht so natürlich, in der Harmonie fehlt der letzte Hauch. Was er vorzüglich vollkommen malte, waren kleine Basreliefs, mit welchen er seine Gemälde auszuschmücken pflegte. In der Göttingischen Sammlung befindet sich eine Krämerbude, wobei sich ein solches Basrelief von der größten Schönheit befindet.

Siehe Fiorillo Verzeichniß dieser Sammlung p. 42. Nr. 10.

Der Anblick mehrerer Gemälde von Laireſſe, der immer nur edle Gegenſtände aus der griechiſchen und römiſchen Geſchichte, oder aus der Fabel, oder Mythologie wählte, verleitete ihn zur Darſtellung eines ähnlichen Gegenſtandes. Er wählte alſo einen aus Taſſo, nemlich den im Schooße der Armide ruhenden, ſchlafenden Rinold, von Grazien und Liebesgöttern umgeben, mit einer ſchönen Landſchaft im Hintergrunde. Dieſer Verſuch glückte ihm ſo vollkommen, daß er eine Copie davon machen mußte, die er bei einigen andern Veränderungen, auch etwas vergrößerte. Zuletzt arbeitete Wilhelm Mehreres in dieſem höheren Style, wiewohl er auch Landſchaften und Thiere mit gleicher bezauberender Vollendung malte. Seine Geſchicklichkeit in Wachs und Ton zu modellieren verſchaffte ihm ſehr viele Vortheile in ſeiner Kunſt. Beinahe alle Gallerien in Deutſchland beſitzen von ſeinen Arbeiten. Er ſtarb im Jahr 1747.

Ein Sohn von ihm, Franz van Mieris, welcher, 1689 geboren ward und 1763 ſtarb, ſuchte die Manier ſeines Vaters und Großvaters nachzuahmen, und war Verfaſſer mehrerer Werke, deren Verzeichniß ſich bei d'Argensville findet (Tom. IV. p. 191.) die aber die Kunſt nichts angehen.

S. Fiorillo Bd. III. p. 196. Füeßly L. Bd. I. p. 425.

Johann Steen. Erblickte in Leyden im Jahre 1636 das Licht der Welt zum erſtenmale, und war der Sohn eines Bierbräuers. Man brachte ihn, als er Neigung zur Malerei bezeigte, zuerſt zu Knuffer, dann zu Brauwer, und endlich in die Schule des van Goyen, der ihm wegen ſeines muntern Weſens ſeine eigene Tochter zur Frau gab.

Voller Talente überließ er ſich demnach der Schwelgerei, ward Bierbräuer, und endlich Wirth. Ungeachtet er den größten Theil ſeines vorräthigen Weines für ſeine Perſon verbrauchte, und beinahe immer betrunken war, ſo verfertigte er doch ſchöne Gemälde, und ſpach mit gründlicher Kenntniß von ſeiner Kunſt und von ihren Regeln. Die meiſten ſeiner Arbeiten befanden ſich bei Weinhändlern. — Er ſtarb im Elende im Jahr 1689.

Die von ihm gewählten Gegenstände sind größtentheils seinem Character angemessen, nemlich Gesellschaften betrunkener Personen in Schenken, *) jedoch mit leichtem Pinsel und vielem Ausdrucke gemalt, und voller Lächerlichkeiten. Ein ähnliches Gemälde bewundert man im französischen Museo; es stellt einen Arzt vor, der in Gegenwart des Vormundes die Krankheit seiner Mündel untersucht, ein Gegenstand, welchen er mehrmals bearbeitet hat. Zuweilen nehmen seine Vorstellungen einen höhern Flug. So besitzt die kleine Götting'sche Sammlung einen Antonius und Cleopatra, die vor einem mit einem Teppiche bedeckten, und mit einigen Früchten besetzten Tische sitzen. Antonius erscheint wie ein, in einen Türken verkleideter Holländer, und Cleopatra wie eine hübsche Holländerin mit großen Manschetten. Das Ganze ist inzwischen sehr leicht gemalt, **) und ausser dem Namen befindet sich auch das Datum dabei, nemlich 1667.

Descamps liefert ein großes Verzeichniß seiner Arbeiten. T. III. p. 28. Auch besitzen die Gallerien Wien, München und andere, mehrere Stücke von ihm.

C. Fiorillo Bd. III. p. 200. Füeßly L. B. I. p. 627.

Melchior Hondenkaeter, geboren 1636 zu Amsterdam. Stammt aus einer berühmten Familie, und war Sohn und Schüler von Gisbrecht Hondekaeter, und Enkel von Gilles Vinkenbooms und Savary. Bis in sein siebenzehntes Jahr ward er Schüler seines Vaters, welcher im Jahre 1653 starb, und bei demselben schon zu

---

*) Mannlich bemerkt, daß er selbst ein Wirthshaus gehalten habe. „Hier sah er täglich Besoffene, deren innere Gefühle, Handlungen, Stellungen er aus eigener Erfahrung vollkommen kannte, und ihre betäubte Zufriedenheit, ihre Freude, ihren Zorn oder Gefühllosigkeit, so wie sie der Grad ihrer Unmäßigkeit nach sich zog, mit vieler Wahrheit und mit Geist vorzustellen wußte."

**) Siehe Fiorillo Verzeichniß der Götting'schen Sammlung p. 23. Nr. 2.

einer großen Vollkommenheit gelangte, besonders in der Darstellung der Hühner, Enten, Gänse, Pfauen u. s. w. Sein Onkel, J. B. Weeninx, unterstützten ihn mit seinem Rathe. Mit seinen Talenten für die Kunst verband er eine tiefe Gelehrsamkeit in der Theologie, und einen sehr sittlichen Character. Alles dieses verwandelte sich aber durch eine unglückliche Heirath, die ihn im Jahr 1695, im 59. Jahre seines Alters auch ins Grab brachte, in ein abscheuliches und liederliches Leben. Die vorzüglichsten Gallerien Deutschlands besitzen Sachen von ihm; auch in der Götting'schen Sammlung befindet sich ein sehr schönes Gemälde von seiner Hand.

S. Fiorillo Bd. III. p. 205. Füeßly L. Bd. I. p. 322.

Caspar Netscher. Obwohl er im Jahre 1639 in Deutschland geboren ward, muß er doch in der Holländischen Schule angeführt werden. Sein Geburtsort war eigentlich Heidelberg, und er war ein Sohn des Bildhauers Johann Netscher. Ungeachtet er ausschließlich für das Studium der Medizin bestimmt war, so trug doch seine Leidenschaft für die Malerei den Sieg davon, und er widmete sich ganz in Rosters Schule, der Vögel und Wild malte. Einige behaupten, daß er auch Gerhard Douws und Gerhard Terburgs Unterricht genossen habe; inzwischen ist nur soviel gewiß, daß er in mehreren Gattungen malte, vorzüglich Conversationsstücke und halbe Figuren, in der beliebten Gerhard Therburgh'schen Manier, und daß er wie dieser, in all seinen Gemälden irgend ein, in weißen Sammt gekleidetes Frauenzimmer anbrachte, den er mit der größten Vollkommenheit malte. Auf seiner Reise, die er nach Italien machen wollte, kam er nur bis Bourdaux, nahm sich daselbst eine Frau, kehrte nach Holland zurück, und ließ sich im Haag nieder, wo er mit allgemeinem Beifalle verschiedene Cabinetsstücke und Portraite malte. Seine schwache Gesundheit hinderte ihn eine Einladung an den Hof Karls II. von England anzunehmen. Er starb im Jahre 1684 in der Blüthe seines Lebens, und hinterließ mehrere Söhne, unter welchen sich drei auf die Makerei legten.

Theodor Netscher, den man auch weil er 1661 in Bourdeaux geboren ward, den Franzosen nennt, ward in der Folge der beste Schüler seines Vaters, bei dem er bis in sein 18. Jahr studierte. Er gieng mit dem französischen Gesandten, dem Grafen d'Avaux nach Paris, malte daselbst viele Portraite, und ward der Lieblingsmaler der Damen, weil er die Kunst verstand, bei großer Aehnlichkeit noch zu verschönern. Als er nach Holland zurückgerufen worden war, zerstörte der Tod des Königs Wilhelm alle seine Hoffnungen. Er erhielt endlich ein Amt, aber seine Neigung am Hofe zu leben, veranlaßte ihn sich im Haag nieder zu lassen, wo er im Jahre 1732 starb.

Sein Bruder Constantin (1670 geboren) malte ebenfalls Portraite mit großem Beifalle. Im Jahre 1699 war er Mitglied der Academie im Haag, und starb 1722.

Der dritte Bruder, Anton, war auch ein Portraitmaler, ward aber wegen seiner schlechten Aufführung nach Ostindien geschickt, wo er sein Leben beschloß.

S. Fiorillo Bd. III p. 211. Füeßly L. Bd. I. p. 457.

Gottfried Schalken, war in Dort im Jahre 1643 geboren, und der Sohn eines Schulrectors, der ihn im Lateinischen unterrichtete, verließ aber die gelehrten Studien, um sich unter Anleitung Samuels von Hoogstraeten der Malerei zu widmen. Nachdem er in Gerhard Douw Schule gekommen war, gab er sich der Manier desselben ganz hin, und malte kleine Gegenstände mit der größten Vollendung, bediente sich aber, rücksichtlich der Beleuchtung, größtentheils künstlicher Lichter, Fakeln, Kohlen, und zuweilen nur der Sonne unmittelbar. *) Sein Ruf gelangte auch

*) Fiorillo sagt von diesem: Ich habe Schalkens Gemälde immer wegen ihrer Vollendung, und wegen der herrlichen Wirkung des Helldunkels bewundert, eine Wirkung die vor seinen Nachahmern meistens verfehlt worden ist. Der einzige Künstler unserer Zeit, der in der Nachahmung brennender Lichter die höchste Vollkommenheit erreicht hat, und zwar selbst in Bildern

nach London, wohin er sich gegen das Ende des 17. Jahrhunderts begab. (S. Fiorillo Bd. V. p. 513.) Man behauptet, daß er dort viel Unannehmlichkeiten erfahren habe, besonders von Seite Knellers, der alle nach England kommenden Künstler von Verdienst verfolgte.

Weyermann erzählt unter andern Dingen von Schalken, daß er das Portrait Wilhelms III. mit einem Talglichte in der Hand, indem ihm das geschmolzene Talg über die Hand träufelt, gemalt habe. Schalken verließ London wieder, und wählte den Haag zu seinem Wohnorte. Späterhin suchte ihn der Churfürst von der Pfalz, für welchen er sehr viel, und andern auch die sehr bewunderten, „klugen und thörrichten Jungfrauen“ gemalt hatte, nach Düsseldorf zu ziehen. Er starb im Jahre 1706 im Haag.

Schalken war sehr geheimnißvoll beim Malen, und ließ Niemanden zusehen. Seine Arbeiten haben eine große Vollendung und ein herrliches Colorit, besonders verstand er es bei seinem leichten Pinsel die Wirkungen des künstlichen Lichtes mit großer Kunst, und mit treuer Nachahmung der Natur darzustellen; aber seine Zeichnung ist incorrect, und seine Composition nicht gewählt, oft ohne Geschmack. Daher kommt es, daß seine halbe Figuren, besonders im Kleinen, seinen größern Arbeiten weit vorzuziehen sind. Ueberhaupt (sagt Fiorillo) möchte ich mit von Mannlich, wo er von Schalken spricht, sagen: „Seine Werke gefallen dem Kenner mehr, als sie ihn befriedigen.“

Alle deutschen Gallerien besitzen Arbeiten dieses Künstlers, namentlich die zu München, Cassel, Salzthalum und Düsseldorf, wo vier Stücke von ihm waren. Auch im Pariser Museum sind dergleichen, so wie auch in der Gallerie zu Florenz, wo sich sein und seiner Tochter Bild befindet.

S. Museo Fiorentino T. IV. p. 21.

---

von natürlicher Größe, war Georg oder vielmehr Christoph Friedrich Reinhold Lisiewsky, ein Bruder der Terbusch und der Mathieu, zweier Frauenzimmer von entschiedenem Verdienste.

Er hatte mehrere Schüler und Nachahmer; die meisten der letztern fielen in zwei Fehler, die Schatten sind nemlich entweder zu dunkel, oder die Lichter zu feurig, so daß die Gegenstände eher von brennenden Kohlen, als von einer Kerze beleuchtet erscheinen. —

S. Fiorillo Bd. III. p. 215. Füeßly Lex. Bd. I. p. 590.

Gerhard von Laireſſe, war 1640 in Lüttich geboren, und ein Sohn und Schüler des in Dienſten des Fürſtbiſchofs von Lüttich geſtandenen wackern Künſtlers Regner von Laireſſe. Er verſtand Malerei, Dichtkunſt und Muſik. Schon in früher Jugend war er im Stande, ſchöne Copien zu machen, und ſtudierte vorzüglich nach Bartholet Flamael. Kaum 16 Jahre alt, zeichnete er ſich nicht nur durch Portrait-, ſondern auch durch Hiſtorienmalerei aus, und malte für die Churfürſten von Cöln und Brandenburg. Sein Geſicht war überaus häßlich, man ſah kaum eine Spur von einer Naſe. *)

Gerhard kleidete ſich beinahe prächtig, liebte das ſchöne Geſchlecht, und war wegen ſeines Geiſtes bei demſelben ſehr beliebt. Ein Meſſerſtich, den ihm eine ſeiner verlaſſenen Schönen gab, war die Veranlaſſung daß er ſich ver-

*) Emanuel de Witte, deſſen Fiorillo Bd. II. p. 547. gedacht hat, befand ſich einſt mit Laireſſe in einem Wirthshauſe. Laireſſe zeichnete einige Linien auf den Tiſch, damit de Witte, der ſich für einen großen Geometer hielt, ſie erklären ſollte. De Witte machte, ſtatt der Antwort, neben die Linie eine höchſt unanſtändige Zeichnung, und ſagte: „ſeht das iſt Schuld daran, daß ihr eure Naſe verloren habt.“ Laireſſe, der ungeachtet ſeiner Liederlichkeit von ſanftem, aber doch ſehr reitzbaren Character war, mißhandelte den de Witte ſo, daß, als ihm am folgenden Tage einige ſeiner Bekannten ganz entſtellt ſahen, und ihn fragten, wer ihn ſo mißhandelt habe, er ihnen antwortete: daß er von Laireſſe geſtern bei Lichte ſo ſei angelegt worden, und daß er ihn aufſuche, um ihn bei Tage vollenden zu können.

heurathete. Er zog sich nach Utrecht zurück, und ließ sich darauf in Amsterdam nieder, so daß er für einen eingebornen Maler galt. —

Laireſſe war ein Mann von ausgezeichnetem, dichterischen Genie. Er verstand Geschichte, Mythologie, Allegorie, componierte mit vielem Geiste, und wurde, da er nichts von der herrschenden Manier der Holländer angenommen hatte, wenn er nur einige Jahre in Italien gelebt, und Gelegenheit gehabt hätte, die dortigen großen Muster zu studieren, nach einer festen Ueberzeugung ein wahres Wunder der Kunst geworden seyn. So aber verfiel er in eine gewisse Schwerfälligkeit bei seinen Figuren, die ohne alle Grazie sind, und seiner Architektur, mit welcher er die Hintergründe seiner Gemälde verzierte, fehlt alle jene Einfachheit, die den Hauptcharacter des Grandiosen ausmacht.

Man kann indessen nicht leugnen, daß in allen seinen Arbeiten eine Nachahmung des Nikolaus Pouſin vorherrscht, so wie auch Peter Testas, welchen er ebenfalls nachzuahmen suchte. Er malte sowohl große Gegenstände, als auch Cabinetstücke und Zimmerdecken, und ahmte mit großer Kunst Basreliefs im Helldunkel nach. Auch sind eine unzählige Menge von ihm seldst geschmackvoll gearbeiteter Kupferstiche vorhanden, so wie er denn auch Mehreres über Malerei geschrieben hat, und darunter ein Werk in holländischer Sprache. Nemlich Groot Schilderboeck, ꝛc. in zweien Theilen in 4. Amsterdam 1716, welches in Nürnberg aus dem Holländischen in das Hochdeutsche übersetzt in zweien Quartbänden im Jahre 1728 und 1730 bei Christoph Weigels Kunsthändlers Wittib herauskam.

Eben so erschien in Nürnberg bei genannter Wittib im Jahre 1727 eine Uebersetzung aus dem Holländischen in das Hochdeutsche unter dem Titel des Herrn Gerhard de Laireſſe Grundlegung zur Zeichenkunst in 4.

S. v. Murr Bibliothek. Tom. I. p. 160. Auch Fiorillo Bd. III. p. 219. Anmerk. a. n. 3. u. 4.

d'Argensville, der ihn persönlich kannte, scheint zu

sagen, daß sein Werk erst in seinem Alter erschienen sey, daß es zu seiner Unterstützung gereicht habe, und daß er erblindet, und im Jahre 1711 gestorben sey. — Andere Schriftsteller, und unter diesen auch Descamps erzählen die Sache anders; nemlich daß er im Jahre 1690 das Gesicht verloren, und bei seiner heftigen Leidenschaft für seine Kunst, wöchentlich eine Malergesellschaft gehalten habe; worin er seine Ideen diktirte, die dann von seinem Sohne gesammelt, und mit einer Menge Kupferstiche begleitet, nach seinem Tode in zwei Bänden herausgegeben wären.

Laireſſe hinterließ zwei Söhne, welche seine Schüler waren, und einen Enkel. Der älteste seiner Brüder, Ernst, malte Thiere, war einige Zeit in Italien, und starb in Diensten des Fürst-Bischofes von Lüttich. Jakob und Johann malten Blumen und Früchte, und ließen sich in Amsterdam nieder.

Es wurde bereits schon bemerkt, daß Lairesſens Zeichnung sorgsamer hätte seyn können; aber seine Ideen sind poetisch; er ist reich in der Composition, besitzt eine richtige Kenntniß des Costüms, ist bewandert in der Allegorie, und hat einen angenehmen Ton im Colorit, und einen leichten Pinsel.

Die deutschen Gallerien sind reich an Werken dieses Künstlers, vor allen andern ist vorzüglich des schönen Gemäldes in der Salzthamer Gallerie zu erwähnen, welches den Achill vorstellt, wie er vom Ulyſſes unter den Weibern des Licomedes entdeckt wird. Es ist gewiß eine der vorzüglichsten seiner Arbeiten. Ein schönes Portrait von ihm befindet sich in Florenz.

S. Museo Fiorentino T. I. p. 591. Fiorillo Bd. III. pag. 218. u. f. Füeßlys Lexicon. Bd. I. p. 351.

Peter Molyn, oder Mulier, oder de Mulieribus, genannt der Cavaliere Tempeſta. Ward im Jahre 1643 zu Harlem geboren,*) war ein Sohn von Peter Molyn dem ältern, und ein Mann von großem Genie.

*) Viele Schriftsteller setzen seine Geburt in das Jahr 1637 und unter diesen auch das Museo Fiorentino. Tom. III. p. 281. wo auch sein Portrait steht.

Den Zunamen Tempesta erhielt er in der Schilder-Bent wegen seiner Seestücke und Meeresstürme. Auch Gegenden und Thiere malte er mit großer Vollkommenheit. Der Herzog von Bracciano liebte ihn sehr, und machte ihn zum Ritter. Auf seiner Reise über Venedig und Mailand ward er zu Genua verhaftet, und des Verbrechens wonicht überführt, doch sehr verdächtig, daß er seine Frau, oder wie andere sagen, seine Maitresse habe ermorden lassen. Seine Befreiung wird auf verschiedene Weise erzählt. Descamps, der Tom. III. p. 148 Nachrichten von ihm giebt, so wie auch Pascoli, stimmt mit dem Verf. des Museo Fiorentino, welcher Tom. III. p. 287 ein ausführliches Leben von ihm liefert, nicht überein. Einige andere schätzbare Notizen über die Künstler, die den Namen Molenaer oder Molyn führen, sind bei Bartsch Tom. IV. p. 1 — 7 nachzusehen.

S. Fiorillo Bd. III. pag. 224. Füeßlys Lexicon Bd. I. pag. 445.

Johann Vorstermann, ein Schüler von Herrmann Zoffleren machte sich mehr in England bekannt, daher auch Fiorillo dessen in dem V. Bande p. 467. u. f. des mehreren erwähnt.

S. auch Füeßlys Lexicon Bd. I. p. 700.

Aus N. Berghems Schule erschienen mehrere Künstler von ausgezeichneten Verdiensten. Wovon sich einer der ersten darbietet unter dem Namen Peter de Hoog, von welchem man übrigens nur wenige Nachrichten hat. Er war 1643 in Holland geboren. Aus seiner Manier kann man mit Wahrscheinlichkeit schließen, daß er aus Berghems Schule sey, da alle seine frühere Gemälde in der Manier desselben gemalt sind. In der Folge lieferte er Arbeiten von anderer Art, nemlich Nachahmungen von Metzu, Mieris, Coques und Singrlandt. In die Köpfe und Hände wußte er eine Kraft zu legen, die der von van Dyck gleich kommt. Wenn er auch die Vollendung von Metzu und

Mieris nicht erreichte, so übertraf er sie doch, da er einen leichten Pinsel führte, in der Kraft des Helldunkels.

S. Fiorillo Bd. III. pag. 225. Füeßlys Lexicon Bd. I. pag. 323.

Sein Mitschüler bei Berghem war Johann Glauber, von deutscher Familie, aber 1646 in Utrecht geboren. Eine unwiderstehliche Neigung, bei welcher er viele Hindernisse zu überwinden hatte, führte ihn zum Zeichnen, bis er endlich Nicolaus Schüler ward, unter dessen Anleitung er die schnellste Fortschritte machte.

Nachdem er mehrere Arbeiten verschiedener italiänischer Meister copiert hatte, reiste er nach Rom, und ward in die Schilder-Bent unter dem Namen Polidor aufgenommen. Nach einem Aufenthalte von mehreren Jahren zu Rom, Padua und Venedig, kam er nach Deutschland zurück, gieng über Hamburg nach Coppenhagen, wo er einige Jahre verweilte, ließ sich dann in Amsterdam nieder, und ward ein genauer Freund von Laireſſe, mit welchem zusammen er mehreres im Schloße zu Soesdik malte. Er war unermüdet bei der Arbeit, und starb 1726.

Glauber war einer der besten Holländischen Landschaftsmaler, aber seine Manier hat etwas Italiänisches, und seine Gegenden gleichen den Umgebungen Roms, mit warmem und wahren Colorit. Obwohl seine Arbeiten mit der größten Leichtigkeit gemalt zu seyn scheinen, so malte er doch alles mit der größten Feinheit und Sorgsamkeit. Die Figuren sind meistens von Laireſſe, was ihren Werth noch erhöht.

Einige seiner Brüder, Johann Gottlieb, war mit ihm in Italien, lernte aber doch am meisten von ihm, obwohl er mehrere andere Lehrer hatte. Sie lebten nach ihrer Zurückkunft nach Deutschland zusammen bis in das Jahr 1684. Johann Glauber ließ sich in Amsterdam nieder; Johann Gottlieb aber in Deutschland, wo er auch, und zwar in Breslau im Jahre 1703 starb. Seine Landschaften sind voll Anmuth, und dieses zog ihm, zur Erinnerung

der von im dargestellten reitzenden Gegenden, den Beinamen Myrlillus zu. Er malte auch Seehafen, die er mit schön ausgezeichneten und schön colorierten Figuren ausschmückte.

Eine ihrer Schwestern zeichnete sich durch Portraite, und durch Darstellung einiger geschichtlichen Gegenstände aus. — Sie lebte in Hamburg, und verlor das Gesicht.

S. Fiorillo Bd. III. pag. 225. Füeßly Lexicon Bd. I. pag. 284.

Johann Weeninx. Erblickte das Licht der Welt in Amsterdam im Jahre 1644. Die Anfangsgründe der Kunst lernte er von seinem Vater, welchen er aber schon im 16. Jahre verlor, und studierte in der Folge theils nach seines Vaters Werken, theils nach der Natur. Sein fruchtbarer Pinsel erschuf Landschaften, Historien, Thiere, Blumen, und seine früheren Arbeiten lassen sich von denen seines Vaters nur durch die verschiedenen Namenszüge unterscheiden. Späterhin verbesserte er jedoch einen gewissen grauen Ton, in welchen sein Vater verfallen war. Für den Churfürsten von der Pfalz, Johann Wilhelm, verfertigte er eine große Menge Gemälde, Hirsch- und wilde Schweins-Jagden, Thiere, Landschaften, Figuren, und alles vollkommen. In allen seinen Werken, sowohl in großen als in kleinen, ist ihm eine unerreichbare Vollendung eigen.

Nach seiner Zurückkunft nach Amsterdam endigte er daselbst sein rühmliches Leben im Jahre 1719. Arbeiten von ihm besitzen alle vorzügliche Gallerien Deutschlands.

S. Fiorillo Bd. III. pag. 227.

Füeßly Lex. Bd. I. p. 700. welcher von ihm anführt, daß seine Gemälde sehr theuer bezahlt wurden. Drei Gemälde dieses Meisters seien aus van der Voorts Cabinette mit 2090 Gulden bezahlt worden.

Johann von Hugtenburch, ward zu Harlem 1646 geboren. Man weiß nicht ob er der Sohn eines Malers gewesen ist; aber man weiß, daß er von seiner Kindheit an ein Freund von Johann Wyck war, und daß seine Freundschaft viel zu seiner Vollkommenheit beigetragen habe.

Einer seiner Brüder Jacob van Hugtenburch war ein Schüler von Berghem und lebte in Rom. Dieses bestimmte unsern Johann im Jahre 1667 zu ihm zu gehen, und seinen Unterricht zu benützen, was auch geschah.

Da Jacobs früher Tod seine Studien etwas unterbrochen hatte, so gieng er nach Paris zu van der Meulen, bei welchem er viel in der Kunst profitirte, und kehrte 1670 nach Holland zurück. Nachdem sich sein Ruf verbreitet hatte, und eine Menge seiner Arbeiten theils in Cabinette von Liebhabern, theils in die Gallerien der Großen gekommen waren, so trat er gegen das Jahr 1709 in Dienste des Prinzen Eugen. Dieser schickte ihm mit der größten Pünktlichkeit alle Plane von Belagerungen und Schlachten seiner Feldzüge, mit Bemerkungen von seiner Hand versehen, und besuchte ihn oft selbst, wo er ihm alsdenn mündlich die genauesten Nachweisungen ertheilte. Diese Sammlung von 4 Fuß hohen und 6 Fuß breiten Gemälden ist zum Theil von dem Künstler selbst in einem schönen Werke in Kupfer gestochen worden.

S. Descamps T. III. pag. 197.

Hugtenburch brachte den größten Theil seines Lebens im Haag zu, und nur kurze Zeit vor seinem Tode kehrte er nach Amsterdam zurück, wo sich seine Familie aufhielt, und wo er 1733 starb.

Er war ein Künstler voll Geist, der seinen Köpfen viel Ausdruck zu geben, und die National Verschiedenheiten zwischen Türken u. s. w. mit vieler Kunst darzustellen verstand. Die Götting'sche Sammlung besitzt ein sehr schönes Bild von ihm. Siehe Fiorillo Verzeichniß S. 9. N. 11. ein offener Pferdestall, wovor sich einige Damen zu Pferde befinden; es steht mehreren schönen Gemälden von Wouvermann in keiner Hinsicht nach. Mit einem Worte, er verdient eine ausgezeichnete Stelle unter den Bataillen-Malern.

S. Fiorillo Bd. III. pag. 232 u. 233. Füeßlys Lexicon Bd. I. pag. 226.

Ein ausgezeichnetes Lob als Künstler verdient: Jacob Denys, von dessen Geburtsjahre und Lehrern zu Folge Descamps gar nichts genau bekannt ist. Nur so viel ist gewiß, daß er um das Jahr 1647 zu Antwerpen geboren ward. Er gieng jung nach Rom und Venedig, wo er nach den Werken Raphaels, Julio Romanos, Guidos und Tizians studierte. Sein Ruf hatte sich so verbreitet, daß er mehrere Einladungen sowohl vom Herzoge von Mantua, als auch vom Großherzoge von Florenz erhielt. Am letztern Hofe malte er die Portraite der fürstlichen Familie. Zu großem Bedauern mußte er aber Florenz wieder verlassen, und nach Mantua zurückkehren, wo er fortwährend beschäftigt war, die Palläste des Souverains mit Historienstücke auszuschmücken. Der Wunsch, sein Vaterland wieder zu sehen, veranlaßte ihn nach einer Abwesenheit von 14 Jahren, mit Ehre und Reichthum überhäuft nach Antwerpen zurück zu gehen, wo er sowohl von den dortigen Künstlern, als überhaupt von Jedermann wie in einem feyerlichen Triumphe aufgenommen ward. Er genoß inzwischen diese Ehre nur kurze Zeit, denn er starb bald nachher.

Die größte Anzahl seiner Arbeiten befindet sich in Italien. Seine Manier ähnelt mehr der Römischen als der Holländischen Schule, alles ist grandios und leicht gemalt.

S. Fiorillo Bd. III. p. 234. Füeßly Lex. Bd. I. p. 197.

Daniel Syder, oder blos Cavaliere Danielle, geboren 1647. Einige machen ihn zu einem gebornen Schweizer, andere, und zwar mit mehrerem Grunde zu einem gebornen Wiener. *)

Er kam jung nach Venedig, wo er ein Schüler von Karl Loth ward, und die Werke der besten Meister dieser Schule copierte und studierte. In Rom wählte er sich den Carlo Maratti zu seinem Führer, und die Fortschritte die

*) Houbracken nennt ihn in dem Verzeichnisse der Schilder-Bent T. II. 358. Avonstar. Abendstern nennt ihn aber T. III. p. 231 wo er sein Leben erzählt Morgenstar.

er unter der Anleitung eines so verdienstvollen Meisters machte, und Maratt's Liebe zu ihm, seinem Schüler, waren so groß, daß ihn Maratti selbst dem Herzoge von Savoyen empfahl, der ihn nicht nur an seinen Hof zog, sondern ihm auch den Orden des heil. Mauritius ertheilte. Dieses war die Veranlassung, daß man ihn in der Folge bloß den Cavalliere Danielle nennte.

Während seines Aufenthalts zu Rom erhielt er von der dortigen Flammändischen Maler-Gesellschaft den Beinamen Avonstar. Nachdem er sowohl für den Herzog als für verschiedene Kirchen mehrere Bilder gemalt hatte, erhielt er den Auftrag, für die neue Kirche der Philippiner-Väter in Rom zwei große Gemälde zu verfertigen, nemlich das Manna in der Wüste, und das Abendmal Christi. Bei seinem Wunsche nach Rom zurückzukehren, nahm er diese Gelegenheit wahr, um seinem Fürsten zu sagen, daß er sie an Ort und Stelle malen wollte, welches denn auch geschah. Er hielt sich lange in Rom auf, und starb daselbst im Jahre 1705.

Seine früheren Arbeiten haben viel von der Manier Karl Loths, in den spätern zeigte er sich aber als ein treuer Nachahmer seines Meisters Carlo Maratti.

S. Fiorillo Bd. III. pag. 235. Füeßly Lexicon Bd. I. pag. 638.

Marattis Verdienste zogen viele Fremde zu seiner Schule, unter welchen als einer der ersten Robert van Audenaert, oder Oudenaerde genannt zu werden verdient. Ward im Jahre 1663 zu Gent geboren. Mierhop und Cleef waren seine ersten Lehrer. Nachdem gieng er mit Empfehlungsbriefen an Maratti nach Rom, dessen Schüler er ward, und der ihn lieb gewann und auszeichnete. Er machte täglich Fortschritte sowohl in der Malerei als im Kupferstechen, und vereinigte mit diesen Talenten noch ein anderes, er war nemlich auch ein guter lateinischer Dichter. Seine Geschicklichkeiten veranlaßten den Cardinal Barbapigo, Bischof von Verona ihm eine Arbeit aufzutragen,

mit welcher er seine Familie verherrlichen wollte, *) und die auch wirklich unter den ausgezeichten Werken eine vorzügliche Stelle verdient.

Die unzählige Menge Allegorien, womit es ausgeschmückt ist, machen dem Künstler Ehre. Anmuth, Schönheit, herrliche Zeichnung, ausgewählter Faltenwurf, alles findet sich in seinen Compositionen vereiniget, die Werke Marattis zu seyn scheinen. Seinen Gemälden wußte er noch eine gewisse Kraft dadurch zu geben, daß er sein vaterländisches brillantes Colorit damit vereinigte. Nach einem beinahe 37jährigen Aufenthalte in Rom, wünschte er endlich sein Vaterland wieder zn sehen, und die gute Aufnahme, welche er daselbst fand, bewog ihn dort zu bleiben. Er starb 1743. Eine Menge seiner Arbeiten bewundert man in Kirchen und andern Orten.

S. Fiorillo Bd. III. pag. 236. Füeßly Lexicon Bd. I. pag. 40.

Gerhard Hoet. Dieser treffliche Künstler war in Bommel geboren, im Jahr 1648, und erlernte die ersten Gründe der Kunst bei seinem Vater, der sich mit Glasmalerei beschäftigte.

Eine kurze Zeit benutzte er auch den Unterricht von Werher van Rysen, indessen ward er durch Familien-Umstände gezwungen, seinen Bruder bei der Glasmalerei bis in das Jahr 1672 zu helfen, wo mit dem Einfalle der Franzosen in Holland die unglückliche Periode für dieses Land begann. In der Folge begab er sich nach dem Haag, arbeitete dort mit großem Beifalle, und starb 1733. Mit ei-

---

*) Numismata Virorum illustrium et Barbadica Gente Batavii ex Typographia Seminarii 1732. Die Erlaubniß zum Druck ward 1731 ertheilt, und der Verfasser war der ehrwürdige Pater Xavier Valcari, ein Jesuit. Die Anzahl der Kupferstiche beläuft sich auf 164, ohne die Anfangsbuchstaben zu rechnen, die auch sehr schön sind.

ner schönen Composition verband er auch noch andere Talente und viel Bekanntschaft mit dem Costüme der Alten.

Ungeachtet er im Großen malte, brachte er es doch auch in der Malererei im Kleinen zu einer besondern Vollkommenheit. Seine reiche Phantasie ließ ihn zuweilen, wenn er die Natur nicht befragte, ins Manirirte verfallen. Er verfertigte auch mehrere Zeichnungen zu Büchern, ätzte in Kupfer, und Bodart gab ein Zeichenbuch nach seinen Zeichnungen heraus.

Gerhard hatte zwei Söhne, Gerhard und Heinrich Jacob. Der älteste Gerhard machte sich durch einige Anmerkungen zu Gools Werken bekannt, und legte, da er mit Gemälden handelte, ein großes Cabinet an, welches 1760 verkauft worden ist.

Heinrich Jacob war 1693 geboren, und starb 1733. Er malte in des berühmten Huysums Manier Conversationsstücke, Blumen und Früchte.

S. Fiorillo Bd. III. pag. 238. Füeßly Lexicon Bd. I. pag. 319.

In Ostades und Brauwers Manier malte Regner Brakenburg. Im Jahre 1649 zu Harlem geboren, und eine Zeit lang Schüler von Heinrich Mommers und Bernhard Schendel; ein für alle Freuden des Lebens empfindlicher Mann und auch Dichter. In allen seinen Arbeiten, mögen es Conversationsstücke oder Bauern, oder andere Personen seyn, spricht sich Liebe und Wein immer aus. Er benutzte die Natur bis in die kleinsten Umstände, und malte mit großer Vollendung. Sein Todesjahr ist unbekannt.

S. Fiorillo Bd. III. pag. 242. Füeßly Lexicon Bd. I. pag. 104.

Sein Mitbürger war Johann van Nikkelen. Im Jahre 1649 zu Harlem geboren, und wahrscheinlich Sohn und Schüler von Isaac Nikkelen, eines Perspectiv-Malers. Johann malte Landschaften in Carl du Jardins

Manier, und stand in Diensten des Churfürsten von der Pfalz in Düsseldorf, wo er auch zum Ritter ernannt wurde. Späterhin kam er an den Hessen-Cassel'schen Hof, wo auch noch viele Arbeiten von ihm sind, und starb daselbst im Jahre 1716.

Eine Tochter von ihm, Jacobea Maria war 1690 geboren, lernte die Kunst bei Hermann van der Myn, und legte sich hauptsächlich auf Blumen- und Frucht-Malerei. Sie ward Wilhelm Troost's Gattin.

Jener Troost war 1684 in Amsterdam geboren und Johann Glaubers Schüler. Schon in seinen jüngern Jahren kam er an den Churpfälzischen Hof nach Düsseldorf, wo er durch seine liebliche Landschaften viel Beifall fand, und die eben genannte Nikkelen heirathete. In der Folge arbeitete er an mehreren Höfen, und ward überall wegen seiner Verdienste und wegen seiner rechtlichen Lebensweise geehrt. Von seinem Tode hat man keine Nachricht.

S. Fiorillo Bd. III. pag. 242. Füeßly Lexicon Bd. I. pag. 459. Derselbe Bd. I. pag. 661.

Johann Verkolie, ward 1650 in Amsterdam geboren, und der Sohn eines Schmieds, dessen Handwerk er gelernt haben würde, wenn ihn nicht in seiner Jugend eine Krankheit mehrere Jahre genöthiget hätte, das Bette zu hüten. In dieser Zeit beschäftigte er sich zu seinem Vergnügen mit Zeichnen, was späterhin seine Kunst ward. Er bildete sich aus sich selbst, doch auch vorzüglich nach den Werken Gerhard von Zyls, eines Schülers von van Dyck, und bekam späterhin einigen Unterricht von Johann Lievens.

Verkolie hatte sich in Delft niedergelassen, und arbeitete daselbst mit Beifalle. Ausser seinem Talente für Landschaftsmalerei war er auch glücklich im Portraitmalen, und lebte sehr geliebt und geehrt. Starb im Jahre 1693.

Seine Schüler sind: Thomas van der Wilt, Johann van der Spriel, Albert Vanderburg, Heinrich Steenwinkel und Wilhelm Verschuiring; der

ausgezeichnetste von allen aber war sein eigener Sohn Nikolaus Verkolie, im Jahre 1673 zu Delft geboren. Bei den glücklichsten Anlagen für die Malerei, und von seinem Vater selbst unterrichtet, widmete er sich früh dem Studio der Natur. Als er einige Portraite mit Beifall gemalt hatte, erschienen mehrere Historienstücke von ihm, eine Bathsebe im Bade, Moses Auffindung im Nil, Petrus, der Christum verläugnet, u. s. w. um deren Besitz die Kunstfreunde so wetteiferten, daß ihm bald auch größere Arbeiten zur Ausschmückung von Sälen, u. s. w. aufgetragen wurden.

Seine sehr schöne Tuschzeichnungen sind sehr selten, und waren eine Zierde der vorzüglichsten Cabinette. Gegenstände von künstlichem Lichte beleuchtet, gelangen ihm auch sehr gut.

Die holländischen Dichter Feitame und Bogaärt besangen ihn in ihren schönen Gedichten. Er arbeitete ebenfalls sehr gut in schwarzer Kunst, und starb im Jahre 1746.

S. Fiorillo Bd. III. pag. 243. Füeßly Lexicon Bd. I. pag. 682.

Peter Reuven, 1650 geboren. Nachdem Reuven, so nennt ihn Houbracken, (Weyermann schreibt seinen Namen Ruyven,) seine ersten Studien vollendet hatte, ward er ein Schüler des berühmten Jakob Jordaens, und zeichnete sich in der Historien- und Plafonds-Malerei aus, wovon man im Königlichen Pallaste zu Lar mehrere bewundert. — Bei seinem vorzüglichen Talente zu großen Compositionen ward ihm die Anordnung des, bei Gelegenheit des Einzugs Königs Wilhelm III. von England errichteten Triumphbogens aufgetragen. Er starb 1718.

S. Fiorillo Bd. III. pag. 245. Füeßly Lexicon Bd. I. pag. 573.

Johanna Kaerten Block, geboren in Amsterdam im Jahre 1650. Es ist kaum glaublich, wie viel über diese berühmte Johanna gesagt und geschrieben worden ist. Schon in ihrer Kindheit zeigte sie vorzügliche Talente für

die Musik, für Stickerei, für Calligraphie, und für das Modellieren in Wachs, worin sie farbige Früchte von der größten Schönheit verfertigte. Sie gravierte auch mit Diamant in Crystall, und trieb dieses alles nur wie zu ihrem Vergnügen und zu ihrer Erhohlung. In der Folge malte sie auch in Wasserfarben, aber auf eine ganz neue Weise, indem sie Seide unter die Farben mischte. Was ihr indessen den meisten Ruhm erwarb, war die Kunst weisses Papier mit der Scheere auszuschneiden. Sie verstand diese Kunst so vollkommen, daß, wenn man den von ihr ausgeschnittenen Figuren und Portraiten ein schwarzrs Blatt unterlegte, man den schönsten Kupferstich zu sehen glaubte. In dieser Manier verfertigte sie Landschaften, Seestücke, Thiere, Blumen und Portraite.

Ihr Ruf hatte sich an alle europäischen Höfe verbreitet, und alle vornehmen Personen pflegten sie bei ihrer Ankunft in Amsterdam zu besuchen, was auch selbst Peter der Große bei seinem Aufenthalte daselbst gethan hat. Alle schrieben sich in ein Buch ein, in welches ihr Ehemann Adrian Block, die Portraite aller Eingeschriebenen von dem berühmten Nicolaus Verkolie, dessen Erwähnung geschehen ist, malen ließ. Sie arbeitete viel für die Höfe von Wien und London, für den Churfürsten von der Pfalz, und für mehrere andere Höfe, und starb im Jahr 1715.

Da Niemand vor und nach ihr in dieser Manier gearbeitet hat, so kann man sie in der That einzig und ein Original nennen. Ihre Arbeiten lassen sich am besten noch mit den von Mellan gestochenen Sachen vergleichen, die, wenn sie auf schwarzes Papier geklebt sind, Kupferstichen oder Federzeichnungen gleichen. Houbracken hat, unter Anführung einiger zu ihrem Lobe gemachten Gedichte umständlich von ihr gehandelt.

S. Fiorillo Bd. III. pag. 247. Füeßly Lexicon Bd. I. pag. 346.

Cornelius de Bruyn, geboren im Haag 1652. War Anfangs zum Studieren bestimmt, dann aber zu Theo-

dor van der Schuur gebracht, um Zeichnen zu lernen. Im Jahre 1674 machte er eine Reise nach Deutschland, gieng darauf nach Rom, wo ihn Robert Duval gleich am Tage seiner Ankunft in die Gesellschaft der Niederländischen Academisten aufführte, und von welcher er, nachdem er darin aufgenommen worden war, den Beinamen Adrins erhielt. Nachdem er einige Jahre lang die Ruinen und Alterthümer Roms studiert hatte, gieng er nach Neapel und Livorno, von wo aus er seine erste große Reise nach Klein-Asien, Egypten und den Inseln des Archipelagus unternahm. *)

Nach Vollendung dieser Asiatischen Reise kam er nach Venedig zurück, und beschäftigte sich mit der Malerei unter dem berühmten Carlo Loth; 1693 begab er sich wieder in sein Vaterland, und machte 1698 seine erste Reise durch den Druck bekannt. **)

Die allgemeine gute Aufnahme dieses Werkes machte unserm Künstler den Muth, im Jahr 1701 seine zweite Reise zu unternehmen. Er gieng über Moscau, wo er das Portrait Peters des Großen malte, nach Persien, Indien, den Inseln Ceylon und Batavia u. s. w., und kam mit den gesammelten Schätzen dieser Reise 1708 in sein Vaterland zurück, und gab sie 1711 heraus. ***)

Nachdem er sich wegen der Besorgung der Kupferstiche in Amsterdam aufgehalten hatte, begab er sich nach dem

---

*) Nachrichten über das Leben und die Reisen des Cornelius de Bruyen findet man bei van Gool Tom. I. p. 112. Descamps Tom. III. p. 297. Corquot Memoires ꝛc. Tom. I. p. 498. in Hinsicht auf seine Reisen aber in Joh. Beckmanns Litteratur der ältern Reisebeschreibungen, zweiten Bandes drittes Stück p. 409 — 429.

**) Die französische Uebersetzung erschien 1700. Eine neue französische Ausgabe 1725.

***) Auch von dieser Reise giebt es eine französische Uebersetzung, rücksichtlich welche man das eben angeführte Werk von Beckmann nachsehen kann.

Haag, wo er sich mit seiner Kunst, und mit den Arbeiten der dortigen Maler-Gesellschaft beschäftigte. Er beschloß sein Leben in Utrecht, wohin er von einem Herrn von Moltem eingeladen war; kein Schriftsteller bestimmt indessen das Jahr seines Todes. Bruyn war ein Künstler von ausgezeichneten Verdiensten.

S. Fiorillo Bd. III. pag. 252. Füeßly Lexicon Bd. I. pag. 114.

Carl de Moor. Sohn eines Bilderhändlers, und geboren zu Leyden 1656. Man hatte ihn für die Wissenschaften bestimmt, aber er zog ihnen die Malerei vor, und ward in der Folge ein Schüler von Gerhard Douw, von Abraham van den Tempel, dann von Franz Mieris, und endlich von seinem Mitschüler aus der Douw'schen Schule, Gottfried Schalken. Er hatte schon mehrere Portraite gemalt, als ein Gemälde von ihm, Pyramus und Thysbe, seinen Ruhm so verbreitete, daß die Gewerb-Staaten ein Bild von ihm bestellten, welches in ihrem Raths-Saale aufgestellt werden sollte. Moor wählte zum Gegenstande den Augenblick, wo Brutus seine beiden Söhne zum Tode verdammt. Dieses Bild erregt Schauder, und der Ausdruck ist vollkommen.

Ob er auch verschiedene Altarblätter malte, so hinderte ihn dieses keineswegs, auch freundliche kleine Cabinetstücke mit der größten Anmuth und Feinheit zu malen. Sein Ruf drang bis nach Italien, und der Erzherzog von Toskana wünschte sein Portrait zu haben, um es in der Sammlung der Künstler-Portraite aufzustellen. Dieses geschah 1691, und der Großherzog schenkte ihm eine Medaille mit einer goldenen Kette. *)

Als der Kaiser die Portraite des Prinzen Eugen,

*) Sein Portrait ist im Museo Fiorentino Tom. IV. pag. 259 sehr schön gestochen. Unter demselben steht C. d. Moor Lugduni Batavorum Manu propria. A. 1691.

und des Herzogs von Marlborough von seiner Hand gemalt, zu besitzen wünschte, ließ er durch seinen Gesandten, dem Grafen Zinsendorf, deshalb mit ihm reden. Moor malte sie, und schickte sie mit dem Portrait des Gesandten nach Wien, wo sie der Kaiser mit größter Freude aufnahm, und ihm zum Zeichen seiner Gnade in den Reichsritterstand erhob. Im Jahre 1719 endigte er ein Gemälde mit Figuren in halber Lebensgröße, welches den ganzen Magistrat der Stadt Haag darstellt, und große Schönheiten hat. Auch Peter der Große ließ sein Portrait von ihm malen. Es ist nicht zu läugnen, daß er seinen Portraiten bald das Kräftige von Rembrandt, bald das Natürliche von van Dyck zu geben wußte.

Er starb im Jahre 1738 auf einem Landhause in Warmont. Nach einer Stelle im Leben Douws von d'Argensville sollte man glauben, daß er auch Schriftsteller gewesen sey, wiewohl Fiorillo aller Nachforschungen ungeachtet, nichts davon auffinden könnte.

S. Fiorillo Bd. III. pag. 259. Füeßly Lexicon Bd. I. pag. 439.

Johann Franz Douven, geboren zu Roeremont im Herzogthum Geldern. Sein Vater, der ein ehrenvolles Amt begleitete, flößte dem Sohne eine so entschiedene Neigung für Künste ein, daß dieser sich entschloß, sich in Gabriel Lambartins oder Lambertins Schule der Malerei zu widmen. Nachdem er darin einen sehr guten Grund gelegt, und mehrere Gemälde der besten Italiänischen Meister copiert hatte, ward er an den Düsseldorfer Hof berufen. In der Folge kam er auch an den Hof zu Wien, von wo er, nachdem er den Kaiser und die Großen seines Hofes gemalt, und sehr viel Ehre genossen hatte, nach Düsseldorf wieder zurückkehrte. Der Kaiser Leopold ernannte ihn zu seinem ersten Maler. Er war auch am Portugiesischen Hofe, wo er den König und die Königin malte, — gieng dann an

den Dänischen Hof, wo er viel Portraite verfertigte, und war auch an den Höfen von Modena und Florenz beschäftiget.*)

Man rechnet, daß Douven nach der Natur die Portraite gemalt habe, von drei Kaisern, drei Kaiserinnen, fünf Königin, sieben Königinen, und von einer großen Menge Prinzen und Prinzessinen. Seine Portraite sind schön gemalt und sehr ähnlich. Der Pfälzische Hof zeichnete sich zu jener Zeit vor allen andern Höfen als Vereinigungspunkt vorzüglicher Künstler aus, denn es befanden sich zu gleicher Zeit daselbst Antonio Pellegrini, Domenico Zanetti, Adrian van der Werst, Johann Weninx, Anton Schonjans, Eglon van der Neer, Rachel Rugs, Gerhard de Laireſſe, Anton Bernardi da Bologna, und andere deren Namen nicht aufgezeichnet sind. Auch verschiedene sehr geschickte Bildhauer lebten daselbst.

S. Fiorillo Bd. III. pag. 261. Füeßly Lexicon Bd. I. pag. 208.

Johann Franz von Bloemen, geboren 1656. Man hält ihn für einen Italiänischen Maler, weil er den größten Theil seines Lebens in Italien zubrachte, dort studierte und dort starb. Allein er war aus Antwerpen gebürtig. Von seiner Kunsterziehung weiß man nichts, als daß er nach Rom kam, dort in die Gesellschaft der Flammändischen Maler aufgenommen ward, und den Beinamen Horizont erhielt, eine Anspielung auf die schönen Horizonte seiner Landschaften. Früher scheint er den Van van der Kabel nachgeahmt zu haben, späterhin hielt er sich aber allein an die treue Nachahmung der Natur. Seine Gemälde bestanden größtentheils in Ansichten von Tivoli und der umliegenden Gegend, in Wasserfällen u. s. w. Am meisten überrascht seine treue Nachahmung von Naturerscheinungen, eines feinen Regens, eines Regenbogens zwischen leichten

*) Hier steht sein Bild in der großen Sammlung des Mus. Fiorentino Tom. IV. pag. 110.

Wölkchen u. s. w., welche Gemälde er mit der größten Vollkommenheit darstellte. Die Engländer kauften seine Arbeiten um jeden Preis. Er und Terwesten überlebten die Schilder-Bent, die im Jahr 1720 aufgehoben ward. Horizont starb in Rom im Jahre 1740.

Peter van Bloemen, war auch in Antwerpen geboren, doch ist das Jahr seiner Geburt unbekannt. Er hielt sich lange bei seinem Bruder in Rom auf, und bekam den Beinamen Standaert. Als er 1699 in sein Vaterland zurückkehrte, ward er zum Director der Academie in Antwerpen ernannt. Auch sein Todesjahr ist unbekannt.

Er malte größtentheils Schlachten, Caravanen, Pferdemärkte, und einige öffentliche römische Feste. Seine Pferde sind schön gemalt, und die Hintergründe seiner Gemälde enthalten schöne Architektur.

Norbert van Bloemen, war 1672 in Antwerpen geboren, und reiste nach Rom, nachdem er in seinem Vaterlande seine ersten Studien vollendet, und sich viele Geschicklichkeit erworben hatte. In der Schilder-Bent erhielt er, nach seiner Ankunft daselbst den Namen Cephalus, und diese Verbindung, die für viele Künstler von höchst traurigen Folgen war, hatte auf ihn keinen Einfluß. Er malte Gegenstände des Privatlebens, und Portraite, die sehr geschätzt werden. Nach seiner Zurückkunft aus Italien, ließ er sich in Amsterdam nieder, und beschloß auch daselbst sein Leben.

S. Fiorillo Bd. III. pag. 263. Füeßly Lexicon Bd. I. pag. 84.

Von Adrian van der Wert und Peter van der Wert.

Siehe meine (Nilsons) Nachrichten über deutsche Kunst vom Jahre 1833 daselbst pag. 31—36. — Auch Fiorillo Bd. III. pag. 268—273. Füeßly Bd. I. pag. 708.

Arnold Houbraken, ward in Dort im Jahre 1660 von ehrbarer Familie geboren, und erhielt wissenschaftlichen

Unterricht. Bei seiner ausgezeichneten Neigung zur Malerei willigte sein Vater ein, daß er Wilhelm Drillenburgs, eines von Abraham Bloemaerts Schülern, und nachher Jacob Laveege eines Schülers von Rembrands Schule besuchen dürfte, nach dessen kurz darauf erfolgtem Tode er zu Samuels Hogstraeten einem ebenfallsigen Schüler von Rembrand kam. Nachdem er mit allgemeinem Beifalle sowohl mehrere Portraite als Historienstücke gemalt hatte, bewogen ihn einige Freunde, seinen Aufenthalt zu verändern, und sich in Amsterdam niederzulassen. Hier arbeitete er eine Menge Sachen für Buchhändler, und war eine kurze Zeit auch in England. Da er in der Geschichte und Poesie treffliche Kenntnisse besaß, so machte ihm dieses Muth die Geschichte der Niederländischen Maler zu schreiben, zu welcher sein Sohn Jacob, ein geschickter Kupferstecher die Portraite verfertigte. Dieses Werk hat überhaupt viel Werth, besonders aber durch seine überaus große Unpartheilichkeit. Houbraken theilte seine Zeit zwischen der Malerei und den Studien. Er war ein guter Zeichner, und componirte mit Geist, aber sein Colorit ist nicht natürlich. Sein Faltenwurf ist in edler Manier gearbeitet, aber zu reich und zu voll; auch das Costüme kannte er genau, und schmückte die Hintergründe seiner Gemälde mit schöner Architektur. Ueberdem war er ein sehr rechtlicher Mann, dessen Lebensweise von mehreren gleichzeitigen Schriftstellern gelobt worden ist.

S. Fiorillo Bd. III. pag. 275. Füeßly Lexicon Bd. I. pag. 325.

Ein sehr verschiedener von diesem Arnold Houbraken, obwohl auch ein sehr guter Maler, Schriftsteller und Dichter war Jakob Campo Weyermann, zu Breda im Jahre 1679 geboren, und in der Folge ein Schüler von van Leur und von Ferdinand van Kessel. Wenngleich seine Lebensbeschreibungen der Niederländischen Maler voll sind von satyrischen Beziehungen, und einer Menge falscher Angaben, so verdienen sie doch wegen mehrerer interes-

santen Punkte gelesen zu werden. Das Werk ist mit vielem Geist, und mit viel Gelehrsamkeit geschrieben. Fiorillo sagt von ihm, er war ein wirklich schlechter Mensch, daher übergehe ich seine schlechten Streiche mit Stillschweigen: ich will aber doch bemerken, daß, nachdem er in seinen satyrischen und giftigen Schriften selbst das holländische Staats-Ministerium und die Ostindische Compagnie angegriffen hatte, und dem Galgen entgangen war, er im Jahre 1739 zu lebenslänglicher Gefangenschaft auf eigene Kosten verurtheilt worden, und auch darin 1747 gestorben ist. — Er hatte auch mehrere andere Sachen geschrieben, wovon jedoch der größte Theil von Gerichtswegen verboten worden ist.

Für Blumenmalerei besaß er viel Talent.

S. Fiorillo Bd. III. pag. 276. Füeßly Lexicon Bd. I. pag. 710.

Bonventura van Overbeek, geboren zu Amsterdam im Jahre 1660. Erhielt von seinen reichen Eltern eine angemessene Erziehung. In einer gelehrten Bildungs-Anstalt, wohin man ihn gebracht hatte, machte er zwar schnelle Fortschritte in Sprachen, beschäftigte sich aber vorzüglich mit Zeichnen, und wenn man schon nicht weiß, wer ihn darin unterrichtete, so ist es doch sehr wahrscheinlich, daß Lairesse sein Lehrer war. Als er nach Rom gegangen war, erwarb er sich durch seine Kunst viel Ansehen, und erhielt in der Schilder-Bent den Beinamen Romulus. Er zeichnete dort alles, was ihm vor Augen kam, und kaufte, da er reich war, eine unzählige Menge von Zeichnungen, Gyps-Abdrücken, Modellen u. s. w., so daß er bei seiner Rückkehr nach Holland eines der vorzüglichsten Cabinette besaß, welches von allen seinen Freunden, und von allen Künstlern bewundert, besonders aber von Lairesse benutzt wurde, der sich immer zum Studio der Antike hingezogen fühlte, und dadurch sein genauer Freund ward.

So sehr auch Overbeek das Vergnügen liebte, so hinderte ihn doch die Liebe zu seiner Kunst, sich ihr ganz hinzugeben. Lairessens gefährliche Gesellschaft veranlaßte

jedoch Overbeeken, wieder nach Rom zurückzureisen. Er nahm einen Maler Namens Trooſt mit dahin, der ihm eine Menge Alterthümer copieren ſollte, unglücklicher Weiſe aber in der Tiber beim Baden ertrank. Dieſer Todesfall war für ihn ein ſehr empfindlicher Schlag, und er kehrte nach einem vierjährigen Aufenthalte in Rom in ſein Vaterland zurück.

Auf dieſer Reiſe begleitete ihn auf ſeine Koſten der Miniaturmaler Chriſtoph le Blon.

Um ſich alles zu verſchaffen, was ſeiner Sammlung noch fehlte, entſchloß er ſich, nach einem kurzen Aufenthalte in Holland, zum dritten Male nach Rom zu reiſen, wo er ſich wieder zwei Jahre aufhielte. Nach ſeiner Zurückkunft wählte er ſich den Haag zu ſeinem Aufenthalte, und ward daſelbſt im Jahr 1685 zum Mitgliede der Akademie ernannt. Hier arbeitete er zwar mit vielem Eifer an der Vollendung ſeines Werkes, aber ſein Körper war durch ſein unordentliches Leben ſo geſchwächt, daß er im Jahr 1706 im 46. Jahre ſeines Alters ſtarb, nachdem er ſeinen Neffen Michael van Overbeek zu ſeinem Erben ernannt, und ihm die nöthigen Verfügungen hinterlaſſen hatte. Sein Werk erſchien erſt nach ſeinem Tode im Jahre 1709.

Overbeek war ein Mann von Geiſt und von Gelehrſamkeit, ein trefflicher Zeichner: und ein großer Hiſtorien-Maler. Sein Werk verdient auch jetzt die größte Achtung.

S. Paquot Memoires T. I. p. 338. Fiorillo Bd. III. pag. 277. Füeßly Bd. I. pag. 471.

Victor Honorius Janſſens. Gehört zu den guten Künſtlern Brüſſels und erblickte das Licht der Welt im Jahre 1664. Sieben Jahre verlebte er bei Volders als deſſen Schüler, und ließ alle ſeine Mitſchüler weit hinter ſich zurück. — Als ſein Ruf ſich verbreitet hätte, kam er in Dienſte des Herzogs von Hollſtein, und erhielt, als er nach einigen an deſſen Hofe verlebten Jahren nach Italien reiſen wollte, von dieſem gütigen Fürſten ein Geſchenk von 1600 fl., womit er nicht nur dieſe Reiſe unternehmen, ſon-

dern auch mit Bequemlichkeit einige Zeit in Rom leben konnte. Hier studierte er die Werke Raphaels und die Antike, malte Figuren in Tempestas Landschaften, ahmte Albanis Werke im Kleinen nach, und fand eine unzählige Menge Liebhaber, die seine Arbeiten zu haben wünschten. Nach seiner Zurückkunft nach Brüssel verheurathete er sich mit einer Demoiselle Potter, mit der er eilf Kinder zeugte, und ward eben durch seine zahlreiche Familie veranlaßt die Malerei im Kleinen aufzugeben, und die bequemere und einträglichere Malerei im Großen wieder anzufangen. Diese seine größere Arbeiten zieren mehrere Kirchen und Palläste.

Gegen das Jahre 1718 ernannte ihn der Kaiser zu seinem Maler, und er reiste diesem Rufe zufolge nach Wien, von wo er nach London gieng, darauf nach Brüssel zurückkehrte, und im Jahre 1739 daselbst sein Leben beschloß.

Als Künstler besaß er viel Talente, viele Leichtigkeit im Erfinden und Ausführen, eine richtige Zeichnung mit schönen Formen in den Gesichtern vereinigt, war aber im Colorit etwas hart. — Seine Arbeiten hat Descamps Tom. IV. p. 62 ausführlich verzeichnet.

S. Fiorillo Bd. III. pag. 286. Füeßly Lexicon Bd. I. pag. 331.

In das allen Haß verdienende Laster der Liederlichkeit und des Trunks verfiel auch der im Jahre 1666 in Hamburg geborne Ottmar Ellinger. Er erhielt den ersten Unterricht von seinem Vater, wurde sodann in Michael van Musschers Schule zu Amsterdam weiter gebildet. Die Bekanntschaft mit Lairesse veranlaßte ihn, 1686 zu dieser Schule überzugehen, worin er seinen Meister in Allem nachzuahmen suchte, und es auch in einem Jahre dahin brachte, daß er mit Geist und Kenntniß componierte. Für den Churfürsten von Mainz hat er zwei große Gemälde verfertiget, nemlich den Tod Alexanders, und die Hochzeit des Peleus und der Thetis. In der Folge arbeitete er viel zur Verschönerung typographischer Werke, und machte eine Menge

kleine Gemälde. Mit seinem liederlichen Lebenswandel wurden auch seine Arbeiten unter aller Kritik schlecht.

Descamps sagt mit Recht: das Genie vertrage sich nicht mit einem ausschweifenden Leben.

Ellinger starb im Jahre 1732.

S. Fiorillo Bd. III. pag. 292. Füeßly Lexicon Bd. I. pag. 216.

Im Jahre 1666 ward zu Mecheln ein Künstler von hohem Verdienste geboren, nemlich Heinrich Herregouts, dessen Kirchengemälde von guter Composition, von herrlichem Colorit, und von der correktesten Zeichnung sind, daher man sie in mehreren Niederländischen Städten, Antwerpen, Lowen, Brügge, u. s. w. bewundert. Das Jahr seines Todes ist unbekannt. Er hinterließ einen Sohn, welcher wahrscheinlich der Johann Baptist Herregouts ist, dessen Weyermann Tom III. p. 337 gedenkt.

Descamps giebt T. IV. p. 92 Nachricht von mehreren Gemälden sowohl des Vaters als des Sohnes.

S. Fiorillo Bd. III. pag. 293. Füeßly Lexicon Bd. I. pag. 315.

Joseph van der Kerkhove, geboren zu Brügge 1670. War ein Schüler von Joh. Erasmus Quellinus, unter dessen Leitung er schnelle Fortschritte machte. Nach Vollendung einer Reise in Frankreich malte er in seinem Vaterlande Mehreres für Kirchen und andere öffentliche Gebäude, und verband mit viel Talent für die Historienmalerei auch sehr viel Geschicklichkeit im Portraitmalen. In Gemeinschaft mit Duvenede erhielt er von der Regierung den Auftrag, zur Errichtung einer öffentlichen Maler-Academie, deren Director er ward. Er starb 1724.

Kerkhove war ein trefflicher Zeichner, und besaß viel Adel und etwas Grandioses in seinen Compositionen, ohne sie zu überladen, und viel Kenntnisse der Perspective und Architektur.

S. Fiorillo Bd. III. p. 304. Füeßly L. Bd. I. p. 340.

Jakob Christoph Le Blond, geboren 1670. Die übrig gebliebenen Nachrichten von ihm sind sehr verworren und widersprechend. Eigentlich war Le Blond in Frankfurt am Main geboren, und legte sich auf das Zeichnen, auf Miniaturmalerei und auf Kupferstechen. Descamps spricht in Philipp Roos Leben Tom. III. p. 320 als ob Le Blond im Jahre 1696 in Rom gewesen wäre, und läßt ihn in Le Blonds eigenem Leben Tom. IV. p. 151 in den Jahren 1716 und 1717 in des Kaiserlichen Gesandten, Grafen Martinez in Diensten stehen, wogegen van Gool Tom. I. p. 343 dafür die Jahre 1696 und 1697 anführt. Wir wissen auch nach Descamps Leben Overbeeks Tom. IV. p. 9 daß dieser ihn bei seiner Rückkehr nach Holland aus Rom mit sich nahm. Noch mehr, von Uffenbach sagt, wo er im dritten Bande seiner Reise p. 534 von Le Blond spricht, daß er ihn am 11. Febr. 1711 in Amsterdam besucht habe. Le Blond konnte also in den Jahren 1716 und 1717 nicht in Rom seyn, da wir wissen, daß er nicht wieder nach Italien zurückgekehrt ist. Man muß also diese beiden Jahre in 1706 und 1707 ändern.

In Amsterdam malte er eine Menge Miniatur-Portraite mit so kräftiger Färbung, daß man sie für Oelgemälde hält. Als sein Gesicht schwächer ward, machte er Versuche Portraite und Historien in Oel zu malen, gieng nach England, und da er dort kein Glück fand, suchte er eine neue Erfindung zu vervollkommnen, in welcher er schon die ersten Versuche im Haag gemacht hatte, nemlich farbige Kupferstiche zu verfertigen.

S. Keyßlers Reisen Thl. I. p. 41.

Er gab auch ein kleines Werk in französischer und englischer Sprache heraus, welches Walpole gewidmet war, und im Jahre 1722 erschien, und 1756 kam in Paris eine neue Ausgabe davon heraus, unter dem Titel: L'art d'imprimer les Tableaux von Gautier de Montdorge. Mehrere Notizen über diesen Künstler findet man

bei Heineken. Idee generale p. 210 wie auch im Dictionaire des artistes. Tom. III.

Sein Tod soll nach einigen Schriftstellern 1740 in Paris, nach andern 1741 in London erfolgt seyn.

S. Husgens artistisches Magazin S. 287. Fiorillo Bd. III. p. 305. Füeßly Lex. Bd. I. p. 84.

Zwei Künstler von gleichem Namen, obwohl nicht miteinander verwandt, sind die Rademaker.

Gerhard Rademaker, war 1672 in Amsterdam geboren, und starb im Jahre 1711. Den ersten Unterricht im Zeichnen gab ihm sein Vater, ein geschickter Tischler; er ward aber von Goors Schüler, da er mehr Neigung zur Malerei zeigte. Er machte eine Reise nach Rom mit dem berühmten Bischofe von St. Sebastian, Pater Codde, und heurathete nach seiner Zurückkunft eine Nichte desselben. Er that sich in der Malerei durch architektonische und perspectivische Arbeiten hervor. Im Stadthause zu Amsterdam befinden sich viele Sachen von ihm. Auch hat er die Peterskirche in Rom gemalt.

Abraham Rademaker, der Sohn eines Glasers, war auch 1675 in Amsterdam geboren, und starb 1735. Man behauptet daß er keinen Lehrer gehabt, aber schon in seiner frühen Jugend angefangen habe, sich mit Zeichnen zu beschäftigen, und mit Wasser- und Oelfarben zu malen. Er machte sich besonders durch Architektur- und Perspectivmalerei berühmt. Im Jahre 1730 ließ er sich in Harlem nieder, und ward in die Academie aufgenommen. Seine Landschaften sind mit gothischen Gebäuden, Ruinen u. s. w. ausgeziert. Er hatte beinahe 300 Prospecte und alte Denkmäler in verschiedenen Provinzen gesammelt, welche 1731 zu Amsterdam in 4. erschienen sind.

S. Fiorillo Bd. III. pag. 307 u. 308. Füeßly Lexicon Bd. I. pag. 534.

Von Abraham Breugel, andere schreiben Breughel, und Lanzi, Brughel, hat man nur verworrene

Nachrichten. Descamps läßt ihn 1672 in Antwerpen geboren werden. Ob er ein Sohn und Schüler von Ambrosius Breughel, welcher 1653 und 1670 Director der Academie zu Antwerpen war, gewesen sey, läßt sich auf keine Weise entscheiden. In Rom erhielt er in der Schilder-Bent den Beinamen Rheingraf.

S. Houbracken Tom. II. p. 351.

Descamps sagt, daß er auch unter dem Namen „der Neapolitaner" bekannt gewesen sey. Tom. IV. p. 166. Aber Johann van Gool giebt diesen Namen dem Bruder Johann Baptist Breugel. In Rom verdiente er viel Geld, ward aber von einem Kaufmann betrogen, welchem er sein ganzes Vermögen anvertraut hatte. Der gänzliche Verlust desselben veranlaßte zunächst seinen Tod im Jahre 1690.

Ein Sohn von ihm soll Caspar Breugel gewesen seyn, der sich mit Blumen- und Fruchtmalerei beschäftigte.

Johann Baptist Breugel, Abrahams Bruder, erhielt in der Schilder-Bent den Beinamen „Meleager." Er erlangte nicht den Ruhm seines Bruders, aber man schätzte ihn in Rom, wo er starb, wegen seines Betragens und seiner Verdienste. *)

S. Fiorillo Bd. III. pag. 308. Füeßly Lexicon Bd. I. pag. 108.

Nachdem uns Fiorillo bisher immer mit den vorzüglichsten Künstlern Deutschlands und der vereinigten Niederlande in Bekanntschaft gesetzt hat, so erlaubt er sich eine Digression, bestehend in einer Nachricht von vorzüglich geschickten und berühmten Frauenzimmern, wozu er folgendermaßen einlenkt:

*) Ein aufmerksamer Leser sieht wohl gleich ein, daß diese Familie Breugel nicht zu der obigen der Bauren- der Höllen- und der Blumen-Breughel gehört, zumalen sie schon im Namen von jener entfernt ist.

„Obwohl meine Schriften nicht geeignet sind, von dem schönen Geschlechte gelesen zu werden, so ist doch meine Verehrung gegen dieselbe so groß, daß ich ihm, wo mir Gelegenheit dazu geworden ist, meine Verehrung immer bezeugt habe. (S. meine Geschichte der Kunst in Italien an mehreren Stellen, aber besonders Bd. II. p. 416. Bd. III. p. 522.) Dieses ist jetzt der Fall; ich erlaube mir also auch hier wieder von einigen in der Malerei berühmt gewordenen Frauenzimmern zu reden.“

Rachel Ruisch van Pool, geboren 1664. Holland zählt sie mit Recht zu den berühmtesten Frauenzimmern Amsterdams, wo sie, eine Tochter des berühmten Professors der Anatomie, Ruisch, geboren ist. Von einem natürlichen Instinkt geleitet, ahmte sie alles, was sich ihren Augen darbot, in Zeichnungen nach, und erhielt den Wilhelm van Aelst, einem vorzüglichen Blumen- und Fruchtmaler zum Lehrer. In kurzer Zeit hatte sie so große Fortschritte gemacht, daß sie sich entschloß nur der Natur zu folgen; sie erreichte einen hohen Grad der Vollkommenheit. Sie heirathete im Jahre 1695 den trefflichen Maler Jurian Pool*) und sie und er wurden 1701 in die Haager Maler-Academie aufgenommen. Der Churfürst von der Pfalz Johann Wilhelm, ernannte sie im Jahre 1708 durch ein eigenes Diplom zur Hofmalerin des Hofes zu Düsseldorf, und fügte diesem noch besondere Geschenke und Ehrenbezeugungen hinzu.

Rachel Ruisch war mehrmals in Düsseldorf, indem alle ihre Arbeiten für den Churfürsten bestimmt waren, der ihren Ruf dadurch verbreitete, daß er einige ihrer Gemälde an den Großherzog von Toskana schickte. Rachel verlohr

---

*) Jurian Pool war 1666 in Amsterdam geboren, und ein guter Portraitmaler. So lange der Churfürst von der Pfalz lebte, genoß er des besondern Schutzes desselben, nach seinem Tode aber verließ er, man weiß nicht warum, die Malerei, und gab sich mit dem Skitzenhandel ab. Er starb 1745.

diesen ihren Gönner im Jahre 1716, und erst dadurch gelang es den Flamländern und Holländern sich von ihren Arbeiten zu verschaffen.

Diese berühmte Frau starb 1750 im 86. Jahre, nachdem sie immer mit derselben Feinheit und Kunst gemalt hatte. Drei Stücke von ihrer Hand besitzt die Münchner-Gallerie.

S. v. Mannlichs Gemälde Bd. I. pag. 353.

In der Wiener befindet sich auch eines ihrer schönen Blumen- Frucht- und Insekten-Stücke.

S. v. Mechel pag. 193 mit Namen und Datum Rachel Ruysch fecit 1706.

Auch die Gallerie zu Salzthalum besaß von ihr sechs Blumen- Frucht- und Insekten-Stücke.

S. Beschreibung der Herzoglichen Bilder-Gallerie zu Salzthalum. Fiorillo Bd. III. pag. 318.

Margarethe Wulfraat, war 1678 in Arnheim geboren, lernte die Kunst von ihrem Vater Matthias, (der 1648 zu Arnheim geboren worden, und sich nachher in Amsterdam niedergelassen, wo er mit vielem Beifalle Historien, Conversationsstücke, und kleine Portraite malte.) und erreichte sowohl in der Portrait- als Historienmalerei einen hohen Grad der Vollendung. Ihr Pinsel ist sanft, und von einer Erstaunen erregenden Weichheit und Zartheit, und die Drapperie so schön ausgedrückt, daß man die verschiedenen Substanzen genau unterscheiden kann. Sie lebte in Amsterdam, kehrte aber 1741 nach ihrem Geburtsort zurück, wo sie auch starb.

Henriette van Pee, 1692 zu Amsterdam geboren, war eine Tochter und Schülerin von Theodor, hatte aber auch einigen Unterricht von Christoph Le Blond genossen. Sie malte Portraite so vortrefflich, daß Peter der Große ihr eine Pension von 6000 Gulden anbot, wenn sie in seine Dienste treten wollte. Diesen vortheilhaften Antrag

schlug sie jedoch aus, heirathete den trefflichen Maler Hermann Wolters und starb im Jahre 1741, also mit 49 Jahren.

Maria Klara Eimart, eine Tochter Georg Christophs des jüngern, war in Nürnberg geboren, und zeichnete sich in Portrait- Blumen- und Fruchtmalerei, auch in Darstellung von Vögeln sehr aus. Sie beschäftigte sich auch mit der Kupferstecherkunst, besaß viel astronomische Kenntnisse, und beschloß ihr Leben als Gattin des berühmten Professors der Physik Heinrich Müllers zu Altdorf im Jahre 1707.

Simon Verelet oder Varelet hatte eine Nichte, die hier ebenfalls eine ausgezeichnete Stelle verdient. Descamps glaubt, daß sie 1680 in Antwerpen geboren sey, und eine vorzüglich gute Erziehung genossen haben müsse, da sie mehrere Sprachen gesprochen, und mehrere Instrumente fertig gespielt habe. Eine Zeitlang war sie bei ihrem Onkle. Sie malte Historien und Portraite, und zwar mit sehr correcter Zeichnung. Ihr Todesjahr ist unbekannkt.

Catharina Heckel oder Hecklin, war 1699 in Augsburg geboren, und starb daselbst 1741 in der Blüthe ihrer Jahre. Sie lernte die Anfangsgründe der Zeichenkunst von ihrem Vater, einem geschickten Silberarbeiter, malte in Oel und in Miniatur, und stach auch in Kupfer. Ihr Gatte war Hieronymus Sperling, ein berühmter Kupferstecher von Augsburg, dessen Hr. Paul v. Stetten jüng. in seiner Kunst- und Handwerksgeschichte würdige Meldung macht.

Margaretha Havermann, war eine Schülerin von Johann van Huysum, der ihre Talente beneidete, und nur mit Mühe dahin zu bringen war, sie zu unterrichten, weil er auf besagte ihre Talente eifersüchtig war. Sie gieng nach Paris, ward dort unter die Zahl der Königl. Academie aufgenommen, und lebte noch im Jahre 1750.

Conrad Roepel, im Haag 1678 geboren, und ein Schüler von Constantin Netscher. Anfangs beschäftigte er sich mit der Portraitmalerei, folgte aber späterhin seiner

Neigung, und legte sich mit so großem Erfolge auf Blumen- und Fruchtmalerei, daß er unter den Malern dieser Gattung eine ausgezeichnete Stelle verdient. — Einige Zeit lebte er am Hofe des Churfürsten von der Pfalz, aber der Tod dieses großen Beschützers der Künstler veranlaßte ihn Düsseldorf zu verlassen, und nach dem Haag zurückzukehren, wo er für die vornehmsten Liebhaber arbeitete, und 1718 in die Academie aufgenommen, und nach und nach mit allen Aemtern derselben bis zum Directorat bekleidet ward. Er lebte mitten in einem Garten, von den schönsten Blumen umgeben, die ihm zu Studien dienten, und starb 1748 im 69. Jahre seines Alters, im Kreise treuer Freunde, und im Genusse geselliger Freuden. —

Roepel war gewiß einer der geschicktesten Blumen- und Fruchtmaler, dessen Arbeiten die meisten holländischen Cabinette bereichern.

S. Fiorillo Bd. III. pag. 326. Füeßly Lexicon Bd. I. pag. 555.

So achtungswerth auch die uns bekannt gewordenen italiänischen, französischen, englischen, und besonders die deutschen, holländischen und niederländischen Blumen- und Fruchtmaler sagen mögen, so verdient doch nach Fiorillens Urtheile unter allen den Kranz Johann van Huysens. Da ich (Verfasser dieses Aufsatzes) aber, von diesem in meinem im Jahre 1833 erschienenen Buche über deutsche Kunst pag. 36 schon genüglich vorgetragen habe; so beziehe ich mich nunmehr zu Vermeidung der Wiederholungen einer und der nemlichen Sache. Hierauf Hermann van der Myn, erblickte das Licht der Welt zum erstenmale im Jahre 1684. War ein Sohn eines Predigers, und gewiß eines der größten Genies seiner Zeit. Sein Vater wünschte, daß er Theologie studieren möchte, und Hermann beschäftigte sich auch in der That mit den dazu nöthigen Schulwissenschaften, theilte aber seine Zeit zwischen Studieren und Zeichnen, bis endlich seine leidenschaftliche Neigung zur Malerei den Sieg davon trug. Er kam also in Ernst Stuvens

Schule, der ein geschickter Blumenmaler, aber ein ausschweifender Mensch war, und den er in kurzer Zeit übertraf.

Sein erlangter Ruf trieb ihn zu Höherm an; er legte sich auf Portrait- und endlich auf Historienmalerei, wiewohl nicht bekannt ist, unter wessen Anleitung. Im Jahre 1716 zeichnete er sich am Pfälzischen Hofe aus, in dessen Dienste damals, und bis zu dem Tode des Churfürsten eine Menge vortrefflicher Künstler angestellt waren. Bei seiner Zurückkunft nach dem Haag im Jahre 1717 brachte er das Bild einer Danae mit, welches alle Maler und Kunstfreunde in Verwunderung setzte. Der ausserordentliche hohe Preis, welchen er dafür forderte, war Ursache, daß ihm Niemand Arbeiten auftrug, und dadurch kam er mehrmals in die Verlegenheit seine Arbeiten verpfänden zu müssen, und zu verlieren, weil er sie nicht zur bestimmten Zeit wieder einlösen konnte.

Eine Reise, welche er nach Paris machte, um dem Regenten, Herzog von Orleans einige Bilder zu verkaufen, die allgemeinen Beifall gefunden hatten, hatte einen schlechten Erfolg. Er machte solche Foderungen, daß er nichts verkaufte. Als er nach seiner Zurückkunft nach Antwerpen die ganze Familie eines Engländers gemalt hatte, wollte dieser sein Glück machen, und nahm ihn mit sich nach England, wo er auch die Portraite der vornehmsten Personen des Hofes malte. Es fehlte ihm dort nicht an Arbeit, da er aber ein großes Haus gemiethet, eine Menge Bedienten angenommen, und eine Familie von sieben Kindern hatte, so drückten ihn die Schulden zu Boden, und er mußte London im Jahre 1736 wieder verlassen. Zwei seiner Töchtern begleiteten ihn nach Holland zurück. Hier erhielt er von dem Prinzen von Oranien einen jährlichen Gehalt von 1500 Gulden, verlor ihn aber wieder, gieng darauf noch einmal nach London, und starb bald darauf im Jahr 1741.

Bei allen seinen Verdiensten war sein sonderbares und anmassendes Betragen die Ursache seines unglücklichen Schicksals. Rücksichtlich anderer ihn betreffender Umstände, so wie

rückfichtlich seiner Söhne, welche auch Künstler waren, sehe man Fiorillo Geschichte der Malerei in Großbrittanien S. 551 nach.

S. Fiorillo Bd. III. pag. 341. Füeßly Lexicon Bd. I. pag. 449.

Jacob von Boore, ward im Jahre 1686 in Antwerpen geboren. Da seine Mutter eine Tochter des trefflichen Malers Dirk van der Haege war, so ist es nicht auffallend, daß er ein ausgezeichnetes Talent für die Malerei besaß. Ludewig van der Bosch war sein erster Lehrer; späterhin malte er unter van der Schoors Anleitung. Nach seiner Mutter Tode zwangen ihn, so zu sagen seine Vormünder, die Malerei aufzugeben, und ein Goldschmied zu werden; indessen ließ er das Zeichnen nicht liegen, und ward zuletzt ein Schüler von van Opstal. Nach mannigfaltigen Beweisen seiner Talente, kehrte er in sein Vaterland zurück, malte verschiedene schöne Sachen in van Orlays und Teniers Manier, und hatte schon im 15. Jahre seines Alters die Ehre, in die Antwerper Maler-Gesellschaft aufgenommen zu werden. Sein Wunsch nach Rom zu reisen, blieb unausgeführt, weil er erst 23 Jahre alt war, und also als minorenn seinen Vormünder nicht zwingen konnte, ihm über sein Vermögen Rechnung abzulegen.

Er malte mehrere Gemälde für Deutschland, und auch den Plafond in der Schatzkammer des Stadthauses zu Antwerpen. Ueberhaupt befindet sich eine Menge seiner Arbeiten in Flandern und Holland. — Der Tod endigte seine rühmliche Laufbahn im Jahre 1747.

S. Fiorillo Bd. III. pag. 348. Füeßly Lexicon Bd. I. pag. 559.

Adrian van der Burg, geboren in Dortrecht 1693. Ward schon früh ein Schüler von Arnold Houbraken, und in der Folge ein sehr geschickter Portraitmaler, der mit der Aehnlichkeit in seinen Bildern auch Anmuth vereinigte.

Nach seiner Zurückkunft in sein Vaterland malte er in einem Bilde die Vorsteher des Waisenhauses, welches in einem Saale desselben aufgestellt ward. Die siebenzehn Münz-Direktoren ließen ein ähnliches Bild von ihm malen, welches für ein Meisterstück angesehen wird. Er malte auch mehrere Sachen in Mieris und Mezus Manier, und zu Descamps Zeiten sehe man im Cabinette eines Herrn Bischofs von Rotterdam zwei Gemälde in dieser Gattung, welche Van de Burg eigentlich für einen andern Liebhaber, einem Herrn van der List gemalt hatte. Das eine stellt einen Verkäufer von Seekrebsen vor, der im Begriff ist, ein, neben ihm stehendes Mädchen zu umarmen. Man kennt es unter dem Namen Ary Buurmann. Das andere, etwas unanständig in der Behandlung, ist ein junges betrunkenes Mädchen.

Burgs große Talente wurden durch sein ausschweifendes Leben verdunkelt. Er arbeitete nur, wenn ihn die höchste Noth dazu zwang, und stürmte so auf seine Gesundheit los, daß er schon im Jahre 1733, also kaum 40 Jahre alt, starb.

C. Fiorillo Bd. III. pag. 350. Füeßly Lexicon Bd. I. pag. 117.

Jacob de Wit, geboren 1698. Ein sehr achtungswerther Künstler, dessen Gleichen Holland in den letzten Zeiten nur mit Mühe wird aufweisen können. Seine Geburtsstadt ist Amsterdam.

Von seiner frühen Jugend an bewies er ein heißes Verlangen ein Maler zu werden. Sein erster Lehrer war Albert Spiers. Als er nachher zu einem Onkel, einem reichen Weinhändler und Kunstliebhaber, der selbst ein schönes Cabinet besaß, nach Antwerpen geschickt ward, brachte ihn dieser in Jacob van Hals, eines geschickten Historienmalers Schule. Hier machte er so große Fortschritte, daß er 1713 von der dortigen Academie sowohl den ersten Preis in Darstellung des Nackenden, als auch den ersten Preis in Ausführung eines Gemäldes nach einem aufgegebenen Gegenstande erhielt. Während seines Aufenthalts in

Antwerpen zeichnete er die von Rubens und van Dyck in der Jesuiten-Kirche gemalten, und im Jahre 1719 durch einen Blitz zerstörten 36 Plafonds ab, und man hat es also seinem Fleiße zu verdanken, daß diese herrlichen Werke der beiden vorzüglichsten Maler der Niederländischen Schule von gänzlichem Untergange gerettet sind.

Sehr gerne hätte er in seiner Jugend eine Reise nach Rom gemacht; allein sein Onkel wollte es nicht gestatten, vielleicht weil er ihn für zu jung dazu hielt, und de Wit fügte sich aus Dankbarkeit für eine Menge Verpflichtungen, die er ihm schuldig war, in seinen Willen. Als er 1715 nach Amsterdam zurückkam, ward er mit Portraitmalereien überladen, und obwohl seine Arbeiten allgemeinen Beifall fanden, so war doch diese Art der Malerei seiner Neigung nicht angemessen. Sein umfassender Geist war zu einem höhern Fluge bestimmt, er widmete sich ganz der Historienmalerei, und zwar in einer grandiosen Manier. Glücklicher Weise fanden sich mehrere Gelegenheiten, bei welchen er seine Kräfte zeigen konnte, und unter mehreren andern Kunstliebhabern gebrauchte ihn auch ein gewisser Kromhout, Herr von Nieuroetkerk, zu mehreren Arbeiten, daher sein Ruf sich über ganz Holland verbreitete, und jeder Kunstfreund von ihm etwas zu besitzen wünschte. Im Jahre 1736 beauftragten ihn die Bürgermeister von Amsterdam, den Versammlungssaal des Raths der Sechsunddreißiger in dem berühmten Rathshause daselbst zu verzieren, und de Wit malte den Moses, wie er die 72 Alten aus dem Volke zum Rathe erwählt. Die Composition dieses Gemäldes ist von sehr großem Umfange; es ist 45 Fuß lang, und 19 hoch.

In der Darstellung und Nachahmung der Basreliefs, des Marmors, Gypses, der Bronze, Terra-Cotta, des Holzes u. s. w. übertraf er alle andere Künstler, und seine Darstellungen der Art sind so vollkommen, daß sie auch das geübteste Auge täuschen. In dem eben genannten Saale im Rathshause zu Amsterdam befinden sich eine Menge Verzierungen mit Basreliefs von der größten Schönheit; beson-

ders zeichnen sich darunter die aus, worauf Kinder miteinander spielen. In der französisch-katholischen Kirche daselbst ist das große Altargemälde von ihm, so wie auch 10 gemalte Basreliefs, wie von Holz, in der Beguinen-Kirche ist das große Altarblatt, Simon im Tempel vorstellend, auch von ihm; in Delft mehrere Basreliefs.

De Wit hatte sich ein schönes Cabinet von mehreren Kunstsachen angelegt, welches ihm zum Theil wenigstens den Verlust ersetzte, nicht in Rom gewesen zu seyn.

Die Bilder-Gallerie zu Cassel besaß vier schöne Basreliefs von ihm, scherzende Kinder darstellend, die, da sie im rechten Gesichtspunkte und im rechten Lichte aufgestellt waren, so täuschten, daß man sie berühren mußte, um sich zu überzeugen, ob sie gemalt oder wirkliche Basreliefs wären. Während der Westphälischen Occupation sind zwei davon vernichtet worden.

In des Herrn von Braamkamps Sammlung befanden sich mehrere Stücke von ihm; verschiedene andere sind nach Frankreich und nach England gekommen, besonders mehrere im Helldunkel gemalte Basreliefs, scherzende Kinder darstellend, welchen er einen trefflichen Character zu geben verstand.

In seinen Historienmalereien hätte die Zeichnung geschmackvoller und gewählter seyn können.

Er hat auch ein Werk über die Proportion herausgegeben. Demungeachtet haben wir darüber noch nichts vollkommenes.

Dieser berühmte Künstler beschloß seine ehrenvolle Laufbahn im Jahre 1754.

S. Fiorillo Bd. III. pag. 352. Füeßly Lexicon Bd. I. pag. 714.

Cornelius Troost, geboren zu Amsterdam im Jahre 1697. Kam jung in die Schule von Arnold Boonet, und legte sich, nachdem er zwei und ein halbes

Jahr bei ihm geblieben war, ganz auf das Studium der Natur. Er malte Historien, Conversationen, anmuthige, zuweilen etwas schlüpfrige Gegenstände, und Portraite. Ein großes Bild von ihm, die fünf Inspectoren des Medizinal-Collegie, in ganzen Figuren und in Lebensgröße, erhielt so allgemeinen Beifall, daß die Directoren verschiedener Corporationen ihre Bildnisse ebenfalls zur Verzierung ihrer Versammlungs-Säle malen ließen, und man sieht daher mehrere Gemälde dieser Art von ihm, sowohl in Holland, als in Flandern.

Unter ihnen verdient dasjenige, welches die Directoren des Waisenhauses, und ein anderes, welches die Vorsteher der Böttcherzunft vorstellt, und endlich noch zwei andere im Saale der Wundärzte einer besondern Erwähnung. Eines von diesen beiden letzten ist unstreitig das Schönste von allen. Es stellt die vornehmsten dortigen Wundärzte um einen Tisch sitzend vor, während ein Professor der Anatomie mit einem anatomischen Messer in der Hand, ihnen an einem auf dem Tische liegenden Leichname etwas zeigt. Man hält es für eines der schönsten Gemälde jener Zeit.

Unter der Menge Portraite von ihm, ist das Portrait des berühmten Boerhave im anatomischen Saale einer Auszeichnung werth.

Ausserdem malte er noch eine Menge Gegenstände aus dem Privatleben, so wie auch Scenen aus Schauspielen, in deren Darstellung er ein wenig zu frei verfuhr. — Alle seine Arbeiten sind herrlich componirt, von lebhaftem Colorit, frei tokkirt und frei behandelt.

Auch seine Portraite haben viel Beifall gefunden. In seinen kleinen Gemälden ist er aber etwas schlüpfrig.

Ein besonderes Talent besaß er im Character-Ausdruck verschiedener Secten, z. B. der Quäker, Wiedertäufer, Herrenhuter, und anderer Pietisten. Obwohl seine Talente von

Dichtern besungen worden sind, so sieht man doch auser Holland nur wenige Arbeiten von ihm. *)

Eine Tochter, Sara Troost, welche schon in ihrem 17. Jahre viel Talent im Portraitionen zeigte, hatte er selbst unterrichtet.

Er starb im Jahre 1750, nachdem er längere Zeit sehr am Podagra gelitten hatte.

Mit diesem würdigen Künstler, so wie mit dem vorhergenannten achtungswerthen Künstler Hollands Jacob de Wit schlüßt sich gleichsam die Kunstgeschichte der Niederländischen Schule.

S. Fiorillo Bd. III. pag. 355. Füeßly Lexicon Bd. I. pag. 660.

---

*) Ein Lobgedicht auf dieses Gemälde von W. van der Harven steht bei van Gool Tom. II. pag. 254.

BSB Bayerische StaatsBibliothek
MDZ Münchener DigitalisierungsZentrum Digitale Bibliothek

Nilson, Christoph Andreas,

Ueber Niederländische Kunst oder Biographisch-technische Nachrichten von den vorzüglichsten Meistern in der Zeichnungskunst und Malerei in den vereinigten Niederlanden als Stoff zu Vorlesungen auf Kunst- und Wissenschaftlichen Schulen

Augsburg [u.a.] 1834

Augsburg, Staats- und Stadtbibliothek -- Kst 5136
urn:nbn:de:bvb:12-bsb11256108-6